DIE ENTWICKELUNG DER KUDRUNDICHTUNG

Wilhelm Wilmanns





20. Wilmanns, Beiträge zur Erkl. u. Gesch. des Nib. Lieds. Halle 1877 (VI, 90 S.),
Bespr. von Schönbach, Zeitschr. f. d. östr. G. 1877 S. 374 ff. (zugleich mit H. Paul, zur Nib. Frage): „W. besitzt eine so scharfe, schneidige Energie und gerade ausgehende Consequenz, daß man mit einzelnen Einwendungen nicht zu Recht kommt." Es handelt sich um die Einheit der Auffassung. Die W. als scharfes Werkzeug braucht, d. h. unterschied. d. Begriffe, zerschneidet er so scharf und wie er der Zeit und den Liedern, ihrem Leben zuzutrauen, und wie Dichtern daß sie „Knappheit des Ausdr., Verbindungen bloß der alts. Notwendigkeit, wechselt doch nicht sprungweise Eintreten der Handlung" verlangen W. Die Innerlichkeit, aus der alles quillt, wo bleibt die?

S. 378 Vergl. mit Lachmanns Verfahren, dessen Ausführer W. sein will. „Wie man die heutigen besten Mikroskope nicht mehr verschärfen kann, weil jede Zunahme an Vergröß. der Obj. die Lichtquelle bei der Wahrnehm. verdüstert, so hat auch die krit. Meth. in sich selbst u. dem vorh. Mat. die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit." W. Meth. „wirkt auch das letzte Stück der Nib. wie Schwefelsäure auf einen org. Körper, alles zerfällt in farblose Faserbildungen, womit aber nicht bewiesen ist, daß diese Fasern nicht einst lebenskräftig zus.hingen." Nib.

s. auch J. Zupitza Germ. 24, 201 ff.

W.s Nachtr. scheint doch im Allg. bezeugt durch 575 und 576, 850 u. 84

er selbst aber 1885: „den Glauben an meine Konstruktion der Gudrundichtung habe ich längst verloren, die Hypothese über die Entst. des Nib.L. erscheint mir nicht mehr so sicher wie damals, als ich sie vortrug; aber" – usw. Gött. Gel. Anz. 1885 Nr. 21 S. 842, in d. Anzeige von M. Rödigers Krit. Bemerk. zu den Nib. 1884.

Groß (Passau), Bl. f. d. bayer. Gymn. (1874) 10, 236 ff. – lobt im Ganzen, als anregend, bespricht bes. d. 20. Avent.

E. Wilken, Gött. Gel. Anz. 1875 3. März S. 299–317, mit Verweisung auf ähnliche Aufs. in ders. GGA. 1872 S. 2026 ff.; ist mit W.s Verfahren auf philol. Wege nicht einverst., hofft von der Sage aus Licht (310); am Schluss S. 313–317 einzelne krit. Vorschläge, wie schon 1872 S. 2022 ff.

Ders., Germ. 20, 249 ff.

Martin, zur Kudrun: Zachers Ztschr. 15, 194 ff. prüft die sog. Contamination im Einzelnen, dagegen.

– E. Kolisch, die Kudrundichtung nach Wilmanns' Kritik, Stettiner Progr. 1879.

DIE

ENTWICKELUNG DER KUDRUNDICHTUNG

UNTERSUCHT

VON

W. WILMANNS,

LEHRER AM GRAUEN KLOSTER IN BERLIN.

HALLE,

VERLAG DER BUCHHANDLUNG DES WAISENHAUSES.

1873.


LELAND STANFORD JUNIOR
LIBRARY
UNIVERSITY

VORREDE.

Der erste, welcher den versuch machte, die Kudrundichtung in ihre bestandteile zu zerlegen, war Ettmüller. Lachmanns kritik der Nibelungen war sein 'leuchtendes vorbild'; an den Nibelungenliedern glaubte er die art und weise des epischen volksliedes so ziemlich erkannt zu haben und versuchte nach ihrem muster auch in der Kudrun zu sondern, was dem volksliede gemäfs wäre und was bearbeiter hinzugetan hätten. das ziel steckte sich Ettmüller hoch. nicht nur wollte er die alten lieder wieder herstellen, sondern er unternahm es sogar, die zusätze der verschiedenen bearbeiter, deren er vier annahm, genau von einander zu sondern.

Ettmüllers arbeit erschien im jahre 1841 und war Wilhelm Grimm gewidmet. in demselben jahre hörte Müllenhoff Grimms vorlesung über die Kudrun und erhielt in ihr, wenn nicht die erste anregung zu einer untersuchung des gedichtes, so doch manche förderung. ein jahr später machte er sich ans werk, denn Ettmüllers leistung befriedigte ihn wenig. Ettmüller hatte sich darauf beschränkt, seine echten lieder abdrucken zu lassen, das übrige hatte er in die anmerkungen verwiesen, bei jeder strophe durch einen griechischen buchstaben bezeichnend, welchem interpolator sie gehöre. Müllenhoff vermisste mit recht eine begründung der entscheidungen und jede angabe bestimmter merkmale des älteren echten oder des jüngeren unechten; denn einige allgemeine bemerkungen in der vorrede wollten allerdings nicht viel besagen. ferner meinte er, schon eine oberflächliche vergleichung mancher Ettmüllerischen Kudrunlieder mit einem aus der Nibelunge not zeige, dass der herausgeber nicht einmal eine deutliche vorstellung von dem gehabt habe, was ein deutsches episches lied sei, geschweige denn dass er den übrigen anforderungen seines leuchtenden vorbildes entsprochen hätte. Müllenhoff zeigte an vielen stellen, dass Ettmüllers annahmen unhaltbar seien, legte

seine eignen ansichten in ausführlicher abhandlung dar, suchte in die geschichte der dichtung und sage einzudringen, und liefs als resultat seiner kritik, der abhandlung die echten teile des gedichtes folgen. die interpolationen unter ihre verfasser zu verteilen, lehnte er ab. 'es hätte keiner wagen sollen, bemerkt er auf s. 42, die zahl der hände, die an dem gedicht gearbeitet haben, bis ins einzelne zu bestimmen und strophe für strophe diesem oder dem beizulegen; in einzelnen fällen ist es selbst schwierig zu sagen, was älter oder jünger ist.' Lachmanns kritik war wie für Ettmüller, so auch für Müllenhoff muster, jedoch nicht so, dass er blind nachahmend Lachmanns ansichten über die entstehung der Nibelungen auf die Kudrun übertragen hätte. Müllenhoffs ansichten über die entwickelung der Kudrun sind durchaus eigentümlich und zeigen die selbständigkeit des urteils und der untersuchung. die echten teile der dichtung meinte er, seien von Einem dichter verfasst; aber doch dürfe man nicht annehmen, dass dieser von vornherein mit dem plane begonnen habe, die ganze sage zu umfassen und einen abschnitt nach dem andern zu dichten; denn das wäre sonderbar, und liefse sich mit der vorstellung eines lebendigen volksgesanges nicht reimen. sein entschluss, ein gedicht für die schriftliche auffassung zu liefern, sei jedenfalls später, und wenn sich die Kudrun auch als eine grofse composition herausstelle, so bildeten doch einzelne lieder die grundlage und aus ihnen sei durch einfügung verbindender zwischenglieder das ganze hervorgegangen.

Von der richtigkeit dieser ansichten war Müllenhoff so überzeugt, dass er am schlusse seines vorworts die 'festeste zuversicht' aussprechen durfte, 'dass bei allen denen, die sich die mühe nähmen, die untersuchung mit durchzumachen und die nicht, entweder aus vorgefassten, eingerosteten meinungen überhaupt, oder weil sie selbst nicht die entdecker sind, sie gleich von der hand wiesen, die resultate seiner arbeit sich anerkennung verschaffen würden.' Wie weit sich diese hoffnung Müllenhoffs verwirklicht hat, ist schwer zu sagen; schon Plönnies wich in manchen punkten, und in einem wesentlichen von ihm ab; im allgemeinen darf man wohl annehmen, dass die, welche Lachmanns kritik der Nibelungen billigten, auch Müllenhoffs ansicht über die Kudrun gelten liefsen, und dass, als J. Grimms entdeckung der heptaden misstrauen gegen Lachmanns kritik erweckt, und Holzmann das signal zum abfall gegeben hatte, alle

die, welche Lachmanns kritik verwarfen, auch Müllenhoffs ansicht über die Kudrun für beseitigt ansahen. den unzweideutigsten ausdruck fand dieser umschwung der meinungen in der ausgabe der Kudrun von Bartsch.

Zwar jede überarbeitung stellte auch Bartsch nicht in abrede, doch meinte er, dass dieselbe nur formell gewesen sei, und sich vorzugsweise auf die einführung von caesurreimen erstreckt habe (Germ. 10, 160); die annahme hingegen, dass ein oder mehrere bearbeiter teile hinzugedichtet hätten, müsse abgewiesen werden. als quelle habe der dichter des ganzen volkslieder des zwölften jahrhunderts, man könne nicht wissen, wie frei benutzt. ohne zweifel aber seien sie in der freien reimform dieser zeit und in den uralten reimpaaren von vier hebungen abgefasst gewesen (Germ. 10, 84). der schöne gesammteindruck unseres gedichtes komme zum teil auf rechnung der nationalen sage, des tiefpoetischen gehaltes derselben, das meiste aber gebühre doch der entschiedenen begabung des dichters. 'War seine fähigkeit, fährt Bartsch (vorr. s. XV) fort, nicht grofs genug, um etwas dem alten sagenstoffe gleichstehendes hinzuzudichten (und wer wird sich darüber wundern, wenn er bedenkt, dass die volkssage das erzeugnis einer ganzen nation ist, dass der geist eines volkes auf ihr ruht?), so verstand er es mit meisterhand das in den volksliedern überlieferte zu ordnen und zu gestalten.'

Wo die ansichten sich so schroff gegenüberstehen, pflegt ein günstiger boden für eine neue untersuchung zu sein. doch in diesem falle konnten mich die auslassungen des herrn prof. Bartsch zu neuer erwägung nicht auffordern. denn dass seine annahme von einer einheitlichen dichtung ganz unhaltbar sei, ergibt sich für den einsichtigen schon, wenn er nur wenige seiten der Kudrun mit einiger aufmerksamkeit gelesen hat.[1] die vorliegende arbeit ist veranlasst durch die anerkennung, welche der jüngste herausgeber der Kudrun in allen wesentlichen und den meisten unwesentlichen punkten der kritik Müllenhoffs hat zu teil werden lassen.

1) Nur lege man diese worte nicht so aus, als wollte ich herrn prof. Bartsch jede einsicht absprechen. auch die kritik der Kudrun verdankt ihm manches. aber er hat immer nur zeilen und verse gelesen, nirgends zeigt er sich bemüht in den zusammenhang der dichtung einzudringen, worauf es hier vor allem ankommt. Mit einseitiger gelehrsamkeit und mechanischem sammeleifer wird man die entwickelung der Kudrun und der Nibelungen nie begreifen!

Aehnlich wie Lachmann, spricht auch Müllenhoff den wunsch aus, der leser möge zuerst seine echten lieder lesen, damit er sich an den ton des echten gewöhne, und dadurch vorweg, ehe er an die untersuchung selbst gehe, seine zustimmung gewonnen werde. so seltsam mir auch dies verlangen vorkam und vorkommt, so habe ich doch seiner zeit demselben nachgegeben. aber der erfolg war ein anderer als der erwartete und beabsichtigte. mir kam es sehr unwahrscheinlich vor, dass solche lieder je sollten existirt haben; und als ich dann die echten lieder mit der überlieferung verglich, dünkte es mich noch unwahrscheinlicher, dass, wenn jene lieder existirt hätten, das aus ihnen geworden wäre, was heut zu tage als Kudrundichtung vorliegt. Als ich daher hörte, dass Martin eine neue ausgabe der Kudrun vorbereite, freute ich mich; denn von seiner sorgfalt durfte man eine neue selbständige untersuchung erwarten, und von einer neuen selbständigen untersuchung hoffte ich neue resultate. das erscheinen des buches entteuschte mich unangenehm. zwar ist die ausgabe eine dankenswerte bereicherung unserer litteratur, sie bietet einen lesbaren text und macht es dem leser leicht, die handschriftliche überlieferung zu verfolgen, die anmerkungen legen rühmliches zeugnis ab für den fleiſs, die aufmerksamkeit und gelehrsamkeit ihres verfassers; aber die einsicht in die zusammensetzung und entwickelung der dichtung, woran mir vor allem gelegen war und worin der schwerpunkt der kritik und erklärung liegt, fand ich durch sie nur wenig gefördert.

So entschloss ich mich denn selbst die untersuchung zu führen, um wenigstens für mich zu einer festen überzeugung zu kommen, und wenn es auch nur die gewesen wäre, dass man hier zu sicheren resultaten überhaupt nicht gelangen könne. hoffnung auf besseren erfolg erwuchs mir aber bald aus der arbeit. Mein hauptaugenmerk war in der ganzen arbeit nicht darauf gerichtet, etwas älteres verlorenes wieder herzustellen, sondern das vorhandene in seiner existenz zu begreifen. auf diesem wege ergab sich nicht nur, dass die aufgestellten hypothesen oft mangelhaft begründet waren, und nicht ausreichten, das überlieferte zu erklären, sondern es zeigten sich auch neue gesichtspunkte, die einen klareren und befriedigenderen einblick in die entwickelung unserer dichtung gewährten. Folgendes halte ich für die wesentlichen resultate:

1) An vielen stellen sind die strophen nicht so geordnet, wie es ihr dichter beabsichtigte.[1] es gab einen bearbeiter der Kudrun, welcher zahlreiche zusätze verfasste, aber ohne genügend zu bezeichnen, wohin sie gehören, und ohne selbst die abschrift des erweiterten werkes zu revidiren.

2) Es muss wenigstens zwei bearbeitungen der Kudrun in echten Kudrunstrophen gegeben haben. viele schwierigkeiten unserer dichtung erklären sich nur durch die annahme einer contamination.

3) Der inhalt der ursprünglichen dichtung beruht auf einer contamination dreier sagen, der von Hilde, Herwig und Kudrun. wenn der dichter selbst die contamination vorgenommen hat, so muss er notwendig von vorn herein den ganzen plan entworfen und auszuführen beabsichtigt haben.

---

1) Wie arg und gedankenlos der abschreiber die strophen vermengte, und wie leicht sich an manchen stellen eine sinngemäſse anordnung herstellen lässt, dafür bieten das beste beispiel str. 643—665 (s. 142 ff.). dass die, welche sich bisher mit der Kudrun beschäftigten, nichts davon gemerkt haben, kann nicht überraschen. denn die einen achteten zwar auf den zusammenhang und nahmen die sinnlosigkeit der überlieferung wahr; aber indem sie ganz in dem streben aufgingen, echte lieder zurecht zu machen, kümmerten sie sich wenig darum, die widersprüche und unebenheiten, die sie wahrnahmen, zu verstehen und zu erklären. die ungeschickten und dummen interpolatoren mussten sich alle torheiten aufbürden lassen. Die andern aber, welche die Kudrun als das werk eines dichters ansahen, bemerkten die verkehrtheit der darstellung überhaupt nicht, sei es dass es ihnen an fleiſs oder an fähigkeit fehlte. denn wenn sie es getan hätten, würden sie eben nicht an der einheit des dichters festgehalten haben.

Wenn nun solche herren sich trotzdem ein urteil über die dichtung erlauben, und wie herr prof. Bartsch von dem *schönen gesammteindruck* reden und von der *entschiedenen begabung des dichters*, wenn sie rühmen, wie er *auf das feinste und sorgfältigste alle charaktere ausgearbeitet*, *alle in consequenter behandlung von anfang bis zu ende durchgeführt habe* (vgl. s. 95. 223. 197. 201 f.), *wie anschaulich und lebendig er das unruhige wogen des kampfes vor unsere seele zu zaubern wisse* (vgl. s. 78 ff. 142 ff. 159 f. 189—200), so würde das komisch, hochkomisch sein, wenn nicht leider so viele gedankenlos diese gedankenlosen urteile nachsprächen. alles ist phrase, nichts als auswendig gelernte leere phrase ästhetischen geschwätzes.

Ich suche nicht händel, weder mit Bartsch noch mit sonst jemand; aber ich gehe dem streit auch nicht aus dem wege, und mag und will nicht ruhig mit ansehen, dass solche redensarten sich wie glaubensartikel festsetzen und einfluss auf das leben ausüben. wenn man sich daran gewöhnte, unsere mhd. litteratur mit unbefangenem historischen blicke zu betrachten, man würde bald aufhören, sie den schulen als unterrichtsgegenstand zu empfehlen.

4) An eine wiederherstellung der ursprünglichen dichtung ist gar nicht zu denken. was man bisher als echte lieder ausgegeben hat, ergibt sich an vielen stellen als eine compilation von bestandteilen sehr verschiedenen ursprungs.

Von der richtigkeit dieser vier punkte bin ich allerdings überzeugt, im übrigen aber glaube ich keineswegs, dass alle die annahmen, die ich für sicher halte, sicher, die ich für richtig halte, richtig sind. ich hoffe noch auf rüstige und bedeutende fortschritte auf diesem gebiet und habe selbst an mehreren stellen hervorgehoben, von wo aus neue frucht zu erwarten ist. wer mir aus diesem geständnis den vorwurf herleiten wollte, dass dann die veröffentlichung meiner arbeit voreilig sei, der würde mir unrecht zu urteilen scheinen. denn wenn jemand eine arbeit, die er abgeschlossen hat, für unverbesserlich hält, so bürgt das nicht für die vollkommenheit seines werkes, sondern für den mangel seiner einsicht. wenn die hauptresultate der vorliegenden arbeit richtig sind, so ist damit die einsicht in die entwickelung der Kudrun und das wesen der volksmäſsigen poesie überhaupt nicht unbedeutend gefördert, und das erscheinen der kleinen schrift nicht zu beklagen; sind sie aber unrichtig, so muss ich um so mehr eilen, sie los zu werden, damit ich mich nicht noch tiefer in den irrtum hinein studiere. der nachsicht der männer vom fach darf ich wohl von vorn herein gewiss sein. sie werden an die arbeit eines mannes, der in seinen muſsestunden die studien fortsetzt, die ihm früher unter der leitung eines trefflichen lehrers lieb geworden sind, nicht einen unbilligen maſsstab legen.

Berlin, den 7. August 1873.

W. Wilmanns.

Die folgende untersuchung setzt als feststehend voraus, was Ettmüller richtig erkannt und Müllenhoff überzeugend bewiesen hat, dass die Kudrun ein stark überarbeitetes gedicht ist, und dass caesurreime und Nibelungenstrophen einer jüngeren entwickelungsepoche der dichtung angehören. es soll damit nicht das verlangen ausgesprochen sein, dass der leser die arbeiten Ettmüllers und Müllenhoffs studiere, ehe er an die vorliegende abhandlung geht, denn ich hoffe, dass er auch aus ihr die überzeugung von der richtigkeit dieser ansichten gewinnen wird; er muss aber wissen, auf welchen voraussetzungen sie beruht, damit ihm die behandlungsweise nicht unverständig erscheine. denn es ist klar, dass der kritiker einem werke gegenüber, an dem zu verschiedenen zeiten verschiedene verfasser gearbeitet haben, eine ganz andere stellung einnimmt, als gegenüber einem solchen, das ein verfasser entworfen und ausgeführt hat. in einem werke Hartmanns oder Wolframs muss man jeden vers für echt und ursprünglich halten, wenn man das gegenteil nicht überzeugend nachweisen kann, den gleichen grundsatz auf Nibelungen und Kudrun anzuwenden, würde willkürlich sein und notwendig in die irre führen. denn hier ist es zunächst ebenso wahrscheinlich, dass eine strophe von einem interpolator hinzugefügt sei, als dass sie zu dem alten kern gehört habe. bei jeder strophe, auf welche die untersuchung weiter bauen will, muss erwogen werden, welche von beiden möglichkeiten die wahrscheinlichere ist, jeder anstofs in der verbindung der teile muss sorgfältig beachtet, und nicht nur das anstöfsige, sondern auch das überflüssige und entbehrliche bei seite geschoben werden, damit auf dem gesichteten boden, im engen kreise des sichern die untersuchung sich erhebe. vieles einzelne wird zweifelhaft bleiben, aber nicht so viel, dass eine erkenntnis der hauptpunkte unmöglich wäre.

Von den beiden äufseren kennzeichen des jüngeren ursprungs sind die caesurreime das wichtigere insofern, als sie häufiger begegnen, die Nibelungenstrophen insofern, als sie ein zuverlässigeres kriterium sind. denn aus einer vorliegenden echten Kudrunstrophe eine Nibelungenstrophe zu machen, konnte keinem bearbeiter in den sinn kommen, wohl aber ist denkbar, dass er gelegentlich einer echten strophe den schmuck eines caesurreimes geschenkt habe. der fälle sind jedoch nicht viele; ein deutlicher beweis, dass das hauptinteresse der bearbeiter nicht auf die form, sondern auf den inhalt gerichtet war.

I. 20. AVENTIURE.

CONTAMINATION ZWEIER DICHTUNGEN.

§. 1. Als Hartmuot zum zweiten mal von langen kriegszügen heimkehrt, und zum zweiten mal erfährt, wie Gerlint die arme gefangene gemisshandelt hat, geben ihm seine freunde den rat, unbekümmert um seine mutter, Kudrun zu seiner gattin zu erheben (1025). die werbung Hartmuots bildet den schluss der 20. aventiure und greift noch in die folgende hinüber (1025—1049). inhalt und form zeigen, dass bestandteile verschiedenen ursprungs in einander gemischt sind, aber die entwirrung ist nicht leicht, da was ursprünglich zusammen gehörte, arg durch einander gerissen ist. — Die strophen sondern sich ihrem inhalt nach in zwei gruppen: erst sucht Hartmuot selbst, dann seine schwester den widerstand der Kudrun zu überwinden. drei gründe, welche ihr verbieten Hartmuot die hand zu reichen, treten in ihren reden deutlich hervor: die misshandlung, die sie von Gerlint erfahren (1027), die feindschaft, welche Hartmuot gegen ihr geschlecht gezeigt hat (1032), und die treue, durch die sie an Herwig gebunden ist (1043). in dieser reihenfolge treten die einwände in unserer dichtung auf, und dass sie die ursprüngliche sei, hat man um so weniger grund zu bezweifeln, als sie eine natürliche steigerung enthält; die misshandlung kann durch liebe gesühnt, der verwandtenmord gebüfst werden, die treue ist unverbrüchlich. die wirkung aber, welche in der ver-

bindung dieser punkte liegt, wird in unserm gedicht sehr beeinträchtigt, fast vernichtet, dadurch dass sich andere bestandteile an sie gelehnt haben. namentlich ist der dritte punkt vom zweiten weit abgedrängt. und doch scheinen die worte, mit denen beide eingeleitet werden, darauf hinzudeuten, dass der dichter sie in nahe beziehung zueinander gesetzt hatte. str. 1032 beginnt:

Ir wizzet wol, her Hartmuot,   wie ez darumbe stât,
waz iuwer baldez ellen   mir geschadet hât.

str. 1043.

Ir wizzet wol, her Hartmuot,   swie iuwer wille stât,
daz man mich bevestent   einem künege hât.

man darf um so mehr vermuten, dass die strophen ursprünglich in engerer verbindung standen, als str. 1043 in den überlieferten zusammenhang wenig passt. man sieht nicht ein, wie Kudrun dazu kommt, Hartmuot anzureden; denn naturgemäfs sind ihre worte einwände gegen Hartmuots bitten und drängen; hier aber hat er gar nicht geredet. Ja, vernünftiger weise sollte Hartmuot gar nicht anwesend sein. schon hat er das persönliche werben aufgegeben und Ortrun es übernommen, ihren einfluss zu gunsten des bruders geltend zu machen. Hartmuot zum zeugen dieser versuche zu machen ist eine sehr seltsame, geschmacklose erfindung. denn welche rolle soll er dabei spielen? wenn Ortruns mildes wesen überhaupt einfluss auf die entschliefsungen der Kudrun gewinnen soll, so muss die gegenwart des abgewiesenen freiers diesen einfluss unmöglich machen. darin werden wohl unsere vorfahren nicht anders empfunden haben als wir.

Zwar scheint die verbindung von str. 1043 mit der scene zwischen Ortrun und Kudrun durch die folgende strophe gesichert, aber Müllenhoff hat richtig erkannt, dass die verbindung von 1043 und 1044 nicht ursprünglich ist, und str. 1048 die antwort auf 1043 enthält. Kudrun weist auf ihr verlöbnis mit Herwig, Hartmuot erwidert: *Mîn frou Kûdrûn, ich wære wol genôz des fürsten Herwîges.* die vier strophen, welche beide von einander trennen, und von denen drei caesurreime haben, sind später eingeschoben, und haben wie es scheint zu einer veränderung der eingangsworte von 1048 geführt.

1*

Andern anstofs gibt die stellung von str. 1034 zu den drei strophen 1029—1031. jene enthält die angabe, dass die sitte verboten habe, ein weib wider ihren willen zu zwingen; in diesen droht Hartmuot mit gewalt, und Kudrun erwidert, wenn auch in seinem lande keiner wäre, der ihn darum strafen könnte, so würden es andere fürsten rächen.[1] beide stellen scheinen aus einer reflexion über die sage hervorgegangen zu sein, deren helden eine höhere sittlichkeit hatten, als der dichter nachempfinden konnte. ihrem inhalt nach gehören sie offenbar zusammen, sind aber in der überlieferung von einander getrennt. — Ferner vermisst man zwischen 1032 und 1043 eine rede Hartmuots, welche der Kudrun hinweis auf ihre verlobung mit Herwig hervorlockte, und endlich entspricht es nicht der breiteren ausführung des gesprächs, dass Kudrun in str. 1028 mit den kurzen, wunderlichen worten *ich wil iu getrouwen nimmer mêre* sich begnügt.

Dass die überlieferung hier nicht in ordnung ist, dürfte überzeugend dargelegt sein. jeder anstofs verschwindet, wenn man die strophen in der ordnung liest, wie sie auf s. 16 f. mitgeteilt sind: 1027. 1028. 1032—1034. 1029—1031. 1043. 1048. die worte *ich wil iu getrouwen nimmer mêre* erhalten ihre fortsetzung und begründung in str. 1032, die worte *sît âne sorge, daz ich iuch immer gerne welle minnen* in str. 1043.[2] dass str. 1032—1034 ihren platz verloren, scheint einen äufsern anlass zu haben. ein abschreiber sprang von dem reim *êren* : *mêre* in 1028, 3. 4. auf *êre* : *sêre* in 1034, 3. 4, schrieb hinter dieser strophe weiter, bis er nach str. 1031, vermutlich an den worten *Ir wizzet wol her Hartmuot*, seines irrtums gewahr wurde,

1) Die änderung *ræchen* verlangt in 1030, 3 der zusammenhang. Hartmuot hat erklärt, niemand könne ihn zur rechenschaft ziehen; denn land und *al die liute* seien sein eigen. im gegensatz hierzu beruft Kudrun sich auf andere fürsten.

2) Die anlage des gesprächs wird gleichmäfsiger, wenn man die allgemeine betrachtung in str. 1034, und str. 1033, die den tod Hetels durch Ludwig erwähnt, ausscheidet. die hypothetische drohung 1033, 3. 4 entspricht nicht der natürlichen rede der übrigen strophen.

und trug dann die drei ausgelassenen strophen nach. über die umstellung von 1043. 1048 nachher.

Die eingangsworte von str. 1048 *Daz tete si alsô lange daz sîn den künic verdrôz* deuten sicher an, dass mit ihr der erste teil der scene, das gespräch zwischen Hartmuot und Kudrun, abgeschlossen ist. Ortrun wird in str. 1037 eingeführt: *Si woldenz baz versuochen. ze hove hiez man gân die schœnen Ortrûnen* womit der neue teil ebenso natürlich beginnt, als der erste mit 1048 schliefst. Die beiden nächstfolgenden strophen (1038 f.) haben caesurreime und zwingen zu der absonderlichen annahme, Hartmuot habe in gegenwart der Kudrun mit seiner schwester unterhandelt und im falle günstigen ausgangs ihr reiche geschenke versprochen. beide strophen sind später eingeschoben, die echte Kudrunstrophe 1040 schliefst sich ohne lücke an 1037. Kudrun dankt der Ortrun für ihre liebe und teilnahme, aber willfahren könne sie ihrem wunsche nicht. mit den letzten worten *doch müejet mich mîn ellende sêre* gibt sie zu erkennen, dass es für ihre leiden keine linderung gebe, denn immer werde sie sich in Ormanie verwaist fühlen. doch scheinen sie zu abgerissen und nicht bestimmt genug dem ganzen gespräch einen genügenden abschluss zu geben. die folgenden strophen bieten keine fortsetzung; überhaupt ist unter ihnen keine echte Kudrunstrophe, deren ursprüngliche verwendung nicht schon nachgewiesen wäre. aber doch ist, wenn nicht alles teuscht, der echte schluss erhalten, in str. 1036:

Den lôn wil ich dienen als ich hân her getân.
swaz ich gewürken künne den Hartmuotes man
und Gêrlinde wîben, sît mîn hât got vergezzen,
daz lîde ich allez gerne. ich bin mit manegem kumber besezzen.

diese erklärung des tiefsten grames, der nur im leiden befriedigung findet, ist ergreifender als alles, was die arme gefangene vorher geltend gemacht hat, als die klagen über die misshandlung, die trauer über die erschlagenen, die treue gegen den früheren geliebten. sie gestattet keine einrede und gibt der ganzen scene den wirkungsvollsten abschluss.

Auch diese strophe steht da, wo sie überliefert ist, zusammenhangslos. nur scheinbar ist die verbindung, welche die

wiederholung des wortes *lôn* 1035, 4 und 1036, 1 bildet. wenn Hartmuot str. 1035 schliefst:

ir vindet daz ir suochet. jâ gît man iu daz tegelîch ze lône

so meint er den lohn ihrer hartnäckigkeit, strafe und misshandlung. Kudrun aber meint, sie wolle in dem dienstverhältnis bleiben; sie stellt das lohndienen in gegensatz zum freien leben.[1] aber andrerseits ist es kaum denkbar, dass str. 1035 ohne bezug auf 1036 gedichtet sei, nur nicht um ihr vorauszugehen, sondern um ihr zu folgen. einmal ist klar, dass wenn str. 1035 überhaupt je an passender stelle gestanden hat, sie ursprünglich für den schluss der ganzen werbung bestimmt gewesen sein muss; die zornige erklärung, die Kudrun neuer misshandlung preisgibt, bezeichnet, dass Hartmuot alle hoffnung aufgegeben hat. sie muss also, wenn sie zu derselben bearbeitung wie 1036 gehörte, ihr gefolgt sein. sodann deuten die worte: *sît ir niht enruochet tragen mit mir krône, ir vindet swaz ir suochet*, sehr bestimmt darauf hin, dass Kudrun bezeichnet haben muss, welche lage sie der verbindung mit Hartmuot vorzieht. auch dieser forderung entspricht nur str. 1036. endlich erhalten so die worte *jâ gît man iu daz tegelîch ze lône* ihre volle bedeutung. in bitterm unmut hat Hartmuot das wort der Kudrun aufgegriffen und legt eine andere deutung hinein.

Ist es richtig dass 1036. 1035 zusammengehören, so können sie ursprünglich nur vor 1050 gestanden haben:

Von dannen gie dô Hartmuot, dâ er die sînen man
vlêgte, daz si solten des landes huote hân.

an dieser verbindung wird niemand etwas auszusetzen finden. beide strophen aber 1035 und 1050 kennzeichnen sich durch die caesurreime als jüngere zusätze.

Ich hoffe dass es gelungen ist die ganze scene in ihrer ursprünglichen strophenfolge wiederherzustellen. sie schreitet in echten Kudrunstrophen fort und zeichnet sich aus durch dramatisches leben. die strophen mit caesurreimen müssen zum teil

1) Auch dass von Hartmuot als einer dritten person geredet wird *swaz ich gewürken künne den Hartmuotes man* scheint sich besser in ein gespräch mit Ortrun, als mit ihm selbst zu fügen.

schon gedichtet sein (1035), als die alte ordnung noch bestand, zum teil (1045 ff.) setzen sie die umstellung voraus.

§. 2. Auch was der werbung Hartmuots ursprüglich voran ging, scheint in unserer überlieferung erhalten, aber mit gleicher schonungslosigkeit zertrümmert zu sein. Der zusammenhang zwischen str. 1025 mit dem vorhergehenden ist mangelhaft. man sieht weder, was die freunde überhaupt zu raten haben, da Hartmuot selbst mit der absicht Kudrun neben sich auf den thron zu setzen heimgekehrt ist, noch wie sie zu der rücksicht auf die mutter kommen, die an dieser stelle sich gar nicht gegen eine verbindung ihres sohnes mit Kudrun ausgesprochen hat. freilich heifst es in str. 1024 *deheiniu guotiu kleider tragen si enliez Gêrlint sluoc si dicke,* aber die strophe schliefst mit den worten:

swie der helt nû tæte
die maget ez ahte ringe. wan si was an grôzen êren stæte.

wenn die freunde hieran einen rat knüpfen, so könnte er nur darauf hinausgehen, dass Hartmuot Kudrun zwingen solle, wenn sie ihm nicht freiwillig die hand reiche, aber was sie in 1025 sagen, findet in 1024 keinen anlass. die worte *ez liep oder leit sîner muoter wære* setzen voraus, dass Gerlint eine widerstrebende meinungsäufserung getan habe; die worte *dô rieten sîne friunde,* dass sie derart war, dass sie Hartmuot wohl hätte wankend machen können. beide bedingungen erfüllen nicht die unmittelbar vorhergehenden strophen, wohl aber das gespräch zwischen Gerlint und Hartmuot, das durch str. 1013 eingeleitet bis 1017 reicht. an die zornige erklärung, mit der Gerlint dort schliefst:

sun, daz ist wâr:
ob wir Kûdrûnen vlêgten drîzic jâr
ichn möhtes wan mit besemen oder geisel dar zuo bringen,
daz si bî dir læge. anders kan irz nieman an ertwingen.

an diese zornworte schliefst sich passend:

Dô rieten sîne vriunde ez liep oder leit
sîner muoter wære, daz er die schœne meit
in sînen willen bræhte swâ mite er kunde.
er möhte mit der vrouwen geleben noch vil manege liebe stunde.

So passend die stellung von str. 1013—1017 vor str. 1025 ist, ebenso mangelhaft ist ihre verbindung mit dem, was die überlieferung auf sie folgen lässt. str. 1018

Si sprach ze Hartmuote 'baz unde baz
wil ich si haben gerne'

passt zu 1017 wie die faust aufs auge. eben die gröſste erregtheit, jetzt die gelassenste ruhe, eben die entschiedenste forderung strengster härte, jetzt milde nachgiebigkeit, ohne dass ein wort Hartmuots diesen umschlag der empfindungen motivirte oder der Gerlint wenigstens zeit lieſse ihren zorn zu bemeistern und nachgiebigkeit zu erheucheln. str. 1018 ist ein jüngerer zusatz, der seinen zweck str. 1013—1017 mit 1019—1023 zu verbinden, aber nur dürftig erreicht.

Verbunden zwar scheinen beide teile von anfang an gewesen zu sein, aber in umgekehrter folge, so dass 1019—1023 str. 1013 voranging. dass dieser zusammenhang, wie er tadellos ist, auch der ursprüngliche gewesen sei, darf man aus folgendem schlieſsen.

Ein gespräch zwischen Hartmuot und Gerlint, das ähnlich ausgeführt ist, wie das in str. 1014—1017, findet sich schon vorher in str. 1000—1003 an einer stelle, wo es in seltsamer weise den zusammenhang unterbricht. Vorher ist erzählt, dass Hartmuot sein land verlassen und Kudrun der pflege und zucht seiner mutter überlassen habe (995). da Kudrun ihre abneigung gegen Gerlint nicht verhelte, und Gerlint ihre liebe auf keine art gewinnen konnte, so wird sie hart, und versucht mit roher gewalt sie zu zwingen. sie ordnet an, dass die edle jungfrau ihr gemach heize und den ofen schüre, und als Kudrun mit stiller hingebung diese strafe auf sich nimmt, kündigt sie ihr noch trennung von ihren gefährtinnen an. — Die strophen, welche dies erzählen (995—999) rühren zwar, wie sich nachher zeigen wird, nicht von demselben dichter her, aber sie sind doch mit beziehung auf einander und in der absicht ein ganzes zu bilden verfasst. der faden, den sie verfolgen, wird nun aber erst in str. 1004 fortgesetzt, wo Gerlint ausführt, was sie 998 f. angedroht hat. die vier eingeschobenen strophen berichten, wie

Gerlint voll zornes sich zu ihrem sohne Hartmuot begibt; der stolz und übermut, mit dem Kudrun auf sein geschlecht herabblicke, sei unerträglich, ihre widerspenstigkeit unüberwindlich; wenn nicht härtere mittel gegen sie angewandt würden, werde sie sich nie entschliefsen sein weib zu werden. Hartmuot bittet, ihr mit güte und gebürender rücksicht zu begegnen. —

Dass str. 1000—1003 den einfachen zusammenhang zwischen den ihnen vorangehenden und folgenden strophen lösen, ist augenscheinlich; sie setzen aber auch eine andere situation voraus als die, in welche die vorhergehenden strophen den leser versetzt haben. weder hat Kudrun, seitdem Hartmuot sie der mutter übergeben, schmähungen gegen sein geschlecht erhoben oder den befehlen der Gerlint irgend welchen widerstand entgegengesetzt, noch darf man erwarten, dass Hartmuot noch in dem lande anwesend ist, denn vorher ist seine abreise erwähnt, und nachher wird sie nicht wieder gemeldet. dass ein interpolator die scene erfunden und nicht ohne gewandtheit in echten Kudrunstrophen ausgeführt habe, ist sehr unwahrscheinlich, da man gar keinen anlass zu der interpolation findet. vielmehr hat man anzunehmen, dass sie ursprünglich gar nicht für den zweck bestimmt war, dem sie jetzt dient. eine volle und klare bedeutung gewinnen die strophen, wenn man sie mit 1019 ff. in verbindung setzt. diesen muss ein gespräch zwischen Gerlint und Hartmuot vorangegangen sein, in welchem Hartmuot die geliebte der mutter anvertraut hat. vor 1019 ist ein solches nicht erhalten, str. 1000—1003 bieten es. str. 1000 beginnt mit den worten:

Ze hove gienc mit zorne diu übele Gêrlint

str. 1019 dem entsprechend:

Dô gie si hin widere dâ si si sitzen vant.[1]

Es erscheint hiernach auch dieses gespräch zwischen Hartmuot und Gerlint als ein teil jener dichtung, welcher die dra-

1) Wenn der überlieferte zusammenhang zwischen 1013—1017 und 1019, der schon als unecht erwiesen ist, ursprünglich wäre, so würden auch diese worte nicht genau passen, denn nach str. 1013 ist nicht gesagt, dass Kudrun sich entfernt habe.

matische scene zwischen Hartmuot und Kudrun angehörte. aber wie dort zwei echte Kudrunstrophen 1033. 1034 als ein jüngerer zusatz verdächtig sind, so ist es hier mit den beiden strophen 1002 f. die absicht, welche Gerlint str. 1002 ausspricht, scheint verfrüht. — An str. 1001 (1003) kann sich 1019 unmittelbar angeschlossen haben, aber ich glaube ursprünglich stand zwischen ihnen noch str. 993. das gespräch zwischen Hartmuot und Gerlint gewinnt erst dadurch vollen abschluss, dass Gerlint, wie in str. 993 geschieht, sich bereit erklärt, dem wunsche Hartmuots gemäſs Kudrun zu behandeln. gegen die überlieferte stellung dieser strophe erweckt die zweite zeile bedenken: *die wîsen suln ziehen alsô diu tumben kint.* dem *alsô* fehlt die beziehung; lässt man die strophe aber auf 1001 (1003) folgen, so erkennt Gerlint damit den von Hartmuot anempfohlenen weg an.

Das resultat der vorstehenden untersuchung ist also, dass str. 1000—1003. 993. 1019—1023. 1013—1017. 1025. 1027. 1028. 1032—1034. 1029—1031. 1043. 1048. 1037. 1040. 1036 teile einer dichtung waren. der grund der verwirrung ist noch nicht untersucht, aber nachgewiesen ist, dass die überlieferte verbindung aller besprochenen abschnitte mehr oder weniger anstoſs erregt, und dass sie sich in der bezeichneten ordnung zu einem wolgeordneten gedicht zusammenfügen.

§. 3. Die abwesenheit Hartmuots ist in dem gedicht in zwei perioden geteilt; das eine mal kehrt er im vierten jahre heim (1011), das andre mal gegen das ende des siebenten[1] (1021 f.). die strophen, welche auf diese zweite heerfahrt bezug haben, sind behandelt, die untersuchung geht jetzt zum ersten teil über. str. 986 erzählt, Hartmuot habe sein land verlassen und Kudrun in eine burg gebracht, wo sie länger schmachten musste als ihr lieb war. in der folgenden strophe mit caesurreim, welche durch den ausdruck *in der bürge saz* an 986, 2 anzuknüpfen scheint, empfiehlt er Kudrun der huld der übrigen und verheiſst denen lohn, welche der geliebten gefällig sein

1) Müllenhoffs änderung *niuwen* in 1022, 1 scheint mir treffend.

würden. nun wirft, wiederum in einer strophe mit caesurreim, Gerlint die frage auf, wann Hartmuot sich mit Kudrun verbinden solle. Kudrun weist solches ansinnen mit entschiedenheit zurück, harte worte fallen, Hartmuot erklärt in seinem unmut, sich nicht mehr um das mädchen kümmern zu wollen, schöpft aber aus den worten seiner mutter neues vertrauen und überlässt sie ihr zur erziehung. — Der ganze abschnitt ist an dieser stelle höchst wunderlich. wie soll Gerlint gerade jetzt, wo Hartmuot im begriff ist, das land zu verlassen, darauf kommen, die hochzeit in anregung zu bringen? von den acht strophen haben nur zwei, 989 und 993, keine caesurreime und von diesen beiden hat eine, wie gezeigt, ursprünglich in anderem zusammenhang gestanden. str. 987 — 994 sind interpolirt. ursprünglich folgte 995 auf 986. diese bestimmt näher, was in jener allgemein angegeben war: Kudrun litt angst und not, weil sie Hartmuot ehe er fortging, seiner mutter in die hände gab. in str. 996 wird schon die strafe über Kudrun verhängt, 997 nimmt sie ihr unglück mit ergebung auf sich. nun folgen drei strophen mit caesurreimen 998. 999. 1004 (die letzte hat aufserdem noch Nibelungenschluss), zwischen welche vier strophen eingeschoben sind, deren anderweitige verwendung bereits nachgewiesen ist. alle drei strophen sind für den fortschritt der erzählung entbehrlich. sie kündigen an, was in der echten Kudrunstrophe 1005 geschieht, und diese kann unmittelbar auf 997 folgen. str. 1006 mit caesurreim führt aus, welcherlei arbeit die edeln gefangenen sich zu unterziehen hatten, die folgende, wieder mit caesurreim, erwähnt Heregart:

Diu diu beste drunder   ze hove solte sîn,
der gebôt man besunder,   daz si diu magedîn
ze Ortrûnen kemenâte   daz wazzer tragen hieze.
diu was geheizen Heregart.   jâ mohte si ir adeles niht geniezen.

man hat richtig bemerkt, dass dieses amt einer aufseherin des gesindes nicht eben als eine harte strafe angesehen werden könne, aber nicht richtig hinzugefügt ‘es sei dem interpolator nur darauf angekommen, die von ihm mehrfach, stets störend angebrachte Hergart einzuführen’. dass die strophe ein jüngerer zusatz ist, glaube ich auch, wegen der caesurreime,

aber ich glaube nicht, dass mit der annahme einer interpolation jeder unsinn erklärt ist. wo Hergart erwähnt wird, erscheint sie als ein mädchen, die sich dem herben loos ihrer mitgefangenen zu entziehen wusste, heimat und herkunft vergafs und sich der liebe des schenken hingab. nur in diesem sinne kann auch str. 1007 gemeint sein. sie steht eben als aufseherin über den andern, und soll damit kein schweres amt haben. in der letzten zeile ist statt *mohte mohten* zu lesen. der fehler beruht vielleicht nur auf einem versehen des schreibers; vielleicht ist er veranlasst durch die folgende strophe:

Siu was eins fürsten tohter, der hete bürge und lant.
siu muost den oven eiten mit ir wîzen hant
sô Gêrlinde vrouwen in die stuben giengen,
daz si in alsô diente daz si irz zem besten niht verviengen!

Dass der dichter der strophe sie nicht auf Hergart bezogen habe, kann man mit sicherheit behaupten, denn ihre angaben entsprechen weder dem was die vorhergehende strophe noch irgend eine andere der ganzen dichtung über die stellung der Hergart angibt.

Die umstellung von str. 1008 und 1009, die Bartsch vollzogen hat, wird wohl den absichten ihres dichters entsprechen. aus der zahl der frauen hebt er zwei namentlich hervor, Hergart und Hildburg. das *ouch* im anfang von str. 1009 knüpft an str. 1007 an. den jungen ursprung der strophen zeigt mehr als der caesurreim in 1007 und 1010 die armut des inhalts; der interpolator wusste für Hildburg nicht andere arbeiten zu ersinnen, als die welche der Kudrun auferlegt waren. Portugal wird immer nur in ganz jungen strophen als heimat der Hildburg angegeben (s. u.).

Erst die echte Kudrunstrophe 1011 gibt die echte fortsetzung von 1005. dort ist angegeben, dass auch die frauen der Kudrun erniedrigende arbeit zu leisten hatten, hier wie lange ihr missgeschick währte:

unze daz her Hartmuot ûz drîen herreisen
was komen heim ze lande. dannoch dienden allez dâ die weisen.

auf diese worte muss die begegnung zwischen Hartmuot und Kudrun folgen. str. 1012 entspricht diesem zweck, aber die

caesurreime führen auf einen interpolator, und der ausdruck, man habe der Kudrun die entbehrung guter speise angesehen, auf denselben dichter, welcher in str. 1046 mit schmählicher misshandlung der dichtung bemerkt:

Siu begunde emphâhen swer ir dienest bôt.
Ortrûn saz zuo ir nâhen. ir varwe rôsenrôt
wart in kurzen zîten von trinken und von spîse.

als die strophe, welche ursprünglich auf 1011 folgte, darf man vielleicht 1024 ansehen, die einzige echte Kudrunstrophe dieses abschnittes, die noch keine verwendung gefunden hat. wie mangelhaft ihre verbindung mit dem folgenden ist, ist vorher gezeigt. an str. 1023, für die schon eine andere fortsetzung nachgewiesen ist, schliefst sie sich gut an, aber besser noch an 1011. von dem plusquamperfectum *was komen heim ze lande* ist der übergang zu *Do er nu was gesezzen* noch leichter als von dem imperfectum *Er kam geriten ûz strîte.*

Wir würden hiernach in str. 986. 995. 996. 997. 1005. 1011. 1024 eine fortlaufende dichtung in echten Kudrunstrophen haben, welche die leiden der Kudrun von dem augenblick, wo Hartmuot zum ersten male sein land verlässt, bis zu seiner heimkehr darstellt. beide abschnitte mögen hier in ihrer ursprünglichen anordnung folgen:

a.

986. Dô vuor [ouch] von dem lande der degen Hartmuot.
er brâhte Kûdrûnen ze einer bürge guot.
dâ muoste si sît lenger belîben danne wære
der juncvrouwen wille. si leit dâ michel angest unde swære.

995. Die schœnen Kûtrûnen, ê daz er dannen gie,
der junge künic ze zühte sîner muoter lie.
die junge küniginne gemuote ez harte sêre.
sich wolte ir niht gelieben, swie si tæte, Gêrlinde lêre.

996. Dô sprach diu tievelinne wider die schœnen meit:
'wilt dû niht haben vreude, sô muost dû haben leit.
nû sich et allenthalben wer dir daz wende.
dû muost mîn phiesel eiten und muost schüren selbe die brende.'

997. Dô sprach diu maget edele 'dâ kan ich wol zuo,
swaz ir mir gebietet, daz ich daz allez tuo,
unz mir got von himele mîne sorge wende.
iedoch hât mîner muoter tohter selten geschürt die brende.

1005. Dô wurden dô gescheiden diu schœne magedîn,
daz si einander lange muosten vremede sîn.
die mit grôzen êren herzoginne wæren,
die muosten garn winden. si sâzen sît in ungevüegen swæren.

1011. Werc diu vil smæhen, daz ist al wâr,
der phlâgen die vrouwen vierdehalbez jâr,
unze daz her Hartmuot ûz drîen herreisen
was komen heim ze lande. dannoch dienten allez dâ die weisen.

1024. (?) Dô er nû was gesezzen, bringen er si im hiez.
deheiniu guotiu kleider tragen sie enliez
Gêrlint *diu übele.* swie der helt nû tæte,
die maget ez ahte ringe. wan si was an êren vil stæte.

b.

1000. Ze hove gienc mit zorne diu übele Gêrlint.
si sprach ze Hartmuote: 'daz Hetelen kint
wil dich und dîne vriunde haben alsô smæhe.
ê ich daz hœren wolte, ich wolte ê daz ichs nimmer mêr gesæhe.'

1001. Dô sprach ze sîner muoter Hartmuot der degen:
'swie daz kint gebâre, vrouwe, ir sult sîn phlegen
alsô güetlîche, daz ichs iu müge gedanken.
ich hân ir getân sô leide, si mac wol von mînen diensten wanken.'

1002. [Dô sprach diu küniginne: 'swaz ir ieman tuot,
si envolget niemen. si ist sô herte gemuot,
man enwende sis mit übele, si kumt dir ze einem wîbe
ze rehter mâze nimmer. daz tuon ouch, ê sis âne belîbe'.]

1003. [Dô sprach von Ormanîe der ûz erwelte degen:
'vrouwe, nû lât schînen und ruochet ir alsô phlegen,
ob ir mir triuwe leistet, ir ziehet si in der mâze,
daz mich diu küniginne ûz der vriuntschefte niht gar lâze'.]

993. Dô sprach ze Hartmuote diu übele Gêrlint:
'die wîsen sulen ziehen alsô diu tumben kint.
welt et ir, her Hartmuot, mich si ziehen lâzen,
ich trouwe ez wol gevüegen, daz si sich ir hôchvart müeze mâzen'.

1019. Dô gie si hin widere dâ si si sitzen vant.
si sprach ze Kûdrûnen von Hegelinge lant:
'ob dû dich, maget schœne, niht baz wilt verdenken,
dû muost mit dînem hâre strîchen stoup von schamelen und von benken.

1020. Mîne kemenâten, daz wil ich dir sagen,
die muost dû drî stunde ze iegelîchem tage
wol keren unde zünden mir daz viur darinne.'
si sprach: 'daz tuon ich allez ê ich vür mînen vriedel ieman minne'.

1021. Si leiste güetlîchen allez daz man hiez
tuon die maget edele. wie lützel si des liez!
siben jâr bevollen leit si in vremeden rîchen
die grôzen arbeite. man hete si küniges kinde niht gelîche.

1022. Dô ez dem niuwen jâre nâhen began,
(Hartmuot der was wîse), der helt sich versan;
deiz im und sînen vriunden wære gar ein schande,
daz er niht krône trüege und doch herre hiez ob küneges lande.

1023. Er kam geriten ûz strîte, er und sîne man.
mit vil hôhen ellen prîs er gewan.
dô wânde er Kûdrûnen die schœnen minnen solte,
die er vor allen meiden ze einem liebe gerne haben wolte.

1013. Dô si im gie engegene, der junge künic sprach:
'Kûdrûn, schœne vrouwe, welch ist dîn gemach,
sît ich und mîne degene schieden von dem lande?'
si sprach 'dâ muose ich dienen, daz ir sîn habet sünde unde ich schande'.

1014. Dô sprach aber Hartmuot 'wie habet ir sô getân,
Gêrlint, liebe muoter? ich hete si iu doch verlân
ze huote ûf die genâde, daz ir diu grôze swære
an aller hande dingen geringet in diseme lande wære'.

1015. Dô sprach diu wülpinne: 'wie möhte ich ziehen baz
die Hetelen tohter? dû solt wizzen daz:

ich kunde nie gewinnen, gebiten noch gebieten
daz si dich und dînen vater, darzuo dîn mâge niht bescholden hiete'.

1016. Dô sprach aber Hartmuot 'des gêt ir michel nôt.
wir sluogen ir die mâge, sô manegen ritter tôt.
wir machten ze weisen Kûdrûn die hêren:
mîn vater sluoc ir vater. jâ mac man si mit lîhter rede gesêren'.

1017. Dô sprach aber sîn muoter 'sun, daz ist wâr:
ob wir Kûdrûnen vlêgten drizic jâr,
ichn möhtes wan mit besemen oder geisel darzuo bringen,
daz si bî dir læge. anders kan irz nieman an ertwingen.

1025. Dô rieten sîne vriunde, ez liep oder leit
sîner muoter wære, daz er die schöne meit
in sînen willen bræhte swâ mite er kunde.
er möhte mit der vrouwen geleben noch vil manege liebe stunde.

1027. Dô sprach diu maget schœne 'des hân ich nindert muot,
wan mir diu übele Gêrlint sô vil ze leide tuot,
daz mich niht mac gelüsten deheines recken minne.
ir und al ir künne bin ich vînt von allen mînen sinnen.

1028. 'Daz ist mir leit', sprach Hartmuot. 'ob ichz gedienen kan,
swaz iu mîn muoter Gêrlint ze leide hât getân,
des wil ich iuch ergetzen nâch unser beider êre.'
dô sprach diu maget edele 'ich wil iu getrouwen nimmer mêre'.

1032. 'Ir wizzet wol, her Hartmuot, wie ez dar umbe stât,
waz iuwer baldez ellen mir geschadet hât,
dô ir mich dort vienget und mich vuortet dannen,
waz schaden iuwer recken tâten an mînes vater mannen.

1033. [Nû ist iu wol künde (daz ist mir leit genuoc),
daz iuwer vater Ludewîc mînen vater sluoc.
ob ich ein ritter wære, er dörfte âne wâfen
zuo mir komen selten. war umbe solte ich danne bî iu slâfen?']

1034. [Ez was noch her der zîte ein site alsô getân,
daz kein vrouwe solte nemen nimmer man,
ez enwære ir beider wille. daz was ein michel êre.
Kûdrûn diu schœne klagete et ie nâch ir vater sêre.]

1029. Dô sprach von Ormanîe Hartmuot daz kint:
'ir wizzet daz wol, Kûdrûn, daz mîn eigen sint
diu lant und die bürge unde ouch al die liute.
wer hienge mich darumbe, ob ich iuch mir gewünne ze einer briute'.

1030. Dô sprach diu Hetelen tohter 'daz hieze ich missetân.
darzuo ich keine sorge entriuwen nie gewan.
ez ræchen ander vürsten, sô si des hôrten mære,
daz daz Hagenen künne in Hartmuotes lande kebese wære'.

1031. 'Waz ruohte ich, waz si tæten?' sprach dô Hartmuot.
'obe et ez iuch eine, vrouwe, diuhte guot,
sô wolte ich künic werden und ouch ir küniginne'.
si sprach: 'sît âne sorge, daz ich iuch immer gerne minne.

1043. Ir wizzet wol, her Hartmuot, swie iuwer wille stât,
daz man mich bevestent einem künige hât
mit vil stæten eiden ze eim êlîchem wîbe.
ez ensî daz er sterbe, ich gelige nimmer bî recken lîbe'.

1048. [Daz tete si alsô lange], daz sîn den künic verdrôz.
er sprach: 'mîn vrou Kûdrûn, ich wære wol genôz
des vürsten Herwîges, den ir vür michel êre
nemet iu ze vriunde. jâ strâfet ir mich dicke al ze sêre'.

1037. Sie woltenz baz versuochen. ze hove hiez man gân
die vil schœnen Ortrûn, ein maget wol getân.
diu solte in ir zühten si mit ir gesinde
eines guoten willen die arme Kûdrûnen überwinden.

1040. Des sagete ir dô genâde diu maget wol getân:
'daz ir mich sô gerne gekrœnet sæhet stân
bî Hartmuote dem künege und daz ich lebete in êre,
des lône ich iu mit triuwen. doch müejet mich mîn ellende sêre.

1036. Den lôn wil ich dienen als ich hân her getân.
swaz ich gewürken künne den Hartmuotes man
und Gêrlinde wîben, sît mîn hât got vergezzen,
daz lîde ich allez gerne. ich bin mit manegem kumber besezzen'.

§. 4. Darf man nun annehmen, dass beide abschnitte von hause aus teile derselben dichtung gewesen sind? ich sehe kein mittel, diese annahme nur zu einiger wahrscheinlichkeit zu erheben. auf die verschiedenheit der darstellung, die mir sehr grofs zu sein scheint, will ich mich nicht berufen, denn es ist bekannt, wie leicht ein urteil, das auf stileigentümlichkeit fufst, irre leitet. aber wie soll man sich überhaupt eine natürliche verbindung beider teile vorstellen? wie sollte ein dichter auf die idee verfallen eine zwiefache abwesenheit Hartmuots anzunehmen, da er durch die wiederholung nicht mehr erreicht, als er schon vorher erreicht hatte? unglaublich ist die erfindung, dass Hartmuot Kudrun noch einmal in die hände seiner mutter gegeben habe, nachdem er sich überzeugt hatte, wie übel ihre zucht gewesen war. nirgends tritt in dem zweiten abschnitt eine andeutung hervor, dass Kudrun schon einmal viertehalb jahr gleiche leiden durchgemacht hatte, weder da wo Hartmuot die geliebte der Gerlint anvertraut, noch da wo diese sie zur mägdearbeit erniedrigt, noch da wo Hartmuot heimkehrt. für die erklärung unserer überlieferung sehe ich kein ander mittel, als die annahme, dass beide abschnitte verschiedenen dichtungen angehörten, die ein compilator mit einander zu verbinden suchte. So erklärt sich die doppelte abwesenheit Hartmuots, die verschiedenheit der darstellung, die verwirrung in der ordnung der strophen welche ursprünglich zu dem zweiten abschnitt gehörten. das gespräch zwischen Hartmuot und Kudrun musste unter allen umständen den schluss bilden, darum behielt es seine stelle im zweiten abschnitt, aber die beiden gespräche zwischen Gerlint und Hartmuot 1000—1003, 1014—1017 eigneten sich besser für die erste abreise und die erste heimkehr; deshalb wurden sie dort eingefügt. gleichzeitig wurde durch diese umstellung die knappe darstellung des ersten abschnittes verdeckt. — Eingehender prüfung bedarf es um zu sehen, weshalb der bearbeiter str. 993 von 1003, 1036. 1035 von 1040, 1043. 1048 von 1031 getrennt hat.

Es hat sich vorhin bei strophe 1035 ergeben, dass unter den erweiterungen, welche die dichtung *b* schon vor der compilation erfahren hatte, auch einzelne strophen mit caesurreimen

waren. ebenso und wohl in noch höherem mafse scheint dies für *a* zu gelten. das beweist str. 999, denn der compilator, welcher str. 1000—1003 an ihre jetzige stelle brachte, hätte wohl grund gehabt zu diesen strophen einen übergang zu dichten, nicht aber ihnen eine strophe vorzuschieben, welche auf 1004 oder 1005 zielt. auch str. 992 darf man nicht dem compilator beilegen. denn gesetzt, er hätte als er beide dichtungen mit einander verband, diese strophe noch nicht vorgefunden, so konnte es ihm unmöglich entgehen, dass nach str. 991 der geeignetste platz war um str. 1000—1003 einzuschieben. man kann doch nicht annehmen, dass er sich die mühe gab eine strophe zu dichten, welche ihm seine eigne arbeit ohne jeden nutzen erschwerte. zu *b* kann die strophe auch nicht gehört haben, denn sie setzt voraus dass Hartmuot zugegen war, als Kudrun eine verbindung mit ihm und seinem geschlecht als unwürdig ablehnte, während *b* nach str. 1000—1003 ihn davon erst durch seine mutter benachrichtigen lässt. also muss sie ein glied in *a* gewesen sein.

Die bedeutung, welche die strophe in *a* hatte, war von der, welche sie jetzt hat, sehr verschieden. str. 993 gehörte zu *b*, mit ihr ist 994 unlösbar verbunden, in *a* also folgte auf die erklärung Hartmuots

sol ich erwerben niht die edelen frouwen
sô sol ouch mir diu schœne deheines guoten willen niht getrouwen

seine abreise und die übergabe der Kudrun an Gerlint. die ältere dichtung hatte einfach die tatsache angegeben, dass Hartmuot eine reise antrat und Kudrun der mutter überliefs (986. 995); ein bearbeiter suchte dies aus dem unmut zu motivieren, den Hartmuot über die stolze abweisung der Kudrun empfand. dass Hartmuot so früh die geduld verliert, muss noch den leser unserer jetzigen Kudrundichtung überraschen, noch auffallender aber trat dies in der erweiterten bearbeitung *a* hervor, wo ihn selbst ein bedeutender teil der schuld an dem schicksal der Kudrun zu treffen schien.

Eben dies dürfte nun aber auch der grund gewesen sein warum der compilator str. 993 aus der ursprünglichen verbindung

mit 1003 löste und hinter 992 stellte. Hartmuots unmutige erklärung erscheint so als der ausdruck vorübergehender stimmung; gleich nachher ist er versöhnlich und mild, wie es seinem charakter gemäfs ist und die anlage der dichtung verlangt. denn die aussöhnung der Hegelinge mit Hartmuot und seine verbindung mit Hildburg verlangt, dass feindseligkeit und offner hass ihm fern bleiben; seine schuld muss allein aus seiner liebe zu Kudrun erwachsen.

Man wende nicht ein, dass man solche einsicht in den zusammenhang der handlung und charaktere einem interpolator nicht zutrauen dürfe. sie zeigt sich auch in str. 799. 800 wirksam, wo Hartmuot verbietet Hetels burg zu verbrennen und auszuplündern. dass beide strophen von einem interpolator gedichtet sind, daran lässt ihre mangelhafte übereinstimmung mit den benachbarten strophen, die caesurreime der einen und der Nibelungenschluss der andern keinen zweifel.

Dasselbe motiv scheint den bearbeiter auch geleitet zu haben, als er str. 1036. 1035, 1043. 1048 umstellte. er fand darin, dass er die strophen, welche Hartmuots persönliche werbung beschlossen, mit denen, welche am schluss der ganzen scene standen, ihren platz vertauschen liefs, ein mittel beide stellen beizubehalten und doch den harten eindruck zu mildern den 1035 hinterlässt. denn wenn Hartmuot sich zornig von Kudrun abwendet, und erklärt seinetwegen möge sie nun die folgen ihres trotzigen beharrens ertragen, so erscheint das jetzt, wo neues bitten dieser erklärung folgt, nur als ein plötzliches, verzeihliches aufbrausen. str. 1048 mit ihren mildern worten bot sich als ein geeigneter ersatz, und zur engern verbindung von 1048 mit 1050 dichtete der bearbeiter str. 1049 mit caesurreimen hinzu, wo Hartmuot noch einmal sein mitleid über alles übel, was Kudrun erfahren werde, versichert.

Welche von den beiden bearbeitungen die ältere sei, scheint nicht schwer zu entscheiden. die knappheit der darstellung, die mäfsigeren angaben über die abwesenheit Hartmuots und die leiden der Kudrun lassen *a* als älter erscheinen. ja man darf sogar annehmen, dass der dichter von *b* entweder *a* selbst oder eine ganz ähnliche darstellung der sage kannte, denn str. 1019 f

überbieten 996. beide bearbeitungen bestanden, soviel sich an den stücken geringen umfangs sehen lässt, ursprünglich aus echten Kudrunstrophen, aber beide hatten schon vor der contamination jüngere zusätze erfahren. wenn nun zu diesen doppelten interpolationen noch die tätigkeit des contaminators hinzutrat, so ist wohl klar, dass sich nicht überall genaue besitzlinien ziehen lassen. es ist wohl möglich, dass manche von den strophen, die jetzt am schluss der 20. und am anfang der 21. av. als interpolationen von *b* erscheinen, erst von dem bearbeiter diese stelle erhalten haben und ursprünglich jüngere zusätze von *a* waren.

II. 25. AVENTIURE.

CONTAMINATION ZWEIER DICHTUNGEN.

§. 1. In der freude über das wiedersehen und die hoffnung auf befreiung haben Kudrun und Hildburg der wäsche vergessen. Hildburg sammelt sich zuerst und ermahnt die freundin wieder ans werk zu gehen. Kudrun aber will die erniedrigende arbeit nicht länger leisten; auch die kleider sollen teil haben an ihrem glück und frei in den fluten von dannen schwimmen. gegen nacht kehren sie zur burg zurück, Hildburg mit den gewaschenen kleidern und leinen, Kudrun mit leeren händen (1273). Gerlint empfängt sie. von rechtswegen sollte sie zuerst bemerken, dass Kudrun ohne die wäsche heim gekommen ist und herausfordernd, die hände in den schofs gewickelt, ihr vor die augen getreten ist. aber das wird sie erst in str. 1280 gewahr. vorher erzählen sechs strophen (1274—1279), wie Gerlint die mädchen schilt, dass sie so spät abends über die insel gehen, mit fremden männern kosend, und wie Kudrun durch ihre stolze verantwortung sie so reizt, dass sie mit körperlicher züchtigung droht. dass die strophen 1274—1279 den zusammenhang aufheben, und dass die strophen 1273 und 1280 notwendig auf einander folgen müssen ist klar; aber höchst unwahrscheinlich dass ein interpolator hinzudichtend sie sollte eingeschoben haben. denn den engen zusammenhang zwischen 1273 und 1280 konnte niemand übersehen, und zu einer erweiterung war nicht der

geringste anlass da. auch sind die sechs strophen in gar keine verbindung zu ihrer umgebung gebracht. die beiden letzten führen das gespräch über 1280. 1281 hinaus, bis zu dem punkte wo unmittelbar die strafe erfolgen muss; die erste greift mit ihrem anfang über die vorhergehende zurück; jene begann: *Dô nâhent ez der nahte, daz in des tages zeran*, diese *Ez was nû harte spâte. sie kâmen hin gegân.* die verbindung beider strophenreihen scheint wieder darauf hinzuweisen, dass auch hier eine contamination zweier dichtungen statt gefunden habe.

Die annahme erscheint um so notwendiger, als beide darstellungen auf wesentlich verschiedenen voraussetzungen beruhen. in der dichtung *b* (1266—1273. 1280. 1281) findet sich keine andeutung, dass Gerlint die fremden gesehen habe; ihr zorn wird geweckt durch den verlust der wäsche und den trotz der Kudrun; die ankunft der boten muss im laufe des tages erfolgt sein, denn zwischen ihrer abfahrt und dem heimgang der frauen ist geraume zeit verstrichen. in *a* hingegen hat Gerlint das vertrauliche gespräch mit den männern beobachtet; ihr tadel richtet sich gegen das kosen mit den fremden knechten und die allzu späte heimkehr; die ankunft der boten war erst am abend erfolgt (1276, 3). wie sollte ein interpolator zu so widersprechenden annahmen gekommen sein?

Die voraussetzung, dass die boten schon früh am tage ankommen, teilen str. 1185, wo der engel ihre ankunft auf den folgenden morgen voraussagt, und str. 1220, wo Herwig die mädchen mit einem guten morgen begrüſst; aus derselben anschauung aber wie str. 1274—1279 sind str. 1224 f. gedichtet. Ortwin bietet der Kudrun vier goldringe, damit sie ihm willig die erwünschte auskunft gebe. Kudrun antwortet:

'Got lâze iu iuwer bouge beiden sælic sîn.
wir nemen von iu niht miete' sprach daz magedîn.
'nû vrâget, swes ir wellet: wir müezen scheiden hinnen.
siht man uns bî iu beiden, daz ist mir leit von allen mînen sinnen'.

mit den letzten worten will sie augenscheinlich die kundschafter zur eile antreiben: nun fraget, aber schnell; denn wenn man uns bei euch sieht, so ergeht es uns übel. was aber sollen die

worte *wir müezen scheiden hinnen?* soll ihnen Gerlint die weisung gegeben haben, sobald sich fremde männer auf dem strande sehen liefsen, nach hause zu eilen? das ist doch widersinnig. die voraussetzung ist offenbar, dass Herwig und Ortwin die mädchen treffen, als sie ihr tagewerk vollendet haben und sich anschicken nach hause zu gehen. aus zwei gründen tut eile not: einmal damit sie nicht zu spät kommen, sodann damit sie nicht gesehen werden. beide befürchtungen erfüllen sich nachher; in str. 1275 sagt Gerlint:

ez sol sêre erarnen iuwer beider lîp,
daz ir gêt den âbent über wort vil spâte.

und in der folgenden strophe fügt sie hinzu:

ir versprechet rîche künige, den sît ir gehaz,
und kôset gegen âbent wider bœse knehte.

dass str. 1224 f. und 1274—1279 genau aus derselben anschauung gedichtet sind, ist hiernach nicht bestreitbar, und dass sie denselben verfasser haben nicht zu bezweifeln. wenn also Müllenhoff str. 1274—1279 für eine interpolation erklärt, str. 1224 f. aber als echt mit str. 1267 ff.[1] zu einem 'echten' liede verbindet, so ist klar, dass dies echte lied aus teilen besteht, die ursprünglich nicht zusammen gehörten.

§. 2. Haben nun auch die beiden strophen 1185 und 1220, welche deutlich die ankunft der boten auf den morgen verlegen, denselben verfasser wie str. 1266 ff.? um diese frage zu entscheiden ist es nötig die verbindung der 24. und 25. aventiure zu untersuchen. als Kudrun und Hildburg auf dem strande waschen, erscheint ihnen in vogelgestalt ein engel, um ihnen das nahen ihrer befreier zu verkünden; in str. 1185 stellt er ihnen aufserdem noch die ankunft zweier boten in aussicht. Müllenhoff hat diese strophe als interpolirt erkannt. sie hängt mit der vorhergehenden und mit der ganzen einteilung der scene, die nicht ursprünglich sein kann, untrennbar zusammen. die gruppirung des stoffes beruht nämlich darauf, dass der vogel

1) In der athetese der überflüssigen strophen 1269. 1270, deren zweite caesurreim hat, wird Müllenhoff (s. 53) recht haben.

zweimal den versuch macht, sich den fragen der Kudrun zu entziehen. zuerst erklärt er str. 1177, nachdem er über Hilde, Herwig und Ortwin, auch über Irolt und Morunc auskunft gegeben hat, seine zeit sei abgelaufen und mehr zu reden verbiete ihm sein auftrag. damit verschwindet er. als Kudrun ihn aber in Christi namen beschwört, lässt er sich wieder sehen und fährt in seinen enthüllungen fort. die erfindung ist nicht nur überflüssig, sondern wie mir scheint auch ziemlich töricht. denn wie kann der gottgesandte bote durch die beschwörung in gottes namen bewogen werden, gegen seinen göttlichen auftrag zu handeln? wenn aber diese drei strophen, deren erste caesurreim hat, jüngerer zusatz sind, so gilt von 1184 f. dasselbe; denn 1184, 1 nimmt in den worten *Dô wolde aber der vogel von in scheiden hin* auf jenen ersten vergeblichen versuch bezug. der natürliche gang der erzählung ist auch hier der ursprüngliche. der engel erscheint und verkündet, was Kudrun wissen sollte, ohne durch versteckspielen seine rede zu unterbrechen und das mädchen vergeblich zu ängstigen. von den boten hatte er überhaupt nichts gesagt.

Wie die prophezeiung des vogels in ihrem kern keine beziehung auf die erkennungsscene zeigt, ebenso zeigt auch der kern der erkennungsscene keinerlei beziehung auf die weissagung des engels. von dem augenblick an, wo Kudrun sich bereit erklärt die fragen der kundschafter zu beantworten, wird jede verbindung mit dem vorhergehenden ignorirt. von der frohen hoffnung, die tags vorher der engel in ihr erweckt hatte, tritt nicht die leiseste spur hervor; die furcht vor der harten Gerlint ist nicht gemildert durch die aussicht auf befreiung; dem bruder und verlobten tritt sie wie zwei wildfremden männern entgegen, deren ankunft für sie aufser aller berechnung und erwartung lag; die erkennungsscene spielt sich ganz auf eigner grundlage ab, unbeeinflusst durch das, was Kudrun vorher erfahren hatte.

Nur die einleitung der fünf und zwanzigsten aventiure, aber sie fast in allen ihren strophen, weist auf die verbindung beider scenen. eine dichtung, welche in der erkennungsscene auf die verkündigung des vogels keine rücksicht nahm, konnte dafür, dass Kudrun sich dem gespräch der boten zu entziehen sucht,

kaum einen andern grund angeben, als entweder die furcht vor der bösen Gerlint, oder die furcht vor den fremden männern selbst. durch die verbindung der 24. und 25. aventiure kam ein neues moment hinzu, die scham vor den boten aus der heimat. sie erscheint wirksam in str. 1208. 1209. die beiden folgenden 1210. 1211 sind mit ihnen eng verbunden, ebenso die vorhergehende 1207, welche in den worten *dort sihe ich fliezen zwêne die mugen dînen boten wol gelîchen* die bevorstehende ankunft als bekannt voraussetzt. eine natürliche consequenz der annahme, dass Kudrun aus scham vom strande entweicht, ist es wenn Ortwin und Herwig ihr mit ganz besonderer artigkeit begegnen. denn die scham entsteht aus dem bewusstsein ihrer jetzigen erniedrigung in vergleich zu der hohen stellung zu der sie geboren war, und dies drückende bewusstsein soll ihr durch die höflichkeit der ankömmlinge genommen werden. str. 1214, wo Herwig die minniglichen frauen bei aller jungfrauen ehre beschwört, und str. 1221—1223, wo Ortwin ihnen ansieht dass sie berufen sind krone zu tragen, stimmen daher ganz zu der einleitung der aventiure und liegen durchaus in der bahn, in welche die dichtung durch die verbindung der 24. und 25. aventiure gelenkt war. hiernach glaube ich dass die ganze einleitung der 25. aventiure nicht älter ist, als jene fünf interpolirten strophen in der vorhergehenden, und dass derselbe bearbeiter sie in der absicht verfasste die beiden ursprünglich selbständigen scenen eng mit einander zu verbinden[1]; hier wie dort wendet er vorzugsweise echte Kudrunstrophen an.

Soll man nun annehmen, dass dieser interpolirende bearbeiter auch jene vortrefflichen strophen verfasste, in denen

1) Daraus folgt natürlich nicht, dass alle strophen der einleitung von ihm verfasst sind; ein jüngerer bearbeiter kann sein werk noch erweitert haben. die drei strophen mit caesurreimen, welche den kläglichen aufzug der frauen schildern, können wohl aus einer echten Kudrunstrophe hervorgegangen sein (1216, 1. 2. 1218, 3. 4); die Nibelungenstrophe 1219 ist ganz überflüssig. auch 1209 und 1210 sind entbehrlich. von den übrigen aber kann man keine streichen, ohne den gleichmäfsigen fortschritt der erzählung zu stören. Müllenhoff nimmt für echt 1207. 1209. 1211. 1212. 1216, 1. 2. 1218, 3. 4. 1220. 1224.

Kudrun die wäsche ins meer schleudert und keck mit leeren händen vor Gerlint tritt? ich sehe keinen zwingenden grund zu dieser annahme und halte es für wahrscheinlicher, dass sie einer selbständigen dichtung *b* angehörten, welche die ankunft der boten auf den vormittag verlegte. den voraussetzungen dieser dichtung entsprechend verfasste der bearbeiter str. 1185 und die einleitung der erkennungsscene.[1] dass er einzelne ausdrücke und ganze verse der älteren dichtung als bausteine benutzte, ist sehr wahrscheinlich, nur wird es sehr schwer sein, die trümmer des früheren werkes in dem neuen zu erkennen. auffallend ist str. 1212:

Si sprungen ûz der barken und ruoften in hin nâch:
'ir vil schœnen weschen, war ist iu sô gâch?
wir sîn vremede liute, daz muget ir an uns kiesen.
scheidet ir von hinnen, sô müget ir die vil rîche sabene vliesen'.

die strophe ist leicht die schönste in der ganzen einleitung, aber bedeutungslos in ihrem zusammenhang. der ruf verhallt ohne wirkung, und die drohung harmonirt wenig zu den süfsen redensarten, die gleich nachher folgen. entlehnte der bearbeiter die strophe aus einer ältern vorlage, so kann es nur *b* gewesen sein, denn in *a* flohen die mädchen nicht unter zurücklassung der wäsche. der verlauf der dichtung *b* wäre dann der gewesen, dass die furcht vor den fremden männern die mädchen vom strande trieb, die stärkere furcht die wäsche zu verlieren, sie zurück führte.

---

1) Er kannte aber, wie die vergleichung von str. 1223 und 1225 zeigt, auch die dichtung *a*. beide strophen haben dieselben reime und schliefsen mit worten, deren ähnlichkeit nicht zufall sein kann. psychologisch interessant ist die abweichung zwischen 1223, 3 und 1225, 3. schwerlich hat sich der nachahmer klar gemacht, dass die worte *wir müezen scheiden hinnen* den voraussetzungen seiner dichtung *b* nicht entsprechen. aber da nach seiner anschauung die ankunft schon früh am tage erfolgte, so musste er unwillkürlich einen ausdruck nehmen, der dieser anschauung gemäfs war. er schreibt:

nû frâget swes ir wellet. *wir haben ein meisterinne,*
ez kumt uns niht vergebene, siht siu uns mit iu sprechen abe der zinne.

§. 3. Undeutlicher und unsicherer als in str. 1266—1281 sind die spuren einer contamination in der erkennungsscene selbst. das gespräch zwischen den boten und Kudrun gliedert sich in drei teile: die fragen nach den landesfürsten und ihrer macht 1226—1231, die strophen welche zur erkennung führen 1232—1251, die unterhaltung nach der erkennung und der abschied 1252—1263.

Zu dem ersten abschnitt ist nichts zu bemerken, als dass die beiden letzten strophen 1230 f. caesurreime haben also jüngern ursprungs verdächtig sind. um so mehr gibt der folgende abschnitt zu bedenken. mit str. 1231 bricht das gespräch vorläufig ab. Herwig sieht, wie die mädchen vor kälte zittern und bietet ihnen ihre mäntel; aber Kudrun weist ihn zurück: nie solle jemand mannes kleider an ihr sehen. die kleine episode bildet augenscheinlich ein pendant zu dem angebot der ringe (1224 f.), und die worte mit denen Kudrun die mäntel ablehnt: *got lâze iu sælic sîn iuwer beider mentel* verglichen mit 1225, 1: *got lâze iu iuwer bouge beiden sælic sîn* zeigen tatsächliche einwirkung der einen stelle auf die andere. str. 1232 f. stehen also zu 1224 f. genau in demselben verhältnisse wie 1222 f. und man darf annehmen, dass 1222 f. und 1232 f. von demselben bearbeiter sind, der hier wie dort höfische artigkeit an den tag legt. im übrigen leiten die letzten worte *möhten sie sich erkennen, sô wære in dicke geschehen leider* ganz geschickt zu der folgenden strophe über, in welcher Herwig in der wäscherin die geliebte zu erkennen anfängt.

Beim anblick der jungfrau steigt in seiner seele das bild der verlobten auf, und je länger er sie anschaut, um so lebendiger treten ihm die züge der ähnlichkeit entgegen (1234). er macht Ortwin darauf aufmerksam: wenn seine schwester Kudrun noch irgend wo lebe, so müsse es die sein, die vor ihnen stehe (1238). als Kudrun ihren namen hört, und den des bruders, nimmt sie schnell das wort: sie habe einen gekannt Herwig von Seeland; wenn der noch lebte, würde er sie aus den schweren banden befreien (1241). mit dieser erklärung ist das erkennen geschehen. zum beweis, dass Kudrun sich nicht irre, zeigt Herwig den verlobungsring (1247), ebenso Kudrun selbst

(1249). die fünf strophen, deren inhalt angegeben ist, enthalten die ganze scene in ruhigem tadellosem fortschritt.

Ihr klarer zusammenhang aber wird an zwei stellen in höchst eigentümlicher weise unterbrochen. nach str. 1234 lässt die dichtung den faden, den sie angeknüpft hat, um die erkennung herbeizuführen, sofort wieder fallen, und ohne dass die empfindung Herwigs beachtung fände, fragt Ortwin die mädchen, ob ihnen etwas von einem zuge gefangener bekannt wäre, den man ins land gebracht hätte. Kudrun hat eben angefangen die erwünschte auskunft zu geben, da unterbricht sie Herwig, um auszusprechen, was er 1234 empfand. von dem, was inzwischen Ortwin und Kudrun verhandelt haben, hat er offenbar nichts vernommen; denn sonst müsste jetzt alle seine erwartung auf den bericht der Kudrun gespannt sein. — Noch wunderlicher springt die erzählung nach str. 1241 ab. ohne abzuwarten, welche antwort ihr auf 1241 zu teil würde, und ohne von Herwig unterbrochen zu werden, der doch kaum noch zweifeln kann, dass seine braut vor ihm stehe, fährt Kudrun in ihrem berichte fort, bis endlich str. 1247 mit den worten *sô bin ich genant* wieder an 1241, 2. 3 anknüpft.

Sollte wohl ein interpolator aus freiem antriebe diese strophen gedichtet haben, die so zwecklos und störend in die entwickelung der scene eingreifen? dass str. 1235—1237. 1242—1246 mit den umgebenden strophen nicht ursprünglich verbunden waren, das halte ich für sicher,[1] nur glaube ich, dass sie ihrem inhalt nach einer andern, selbständigen dichtung angehörten, und dass der wunsch beide dichtungen mit einander zu verbinden einen bearbeiter zu der interpolation veranlassten. wenn man nämlich den inhalt dieser interpolirten strophen ins auge fasst, so nimmt man auch in ihnen einen fortlaufenden faden wahr, welcher an str. 1225 anknüpfend auf eignem wege zur erkennung führt. Ortwin fragt nach den gefangenen, unter denen Kudrun gewesen sei (1235). als sie von ihrem tode hören, wird Herwig von seinem schmerz bewältigt, und gibt sich

1) Auch Müllenhoff hält str. 1242—1246 für eine interpolation; 1237 nimmt er für echt, und aus 1235. 1236 stellt er nach Ettmüllers vorgang eine echte Kudrunstrophe her.

zu erkennen (1243). noch zweifelt Kudrun an der wahrhaftigkeit der fremden, aber in der erregung des gefühls verräth auch sie sich durch die worte (1246, 4):

wære er indert lebende, sô hæte er mich gefüeret von hinnen.

und damit ist die erkennung gegeben wie durch str. 1241.

Ist es richtig, dass str. 1235—1237. 1242—1246, nicht ihrer form, aber ihrem inhalt nach aus einer selbständigen dichtung aufgenommen sind, so ergibt sich leicht, dass es die dichtung *a* war. denn an str. 1225 schliefsen sich die fragen Ortwins an, die in 1235 ihre natürliche fortsetzung erhalten. zuerst hat er den namen der landesfürsten erkundet, dann ihren aufenthalt und ihre macht, zuletzt forscht er nach den gefangenen und Kudrun. gewiss ein durchaus angemessener fortschritt der erzählung. die andern strophen also, in welchen die liebenden sich an der ähnlichkeit erkennen, fallen der dichtung *b* zu, deren herrliche bruchstücke wir schon in str. 1266 ff. 1280 f. kennen gelernt haben.

Die kritik würde ihre grenzen verkennen, wenn sie glaubte, aus der überarbeitung hier die ursprüngliche form wieder herstellen zu können; aber aller spuren entbehrt sie nicht. die vier gleichen reime und der Nibelungenschluss in str. 1235 erregten schon Ettmüllers verdacht. der titel *der künic von Ortlant* und die unmotivirt nachdrückliche anrede *ich frâge iuch megede beide* sind nichts als füllwerk, und 1236, 1^b 2^a wiederholen in der antwort müfsig die frage. Ettmüller, und ihm folgend Müllenhoff, nahmen daher an, dass beiden strophen folgende echte Kudrunstrophe zu grunde liege:

Dô sprach aber Ortwîn: 'ist iu iht bekant
umbe ein hergesinde, daz kom in ditze lant?
in starker herverte brâhte mans in ditze rîche.
die ellenden vrouwen kômen her ze lande jâmerlîche.

ich glaube nicht, dass damit das ursprüngliche getroffen sei. denn abgesehen davon, dass die vierte zeile im munde der Kudrun, der sie die überlieferung beilegt, viel natürlicher klingt, als wenn sie Ortwin spricht, der die ankunft der gefangenen doch nicht gesehen hat, so ist die frage Ortwins auch zu unbestimmt.

nicht ein einziges charakteristisches merkmal gibt er an, welche heerfahrt und welche gefangenen er meine. natürliche und verständige entwickelung verlangt, dass er, wie es in der überlieferung geschieht, hinzufügt, Kudrun sei unter den gefangenen gewesen, und dass er so gleich andeutet, um wen es ihm zu thun ist.

Wenn nun aber Ortwin seine frage direct auf Kudrun gerichtet hat, so scheint in der antwort die auskunft über sie zu weit hinausgeschoben. das worauf es ankommt, steht weder in str. 1236 noch in str. 1237 sondern wird erst in 1242, 3 gesagt, und doch mit worten, die den eindruck machen, als wären sie unmittelbar auf Ortwins frage gefolgt. denn mag man 1242, 3 *ir suochet Kûdrûnen* als frage nehmen oder als ausruf, jedenfalls sind sie der ausdruck der überraschung, welche Ortwins frage erzeugt hat, und befremden, wenn sie erst am ende der langen rede kommen. der contaminator freilich konnte sie vor str. 1238 nicht brauchen. hiernach k ö n n t e n die strophen e t w a so gelautet haben:

Dô sprach aber Ortwîn: 'ist iu iht bekant
umbe ein hergesinde daz kom in ditze lant?
in starker herverte brâht mans in ditze rîche.
einiu was darunder von Hegelingen Kûdrûn diu rîche'.

'Ir suochet Kûdrûnen? daz tuot ir âne nôt.
diu maget von Hegelingen ist in arebeiten tôt.
jâ was si'z der einiu diu Hartmuot dar brâhte'.
ez was selbe Kûdrûn. siu wæn der mære deste baz gedâhte.

einige andere strophen dieses abschnittes (1239. 1240. 1248) sind frei erfundene interpolationen, und als solche schon von Müllenhoff erkannt.

Auch in dem dritten abschnitt hat Müllenhoffs kritik die zahlreichen jüngern zusätze richtig ausgeschieden: 1252—1254. 1256—1262. 1265. es scheint mir unnötig die gründe zu wiederholen, nur auf die zweite und längste der interpolationen will ich näher eingehen, weil in ihr die strophenfolge verwirrt ist. als Herwig seine verlobte wieder gefunden hat, freut er

sich des guten erfolgs und fordert Ortwin auf, zu eilen und die mädchen zu befreien. hierauf erklärt Ortwin unter keiner bedingung werde er in eine heimliche entführung seiner schwester willigen. mit den waffen wolle er sie befreien, die mit waffen genommen sei. obschon Herwig und Kudrun widerstreben, siegt seine meinung ob. die ganze unterhandlung beruht auf einer irrtümlichen oder willkürlichen deutung der rede Herwigs. dass auch er an kampf denkt und zum aufbruch mahnt, nur um schnell die gefährten zu holen, daran lassen seine worte *nu sulen wir des gâhen, daz wir si von der veste hinnen bringen* keinen zweifel. auf str. 1255, 4 folgte ursprünglich 1263: *den ellenthaften degenen was von dem stade gâch.* die trennung geschieht schnell und plötzlich, und muss schnell und plötzlich geschehen, wenn die worte der Kudrun (1263, 3 f.) und der trost, den ihr Herwig aus der barke zuruft, sinn haben sollen. aber innerhalb der interpolation erregen str. 1257 f. neuen anstoſs. auf Ortwins leidenschaftliche äuſserung in str. 1256, lieber wolle er hundert schwestern sterben lassen, als Kudrun heimlich entführen, passen nur die ebenso leidenschaftlichen worte Herwigs: *War tuost dû dînen sin* (1260). denn wenn man Herwigs schüchterne redeweise in str. 1257 aus seinem charakter oder seiner stimmung erklären wollte, so würde sein aufbrausen in str. 1259 nach Ortwins humanem einwand um so rätselhafter sein. ferner bekunden die worte *werben swie wir kunnen über unser frouwen* die enge verbindung mit str. 1256. Herwig nimmt gar keine rücksicht auf Ortwins erwiderung in str. 1258, sondern beachtet nur was er 1256 gefordert hat, und erklärt im gegensatz dazu, es sei gleichgültig, wie sie die frauen fortbrächten. endlich wäre Kudruns klagender vorwurf in str. 1260 unbegreiflich, wenn Ortwin schon vorher ihre aufmerksamkeit auf ihre mitgefangenen gelenkt hätte. aller anstoſs wird gehoben, wenn man str. 1257. 1258 auf 1261 folgen lässt. in den heftigen streit der männer über das was die ehre erfordert, mischt sich str. 1260 mit mildem vorwurf Kudrun. sie verweist der bruder auf das loos der mitgefangenen, und darauf schweigt sie. auch Herwig erkennt diesen grund Ortwins an, spricht aber seine besorgnis aus, ob sie nicht durch säumen Kudrun verlieren würden.

§. 4. In dem letzten teil der aventiure tritt die contamination zweier dichtungen am deutlichsten bei str. 1320 hervor. als Kudrun spät abends mit ihren frauen und der dienerschaft die man ihr gegeben hat, allein ist, fängt eine ihrer gefährtinnen an zu klagen, dass sie nun wohl immer in Ormanie bleiben müssten (1317). ihr jammer entlockt andern thränen, aber Kudrun lacht (1318), denn sie wusste, wie nahe die stunde der befreiung war. ihr auflachen wird der bösen Gerlint hinterbracht (1319). von böser ahnung erfüllt geht sie zu ihrem sohne Hartmuot, um ihn zu warnen (1321). in diesen vier strophen ist zusammenhang. zwischen der letzten und vorletzten aber steht diese:

Ein teil ûz ir zühten lachen si began
diu in vierzehen jâren vreude nie gewan.
daz hete wol gehœret diu übele tiuvelinne.
diu winkte Ludewîgen. ez was ir leit von allen ir sinnen.

wie wäre es denkbar, dass ein interpolator sie sollte hinein gebracht haben. die unerträgliche wiederholung der ersten zeile neben 1318, 4 *des erlachte Kûdrûn diu hêre*, unerträglich namentlich durch den ausdruck *lachen si began*, ist nicht das ärgste. mehr befremdet die dritte zeile *daz hete wol gehœret diu übele tiuvelinne* neben 1319, 4 *dô kom ez an die zîte, daz si'z Gêrlinde rûnden schiere.* im resultat stimmen beide verse überein: Gerlint erhält kenntnis von der auffallenden heiterkeit der Kudrun. aber das eine mal wird sie ihr hinterbracht, das andere mal nimmt sie selbst sie wahr. worin sollte ein interpolator den anlass zu dieser abweichenden wiederholung gefunden haben. nein, str. 1320 ist nicht eine 'breite ausführung' des vorhergehenden, sondern ein stück einer selbständigen dichtung, welches in eine andere selbständige dichtung eingelegt ist.

Der zusammenhang, in welchem str. 1320 ursprünglich gestanden hat, lässt sich wohl noch erkennen, wenngleich die strophen, mit denen sie unmittelbar verbunden war, nicht erhalten sind. str. 1330 lässt Kudrun das gemach, in dem sie sich mit ihren frauen befindet, fest verschliefsen. sie verkündet ihnen, dass sie Herwig und Ortwin gesehen und verspricht der reichen lohn, welche ihr den anbruch des folgenden tages melden

würde. in froher hoffnung legen sie sich dann zum schlafe nieder. die vorletzte strophe der aventiure, welche den lohn genauer fest setzt, hat Müllenhoff wohl mit recht für einen jüngeren zusatz erklärt. aber auch unter den andern strophen ist noch eine 1331, deren echtheit stark in zweifel gezogen werden muss: sie hat in allen vier versen caesurreim. für den fortschritt der erzählung ist sie unentbehrlich, aber das allein beweist ihr alter nicht; sie kann an die stelle von etwas anderem getreten sein.

Neben der dichtung *y*, aus welcher str. 1317—1319. 1321 aufgenommen sind, muss es eine andere *x* gegeben haben, in welcher str. 1320 ihre stelle hatte. zu dieser letzteren gehörten, glaube ich str. 1330. 1332, und zwischen diesen beiden strophen hatte 1320 ihre stelle. nachdem das gemach verschlossen war, erfolgte eine ganz ähnliche scene, wie sie 1317 ff. erzählen. eine von den mädchen fängt an zu klagen, Kudrun lacht hell auf und verkündet was sie erlebt hat. der compilator konnte dies nicht noch einmal erzählen. str. 1320 brachte er vorher unter, anderes musste er fallen lassen und die lücke schloss er mit der durchgereimten strophe 1331. str. 1320, wenn sie sich auch nicht unmittelbar an 1330 anschliefst, entspricht doch durchaus ihren voraussetzungen. freilich sagt str. 1330, das gemach sei so fest gewesen, dass man draufsen nicht habe vernehmen können, was drinnen vorging. aber vorsichtig wählt der dichter den ausdruck: *deiz ûz der kemenâte bescheidenlîche nieman hœren kunde* und str. 1320 *ein teil ûz ir zühten lachen siu began.* ist dadurch nicht die ursprüngliche verbindung bestimmt angedeutet? die rede der Kudrun bleibt ungehört, aber das schallende gelächter dringt durch die wände zu dem misstrauischen ohr der Gerlint, die Ludwig darauf aufmerksam macht. str. 1362 nimmt hierauf bezug.[1]

Welche von den beiden dichtungen, die hier mit *x* und *y* bezeichnet sind, ist nun *a* und welche *b*? ich glaube in den trefflichen strophen 1330. 1320. 1332 den ton der dichtung zu

---

1) Müllenhoff hält str. 1320 für unecht, 1362 für echt. in 1331 corrigirt er den doppelten caesurreim.

vernehmen, welche die erkennung dadurch herbeiführte, dass Herwig in der wäscherin die züge der geliebten wahr nimmt, den zorn der Gerlint dadurch, dass Kudrun im übermafs ihrer freude die wäsche ins meer wirft. die annahme wird gesichert durch eine prüfung der strophen welche 1317 vorangehen.

§. 5. Als Kudrun und ihre mitgefangenen sich gebadet und festlich geschmückt haben, kommen Gerlint und Ortrun zu ihnen, um in munterem gespräch bei mět und wein den abend zu verbringen. die unterhaltung zwischen Ortrun und Kudrun ist mit str. 1311 abgeschlossen. str. 1315 fordert Gerlint zum abschied auf. zwischen 1311 und 1315 stehen nun drei strophen, in denen Kudrun sich an Hartmuot wendet; er solle seine verwandten an den hof fordern, wenn sein land frieden hätte, wolle sie sich öffentlich neben ihm als königin zeigen. der wahre sinn ihrer worte muss Hartmuot verborgen bleiben. er nimmt ihr versprechen für eine rückhaltlose erklärung, während sie es von einer bedingung abhängig macht, die sie als nicht vorhanden kennt. eine dritte strophe, welche als motiv für die beiden vorhergehenden angibt, Kudrun habe durch die aussendung der boten Hartmuots macht schwächen wollen, gehört schwerlich demselben dichter, sondern einem nicht eben geschmackvoll klügelnden bearbeiter. alle drei strophen nehmen nun eine auffallende stelle ein. dass sie weder mit dem vorhergehenden noch mit dem folgenden in zusammenhang stehen, wird niemand bestreiten. aber der mangel einer verbindung ist nicht das einzige. für die forderung, welche Kudrun in str. 1312 stellt, wäre der passende ort da, wo Hartmuot zuerst kommt, um sie als seine braut zu begrüfsen. in der unterhaltung zwischen ihr und Ortrun führt nichts auf sie, ja man ist nicht einmal berechtigt anzunehmen, dass Hartmuot zugegen sei.

Störender noch ist die verbindung von 1315 und 1316. Gerlint wendet sich an ihre tochter:

liebiu tohter mîn,
nû sult ir iuch scheiden. so ez aber morgen sî,
sô sît bî einander mit gezogenheite'.
dô neic si Kûdrûnen unde bat got sîn ir geleite.

Von dannen gienc dô —
wer, sollte man erwarten? Ortrun offenbar, oder Gerlint. nein 'von dannen gienc dô Hartmuot' sagt die dichtung. von Ortrun, an welche str. 1315 gerichtet ist, ist nichts mehr zu merken, und Hartmuot, den Gerlint nicht angeredet hat, den sie gar nicht bemerkt zu haben scheint, geht weg. und nun heifst es weiter:

schenken man ir schuof
unde truhsæzen. dô was vil kleiner ruof.
man hiez dô haben goume der stolzen meide rîche.
mit trinken und mit spîse phlac man der ellenden vlîziclîche.

und doch haben vorher (1305) die frauen schon gesessen und wacker getrunken. die stelle wird nicht erklärt durch die sitte des nachttrunkes. denn erstens würde er hier nur eine fortsetzung des gelages sein, der ausdruck *schenken man ir schuof* führt aber auf seinen anfang, und dann ist nicht nur vom trinken sondern auch vom essen die rede. ebenso wie die strophen 1312. 1313 weist auch str. 1316 durch ihren inhalt auf eine frühere zeit des abends.

Also der fortschritt der erzählung ist ungenügend zwischen str. 1311 und 1312, zwischen 1313 (1314) und 1315, zwischen 1315 und 1316; str. 1312. 1313. 1316 setzen andere verhältnisse voraus als 1311. 1315. wie erklärt sich das? wieder nur durch die annahme einer contamination, aber durch sie einfach und vollständig. zu der einen dichtung gehörten 1311. 1315, zu der andern 1312. 1313. 1316: als Kudrun und Ortrun sich ausgesprochen haben, mahnt Gerlint zur trennung; als Hartmuot gebeten ist, seine verwandten zur hochzeit zu laden, geht er weg und schickt Kudrun den ihrem range gebürenden hofstaat. an str. 1316 schliefsen sich dann 1317. 1318. 1319. 1321. 1322 tadellos an.

Falls nun aus dem ton der darstellung vorher richtig gemutmafst ist, dass str. 1320 nebst dem schluss der aventiure aus der dichtung *b* aufgenommen sind, so müssen 1312. 1313. 1316 ff. zur dichtung *a* gehört haben. und dem entspricht die anlage dieser strophen. wie Kudrun str. 1313 die wahrheit versteckt und doch auf sie hindeutet, grade so macht sie es

str. 1277, wo Gerlint sie wegen des gesprächs mit den fremden männern zur rede stellt. der charakter der Kudrun ist in beiden dichtungen nicht gleich aufgefasst. in *a* tritt kluge berechnung hervor, in *b* gröfsere tiefe des gemütes und leidenschaftlicher sinn. dem entsprechend ist auch die darstellung gehobner, farbenreicher, phantasie und gemüt anregender. wie sie die wäsche weg wirft, mit den händen im schofs vor ihre peinigerin tritt, wie sie dann im verschlossenen gemach mit ihren frauen sitzt, und draufsen die böse Gerlint besorgt lauscht, das alles sind vortreffliche bilder, für die *a* keinen ersatz bietet.

§. 6. Die untersuchung wendet sich zunächst zu den strophen die noch im schluss der aventiure zu betrachten sind 1322 — 1329. die ersten beiden schliefsen sich an die dichtung *a* an. Gerlint hat sich zu ihrem sohne Hartmuot begeben um ihn zu warnen. ob str. 1322 von hause aus mit 1321 verbunden war, oder ob sie ein jüngerer zusatz ist, wage ich nicht zu entscheiden. auffallend ist immerhin, dass Gerlint in str. 1321, 4 sagt: *ich enweiz wes gelachet hât Kûdrûn diu schœne küniginne* und in str. 1322 doch mit völliger sicherheit ausspricht, es müssten ihr boten aus der heimat gekommen sein. jedenfalls jünger ist str. 1323 die in allen vier zeilen caesurreime hat. was Hartmuot ursprünglich auf die warnung seiner mutter erwiderte und wie die dichtung *a* fortfuhr, kann man nicht mehr wissen.

Str. 1324 setzt die erzählung der dichtung *b* fort, die der compilator nach str. 1315 verlassen hatte. als Gerlint und Ortrun aufgebrochen sind, fragt Kudrun ob ihre betten bereit wären. Hartmuots kämmerer geleiten sie mit ihren frauen zur prächtigen lagerstatt. auch hier wage ich nicht anzugeben, welche strophen ursprünglich zu *b* gehört haben. mit ziemlicher sicherheit darf man jüngern ursprung behaupten für str. 1326 — 1328, von denen zwei caesurreim haben. die ersten beiden, welche durch den übergang des sinnes aus einer strophe in die andere das gesetz strophischer poesie durchbrechen, schildern die kostbarkeit der betten, in der folgenden, die wohl auch caesurreim hat, entlässt Kudrun die kämmerer, indem sie den gedanken aus str. 1324 wiederholt. demselben bearbeiter gehört vielleicht

auch str. 1329, wenigstens ist die angabe, dass Hartmuots mannen, *die wîsen und die tumben*, der anordnung der königin nachkommen, und die versicherung, dass die armen mädchen mit met und wein wol beraten waren, leicht zu entbehren.

§. 7. Zu betrachten sind jetzt noch str. 1282—1311. die androhung körperlicher züchtigung muss in *a* auf str. 1279, in *b* auf str. 1281 gefolgt sein: zu welcher von beiden dichtungen hat nun str. 1282, die sie ausspricht, gehört? zunächst möchte man annehmen der compilator habe sie aus *b* aufgenommen, denn dieser vorlage folgt er in den beiden vorhergehenden strophen, aber die strophe selbst zeigt engere beziehung zu *a*. die worte *jâ geniuzest dû sîn niht* mit denen Gerlint ihre rede beginnt, sind zwar nach 1281 nicht widersinnig, aber ihre volle geltung erlangen sie erst in der verbindung mit str. 1279. Kudrun hat sich auf ihr edleres geschlecht berufen; darauf antwortet Gerlint: das soll dir wenig helfen. — Ob str. 1283, wo Kudrun schon an einen bettpfosten gebunden wird und die andern frauen stark zu weinen anfangen, von hause aus mit 1282 verbunden war, bleibe dahin gestellt. entbehrlich ist die strophe durchaus.

Kudrun entzieht sich der geifselung dadurch, dass sie sich bereit erklärt Hartmuot ihre hand zu reichen:

Mit listen sprach dô Kûdrûn 'daz wil ich iu sagen:
wird ich mit diseme besemen hint hie geslagen,
gesiht mich immer ouge gestên bî künegen rîchen,
daz ich trage krône, iu wirt sîn gelônet sicherlîchen.

gerade wie in str. 1277 und 1312, welche ähnlich anhebt: *in küntlîchen listen sprach diu maget guot* drückt sich Kudrun auch hier zweideutig aus. sie versteht unter den mächtigen königen, bei denen sie krone tragen will, Herwig und Ortwin; Gerlint muss in z. 3 eine andeutung finden, dass Kudrun es noch nicht ganz aufgegeben habe Hartmuots weib zu werden. man muss also annehmen, dass der bearbeiter auch diese strophe aus *a* aufnahm. nach ihr aber verliefs er diese vorlage. dass strophe 1286 nicht zu *a* gehört haben kann, zeigt die erwähnung der verlorenen wäsche. aber auch str. 1285 kann nicht dorther stammen, obschon sie die in der vorhergehenden strophe begon-

nene rede der Kudrun fortsetzt. denn hier lässt die dichtung die überlegte zweideutigkeit, welche für *a* ein charakteristischer zug ist, fallen.[1] Kudrun erklärt ganz unumwunden, Hartmuot minnen zu wollen. ich glaube der contaminator selbst verfasste diese strophe, vielleicht mit benutzung seiner vorlagen, und ging mit ihr zur dichtung *b* über, um sie vor 1312 nicht wieder zu verlassen. zwar sind unter den strophen 1286—1311 noch manche als jüngere zusätze kenntlich, aber nirgends findet sich eine spur der contamination.

Gleich bedenklich durch inhalt und form ist die Nibelungenstrophe 1287, wo Kudrun Hartmuot rufen lässt und erklärt nun das versäumte gut machen zu wollen. die folgenden strophen gruppiren sich nach ihrem inhalt in drei abschnitte: 1. wie Hartmuot den entschluss der Kudrun erfährt 1288—1292. 2. die begegnung zwischen Hartmuot und Kudrun 1293—1303. 3. wie Kudrun sich schmückt und mit Ortrun zusammen den tag beschliefst 1304—1311.

In dem ersten abschnitt hat die letzte, unentbehrliche strophe (1292) caesurreim. man hat aber mit grofser wahrscheinlichkeit vermutet, dass in der vierten zeile statt *in vrœlîchem sinne* das der mittelhochdeutschen sprache noch gemäfsere *in vrœlîchem muote* stand. In den übrigen strophen erregt die form keinen verdacht, aber doch scheinen mir str. 1289—1291 interpolirt zu sein. zwar sind die strophen an sich nicht zu tadeln, ebenso wenig wie manche andere, die ein interpolator hinzugefügt hat. es ist der situation ganz angemessen, wenn Hartmuot der aussage des boten misstrauen entgegensetzt und die bestätigung durch einen andern abwartet; denn er hat ja längst die hoffnung auf eine verbindung mit Kudrun aufgegeben. bedenken aber erregt das verhältnis der drei strophen zu den andern. es ist eine gewöhnliche art von interpolationen, dass wenn der inhalt einer kundschaft in indirecter rede kurz bezeichnet ist, die boten dann persönlich eingeführt werden, und in directer rede ausführlich bericht erstatten. in str. 1288, 4 *dô sagete im einer mære daz er ze Kûdrûnen gienge dannen* ist alles

1) s. aber Hildebrand zschr. für deutsche Philologie 2, 475 f.

wesentliche angegeben. ferner ist zu bemerken, dass der zweite bote von Hartmuot unbeachtet bleibt; str. 1292 beginnt *Hartmuot der sagete dô dem boten danc.* auch das danc sagen ist nach str. 1290 vielleicht nicht ganz natürlich. die hauptsache aber ist, dass str. 1289—1291 so enge beziehung auf die Nibelungenstrophe 1287 haben, dass man sie nicht beibehalten kann, wenn man jene verwirft.[1] was der bote an Hartmuot meldet:

der schœnen Hilden tohter   ir dienest iu enbôt,
daz ir komen ruochet   zuo ir kemenâten

ist allein durch die worte der Kudrun in str. 1287 begründet:

heizet mir gewinnen   den künic ûz Ormanîn.
swie er mir gebiutet,   sô wil ich immer mêre sîn.

str. 1288. 1292 genügen dem zusammenhang vollständig und ihre verbindung lässt nichts zu wünschen übrig. als Hartmuot gemeldet ist, dass er zu Kudrun gehen soll, dankt er dem boten und springt froh von seinem sitze auf.

In dem zweiten abschnitt hat Müllenhoff str. 1295 für einen jüngern zusatz erklärt. die strophe ist überflüssig, ungeschickt im sprachlichen ausdruck, und hebt die wirksame verbindung zwischen str. 1294 und 1296 auf. hingegen halte ich Müllenhoffs ansicht, dass str. 1301. 1302 jünger sind als die umgebenden strophen, nicht für richtig. denn der zusammenhang wird durch ihre athetese augenscheinlich geschädigt. die strophen schliefsen sich so eng und natürlich aneinander, dass die annahme ein bearbeiter habe nachträglich den mangelhaften zusammenhang der ursprünglichen dichtung verbessert, aller wahrscheinlichkeit entbehrt. andrerseits scheint freilich auch mir das gespräch zwischen Hartmuot und Kudrun an dieser stelle viel mehr den charakter der jüngern zusätze als der echten teile zu tragen; es fragt sich aber, ob es möglich ist, die grenzen der bearbeitung zu bestimmen. vielleicht gehören ihr str. 1299—1303, so dass ursprünglich auf 1298 str. 1304 gefolgt wäre. die strophe, die in dem überlieferten zusammenhang völlig über-

---

1) Müllenhoff nimmt str. 1281. 1282. 1284. 1285. 1286. 1288—1294. 1296—1300. 1303. 1305. 1316—1319 in sein echtes lied auf.

flüssig ist, würde dadurch bedeutung gewinnen, und der anlass der interpolation klar sein. der bearbeiter wollte eine antwort Hartmuots, die doch nach 1296, 4 entbehrlich ist (vgl. 1313, 1316 und was nachher über 1386, 1387. 1506, 1507 gesagt wird), und wollte die forderung des bades auch für die andern frauen ausdrücklich hervorheben, während die ältere dichtung sie stillschweigend auf sie mit bezog. der dringende ton der bitte *Tuot mirz ze liebe, Hartmuot* entspricht weder der sache noch dem verhältnis zwischen Kudrun und Hartmuot. gegen das alter von str. 1304 möchte der caesurreim in v. 3. 4 sprechen. aber er ist vielleicht jünger als die strophe. jedenfalls wäre in v. 3 *mohte* mhd. sprachgebrauch gemäfser als *kunde*.

Mag nun die vermutung über str. 1299—1303 das richtige treffen oder nicht, jedenfalls steht fest, dass die dichtung in der 25. aventiure nicht unerhebliche zusätze in echten Kudrunstrophen erfahren hat. drei solcher strophen sind eingeschoben nach str. 1251, drei andere nach 1288, sechs nach 1255. für eine derartige erweiterung halte ich auch die ganze zusammenkunft zwischen Ortrun und Kudrun.[1] es hat sich vorher ergeben, dass in beiden dichtungen *a* und *b* Gerlint durch das lachen der Kudrun mit banger ahnung erfüllt wird. das ist aber unmöglich, wenn sie vorher in traulichem und heiterem gespräch (1309) mit ihr und Ortrun zusammengesessen hat. die oft hervortretende neigung höfische feste zu beschreiben und auszuschmücken veranlasste einen bearbeiter, diese scene zu erfinden, die den zusammenhang der dichtung tief schädigt. in der älteren dichtung gab Kudrun, nur um der erniedrigenden strafe zu entgehen, vor, Hartmuot lieben zu wollen. es ist ein schritt den sie mit schwerem herzen tut. mit thränen im auge empfängt sie den freier (1293) und wehrt jeder vertraulichkeit (1295). diese voraussetzungen sind ihrem charakter und der sachlage gemäfs und ihnen entspricht der schluss der aventiure. das fröhliche geplauder mit Ortrun, ich glaube auch ein teil des gespräches mit Hartmuot, zerstören die wirkung.

---

1) Müllenhoff s. 73: 'für jene ganz nutzlose höfische scene 1306—1315 ist leicht der erdichter gefunden.' die höfische scene reicht nur bis str. 1311.

Gehörten str. 1306—1311 aber nicht ursprünglich zur dichtung *b*, so folgt dasselbe unmittelbar auch für 1315. 1324—1329. es ergibt sich aber ferner dass die dichtung *b* schon interpoliert war, ehe sie mit *a* verbunden wurde, denn dem contaminator lag, wie sich vorher gezeigt hat, str. 1315 schon vor.

§. 8. Als hauptresultat dieses und des vorhergehenden capitels der untersuchung hat sich ergeben, dass sowohl in der erzählung von den leiden der Kudrun als auch in der erkennungsscene zwei ursprünglich selbständige dichtungen mit einander verbunden sind. vermuten lässt sich, dass es an beiden stellen dieselben quellen sind, aus denen der contaminator schöpfte, dass also 20*a* ursprünglich entweder mit 25*a* oder 25*b*, und 20*b* ursprünglich mit 25*a* oder 25*b* zusammengehörte. die frage zu entscheiden, wie die vier abschnitte paarweis zusammen gehören, bietet der inhalt kein mittel; aber da im stil an beiden stellen dasselbe verhältnis zwischen *a* und *b* hervortritt, so glaube ich dass 20*a* mit 25*a*, 20*b* mit 25*b* zusammen gehörte. *b* ist in der ausführung voller und poetischer und macht von stärkeren mitteln gebrauch. in *a* währen die leiden der Kudrun in Hartmuots abwesenheit drei und ein halbes jahr, in *b* sieben; in *a* muss sie das gemach der königin heizen und die brände schüren, in *b* aufserdem kehren und mit den eignen haaren den staub wischen; in *a* verlassen die mädchen bei Ortwins und Herwigs ankunft den strand, weil es eben zeit ist, in *b* weil sie sich vor den fremden männern fürchten; in *a* geben sie ihnen die erwünschte auskunft, weil sie darum gebeten werden, in *b* kehren sie um, weil ihnen mit dem raub der wäsche gedroht wird; in *a* tadelt Gerlint die späte heimkehr und das kosen mit den fremden knechten, in *b* wird ihr zorn durch den verlust der wäsche gereizt. überall erscheint *a* schlichter und einfacher, und — wenigstens der erfindung nach — als älter.

III. 5.—8. AVENTIURE.

CONTAMINATION ZWEIER DICHTUNGEN.

Besonderes interesse hat es, die contamination zweier dichtungen in dem bericht von der entführung der königin Hilde zu verfolgen. doch wird auch hier die untersuchung durch umfangreiche interpolationen erschwert. die nächste aufgabe ist, die beiden zu grunde liegenden dichtungen in ihren grundzügen fest zu stellen.

§. 1. Die helden, welche für Hetel die reise nach Irlant unternehmen, treten zugleich als kaufleute und vertriebene landesherren auf. sie verfügen über grofsen reichtum, entfalten eine glänzende freigebigkeit, und sind zu stolz fremde gabe zu empfangen. wie ist das möglich? dass die dichtung reiche kaufleute auftreten lässt, welche die waaren verschenken oder zu halbem preise weggeben, um die aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, ist angemessen; dass fürsten, auch wenn sie ihr land verloren haben, noch bedeutende schätze haben können, recht wohl denkbar; dass aber fürsten, die als kaufleute die welt durchziehen, so übermäfsig mit irdischen gütern gesegnet wären, unglaublich; wenigstens für die zeit, in welche unsere dichtung gehört. denn was könnte sie zum gewerbe bewogen haben, wenn nicht die not des lebens. — Weder der dichter, der die sage zuerst in hochdeutscher sprache behandelte, kann eine so haltlose combination erfunden haben, noch kann ein interpolator aus freiem antriebe auf den einfall gekommen sein, wenn er fürsten vorfand, sie zu kaufleuten, oder wenn er kaufleute vorfand, sie zu fürsten zu machen, am wenigsten im mittelalter, wo edle geburt mit bürgerlichem gewerbe unverträglicher schien als heute.

Man darf also vermuten, dass es zwei gestaltungen der sage gab: in der einen (*a*) gaben sich die boten Hetels für kaufleute, in der andern (*b*) für geächtete landesherren aus.

Die contamination veranlasste gleich nach der ankunft der Hegelinge die zwiefache entrichtung von geschenken. das erste mal sind es die kaufleute welche ihre gaben darbringen, nicht

weil es der könig gefordert hat, sondern um zu zeigen, wie treffliches gut für herren und damen sie führen (297), arm- und fingerringe, borten und kopfputz (299). die andere sendung, von viel höherem wert, überbringt Horant, und Hagen ladet dafür die geächteten ein, sich in seinem lande niederzulassen.

Die entführung der Hilde setzt voraus, dass es gelungen ist, den könig Hagen und seine familie an den strand zu locken. waren die boten Hetels als kaufleute aufgetreten, so ergeben sich die mittel dies ziel zu erreichen von selbst: am strande haben sie ihre buden aufgeschlagen; der ruf der kostbaren schätze zieht die königliche familie herbei, und während sie nichts schlimmes ahnend die waaren mustert, wird Hilde ergriffen und auf das schiff geschleppt. Hatten sich die Hegelinge hingegen für geächtete landesfürsten ausgegeben, so mussten andere mittel in bewegung gesetzt werden. welche sieht man aus 430 ff. als Wate die zeit zum raube gekommen glaubt, reitet er in neuen wohlgeschnittenen kleidern zu hofe, um sich zu empfehlen. abschiedsgeschenke, die Hagen bietet, lehnt er ab. er sei zu reich um fremde gabe zu nehmen, und Hetel würde es ihm nie verzeihen. wenn der könig ihnen aber eine ehre antun wolle, so möchte er mit seiner familie ihnen einen besuch auf dem schiffe abstatten (str. 435):

daz ir daz sehet selbe, wie wir uns mügen verkosten.
biderber liute spîse wær uns in drîen jâren niht gebrosten.

und str. 437:

Iuwer schœne tohter und mîn vrouwe iuwer wîp
sol unser habe schouwen

und str. 438, wo Hagen antwortet:

ich wil ouch mit in selbe und wil iuwer schef gerne schouwen.

also die kaufleute liefsen ihre waaren und krambuden, die fürsten ihre habe und vorräte und schiffe beschauen. die entführung konnte in dieser bearbeitung nur so geschehen, dass die gäste vertrauensvoll auf die schiffe kommen, und die Hegelinge, sobald Hilde herauf ist, davon segeln.

Die bedeutung Fruotes besteht darin, dass er die waaren feil hält (292. 324). von Wate darf man annehmen, dass er

die führung der bewaffneten übernommen hatte, und dass er, der nicht dazu taugte die friedliche maske eines handeltreibenden bürgers zu tragen, sich verborgen hielt (vgl. 253. 255). In der bearbeitung *b* hingegen, wo die boten als fürsten auftreten, darf er sich offen zeigen und seine gewandtheit im gebrauch der waffen ohne rückhalt an den tag legen. Fructe hat in dieser bearbeitung mit den waaren seine bedeutung verloren, als hauptperson tritt neben Wate der ritterliche sänger Horant (354). — Nach diesen im allgemeinen orientirenden bemerkungen geht die untersuchung zum einzelnen.

§. 2. In dem abschnitt, welcher den aufenthalt der boten in Irlant behandelt, bilden die kern- und schwerpunkte unseres interesses die scene wo Wate mit dem könige ficht (354 ff.) und die andere wo Horant heimlich mit Hilde zusammen kommt (391 ff.). Die Hegelinge sind zu hofe gebeten. nachdem sie empfangen sind und sich einige zeit in den gemächern der königin bewegt haben, gehen sie zu dem könig (353):

Vür den künic si giengen.   dâ wâren ritter vil.
dâ vunden si besunder   maniger hande spil:
in dem brete zabelen,   schermen under schilden.
si ahten niht sô hôhe   als man doch hete, Hagenen den wilden.

die strophe mit ihrer bedeutungslosen letzten zeile stimmt nicht gut mit der folgenden. denn wenn in ihr die ritter Hagens schon mit allerlei spielen beschäftigt sind, so ist der anfang von str. 354:

Nâch site in Irlande   vil dicke man began
maneger hande freude

ziemlich überflüssig. noch weniger verträgt sie sich mit str. 356, wo erst die schilde und waffen zu den kampfspielen geholt werden. Müllenhoffs ansicht, dass str. 353 jünger ist als 354, halte ich daher für richtig. str. 354 ist eine passende einleitungsstrophe, welche als hauptpersonen Wate und Horant in den vordergrund stellt; der eine gewinnt die freundschaft des königs, der andere macht sich bei den damen beliebt. — Interpolirt ist auch 355 wo Wate noch einmal eingeführt wird und neben ihm

Fruote, die beiden gleich alten recken mit greisem goldumwundenem haar. str. 356 schliefst sich an 354 an.

Als die waffen herbei gebracht sind, fragt Hagen seine gäste, ob auch in ihrem lande das schirmen bekannt sei. lächelnd erklärt Wate, es nie gesehen zu haben; doch würde er dem sehr dankbar sein, der es ihn lehrte. der könig stellt ihm nun einen schirmmeister gegenüber und versucht sich dann selbst mit dem alten recken (365):

Die liute sâhenz gerne durch ir beider kraft.
der künic vil schiere erkande die Waten meisterschaft.
ein teil begunde er zürnen wærez im niht ân êre.
swaz man sach ir sterke doch hete ir Hagene dâ bezeiget mêre.

wenn es hier heifst, dass Hagen bald Wates meisterschaft kennen gelernt habe und darüber innerlich etwas verstimmt worden sei, so darf man daraus vermuten, dass der dichter dieser strophe nicht die scene mit dem schirmmeister erfunden hat. denn wenn Wate vor Hagens augen diesen seinen besten meister (359) so zugedeckt hatte, dass er in weiten sätzen wie ein wilder leopard davon sprang, so musste Hagen schon damals erkennen, dass Wate kein neuling in der kunst war. Müllenhoff hat auch diese strophen richtig als jüngern zusatz erkannt (vgl. Martin zu str. 359).

Str. 366 fordert nun Wate Hagen auf, den kampf âne fride sein zu lassen, also ohne schonung und im ernst. auch diese erfindung lag nicht im plan der ältern dichtung. die gäste sind freundlich eingeladen, das fechten gehörte mit zur höfischen unterhaltung, von einem ernsten kampf war nicht die rede. auch kommt es dabei zu keinem andern resultat, als was vorher schon erreicht ist, wenn man nicht etwa das erdröhnen des saales und das abspringen der schwertknöpfe als etwas wesentliches erachten will. str. 367 verrät auch durch den caesurreim jüngern ursprung. in str. 365, 4 ist durch das plusquamperfectum *doch het ir Hagene dâ bezeiget mêre* der schluss der scene bezeichnet, hierauf folgte in der alten dichtung str. 368 *Sie giengen beide sitzen.*

Wenn str. 366. 367 einem interpolator gehören, so muss man ihm auch str. 363 zuschreiben, wo Wate, ehe er das schwert

ergreift, den könig um schonung bittet. in der ältern dichtung verstand sich das von selbst, der interpolator aber der nachher eine steigerung des kampfes wollte eintreten lassen, bedurfte dieser strophe. ihre letzte zeile ist wieder inhaltsleer. Der bearbeiter scheint aber nicht nur einige strophen hinzugefügt, sondern auch die vorhandenen etwas geändert zu haben. wenn nämlich str. 365 gesagt wird, der könig habe sehr bald Waten *meisterschaft* kennen gelernt, so ist zwar an sich nicht nötig mit dem worte *meisterschaft* den begriff der überlegenheit zu verbinden. aber dass es der alte dichter so auffasste, dafür spricht der missmut des königs, den er nur des anstands halber unterdrückt. hätte er die gröfsere kraft und gewandtheit entfaltet, so hätte er immerhin sagen können, Wate scheine nicht zum ersten mal auf die mensur getreten zu sein, zu einem unmut war aber nicht der mindeste grund vorhanden. ich glaube daher dass die vierte zeile, in welcher aufserdem die gedanken der concessiven satzverbindung nicht ganz deutlich entsprechen, ursprünglich etwa so gelautet habe:

swaz man im jach der sterke doch het ir Wate dâ bezeiget mêre.

erst wenn Wate als der überlegene erschien, treten die worte des königs in str. 368 ins rechte licht:

ir jeht, ir wellet lernen? jâ wæne ich nie gesach
des jünger ich sô gerne nâch solcher künste wære.

der interpolator hatte vollen grund die letzte zeile umzugestalten. als sieger hätte Wate die forderung ohne friede zu kämpfen nicht aussprechen dürfen. jetzt erscheint sie als die folge seiner niederlage; Wate ist warm geworden und will seine ehre wahren.

Leicht erkennt man als interpolation die strophen 369 f., wo es der bearbeiter für nötig hält den könig durch Irolt über Wates waffengewandtheit aufzuklären, und Hagen das lob, das er vorher Wate gespendet, in mäfsigern worten wiederholt: *ich ensach nie junger lernen alsô swinde.* diese worte entsprechen dem verhältnis, in welches der bearbeiter Wate zu Hagen stellt, besser als der echten str. 368, 2, und sie beziehen sich auf 366, 2 *ich hân der slege dîn gelernet nû wol viere.* — Ueber die letzte strophe der aventiure nachher.

Als der kern der besprochenen scene stellen sich folgende strophen dar:

354. Nâch site in Îrlande vil ofte man began
maniger hande freude; dâ von Wate gewan
den künic ze einem vriunde, Hôrant von Tenerîche
durch der vrouwen liebe vant man vil ofte gemelîchen.

356. Des küneges ingesinde ze hove schilde truoc,
kiule und buckelære. geschirmet wart genuoc,
gevohten mit den swerten, mit gabilôte geschozzen
vil ûf guote schilde. die jungen helde wâren unverdrozzen.

357. Der fürste Hagene vrâgte Waten und sîne man,
obe in in ir lande wære iht kunt getân
schirmen alsô starke, alsam in Îrrîche
die sînen helde phlægen. des ersmielte Wate versmâhlîche.

358. Dô sprach der helt von Stürmen: 'ich gesach ez nie.
der aber mich ez lêrte, darumbe wære ich hie
bevollen ze einem jâre, daz ich ez rehte kunde.
swer des meister wære, mîner miete ich im gerne gunde'.

362. Dô sprach der wilde Hagene 'gebt mir daz swert enhant.
ich wil kurzwîlen mit dem von Sturmlant,
ob ich in müge lêren der mînen slege viere,
daz mirs der recke danke'. daz lobete dô der alte Wate schiere.

365. Die liute sâhenz gerne durch ir beider kraft.
der künic vil schiere erkante die Waten meisterschaft.
ein teil begunde er zürnen, wærez im niht ân êre.
swaz man im jach der sterke, doch hete ir Wate dâ bezeiget mêre.

368. Si giengen beide sitzen. der wirt zem gaste sprach:
'ir gehet, ir wellet lernen? jâ wæne ich nie gesach
des junger ich sô gerne nâch solher künste wære.
swâ man phligt der dinge, dâ sît ir ûf dem ringe lobebære'.

§. 3ª. Mehr noch als die waffengeschicklichkeit Wates zog Horants süfser gesang den bearbeiter an. die hauptscene beginnt mit str. 391. str. 392—394. 397—400. 405. 406 hat Müllen-

hoff für interpolationen erklärt, überall, glaube ich, mit recht. Heimlich, ohne wissen von vater und mutter hat Hilde den sänger zu sich kommen lassen. die beiden folgenden strophen, in denen auseinandergesetzt wird, wie sie das bewerkstelligte, und wie Horant sich freute, sind ganz entbehrliche ausführungen. deutlicher ist str. 394 als jüngerer zusatz erkennbar.

Si hiez ir kamerære vor dem hûse stân,
daz nieman ensolte nâch im dar în gân,
unz si wol gehôrte die wîse, die er sunge.
dâ was manne nieman, wan er unde Môrunc der junge.

die anordnung dass ein kämmerer vor der tür wache steht, mag man an sich ganz verständig finden, aber für die dichtung muss man zugeben ist sie ohne jeden einfluss. höchst seltsam ist die einführung Moruncs in der letzten zeile. was hat er hier zu suchen, da Horant allein gerufen ist? auch bemerkt ihn Hilde gar nicht; denn die folgende strophe beginnt: *Den helt bat si sitzen.* Morunc bleibt stehen und vergessen.[1]

Die bitte der jungen königin zu singen, lehnt Horant ab, indem er sogleich seinem ziele nachstrebt, die werbung könig Hetels vorzubringen. die vier strophen 397 — 400 schweifen so entschieden von diesem thema ab und documentiren sich als interpolation so deutlich, dass es unnötig scheint, darüber eingehender zu sprechen (s. Martin zu 397. 400). An str. 401 könnte man anstofs nehmen wegen der frage:

wer ist dîn herre oder wie ist er genant?
mag er haben krône oder hât er eigen lant.

denn die boten haben sich doch als vertriebene fürsten Hetels ausgegeben. zweierlei erklärungen sind möglich. entweder die alte dichtung nahm an, dass Hilde nichts von dem wusste, was die boten vor Hagen erklärt hatten, oder sie erstaunt hier, als sie den geächteten, landesflüchtigen von einem herren sprechen hört, bei dem er ihr singen will. auffallender möchte jedenfalls sein, dass Horant auf die bestimmte frage der Hilde mit dem unbestimmten *ich gesach nie künik alsô rîchen* antwortet.

---

1) Str. 393 scheint älter zu sein als 392. 394.

Eine leicht kenntliche interpolation sind str. 405. 406, deren zweite caesurreim hat. die erste führt neben den zurückhaltenden worten der alten strophen den unumwundenen ausdruck ein *ich wolde im ligen bî*, ähnlich wie die interpolirte str. 1033, 4.

Str. 407 hat Hilde ihre bereitwilligkeit erklärt: *getörste ich vor dem vater mîn, sô wolde ich iu gerne volgen hinnen.* in der folgenden strophe mischt sich Morung in die unterhaltung um Hilde zu beruhigen. wenn sie nur herauskäme, habe sie nichts zu befahren; siebenhundert recken lägen bereit, die sie nicht 'dem wilden Hagen' lassen würden. Diese strophe gehört offenbar dem interpolator; wie aber die alte dichtung fortfuhr ist schwer zu sagen. die meisten strophen zwischen 407 und 430 hat jedenfalls der bearbeiter gebildet, der hier, wie schon Ettmüller erkannte, eine selbsterfundene episode einfügte. Der oberste kämmerer nämlich, der freien zutritt hatte, überrascht die beiden männer im gemach der königin. seinen ersten schrecken besänftigt Hilde, dann erkennt er in Horant seinen verwandten — auch er war ein vertriebener aus Hegelingen — tränen fliefsen auf beiden seiten, und nachdem Horant den plan der entführung ihm mitgeteilt hat, ist ihnen der listige mann zur flucht behilflich 411 — 425. dass diese unwahrscheinlich ersonnene, einflusslose episode einem bearbeiter angehört, kann nicht zweifelhaft sein. überall ist hier von Morunc neben Horant die rede und zwei strophen 416. 417 haben Nibelungenschluss. Aber auch str. 426 beruht noch auf der voraussetzung der interpolation, dass Morunc an der heimlichen zusammenkunft teil genommen habe; denn sie beginnt: *Sie sagten heimlîche dem alten Waten daz.*

Die helden treten nun in beratung, wie sie Hilde nach hause bringen möchten. die ansicht, die str. 427 der alte Wate ausspricht, hat zu wenig bedeutung für die handlung und erinnert zu sehr an das, was str. 408 Morunc sagt, als dass man nicht annehmen sollte, auch diese strophe sei vom interpolator verfasst. Müllenhoff[1] nimmt str. 425 und 426 für die alte dich-

1) Ettmüller lässt str. 426 f. auf 407 folgen.

tung in anspruch und sucht durch veränderungen die übereinstimmung herbeizuführen. aber seine vorschläge entbehren jeder wahrscheinlichkeit, da der verdacht einer entstellung durch nichts begründet ist. Eher könnte man glauben, dass der bearbeiter mit str. 428 wieder in die alte dichtung eingelenkt sei. die ersten beiden zeilen würden ihr nach inhalt und form entsprechen; aber bedenken erregt der schluss:

sie sagtenz ouch den degenen, die in den schiffen lâgen.
sie hôrtenz niht ungerne; jâ mohte sie nû lange dâ betrâgen.

darf man annehmen, dass in einer bearbeitung, wo Hetels mannen als fürsten auftraten, noch heimliche krieger in den schiffen verborgen lagen, da sie doch mit ihrem gefolge offen auftreten durften? wenn es der fall gewesen wäre, so müsste man annehmen, dass der dichter inconsequent einen zug der sage beibehalten hätte, der der anlage seines werkes nicht entsprach. das wäre möglich, die entscheidung über diesen punkt muss aufgeschoben bleiben.

Aber vielleicht ist eine andere strophe dieses abschnittes zu der alten dichtung zu rechnen, und vielleicht genügte sie um die verbindung zwischen 408 und 430 herzustellen. nachdem Morunc unbefugt von den siebenhundert recken gesprochen hat, fährt str. 409 fort:

Er sprach: 'wir wellen hinnen urloubes gern.
sô sult ir Hagenen biten daz er iuch müeze gewern,
junge maget edele, er und iuwer muoter
sol unser kiele schouwen und ir selbe' sprach der degen guoter.

sollte diese strophe nicht älter sein als 408 und sich ursprünglich nicht an 407 angeschlossen haben. sie hält sich durchaus in den anschauungen, welche der dichtung *b* gemäſs sind, während 308 von dingen redet, die in *b* jedenfalls nicht zur verwertung kommen, vielleicht gar nicht erwähnt wurden; sie führt den redenden von neuem ein, wozu doch keine veranlassung war, wenn Morunc seine rede nur fortsetzte, und sie führt den redenden so ein, wie es vorher in dem gespräch zwischen Horant und Hilde geschah. *siu sprach . . er sprach* 401 und 402, 403 und 404,

407. Martin, der die strophe mit Müllenhoff für unecht erklärt, bemerkt dazu: '409 enthüllt im voraus den ganzen plan, der im echten liede bei der ausführung überraschend wirkt'. also ein ästhetischer grund für die athetese. aber wie mich dünkt ein ästhetischer grund von sehr zweifelhaftem wert. der künstler verwendet oft die überraschung, um auf die personen, die er darstellt, zu wirken: mit der überraschung des lesers muss er sehr behutsam sein, aufser wo er komische effecte hervorrufen will. der grund möchte also wohl nicht viel besagen. mir scheint es unentbehrlich, dass auf str. 407 noch eine antwort Horants erfolgt sei. wenn Hilde ihm erklärt *getörste ich vor dem vater mîn, sô wolde ich iu gerne volgen hinnen,* so kann ihr Horant nicht gleich den rücken wenden. der dichter würde Hilden nicht ihre ratlosigkeit haben aussprechen lassen, wenn er nicht die absicht gehabt hätte, sie zu beschwichtigen. und diesen zweck erfüllt str. 409.

Hiernach glaube ich, dass str. 409 mit 407 zur alten dichtung gehört hat. die folgende fällt dem interpolator zu. denn dass Hilde noch antwortet, ist durch nichts gefordert, und ihr verlangen, drei tage vor der abreise benachrichtigt zu werden ist zwecklos und bleibt unerfüllt.

An str. 409 kann sich gleich str. 430 geschlossen haben. ebenso wie der dichter str. 391 sagt, Hilde habe Horant rufen lassen, und er ihn dann str. 395 als gegenwärtig vorstellt, ohne sein kommen zu beschreiben, ebenso erwähnt er hier nichts von seinem gehen. für den leser lässt der übergang nichts entbehren. str. 409 hat Horant gesagt *wir wellen hinnen urloubes gern* str. 430 führt dies aus.

Geringere erweiterungen scheint der schluss der aventiure erfahren zu haben. jüngerer zusatz ist die letzte strophe 439, wo auf des weisen Fruote rat noch in der nacht viel speise und wein — der interpolator zeigt ein merkwürdiges interesse für diese gegenstände — an den strand getragen werden um die schiffe leichter zu machen (vgl. str. 800). mit dieser interpolation hängt str. 436 zusammen, eine müfsige strophe zwischen 435 und 437, welche die erzählung um keinen schritt fördert

und ungehörige gedanken einschiebt [1]. vielleicht hat aber der interpolator auch den anfang der folgenden strophe verändert. dem inhalt nach schliefst sie sich eng an 435 an, aber die enge verbindung entbehrt des sprachlichen ausdrucks. man erwartet etwas wie: *Ouch sul iur schœne tohter und mîn vrouwe iuwer wîp unser habe schouwen.* [2]

§. 3 [b]. Sehr bedeutend sind die zusätze des interpolators im anfang der aventiure. neunzehn strophen braucht die dichtung, ehe sie zu ihrem ziele kommt, der geheimen zusammenkunft Horants mit Hilde. Als Horant zum ersten mal an einem abend seine stimme hat ertönen lassen, bittet ihn die schöne Hilde (gemeint ist die königin mutter) zu ihr zu kommen, und erhält die versicherung, dass er ihr zu jeder zeit etwas schönes vorsingen wolle. am morgen des folgenden tages singt Horant zum zweiten mal. alle leute staunen. die junge Hilde bittet ihren vater flehentlich, er möge doch den sänger noch mehr am hofe singen lassen, aber Hagen erklärt, das könne er nicht erlangen, da die gäste zu hoffärtig seien, und geht trotz alles bittens ab. dann hebt Horant zum dritten mal an, und nun lässt ihn Hilde heimlich vor sich kommen. — Sicherlich hat die ursprüngliche dichtung diesen verworrenen gang nicht gehabt.

Am auffallendsten ist das benehmen Hagens str. 387.

Er sprach: 'liebiu tohter ze âbende stunt
wolte er dir dienen, ich gæbe im tûsent phunt.
nû sint sô hôchvertic die geste mîne,
daz uns hie ze hove niht wol erklingen die dœne sîne.

ich sehe zu meiner überraschung, dass Bartsch erklärt: meine gäste sind so 'stolzen sinnes, dass es nicht passend erscheint, wenn er hier bei hofe singt wie ein gewöhnlicher spielmann'. ich habe die strophe immer so verstanden, dass Hagen seiner

1) Oder ist 435, 3 — 436, 2 interpolirt, so dass die einladung ursprünglich nur für die damen bestimmt gewesen wäre. str. 438 empfiehlt die vermutung. das *gebresten* (435, 4) spielt in den interpolirten strophen der fünften und sechsten aventiure eine bedeutende rolle. vgl. aber str. 409.

2) Auch Ettmüller und Müllenhoff erklären diese beiden strophen für jünger; aufserdem aber 434, die mir nicht wohl entbehrlich scheint.

tochter erklärt, er sei gern bereit, alles zu tun, damit Horant sich ihr gefällig erweise; aber seine gäste seien so stolz, dass Horant sich nicht bewegen liefse, am hofe zu singen (vgl. str. 351. 322 f.)[1]. wie man aber auch die strophe auffasse, jedenfalls steht sie nicht in einklang mit andern voraussetzungen der dichtung. die gäste sind freundlich von Hagen aufgenommen, Wate hat die gunst des königs gewonnen, von Horant heifst es *durch der frouwen liebe vant man in dicke gemelîchen*, und so singt er denn auch ganz aus freien stücken. die bitte der jungen Hilde erscheint beinahe überflüssig, Hagens antwort völlig unverständlich. der ältern dichtung kann diese scene nicht angehört haben.

Die absicht ihres verfassers liegt auf der hand. er wollte motiviren, warum Hilde den sänger heimlich vor sich kommen lässt, und wusste dieses ziel nicht anders zu erreichen, als dadurch, dass er den personen der dichtung züge beilegt, die in ihre ursprüngliche anlage nicht passen. Ist es denn aber denkbar, dass die ältere dichtung für die heimlichkeit des besuchs keinen grund angegeben habe? Wenn sie, wie es jetzt geschieht, den gesang oft erwähnt, seinen eindruck auf alle möglichen menschen, auf könig und königin, mägdlein und helden hervorgehoben hätte, wenn sie erzählt hätte, wie der sänger freien zutritt zur königin hat, und Hilde ihn ungehindert hören kann so oft sie will: dann freilich hätte sie einer motivirenden angabe nicht entbehren können. aber so wird die alte dichtung nicht beschaffen gewesen sein. wozu bedurfte sie des wiederholten singsangs und der scene im gemach der alten königin. ebenso gut wie diese gleich am ersten abend den sänger vor sich ruft, konnte es auch ihre tochter, und dann war die dichtung gleich am ziel — und dann konnte niemand die fehlende motivirung der heimlichkeit als mangel empfinden: 'Eines abends sang Horant, Hilde wird von seinem gesange bezaubert und ruft ihn heimlich zu sich'. das ist ganz verständig und war, wenn nicht alles teuscht, der gang der echten dichtung. die scene zwischen

1) Martin interpretirt die letzten worte der strophe: 'dass mir sein singen nicht wohl klingt' und bemerkt dazu: 'eine törichte und dem sonstigen benehmen Hagens nicht angemessene empfindlichkeit'. weder die paraphrase noch die bemerkung sind mir klar.

Hagen und seiner tochter kann jedenfalls nicht zu ihr gehört haben. und sie ist die natürliche und notwendige folge von dem, was vorher über Horants wiederholtes singen berichtet wird. Ich glaube aber, dass sich nicht nur die anlage der alten dichtung bestimmen lässt, sondern dass sogar alle ihre strophen erhalten sind.

Str. 389 ist die berühmte strophe, die den eindruck des gesanges auf die ganze belebte welt schildert:

Diu tier in dem walde   ir weide liezen stên.
die würme, die dâ solden   in dem grase gên,
die vische, die dâ solden   in dem wâge fliezen,
die liezen ir geverte.   jâ kunde er sîner fuoge wol geniezen.

die letzten worte deuten schon auf die scene, die mit str. 391 beginnt und bilden den natürlichsten übergang zu dem besuch Horants bei Hilde. die Nibelungenstrophe 390, die beide trennt, um den gesang des pfaffen zum vergleich heranzuziehen, gibt sich durch inhalt und form als werk des interpolators zu erkennen. Zu str. 389 hat man manche gelehrte bemerkung gemacht, auch erörtert, ob die *würme* des zweiten verses raupen oder anderes gewürm seien, aber das zunächst liegende, bedeutende hat man nicht hervorgehoben, wenngleich es den herausgebern schwerlich entgangen sein wird, dass nämlich in dieser aufzählung verschiedener tiergattungen gerade die vögel übergangen sind, die man zuerst erwarten sollte. Der alte dichter hatte sie nicht vergessen. str. 389 schliefst sich an 372: *dâ von gesweic der vogellîne schallen. diu tier in dem walde ir weide liezen stên* u. s. w. das ist der gute alte zusammenhang. alles was zwischen 372 und 389 erzählt wird, fördert nicht nur die erzählung nicht, sondern schädigt sie, wie gezeigt, aufs empfindlichste. dass keine von den strophen zur alten dichtung gehört habe, würde daraus nicht folgen; der interpolator könnte eine alte strophe in neue verbindung gesetzt haben. so würde str. 374 zwischen 389 und 390 sich gut einreihen lassen. aber einen ausreichenden grund zu dieser annahme hat man nicht. der bearbeiter war gewandt genug auch diese strophe zu erfinden, und der zusammenhang von str. 389 und 391 fordert kein weiteres mittelglied.

Die echten strophen der sechsten aventiure wären hiernach:

372. Daz kom an einen âbent daz in sô gelanc,
daz von Tenemarke der küene degen sanc
mit sô hêrlîcher stimme, daz ez wol gevallen
muose al den liuten. dâ von gesweic der vogellîne schallen.

389. Diu tier in dem walde ir weide liezen stên.
die würme die dâ solten in dem grase gên,
die vische die dâ solten in dem wâge vliezen,
die liezen ir geverte. jâ kunde er sîner vuoge wol geniezen.

391. Dô bat in ir gewinnen daz schône magedîn,
daz ez âne ir vater wizzen vil tougen solte sîn.
noch daz ir muoter Hilden ieman sagete mære,
daz er alsô tougenlîche bî ir in ir kemenâten wære.

395. Den helt bat si sitzen. 'ir sult mich hœren lân',
sprach diu maget edele, 'daz ich ê vernomen hân:
des lüstet mich vil sêre. wande iuwer stimme
diu ist vor aller vreude unde ob aller kurzwîle ein gimme'.

396. 'Getörste ich iu singen vil schœnez magedîn,
daz mir darumbe næme niht daz houbet mîn
iuwer vater der künic Hagene, mir solte niht versmâhen
swâ ich iu möhte dienen, wæret ir mînes herren lande nâhen'.

401. Si sprach: 'wer ist dîn herre oder wie ist er genant?
mac er haben krône oder hât er eigen lant?
ich bin durch dîne liebe im holt vil sicherlîchen'.
dô sprach von Tenen der küene 'ich gesach nie künik alsô rîchen'.

402. Er sprach[1] 'und melde uns nieman, vil schœne magedîn,
sô sagete ich dir gerne, wie uns der herre mîn

1) Martin streicht die beiden worte nach Müllenhoffs vorgang, die für das logische verständnis entbehrlich sind. Ich finde sie so schön. mit dieser strophe fängt Horant an den schleier zu lüften, das ist durch die neue einführung markirt. man lese nur str. 401 f. sich vor, die erste mit lauter stimme, die zweite nach kurzer pause gedämpft, man wird den eindruck empfinden.

von im scheiden lieze, dô er uns here sandé,
durch dînen willen, vrouwe, ze dînes vater bürge unde lande'.

403. Sie sprach: 'lâz mich hœren, waz mir der herre dîn
ûz iuwerm lande enbiete. ist ez der wille mîn,
des bringe ich dich wol inne, ê daz wir uns gescheiden'.
Hôrant vorhte Hagenen. im begunde dâ ze hove leiden.

404. Er sprach zuo der vrouwen 'so enbiutet er dir daz,
daz dich sîn herze minnet ân aller slahte haz.
nû lâz in geniezen, vrouwe, dîner güete.
er hât durch dich eine genomen von allen vrouwen sîn gemüete'.

407. Si sprach 'nû sô gevüege dîn lieber herre sî,
ich wil gên im nimmer des willen werden vrî:
ich gelône im der gedanke, die er hât nâch mînen minnen.
getörste ich vor dem vater mîn, sô wolte ich iu gerne volgen hinnen'.

409. Er sprach 'wir wellen hinnen urloubes gern.
sô sult ir Hagenen biten, daz er iuch müeze gewern,
junge maget edele: er und iuwer muoter
sol unser kiele schouwen und ir selbe' sprach der degen guoter.

430. An dem vierden morgen ze hove si dô riten.
iteniuwiu kleider ze wunsche wol gesniten
truogen an die geste. si wolten scheiden dannen.
si gerten urloubes vom künege und von allen sînen mannen.

431. Her Hagene sprach zen gesten: 'wie lât ir mîniu lant?
alle mîne sinne ich dar zuo hete gewant,
wie ich iu geliebte mîn lant und mîn rîche.
nû welt ir hinnen scheiden unde lât mich ungesellicliche'.

und dann noch str. 432 — 435. 437. 438.

Im anfang der sechsten aventiure ist noch eine stelle zu besprechen, welche zeigt, dass hier zwei schichten von bearbeitungen über einander liegen: str. 382 ist eine interpolation in der interpolation. Die verbindung zwischen den strophen 379 ff. ist eine ungewöhnlich enge. Horant singt in früher morgenstunde: *die liute, die dâ sliefen, die enlâgen dô niht ze lange:* Hagen und sein weib treten aus der kemenate auf die zinne (380).

der gast wart wol berâten. ez hôrte ez diu junge küniginne: sie und ihre fräulein lauschen dem gesang (381). *wol hôrten ouch die helde daz der von Tenemarke sanc sô schône:* die helden fragen Hagen, ob er wohl glaube, dass jemand so krank sei, dass ihm der gesang nicht gut tun möchte. — immer die vierte zeile weist auf die folgende strophe. da steht nun zwischen 381 und 383:

Dô wart im gedanket von wîben und von man.
dô sprach von Tenen Fruote 'mîn neve möhte lân
sîn ungevüege dœne, die ich in hœre singen.
wem mac er ze dienste als ungevüege tagewîse bringen'.

zwar die anfangsworte von str. 383: 'Dô sprâchen Hagenen helde: herre lât vernemen' schliefsen sich scheinbar ganz gut an, aber im weitern verlauf sieht man, dass sie nicht an Fruote sondern an Hagen gerichtet sind. die strophe hebt die genau bezeichnete verbindung zwischen 381 und 383 auf, und Fruotes plumpe bemerkung bleibt ungehört.

Die beiden scenen, wie Wate mit Hagen ficht und wie Horant singt, gehörten zu der dichtung *b*, in der Hetels boten als fürsten auftraten. andere helden wurden in ihr an dieser stelle nicht erwähnt. Morunc wurde von einem bearbeiter eingeführt, der eine umfangreiche episode der ursprünglichen dichtung einfügte, unerheblicher ist die beteiligung Fruotes (355. 360. 382. 439) und Irolts (369). Als einleitung dient der empfang der fremden bei hofe (331 — 353).

§. 4. Hetels boten kommen in feiner höfischer kleidung und werden in allen ehren empfangen. die königin Hilde begrüfst sie, man lässt sich nieder und vertreibt sich beim glase wein mit munterm gespräch die zeit. dann erhebt sich die königin um sich in ihr gemach zurückzuziehen, und bittet ihren gemahl, die helden doch ihr auf die stube zu schicken. nun schmücken sich die frauen mit ihren kostbarsten gewändern, und dann fordert man Wate auf ihnen seinen besuch zu machen. als er eintritt, geht ihm die junge königin entgegen, begrüfst ihn vor allen, und bittet dann ihn und den alten Fruote sich niederzulassen (341):

si hiez si sitzen beide Waten und von Tenemarke Fruoten.

hierauf folgt unmittelbar:

Vor ir gesidele stuonden die wætlîchen man,
die manege zuht kunden und heten vil getân
in ir tagen tugende in manegem strîte schône.
daz lobet man an den helden. man gap in dâ des den prîs ze lône.

in der folgenden strophe beginnt die unterhaltung. Hilde und ihre tochter fragen Waten, ob es ihm vergnügen mache, so bei den frauen zu sitzen. — Dass str. 342 den zusammenhang zwischen str. 341 und 343 unterbricht, ist klar. str. 341 werden die helden aufgefordert platz zu nehmen, str. 343 setzt voraus, dass sie der forderung nachgekommen sind: dazwischen heifst es *si stuonden vor ir gesidele.* Ich glaube nicht, dass der dichter str. 342 für die stelle bestimmte, an der sie überliefert ist, sondern dass sie nach seiner absicht zwischen 335 und 336 stehen sollte; denn dort entspricht sie der situation. als die helden eintreten, geht ihnen der könig entgegen, die königin erhebt sich von ihrem stuhle (*stuont ûf von gesidele* 334) und heifst sie willkommen (335). dabei stehen die gäste züchtig vor ihr (342), verneigen sich und werden dann gebeten platz zu nehmen. Das ist verständlich. dass str. 342 denselben verfasser habe, wie 335. 336 will ich damit nicht behaupten. sie kann ein jüngerer zusatz sein, der falsch eingereiht ist.

Mangelhaften zusammenhang zeigt auch str. 351 mit ihrer umgebung. die königin fordert Wate auf, da ihn Hetel vertrieben habe, solle er doch in ihrem lande bleiben. aber Wate erwidert mit stolz, dass er nicht lehendienste tun wolle, noch vor jahresfrist werde er daheim sein. hiermit ist die unterhaltung zu ende und es könnte die verabschiedung der helden erfolgen, ihr geht aber eine strophe allgemeinen inhalts voran, der könig habe jederzeit vergeblich seinen übermütigen gästen gut geboten. dem gedanken nach entspricht sie vollkommen der erklärung Wates, aber diese rücksicht auf das verhältnis zwischen Hagen und Wate in einer scene, die den verkehr Wates mit den damen darstellen will, erscheint als eine willkürliche und wunderliche abschweifung. auch Bartsch findet die

überlieferte strophenfolge unerträglich und stellt nach Vollmers vorgang 351 zwischen 352 und 353. Man muss zugeben, dass die strophe dort weniger stört, aber nicht, weil ihr inhalt ein natürliches glied zwischen 352 und 353 bildet — im gegenteil, er zeigt engere beziehung zu 350 — sondern nur deshalb, weil der zusammenhang zwischen 352 und 353 weniger eng ist, als zwischen 352 und der vorhergehenden scene im frauengemach. dass sie also ursprünglich die stelle gehabt habe, die Bartsch ihr anweist, hat wenig wahrscheinlichkeit. Da sich nun str. 351 mit den beiden folgenden auf keine weise in natürlichen zusammenhang setzen lässt, so darf man annehmen, dass sie nicht denselben verfasser hat wie jene, und man muss suchen zu bestimmen, ob sie älter oder jünger ist.

Der besuch an Hagens hofe wird durch str. 337—341 sehr wunderlich. weswegen räumt denn die königin auf einmal den saal, nachdem sie ihre gäste empfangen und zu heiterm gespräch beim wein sich mit ihnen niedergelassen hat? ich begreife. sie hält es für unpassend dem gelage ferner beizuwohnen; des zechens wird ihr zu viel. aber ist es unter dieser voraussetzung wohl natürlich, dass sie die satten trinker in ihren gemächern erwarten will? hätten die herren nicht besser vorher ihre aufwartung bei den damen gemacht? und was noch auffallender ist: erst jetzt fällt es den frauen ein sich zu schmücken und fein zu machen, obschon der besuch nicht unerwartet, sondern auf ihre einladung gekommen ist. — Ich meine es ist ganz klar. was str. 337—341 erzählen, ist die erfindung eines jüngern bearbeiters; die ältere dichtung wusste nichts von dem überflüssigen und unwahrscheinlichen localwechsel; in ihr fand die unterhaltung zwischen Hilde und Wate in dem saal statt, in dem die fremden empfangen waren, auf str. 336 folgte 343. str. 342 die nicht an gehöriger stelle eingereiht ist, mag denselben verfasser haben.

Notwendig demselben dichter müssen gehören str. 352. 353 die den abschied von der königin und die rückkehr zum könig melden. wenn also 337—341 von einem jüngern bearbeiter sind, so folgt dasselbe für 352. 353. str. 351 erscheint als die ältere; ihre überlieferte stellung nach str. 350 als die

echte[1]. — Noch eine strophe ist in diesem abschnitt, die man deutlich als jüngern zusatz erkennt, str. 348, wo Irolt ungefragt die tapferkeit des alten Wate preist. die königin hat sich str. 345 an Morunges helden gewandt und erkundigt sich nach Wates namen und verhältnissen. die antwort erteilt ihr einer von den recken in str. 347. dann redet sie Wate von neuem an, jetzt mit seinem namen. str. 348 steht zusammenhangslos. sie sollte wohl nur Irolt anbringen, für den der jüngere bearbeiter auch str. 352 interesse zeigt. — Entbehrlich sind auch str. 332 f. die vorhergehende sagt allgemein die von Tenelant und Wate mit seinen mannen von Stürmen begaben sich an den hof, str. 332 erwähnt dann noch Moruncs helden in röcken aus Kampalîe und Irolt, die folgende Horant und die *snellen Tene küene*, die doch schon str. 331 genannt sind.

Gehörten nun die strophen, welche nach ausscheidung von str. 337—342. 348. 352. 353, vielleicht auch 332. 333 übrig bleiben, zu der alten dichtung *b*, oder sind auch sie schon ein jüngerer zusatz, so dass die bezeichneten strophen gerade wie 382 eine interpolation in der interpolation wären? zunächst ist klar, dass in diesem höfischen empfang und in dem gespräch mit den frauen nichts vorkommt, was für den fortschritt der erzählung von belang wäre. Moruncs helden, die in den beiden hauptscenen von Wates waffengewandtheit und Horants gesang nicht vorkamen, wohl aber durch den bearbeiter hineingebracht waren, spielen hier eine rolle, str. 331 hat caesurreim, str. 334 und 336 Nibelungenschluss. alles deutliche anzeichen, dass der ganze abschnitt zu der ursprünglichen dichtung noch nicht gehörte. das zeigt schliefslich auch str. 354, welche die einleitungsstrophe zu den beiden hauptabschnitten ist:

Nâch site in Îrlande vil ofte man begaṇ
maniger hande freude.
und Hôrant von Tenerîche
durch der frouwen liebe vant man in vil ofte gemelîchen.

1) Der jüngere bearbeiter bestimmte str. 352. 353 wohl dazu, der str. 351 voranzugehen. s. Wilken in den Göttinger gelehrten anzeigen 1872. s. 2025.

das wiederholte *vil ofte* ist ein ganz angemessener ausdruck, wenn der gang der erzählung der ist: Hetels boten werden von Hagen freundlich aufgenommen, und lassen sich bei ihm nieder. oft trieb man nach irischer sitte allerhand scherz, Wate gewann den könig zum freunde, Horant pflegte sich bei den damen liebenswürdig zu machen. hingegen sind die worte ganz unnatürlich, wenn es sich um einen einzelnen besuch, zu dem eine bestimmte einladung ergangen ist, handelt. dann erwartet man 'dô began man nâch site in Îrland maneger hande freude' und *vil ofte* müsste fehlen.

§. 5. Die abschnitte, die bis jetzt betrachtet sind, gehörten ihrem kern nach zur dichtung *b*. die interpolationen mögen zum teil schon unter einwirkung der andern dichtung verfasst sein, aber keine strophe findet sich unter ihnen, die man für ein glied derselben halten müsste. ihre bruchstücke lernt man kennen, wenn man den teil, der die ankunft der Hegelinge in Irland behandelt, einer prüfung unterzieht.

Str. 289 kommen sie bei Hagens burg an; die schiffe gehen vor anker, die segel werden nieder gelassen und bald verbreitet sich die nachricht von der ankunft der fremden in Hagens burg. als kaufleute bezeichnet die ankömmlinge zuerst str. 291, aber dass sie nicht schon zu *a* gehörte, sondern mit bezug auf *a* vom compilator verfasst ist, wird sich nachher ergeben. der alten dichtung *a* gehört str. 292. als bürger stehen sechzig helden auf dem strande, unter ihnen als der erste, ausgezeichnet durch bessere kleidung, Fruote. dann kommt der stadtrichter von Baljân, um sich nach den fremden zu erkundigen. Fruote antwortet, sie seien kaufleute [1] und fügt noch hinzu *wir haben in dem scheffe rîche herren*, grade so wie es später in der 25. aventiure die dichtung liebt, Kudrun die wahrheit sagen zu lassen, ohne dass sie Gerlint erkennt. denn mit den rîchen herren ist Wate mit den gewaffneten gemeint.

1) Frage und antwort entsprechen in dieser lückenhaft überlieferten strophe (294) nicht genau. man mag darin einen mangel der darstellung sehen, wenn es nicht folge der mangelhaften überlieferung ist. jedenfalls wäre der mangel nicht gröfser als der gleiche in str. 401.

Str. 295 verlangt nun Wate eine audienz beim könige. wenn die vorhin ausgesprochene vermutung, dass Wate in *a* nicht öffentlich sich sehen liefs, richtig ist, so kann diese strophe nicht zu *a* gehört haben; jedenfalls ist ihre verbindung mit der folgenden nicht für ursprünglich zu halten. denn wenn sie schliefst: *Hagenen dem künige brâhte man die geste mit dem mære* so kann das doch nur heifsen, die geste wurden persönlich vorgelassen. in der folgenden strophe aber, wo Hagen erklärt den fremden sein geleit und seinen schutz geben zu wollen, redet er von ihnen in der dritten person, als von solchen, die nicht anwesend sind.

Str. 297 empfängt der könig die gaben der kaufleute; str. 299 verteilt er sie. die strophe zwischen beiden ist von verkehrtem inhalt und an dem caesurreim als jüngerer zusatz zu erkennen. hingegen schliefst sich an str. 299 vortrefflich str. 296, die, wenn str. 295 jünger ist, in der ursprünglichen dichtung zwischen 294 und 297 keine stelle gehabt haben kann. der wirt bekommt die gaben, verteilt sie und erklärt — nicht den gästen, die gar nicht persönlich gekommen sind — sondern seinen mannen, sie sollten sich hüten den fremden irgend ein leid zuzufügen. — Mit str. 300 geht der contaminator zur dichtung *b* über, und erzählt wie die fürsten gesandtschaft und reichere gaben an den hof schicken, sich für vertriebene mannen des königs Hetel ausgeben, und von Hagen eingeladen werden, sich bei ihm niederzulassen. die scene reicht bis str. 320. aber gleich die folgende setzt die erzählung nach *a* fort. nachdem der könig freien und sichern handel gewährt hat, werden die güter an den strand geschafft. dasselbe war schon einmal str. 291 erzählt, aber, wie man jetzt sieht, zu früh. Auf str. 321 folgte dann str. 324, wo die krambuden aufgeschlagen werden. die beiden vorangehenden strophen, in denen Hagen die gäste bitten lässt sein brod und seinen wein zu geniefsen, und Fruote ablehnt, weil, wenn könig Hetel ihnen hold wäre, sie genug haben würden, um silber und gold zu essen, entziehen sich deutlich den voraussetzungen der dichtung *a* und sind eine üble erfindung des compilators. was soll diese prahlerei, die auf einer nichtwirklichen bedingung

beruht.[1] — Die strophen, die sich so als teile von *a* ergeben haben, sind: 292. 293. 294. 297. 299. 296. 321. 324. zwischen ihnen scheint nichts ausgefallen zu sein; sie schliefsen sich gut an einander.

292. In burgære mâze sach man ûf stade stân
sehzic oder mêre der wætlîchen man.
von Tenemarke Fruote meister was dar under.
ouch truoc er bezzer kleider danne ander ieman dâ besunder.

293. Der stat rihtære von der burc ze Baljân,
durch daz er die geste sô rîche dâ gewan,
mit sînen burgæren reit er dâ sie funden
die spæhe koufliute. die gehabeten sich sô sie beste kunden.

294. Der rihtære vrâgte, wannen si gevarn
über sê dar wæren. 'got müeze iuch bewarn'
sô sprach der degen Fruote. 'unser lant lît verre.
wir sîn koufliute und haben in dem scheffe rîche herren'.

297. Dem künige si dô gâben wol tûsent marke wert
an rîchen kleinâten. er hete niht gegert
gên einem phenninge, wan daz si liezen schouwen,
waz si dâ veile hæten, daz wol gezam rittern unde frouwen.

299. Der künic begunde teilen daz im was für getragen.
bouge drunder lâgen, die mohten wol behagen
den minneclîchen frouwen. die borten alsô rîche
schappel unde vingerlîn, diu teilte dô der wirt vlîziclîche.

296. Er sprach 'mîn geleite unde mînen vride
den wil ich in enbieten. er büezet mit der wide,
der an iht beswæret die unkunden herren.
des sîn âne sorge: in sol in mînem lande niht gewerren'.

321. Zuo dem stade si brâhten daz kreftige guot.
die dâ verborgen lâgen, die heten ofte muot,

1) Beide strophen verwerfen auch Ettmüller und Müllenhoff.

daz si in herten stürmen gerner wolten strîten,
danne si gelückes nâch der schœnen Hilden solden bîten.

324. Fruote hiez ûf swingen sîner krâme dach.
von sô rîchem koufe daz wunder nie geschach
al umbe in den landen, daz ie burgære
gæben guot sô ringe, sine möhten eines tages werden lære.

§. 6. Zu der gesandtschaft der fürsten leitet str. 300 über. die ersten drei zeilen, anknüpfend an 299, beschäftigen sich noch mit den kaufleuten, die vierte *Hôrant und Wate ir gâbe aller êrste hin ze hove sanden* ist schon unter dem einfluss von *b* gedichtet, sonst würde Fruote neben Wate genannt sein. Der wichtigste punkt in dieser scene ist, dass Hagen die überzeugung gewinnt, seine gäste seien von Hetel geächtete fürsten, und sie in seinem lande aufnimmt str. 311 — 319. drei strophen dieses abschnittes gehören dem bearbeiter. str. 312 hat Hagen nach dem namen des königs gefragt, der so treffliche leute vertrieben habe. anstatt aber dass Horant antwortet, wiederholt str. 313 noch einmal in indirecter rede den inhalt der frage. die strophe ist so überflüssig, dass man schwer begreift, wie jemand dazu kam sie hinzuzufügen. ähnlich wie in str. 202 der jüngere bearbeiter den ausdruck *boten . . hiez er vliesen dûrch sînen übermuot* (201) interpretirt durch: *boten hiez er hâhen,* so setzt der dichter von str. 313 an stelle von *wie ist er genant, durch den ir muoset rûmen iuwer bürge und iuwer lant* den bestimmteren ausdruck *er frâgte wie er hieze der si ze æhte bôt* und hebt dann nachdrücklicher die bedrängte lage der vertriebenen hervor. ein realer unterschied findet nicht statt. Ganz in demselben verhältnis steht str. 315 zu 316, in beiden erklärt Hagen den ankömmlingen ihren schaden ersetzen zu wollen; aber str. 316 ist der macht und würdigen stellung der fürsten gemäfser. hier verspricht er sein land mit ihnen zu teilen, dort sie sollten keine ursache haben Hetel um etwas zu bitten, so lange er selbst nicht mangel leide. die neue einführung Hagens in str. 316 führt darauf, dass die strophe ursprünglich auf eine rede Horants folgte. auch die strophe zwischen 313 und 315 muss

dem bearbeiter gehören; denn sie hat Nibelungenschluss. die antwort Horants auf str. 312 ist unter der bearbeitung verloren.[1]

Mehr hat der bearbeiter im ersten teil der scene hinzugefügt und weggelassen, vermutlich weglassen müssen. denn da er vorher der dichtung *a* folgte und nach ihr die erste berührung Hagens mit den Hegelingen erzählte, so begreift sich, dass in der parallelen dichtung *b* manches für ihn unbrauchbar war. die geschenke werden in drei strophen (301 — 303) genannt, deren zweite jünger sein mag.[2] hierauf musste erzählt werden, wie sie Horant an den hof bringt, und von Hagen empfangen wird. diesem zweck dienen sieben strophen (304 — 310). die erzählung ist breit — der könig lässt sich sogar von einem seiner mannen auffordern, sich zu bedanken (306) — aber ohne anschaulichkeit. nicht einmal das ist angegeben, wann Hagen den boten empfing, und es dürfte schwer sein die stelle zu bezeichnen, wo man sich den empfang zu denken hat. die erste strophe nimmt auf die gaben der kaufleute rücksicht (304, 4) und hat Nibelungenschluss. neben Horant tritt als gesandter Irolt auf (304. 310), ein liebling des bearbeiters; aber zuerst in einer Nibelungenstrophe und als stummer statist. die unterhaltung zwischen Horant und Hagen, die allein für den fortschritt der erzählung bedeutung hat, lässt ihn unberücksichtigt. So wie der abschnitt überliefert ist, kann er nicht ein teil der alten dichtung gewesen sein, vielleicht gehörte zu ihr keine der sieben strophen.

Wenngleich nun der empfang der boten Hetels, wie ihn *b* erzählte, nur bruchstückweise erhalten ist, so scheint doch die verbindung, in welcher er mit dem kampfspiel und dem gesang Horants stand, ungestört. Die sorge Horants, könig Hetel möchte sie auch in Irlant verfolgen, beschwichtigt Hagen (318).

1) Ettmüller nimmt an, dass Hetels name ursprünglich in str. 311, 4 schon genannt war, und erklärt str. 312 — 314. 316 für unecht. der anstofs aber liegt nicht zwischen 311 und 312, und zwischen 314 und 315, sondern in der verbindung von 312 mit 313, und von 315 mit 316. Müllenhoff scheidet alle strophen zwischen 297 und 321 aus.

2) vgl. 302, 3. 320, 3.

Hagene der herre zuo den gesellen [1] sprach
'vereinet iuch sîn rehte und schaffet iu gemach.
iuch getar her Hetele nimmer hie ze lande
gesuochen schedelîche wan daz wære mir ein grôziu schande.

Eine antwort Horants erfolgt nicht, und braucht nicht zu erfolgen, denn seine bereitwilligkeit hat er schon str. 317 ausgedrückt. die folgende strophe erzählt, wie Hagen seinen gästen in der stadt quartier gibt, und sie sich dort niederlassen. hiermit ist die dichtung auf dem punkt, den str. 354 voraussetzt. diese gibt die disposition für das folgende an; erst soll von Wate gehandelt werden, dann von Horant. die scene zwischen Wate und Hagen reicht bis str. 368. die beiden folgenden strophen sind als jüngerer zusatz erkannt. als einen solchen ergibt sich jetzt auch str. 371, wo Hetels boten als die von Nortlant bezeichnet werden.

Do erloubte er den gesten swâ mite si die zît
hin getrîben möhten. des volgten ime sît
die von Nortlande. dô sie begunde verdriezen,
dô warfen sie die steine und begunden mit den scheften schiezen.

einer solchen erlaubnis bedurfte es nicht. die strophe setzt auch eine einmalige einladung an bestimmtem tage voraus, während die ältere dichtung mit gutem recht den verkehr der fremden an Hetels hof als selbstverständlich ansah, und die beiden scenen auf die es ihr ankam auf einander folgen liefs, ohne sie in engere verbindung zu setzen; die übrigens auch die bearbeitung nicht erreicht.

An einigen stellen liefs sich deutlich eine doppelte schicht jüngerer strophen erkennen. es ist klar, dass die eine von ihnen der contaminator verfasst haben muss (denn er bedurfte verbindender strophen), und dass die andere sein werk nicht sein kann. verband nun der contaminator zwei dichtungen, von denen wenigstens die eine schon interpolirt war, oder interpolirte ein bearbeiter die beiden dichtungen, als sie schon mit einander

1) Aus dem plural folgt nicht, dass Irolt bei Horant gewesen sei. Horant ist natürlich nicht ohne gefolge an den hof geritten; übrigens sind str. 317. 318 auch zu entbehren.

verbunden waren? mit andern worten: ist die interpolation älter oder die contamination. — Von den boten Hetels nennt die echte dichtung *b* in dem besprochenen teil nur Wate und Horant, die dichtung *a* nur Fruote, denn Wate liefs sich als kaufmann nicht sehen. wenn nun in interpolirten strophen solcher scenen, die zu *b* gehören, Fruote auftritt, so muss man annehmen, dass diese strophen der contaminator verfasst hat, also 330. 341. 360. 382. 439. zwei von ihnen 341 und 382 liefsen sich als jüngere strophen unter jüngern strophen erkennen: also muss die contamination jünger sein als die interpolation, und die beiden scenen, in welche str. 341. 382 eingelegt sind, müssen schon existirt haben, ehe die contamination erfolgte. sowohl die wiederholung von Horants gesang, als auch die erzählung von dem besuch bei hofe 331—351 müssen mithin jüngere teile der dichtung *b* gewesen sein. Der interpolator von *b* muss neben Wate und Horant schon die Morunges recken haben auftreten lassen (345), für Irolt aber, dessen beteiligung überhaupt eine viel geringere ist, ergibt sich dasselbe nicht.

§. 7. Diese erkenntnis, dass *b* vor der verbindung mit *a* interpolirt war, ist nötig um str. 320—330 richtig zu beurteilen. die alte dichtung *b* führte, wie gezeigt ist, mit str. 319 in die situation, welche 354 voraussetzt. str. 320 enthält nichts, was *b* widerspräche oder einen einfluss von *a* verriete, aber sie ist jünger als 319. denn während nach 319, 4 die helden schon ihre quartiere in der stadt bezogen haben, erzählt 320 zurückgreifend, dass man ihnen vierzig häuser eingeräumt habe. mit str. 321 ging der compilator zu *a* über und nahm einige strophen aus dieser vorlage hinüber, indem er sie durch eigne zutaten mit *b* zu verbinden suchte. wo er wieder zu *b* zurückkehrte, ist noch nicht festgestellt. — Nach unserer jetzigen überlieferung erscheint die aufwartung, welche die helden bei hofe machen, als folge einer einladung Hagens; und diese einladung war veranlasst durch die junge königin. die notwendige verbindung zwischen den strophen, in denen sie ihren vater bittet die helden an den hof zu bescheiden (328. 329) und der strophe, wo sie den besuch antreten, bildet str. 330. da nun aber in

dieser Fruote den rat gibt, Hagens aufforderung folge zu leisten, so muss sie ebenso wie die beiden vorhergehenden ein werk des contaminators sein, und str. 331 in *b* eine andere verknüpfung gehabt haben. Ich glaube nicht, dass etwas verloren ist. str. 331 schliefst ganz gut an die strophe, nach welcher der contaminator *b* verliefs. Hagen hat die Hegelinge auffordern lassen, in seiner stadt wohnung zu nehmen, die bürger haben ihnen quartiere eingeräumt, darauf begeben sie sich alle zusammen an den hof, um dem könig ihre aufwartung zu machen. dieser besuch erfolgte also ohne specielle aufforderung unmittelbar nach der ankunft. so begreift sich, warum str. 346 die königin nach dem namen des alten Wate fragt. erst die verbindung mit *a* machte einen längern aufenthalt und eine besondere einladung nötig. auch der innere zusammenhang zwischen str. 328 f. und 337 ff. kann niemand entgehen. derselbe dichter, der die junge Hilde solches interesse an den fremden nehmen liefs, dass sie ihre einladung bewirkte, verlegte nachher einen teil des besuches in die frauengemächer. also in der echten dichtung *b* folgten str. 319 und 354 auf einander; ein interpolator fügte zwischen sie 320. 331. (332. 333.) 334 — 336. 343 — 347. 349 — 351. durch die contamination kamen hinzu 321 — 330. 337 — 341. 348. 352. 353 vermutlich auch 342. 332. 333.

§. 8. Die dichtung *a* ist verfolgt bis str. 324; vielleicht gehörten zu ihr auch 325. 327, zwischen denen 326 jedenfalls als ein jüngerer zusatz erscheint. über den weitern verlauf der dichtung, ob die junge königin an den strand kam allein gelockt durch die herrlichen waaren, oder ob Fruote ihre neugier noch besonders zu reizen wusste, will ich mich nicht in vermutungen ergehen; da der contaminator von str. 331 bis zum schluss der sechsten aventiure *b* folgt, so lässt sich bestimmtes nicht darüber angeben.

Gröfsere bedeutung hat die dichtung *a* für die siebente aventiure, die in ihrem ersten teil den raub der Hilde erzählt. beide dichtungen wichen hier bedeutend von einander ab. in *b* kommen der könig und seine familie aus freien stücken auf das schiff der Hegelinge, denn sie wollen die ausrüstung der reichen

fürsten sehen, in *a* sind sie an den strand gekommen, um die waaren zu beschauen, und Hilde muss aufgehoben und gewaltsam aufs schiff geführt werden. der contaminator hat sich bemüht beides zu verbinden; aber das widersprechende zu vereinen konnte ihm natürlich nicht gelingen. obschon die erklärer nichts über die verschiedenheit bemerken, so ist es doch sicher keinem gelungen, aus den streitenden angaben ein anschauliches bild zu gewinnen.

Beide dichtungen scheinen in str. 445. 446 unmittelbar an einander zu stofsen. Nachdem die Hegelinge handelsfreiheit erlangt haben, bringen sie die güter ans land und schlagen ihre buden auf (321. 324). dieser voraussetzung entspricht str. 445

Niemens ungemüete Waten dô wac.
er enruochte, war daz kœme, daz ûf der krâme lac.
die alten küniginne schiet man von der meide.
ûf sprungen die dâ lagen. dô was dem künic Hagenen grimme leide.

denn wenn es heifst, Wate kümmerte sich nicht darum, ob die waaren verloren gingen, so ist klar, dass die waaren nicht etwa auf dem schiff ausgestellt waren; denn was auf dem schiffe war, konnte nicht verloren gehen. die bewaffneten liegen am strande im hinterhalt; sie springen hervor, um den raub zu decken. Die folgende strophe hingegen, wo die segel aufgezogen werden und launig erzählt wird, wie die Irländer, über bord geworfen das land zu gewinnen suchen, gehört zu *b*. sie sind vertrauensvoll in grofser zahl mit der jungen königin auf das schiff gekommen und werden nun mit gewalt entfernt. an str. 445 schliefst sich 447. Hagen, auf den schon die letzten worte in str. 445 überführen, wird die gewaffneten gewahr und verlangt seine gerstange, um den kampf zu eröffnen. In str. 448 antwortet Morunc seinem beginnen mit spott: er möge sich nicht unnötig in eile versetzen. der gedanke schliefst sich ganz gut an 447 an; aber ein notwendiges glied zwischen 447 und 449 bildet er nicht, und bisher war Morunc zwar in der erweiterten dichtung *b* als teilnehmer der fahrt erschienen, aber nicht in *a*. man hat also grund zu bezweifeln, dass die überlieferte stellung von 448 die ursprüngliche sei. Str. 449 bezeichnet mit ihren letzten worten *si wurfen în diu ruoder; man sach die kocken von*

dem stade fliezen das gelingen des unternehmens und den schluss der scene.

Die folgende strophe (450), eine Nibelungenstrophe, leitet zur dichtung *b* über. Hagen wird von neuem eingeführt, er kommt mit schwert und stange, ruft sein volk zur verfolgung auf, kann aber den feinden nicht nach, da seine schiffe schadhaft sind. In dieser scene, nach str. 452, hatte wohl auch str. 448 ursprünglich ihren platz. dass sie auch hier entbehrlich ist, entspricht dem resultat der bisherigen untersuchung, wonach Morunc auch in *b* nicht von hause aus zu den boten Hetels gehörte; jedenfalls schliefst sie sich an 452 enger an als an 447. denn hier fordert Hagen, selbst in hast, mit lauter stimme auch seine mannen zur eile auf, und darauf erklärt Morunc, zum teil mit wiederholung derselben ausdrücke:

nû sî iu niht ze gâch.
swaz ir durch strîten uns immer îlet nâch,
sî danne wol gewâfent tûsent iuwer helde
die kel wir in die vlüete.

in str. 447 hat er seine mannen zur verfolgung nicht aufgefordert. auch insofern entspricht str. 448 besser dem zusammenhang der dichtung *b*, als Morunc seinen spott offenbar von dem fahrenden schiffe hinabruft.[1] str. 449 aber wird noch am meeresufer gekämpft.

Die Nibelungenstrophe, welche der compilator zur verbindung beider dichtungen benutzte, ist wohl nicht ganz seine erfindung. wenn nämlich in *a* Wate mit seinen genossen den raub der Hilde deckte, so musste er, sobald sie in sicherheit war, auch das schiff zu gewinnen suchen. und das gibt str. 456 an:

Wate der vil küene von dem stade spranc
in eine galîe daz im diu brünne erklanc.
mit fünfzic sîner helde er îlde Hilden nâch.

wie weit der compilator die strophe ändern musste, kann man nicht wissen. der gedanke, den er benutzte, muss ausgesprochen

1) Ich glaube, dass str. 452. 448 von demselben verfasser sind, und beide jüngern ursprungs. zwischen 451 und 453 bedarf es keines mittelgliedes.

gewesen sein zwischen 447 und 449: Hagen kommt, Wate mit seinen Helden springt in eine galîe, die mannen Hagens wollen ihn hindern, sie streiten, erst mit schwertern, dann mit speeren, die feinde sind aufser ihrem bereich. — Von str. 445 an stellen sich beide bearbeitungen so neben einander:

a.

445. Niemens ungemüete Waten hôhe wac.
er enruochte, war daz kœme, daz ûf der krâme lac.
die alten küniginne schiet man von der meide.
ûf sprungen, die dâ lâgen. dô was dem künic Hagenen grimme leide.

447. Dô der wilde Hagene die gewâfenten sach,
wie rehte grimmelîche der helt mit zorne sprach:
nû bringet mir vil drâte die mînen gêrstangen.
si müezen alle sterben, die ich mit mîner hant mac erlangen.

450. Wate der vil küene von dem stade spranc
in eine galîe, daz im diu brünne erklanc.
mit fünfzic sîner helde er îlte . . .
. . . .

449. Dô wolten ez niht lâzen des küenen Hagenen man.
der grunt begunde erglîzen: strîten wart getân.
erzogen sach man wâfen und ouch mit spern schiezen.
si wurfen în diu ruoder. man sach die kocken von dem stade vliezen.

b.

446. Ûf zukten si die segele, die liute sâhen daz.
die si ûz dem scheffe stiezen, der wart vil maneger naz.
sie swebeten sam die vogele in dem wazzer bî dem sande.
der alten küniginne wart nâch ir vil lieben tohter ande.

451. Dô kam der degen Hagene. gewæfen er dô truoc
unde ein swert vil scharpfez. ez was swære genuoc.
sich hete dô her Wate gesûmet nâch ze lange.
der helt was vil grimme: er truoc nû hôhe sîne gêrstange.

452. [Er ruofte harte lûte. îlen er dô hiez,
daz liut allenthalben er ungeruowet liez,

ob er sîne geste möhte noch ergâhen,
die tâten im vil leide. er wolte si alle slahen unde hâhen.]

448. [Schône sprach her Mörunc 'nû sî iu niht ze gâch.
swaz ir durch strîten uns immer îlent nâch,
sî danne wol gewâfent tûsent iuwer helde,
die kel wir in die vlüete. wir geben in die wazzerküele selde.]

453. Vil schiere het er gewunnen ein vil michel her.
dô kunde ern niht gevolgen ûf dem wilden mer.
diu schif diu wâren dürkel und vil unbereite,
diu dâ gâhen solten. dem wilden Hagenen man den schaden dô seite.

454. Done weste er wie gebâren, wan daz er ûf den griez
mit anderm sîme gesinde die wercliute hiez
iteniuwer schiffe gâhen zuo dem vluote.
im kômen die dâ mohten. er gewan vil ziere degene guote.

455. An dem sibenten morgen rûmten si Îrlant.
die der künic Hetele nâch Hilden hete gesant,
der enwas niht mêre wan tûsent sîner manne.
dô brâhte Hagene drîzic hundert helde nâch in dannen.[1]

Von den fünf strophen zu anfang der aventiure erkennt man str. 441 sofort an dem inhalt und den caesurreimen als jüngeren zusatz. str. 440 mag noch zu *b* gehören, welcher der contaminator vorher folgt, str. 443 kann ein teil von *a* sein und unmittelbar vor str. 445 gestanden haben str. 442. 444, welche die anschauungen beider dichtungen verbinden, muss der contaminator verfasst haben, vermutlich unter benutzung seiner vorlagen. der gedanke *Der künik ûf einen kocken durch schouwen was gegân* kann aus *b* beibehalten sein, jedenfalls war Hagen nicht mit seiner tochter zusammen auf dem hauptschiff.

§. 9. Höchst seltsam ist der abschnitt, welcher den schluss der siebenten aventiure bildet (456—487). unter den 252 strophen vom anfang der fünften aventiure an bis zur abfahrt

1) Die ansicht Ettmüllers und Müllenhoffs, dass diese strophe jünger sei als die vorhergehende, mag richtig sein.

der Hegelinge aus Irlant (455) sind nur dreizehn, welche caesurreime haben, hier kommen unter 32 strophen nur drei vor, welche ihrer entbehren. ein so bedeutender unterschied setzt voraus, dass str. 456—487 ihre eigne geschichte haben. Auch in diesem abschnitt sind verschiedene dichter tätig gewesen, und die jüngern zusätze sind an mehreren stellen wie anderwärts nicht richtig eingeordnet.

Als Hetel durch einen boten von der glücklichen heimkehr seiner helden benachrichtigt ist, sucht er möglichst viele seiner mannen mit allen ehren auszustatten, um die königliche braut würdig zu empfangen (461). der gedanke, welcher hier den dichter beschäftigt, wird nicht in str. 462 fortgeführt, sondern in str. 463: arme und reiche kleidet er in leuchtende rüstung. str. 462 schliefst sich besser an 464.

Hetele dar zuo gâhte   wie er gesæhe sîne schœne frouwen.
Swie harte si sîn gâhten   die mit im solden dan u. s. w.

aber alle vier strophen scheinen jünger zu sein als 460. hier heifst es nämlich, unmittelbar nachdem der bote seinen lohn bekommen hat:

die riter, die dâ wâren   helm unde swert
brâhte man den helden   und manegen schilt guoten.
ûz Hetelen selde   begunden si der hovereise muoten.

hier machen sich Hetels ritter, die grade bei ihm waren, also sein gefolge, sogleich reisefertig. die verzögerung, welche die folgenden strophen dadurch eintreten lassen, dass Hetel erst möglichst viel volk zusammenbringt, und sorgsam ausstattet, lag nicht in der anschauung des dichters von str. 460. wer str. 461—464 verfasste, hatte offenbar die absicht den empfang zu einem grofsartigern, prächtigern zu machen; die ältere dichtung war ihm zu schlicht.

Str. 465 ist Wate mit seinen genossen zu Waleis gelandet, und hat in dem befreundeten gebiete der königin herberge bereitet. die folgende strophe unterbricht den zusammenhang zwischen 465 und 467 so deutlich, dass auch Bartsch es für nötig erachtet hat sie umzustellen. aber hinter 490, wo er sie nach Vollmers vorgang unterbringt, ist sie ebenso wenig an ihrem platze

(s. Martin). bestimmt war sie, um zwischen 468 und 469 zu stehen. sie führt den gedanken weiter, den die letzten worte von str. 468 anfangen, und leitet in der ungezwungensten weise zu str. 469 über: 'die mädchen denken nicht mehr an streit. Hetels mannen glauben nicht, dass Hagen noch kommen werde und liegen vergnügt am strande. speise und wein haben sie genug'. an dem zusammenhang ist nichts auszusetzen. Aber ich glaube, dass alle vier eng verbundenen strophen jünger sind als 465. ihr inhalt ist durchaus unwesentlich. grofse ausdehnung nimmt der hinweis auf die zukünftigen ereignisse in anspruch. die freude der mädchen auf die ankunft Hetels und den feierlichen empfang, deuten wohl darauf hin, dass die strophen von demselben dichter sind, der in str. 461—464 diesen empfang auszuschmücken suchte. die verbindung von str. 467. 468 lässt das gesetz strophischer poesie unbeachtet (vgl. 467, 3. 50, 3. 84, 4).

Aus derselben anschauung ist auch str. 470 noch gedichtet, deren ausdruck jedoch so wunderlich ist, dass man an der richtigkeit der überlieferung zweifeln möchte. auch diese strophe setzt voraus, dass Hetel sich mit seinen mannen besandt hat und hebt die lichte sarwât wie 463, 2 hervor.

Noch eine strophe ist nicht an richtiger stelle überliefert, str. 476, in der Hetel den bericht Wates durch einen kuss unterbricht. Bartsch hat die strophe vor 475 gestellt; aber wenn Hetel seine alten recken beim wiedersehen umarmen will, so muss dies gleich zuerst geschehen, nicht erst während der unterredung. nach str. 473 reiht sich str. 476 ungezwungen ein; aber beide sind wohl jünger, und die unordnung eine folge der interpolation.[1] als Hetel seine boten sieht, sprengt er ihnen entgegen (472) und heifst sie willkommen (474). Wate, als der erste, antwortet ihm, spricht von der grofsen macht Hagens und freut sich des glücklichen erfolgs, dass sie dem könig die schönste frau mitbringen (475. 477). Mit str. 477 ist augenscheinlich der übergang zum empfang der braut gebildet. str. 478, die Wate von neuem als redend einführt, und ihn bedeutungs-

1) Das küssen beschäftigte die bearbeiter auch an andern stellen. s. u.

los auf die nahende gefahr hinweisen lässt, ist ein jüngerer zusatz.

Die begrüſsung der jungen königin findet in str. 483 statt. eingeleitet wird sie durch vier strophen. in der ersten geleiten Wate und Fruote des königs 'Hetelen man', dass sie die schöne Hilde schauen. Hildebrand hat in der zeitschrift für deutsche philologie (2, 470 f.) über diese stelle gehandelt. er bemerkt ganz richtig, dass der ausdruck 'des künik Hetelen man' keineswegs die mannen Hetels in gegensatz zum könig stelle, sondern dass damit der könig und seine mannen, als einheit aufgefasst, bezeichnet werden. aber ebenso richtig bemerkt er auch, dass der ausdruck hier etwas wunderlich erscheine. natürlich. das wunderliche liegt eben in der einheitlichen anschauung von könig und mannen, wo es nur um den könig sich handelt. in einem schlachtbericht, wo das gefolge, mag auch der führer die hauptperson sein, die gleiche gefahr und die gleiche anstrengung erträgt, ist der ausdruck am platze, aber hier wo der bräutigam die braut empfängt ist er unnatürlich.[1] dass der dichter dennoch diesen ausdruck brauchte, scheint mir darauf hinzudeuten, dass er der interpolator ist, der str. 461—464. 467. 468. verfasste. dass in seiner anschauung das gefolge praevalirte, dem er eine hervorragende stellung verschaffen wollte, ist begreiflich. die hinweisung auf Hagens ankunft, welche die vierte zeile der strophe füllt, entspricht wiederum seiner art.

Ihm weise ich unbedenklich auch noch die folgenden drei strophen zu, wo Hilde unter schönem hut, und begleitet von zwanzig weiſsgekleideten jungfrauen von Irolt und Morunc dem könig zugeführt wird. die umfassenderen anstrengungen Hagens einen würdigen empfang herbeizuführen und die frohe erwartung der mädchen auf diesen empfang stehen so deutlich in innerem zusammenhang mit dieser scene, dass man kein recht hat, sie verschiedenen verfassern zuzuschreiben. wenn daher jene von

1) Martin setzt sogar mit mathematischer formel: 'des küneges Hetelen man = Hetel'. das ist gewiss nicht richtig. man setze doch einmal in 483, 4 *er beslôz mit armen der schœnen lîp vil süezeclîch er kuste* für *er* den gleichen wert ein. könig Hetel würde lebhafte einsprache erheben.

einem interpolator sind, gilt von str. 480—482 dasselbe. Wer das zugibt, wird über str. 484—486, wo Hildburg und die andern mädchen empfangen werden und abermals auf Hagens ankunft hingewiesen wird, nicht anders urteilen. in der ursprünglichen dichtung begrüfste Hetel zuerst Wate und Fruote, die ihm entgegenkamen, dann Hilde (483), dann das ingesinde (487).

Die bisher besprochenen interpolationen zeigen nicht nur denselben geist, sondern sie sind auch auf dasselbe ziel gerichtet, der begegnung Hetels und Hildens gröfsern schmuck zu verleihen. unabhängig von diesem zweck, nur um der darstellung gleichmäfsig eine gröfsere breite zu geben, scheinen am anfang des abschnittes einige strophen eingelegt zu sein (457—459). namentlich 458 und 459, wo Hetel den boten fragt, ob er auch nicht lüge, und dieser ihm antwortet: nein, er habe die königin gesehen, sie fürchte, dass ihr vater ihnen nachsetzen werde, macht sehr den eindruck jüngerer erweiterung; durchaus entbehrlich ist auch die vorhergehende strophe. 460 schliefst sich ohne jeden sprung an 456. — Zu der ältern dichtung würden hiernach gehört haben str. 456. 460. 465. 471. 472. 474. 475. 477. 483. 487. ich selbst sehe dieses resultat der kritik nicht in jeder beziehung für sicher an. am deutlichsten erscheint mir der jüngere ursprung von str. 466—468. 480—482. 484—486, aber da die übrigen strophen durch ihren inhalt in sehr enger beziehung mit ihnen stehen, so glaube ich doch nicht, dass die interpolation sich auf sie beschränkte. merkwürdig ist es freilich, dass allein für die athetese der bezeichneten strophen auch noch von andrer seite sich eine stütze bietet, und dass sie ausgeschieden werden können, ohne dass der zusammenhang des übrigen irgend welche störung erführe.

Welche von den strophen des besprochenen abschnittes man auch für echt oder unecht halten mag, jedenfalls steht fest, dass Hetel den alten Wate und Fruote mit besonderer auszeichnung aufnimmt, als die beiden besten, die er nach Irland entsandt hat. Horants, der durch seine anerkannte liebenswürdigkeit gegen die damen grade hier eine passende verwendung gefunden hätte, wird mit keiner silbe gedacht. hieraus ergibt sich, dass die empfangsscene nicht auf den anschauungen der dichtung *b*

beruht, in welcher Horant seine hervorragende rolle spielt, Fruote hingegen gar keine bedeutung hat. — Andererseits entspricht die stellung der helden Wate und Fruote in der empfangsscene, ganz und gar den voraussetzungen der dichtung *a*, wo sie allein in Hagens land auftraten und beide sehr verschiedene, aber gleich wichtige rollen hatten. es ist also wohl zu vermuten, dass die scene auf dem boden dieser dichtung erwachsen ist. freilich Morunc und Irolt hatten in *a* ebenso wenig, oder noch weniger bedeutung als in *b*, aber sie erscheinen auch hier nur an jener jüngeren ursprungs verdächtigen stelle, wo Hilde mit ihrem schönen hute dem könige zugeführt wird.

Wenn man ferner bedenkt, in welcher weise die dichtung *a* die entführung darstellte, so kann man nicht bezweifeln, dass Hilde allein geraubt wurde. der kühne raub musste schnell vollführt werden; auf Hilde allein kommt es den Hegelingen an, wie hätten sie da die drängende zeit mit einem ausgedehnten frauenraub verderben sollen. 'die alden küniginne schiet man von der meide' heifst es str. 445; von andern mädchen ist nicht die rede. die darstellung der andern dichtung *b* hingegen verträgt sich sehr wohl mit der angabe, dass eine oder mehrere gespielinnen der jungen königin in Hetels land entführt wurden; denn hier waren sie von selbst auf das schiff gekommen, und die Hegelingen hatten keine ursache, die ungefährlichen mädchen wie die männer über bord zu werfen. die anschauung, dass mit Hilde zugleich auch Hildburg entführt sei, wurzelt nur in der bearbeitung *b*. in der empfangsscene nun werden mehrere mädchen, unter ihnen auch Hildburg erwähnt: aber wiederum nur in strophen die jüngern ursprungs am meisten verdächtig sind (467 f. 482. 484—486).

Hiernach scheint die annahme nicht zu gewagt, dass die bezeichneten strophen erst vom contaminator hinzugefügt, und dass die ältern teile der empfangsscene aus *a* aufgenommen sind. dass die scene aber ein ursprüngliches glied von *a* gewesen sei, ist sehr unwahrscheinlich, weil alle strophen caesurreim haben. sie wird eine jüngere fortsetzung sein, welche die erzählung von dem raube der Hilde erfuhr, aber schon vor der contamination. — Das resultat wäre hiernach: die darstellung der

fünften bis siebenten aventiure beruht auf zwei verschiedenen dichtungen *a* und *b*, die beide schon vor der contamination bearbeitet waren. der bearbeiter von *b* bediente sich vorzugsweise der echten Kudrunstrophen, der von *a* zog strophen mit caesurreimen vor. auch der contaminator wendet bis str. 455 vorzugsweise echte Kudrunstrophen an, aber wo seine vorlage caesurreime hatte, accomodirte er sich und leistete nur in drei strophen (461. 480. 485) auf sie verzicht.

§. 10. In der achten aventiure treten, falls man die lücke in 490, 4 richtig ausgefüllt hat [1], gleich zu anfang die spuren der contamination deutlich hervor. in der ganzen einleitung zum kampf kommen nur zwei echte Kudrunstrophen vor. in der ersten (488) entdeckt Horant das feindliche heer mit dem kreuz im segel, die andere (490) erzählt, ohne dass auf 488 irgend wie bezug genommen würde, dass man Heteln die ankunft seines schwiegervaters gemeldet habe, und er mit Wate und Fruote in beratung getreten sei. die eine strophe gehört zu *b*, die andere zu *a*. beide suchte der contaminator durch eine strophe mit caesurreim zu verbinden, in der er Irolt und Morunc anbrachte. die verbindung selbst ist traurig genug, Horant, der die flotte zuerst sieht, meldet ihre ankunft dem könige nicht, damit Morunc erwähnt werden kann, und Morunc führt nicht aus, was er für zweckmäſsig hält, damit für Irolt eine stelle frei wird. schlieſslich überbringt weder der eine noch der andere die kunde. Das scheint ziemlich klar und einfach; im übrigen aber weiſs ich nicht, ob es noch möglich ist, einen einblick in die entwickelung der verworrenen erzählung zu gewinnen.

Das hauptereignis ist der kampf zwischen Wate und Hagen, an den sich die versöhnung knüpft. ihm voran geht ein andrer, ergebnisloser zwischen Hetel und Hagen. die strophen, welche mit dieser episode unmittelbar zusammenzuhängen scheinen, sind in merkwürdiger unordnung überliefert. str. 502 heiſst es, Hagen war nahe an den strand gedrungen und fand dort am

---

1) Ziemann hat die namen Wate und Fruote ergänzt und alle herausgeber haben sie unbedenklich in den text gesetzt.

meeresrande Hetelen stehen. offenbar unverträglich mit der folgenden strophe, wo Hagen erst vom schiffe in die flut springt. denn wenn man auch die worte *Hagene het gedrungen vil nâhen an den sant* an sich erklären könnte, Hagen war mit seinem schiffe nahe ans land gekommen, so widerspricht einer solchen auffassung einmal 498, 1, wo schon dasselbe gemeldet war, und dann vor allem die unmittelbar folgenden worte *diu swert vil lûte erklungen.* str. 502 kann nicht dazu bestimmt gewesen sein vor str. 503 zu stehen.

Ebenso deutlich ist, dass strophe 509 nicht an ihrer stelle steht. denn wenn in str. 505. 506 der zweikampf zwischen den beiden königen, Hetels verwundung und das eintreffen der rettenden mannen gemeldet ist, kann es drei strophen später nicht heifsen:

Hagene gefriesch bî im Hetelen daz kint.
manegen ungesunden frumten sie dâ sint,
die von Tenelanden und die von Hegelingen.
ze Hagenen dem wilden hiezen si Waten den alden dringen.

die ersten worte der strophe scheinen darauf hinzudeuten, dass der dichter den kampf, wie ihn str. 505 f. erzählen, beabsichtigte, denn sonst würde sich Hetel in seiner phantasie nicht so in den vordergrund gedrängt haben; in den letzten worten scheint die absicht ausgesprochen, dass Wate seinen herren schützen soll. an sie schliefst sich aufs beste str. 506 *Ez wart doch nicht gescheiden in sô kurzer stund.* erst nachdem Hetel verwundet ist, treffen seine mannen ein, Wate von Sturmland, Irolt und Morunc.

Str. 507 kann mit 506 ursprünglich nicht verbunden gewesen sein; denn in ihr wird Wate von neuem eingeführt. wenn die erzählung einen natürlichen verlauf nahm, so musste sie nach str. 506 angeben, wie Hagen sich den anstürmenden scharen gegenüber verhielt. diesen zweck erfüllen str. 510 f. und nur sie. Hagen durchbricht die feindlichen reihen und wütet mit schwert und stange. Hiernach glaube ich, dass die beabsichtigte strophenfolge diese war: 501. 503. 502. 504. 508. 507. 505. 509. 506. 510. 511. in dieser ordnung geben die strophen wenigstens eine entwickelung der handlung, die nicht

gradezu unsinnig ist. Hagen ruft laut übers meer seine mannen an, dass sie ihm helfen sollen das land erstreiten (501). er selbst springt in die flut und watet unter einem hagel von pfeilen dem gestade zu (503). schon war er dem ufer nahe, da wo Hetel sich aufgestellt hatte; seine kraft gewann ihm guten erfolg (502). die feinde, die sich ihm entgegenwerfen, treibt er mit gewaltigen schlägen vor sich her. Hetel rückt ihm entgegen (504). auch Hagens gesellen haben jetzt das land gewonnen, um nach den frauen zu streiten (508). Wate und Fruote kommen, der kampf entbrennt allgemein (507). ein wunder wars, dass Hetel nicht von Hagen erschlagen wurde (505). als Hagen den jungen könig bedrängt, heifst man den alten Wate gegen ihn vordringen (509). aber erst als Hetel verwundet ist, kommen Wate, Irolt und Morunc herbei (506). Hagen durchbricht ihre schar und schlägt viele ritter zu boden (510 f.).

Die sehr fühlbaren mängel, an denen die erzählung auch in dieser verbindung der strophen leidet [1], zeigen, dass teile verschiedenen alters mit einander verbunden sind; die unordnung in der strophenfolge lässt vermuten, dass hier wie an vielen andern stellen die jüngeren zusätze nicht richtig eingereiht sind. jüngere zusätze aber sind alle die strophen, welche sich auf den kampf Hetels und Hagens beziehen: 502. 508. 505. 509. 506. 510. 511. eine von ihnen hat caesurreim (508), eine andere caesurreim und Nibelungenschluss (502). Die vier übrigen geben in der überlieferten ordnung 501. 503. 504. 507 eine tadellos fortschreitende erzählung. zu den ältesten bestandteilen der dichtung können aber auch sie nicht gehören, weil sie alle vier caesurreim haben. es liegt hier also genau derselbe fall vor wie in der empfangsscene auf dem strande zu Waleis, dass eine dichtung in strophen mit caesurreimen von einem bearbeiter interpolirt wurde, der auch von echten Kudrunstrophen gebrauch machte. man darf vermuten, dass an beiden stellen dieselben dichter tätig waren, dass also str. 501. 503. 504. 507 ein jüngerer teil der dichtung *a* sind, die sieben andern vom contami-

1) Besser wäre sie, wenn str. 502. 508. 505 fehlten. vielleicht sind sie noch jünger als 509. 506. 510. 511.

nator hinzugefügt wurden. darum werden denn auch str. 508, 4 die frauen genannt, 510, 3 die minneclichen meide, und str. 506, 4 Irolt und Morunc. in der ältern str. 507 werden nur Fruote und Wate genannt, also die helden, die in *a* Hilde entführt hatten. dass in str. 511 die helden zu pferde kämpfen, während sonst in der ganzen aventiure zu fufs gestritten wird, entspricht der prachtliebenden art des jüngeren bearbeiters. Den ersten anlass zu der ganzen erfindung mag ihm der ausdruck *Hetele der vil hêre kom ze sînem swehere* (504, 3) gegeben haben.

Im anfang der aventiure hat der contaminator vier strophen mit caesurreimen von sehr übeler erfindung eingelegt (491—494). die beiden letzten erzählen, dass Hetel die wehklagenden mädchen auf ein schiff bringen lässt und ihnen hundert ritter zur bedeckung gibt. töricht, denn der angriff erfolgt ja grade von der seeseite; und nicht im einklang mit der erzählung, denn wie soll man sich das eingreifen der königin in die schlacht vorstellen (521)? In den beiden vorangehenden strophen tröstet Irolt die jammernden mit dem hinweis auf seines oheims Wate tapferkeit. denselben verfasser hat str. 520.

Für einen jüngern zusatz der dichtung *a* muss man str. 496 mit caesurreim halten; denn diese strophe rührt offenbar von demselben dichter her wie str. 501. zweifelhaft ist der ursprung von 497; dem breit ausführenden contaminator muss man str. 499 f. zuschreiben. die zweite, eine echte Kudrunstrophe, schildert, was str. 498, 2 kurz angedeutet ist; die erste reflectirt und erwähnt wieder die schönen frauen.

Hiernach sind im ersten teile der achten aventiure von der stelle an, wo Hetel die nachricht vom nahen der feinde erhält, bis dahin, wo der kampf zwischen Wate und Hagen beginnt, nur vier echte Kudrunstrophen unbeanstandet geblieben, 490. 495. 498. 513, und man hat keinen grund, sie nicht für das echte alte gedicht zu halten, denn zusammenhang und fortschritt lassen nichts zu wünschen übrig.

490. Hetelen saget man mære, daz von Îrlant
sîn sweher her gefüeret zuo im ûf den sant

vil manigen kocken hête und ouch vil galeide.
râten mit dem künige begunden dô Wate und Fruote beide.

495. Dô rihten sich ze strîte al die ûf den sant
mit Hilden komen wâren und die von Îrlant
die maget heten gefüeret dem künige ze leide.
vil maniger gesunder gestuont sînes lîbes an der freide.

498. Nu was komen Hagene zuo in an den sant.
dâ wurden sper geschozzen von guoter helde hant.
die ûf dem sande stuonden die werten sich vil sêre
der von Îrlande. dâ von geschach der wunden deste mêre.

513. Dô hete sich gesamnet daz volc über al,
die vremeden zuo den kunden. dô huop sich michel schal.
Wate unde Hagene zuo einander drungen.
die in dâ entwîchen mohten, die dûhte des in wære wol gelungen.

zu diesen vier strophen der dichtung *a* fügte ein interpolator nicht übel str. 496. 497 (?). 501. 503. 504. 507. erst dann erfolgte die contamination und die weitere bearbeitung.

§. 11. Die entscheidenden momente des kampfes zwischen Wate und Hagen werden in drei echten Kudrunstrophen erzählt, 517—519, die sich ohne lücke an 513 [1] anschliefsen. drei trennende strophen (514—516), von denen zwei caesurreim haben, sind jüngeren ursprungs, die beiden letzten jedenfalls von dem dichter, der Heteln im kampf verwundet werden liefs. der könig kommt jetzt auf das schlachtfeld zurück, um dem kampfe seines neffen gegen den vâlant aller künige zuzuschauen. Ein zweiter zuschauer, auf dessen ankunft wir schon in der interpolirten strophe 492 vorbereitet sind, tritt in str. 520 auf, um die handlung in empfindlicher weise zu stören. denn dass von rechts-

1) Auch Ettmüller und Müllenhoff nehmen diese strophe als einleitung zu dem kampf der beiden helden. mir ist die entscheidung aber doch nicht zweifellos. str. 509 würde sich kaum weniger dazu eignen, ein mittelglied zwischen 498 und 517 zu sein. jedenfalls zwingt der ausdruck der strophe nicht zu der annahme, dass der dichter darauf ausgegangen sei, Hetel und Hagen im kampf persönlich gegenüber zu stellen. vielleicht gehören die strophen verschiedenen bearbeitungen an.

wegen str. 521 auf str. 519 folgen sollte, sieht jeder. zwischen ihnen meldet 520:

Dô was ouch wunt Îrolt der helt von Hortlant.
swie vil der tôten læge gestreut von sîner hant,
er kunde Waten den alden dâ niht von im bringen.
die vrouwen weinten sêre dô si der swerte sô vil hôrten klingen.

das *im* v. 3 hat von der Hagen ergänzt, Martin setzt den namen *Hagenen* in den text und versteht: 'Irolt ist auch schon verwundet; so viele er niedergestreckt hat, so ist es ihm doch nicht gelungen, Wate von Hagen zu bringen; d. h. ihn aus der hand Hagens zu befreien'. aber wie ist das möglich? so eben ist gesagt, dass Wate mit aller macht auf Hagen eindringt, und ihn so trifft, dass es ihm vor den augen dunkelt; was soll sich da Irolt in den streit mischen? und was ihn bewegen, Waten von seinem gegner fortzubringen. so abgeschmackt war auch der interpolator nicht; er bestimmte die strophe dazu, zwischen 518 und 519 eingeschoben zu werden und änderte zu diesem zweck vielleicht schon den schluss von str. 518. denn die bemerkung *man sach strîten allez daz gesinde* schweift schon vom thema ab, und den caesurreim *wunde* : *âbunde* möchte Bartsch doch wohl richtig hergestellt haben.

Von neuem wird der zusammenhang unterbrochen durch str. 524. das urteil, das ich mir selbst über diese strophe gebildet hatte, stimmt in jeder beziehung mit dem überein, was Hildebrand in Zachers zeitschrift darüber gesagt hat. Hagen scheint in dieser strophe, die schwerlich unentstellt überliefert ist, zu erklären, dass er Heteln seine tochter lassen wolle, da er macht und tapferkeit der Hegelingen erkannt habe. diese erklärung kommt hier zu früh, schliefst sich aber aufs beste an str. 528, wo man auf Hetels anrede eine antwort Hagens vermisst. Die ansicht Hildebrands aber, dass durch diese umstellung die ursprüngliche verbindung der strophen wieder hergestellt sei, halte ich nicht für richtig. denn auch str. 525 unterbricht die unterhandlung zwischen Hagen und Hetel. str. 522 f. ist das gespräch, welches zum waffenstillstand führen muss, schon eingeleitet, die anfangsworte von str. 525 *Hetele spranc dar nâher, sô noch maniger tuot der strît wænet scheiden* kommen hier zu

spät; sie versetzen uns in den anfang der scene. ich glaube, dass die strophe aus einer andern dichtung aufgenommen ist, als 521 — 523, und dass hierdurch und durch die umstellung von str. 524 die ursprüngliche verbindung zwischen 523 und 526 verloren ist. Ettmüller und Müllenhoff lassen zwar diese beiden strophen unmittelbar auf einander folgen, doch vermisse ich nach str. 523 eine erklärung Hagens, dass er den frieden annimmt. oder begann str. 526 ursprünglich *Hagene der fürste den helm abe gebant*? dann wäre alles in ordnung. — Die frauen, welche 526, 4 erwähnt werden, sind doch wohl Hilde und ihr gesinde. die strophe gehörte also zu *b*. vorher war der contaminator, so viel sich erkennen lässt, *a* gefolgt. str. 527, welche die aufmerksamkeit von den hauptpersonen ablenkt, mag er selbst verfasst haben. als jüngerer zusatz ist sie an den caesurreimen kenntlich.

§. 12. Nicht weniger schwierigkeiten bereiten der kritik die letzten abschnitte der aventiure, die versöhnung Hagens mit seiner tochter, die krönung der königin in Hetels burg und der abschied der gäste. — Hetel lässt Wate zu sich kommen, weil es bekannt war, dass er von einem wilden weibe die kentnis der arznei habe. nachdem er sich selbst verbunden hat, nimmt er heilkraut und pflaster und — man sollte meinen, da geht er zu Hetel und heilt — da fällt ihm die schöne königin Hilde zu füfsen und bittet ihn, ihren vater und alle andern verwundeten zu heilen. Wate macht die erfüllung dieses wunsches davon abhängig, dass Hagen zum zweck der versöhnung sich mit Hetel beredet, und tritt in seine chirurgische tätigkeit erst ein, nachdem Hagen seine tochter empfangen hat. — Offenbar werden hier zwei ganz verschiedene gesichtspunkte durcheinander verfolgt: die aussöhnung Hagens mit seiner tochter, und die heilung der verwundeten. die fufsfällige bitte der königin, als sie Wate mit dem heilapparat sieht, mag von ihrem standpunkt aus natürlich erscheinen; aber ebenso seltsam ist sie von dem des dichters. denn was soll die neue aufforderung, da Wate sich eben anschickt die erste zu erfüllen? und warum säumt Wate, den befehl seines königs auszuführen? Hagens heilung hätte er

immerhin bis nach erfolgter sühne aufschieben mögen, aber warum lässt er die verpflegung Hetels und seiner freunde anstehen? einheitliche dichtung kann einen so verschrobenen gang nicht einschlagen. die versöhnung fand der bearbeiter vor; die heilung und ihre verbindung mit jener ist sein werk.

Es ist vorher gezeigt, dass die episode, in der Hetel die wunde davon trägt, erst vom contaminator ersonnen ist; dass auch Hagen verwundet sei, ist in der kampfschilderung nirgends bemerkt. nach str. 519 bekommt er einen hieb auf den helm, dass die funken sprühen; mehr nicht. schon hieraus muss man schliefsen, dass diese ganze heilscene nicht zu der alten dichtung gehörte; es ergibt auch form und zusammenhang der strophen.

Die verbindung von str. 533 mit caesurreim und der echten Kudrunstrophe 534 ist mangelhaft. Wate macht in jener seinen ärztlichen beistand davon abhängig, dass Hagen sich mit Hetel aussöhne, Hilde redet in dieser nur von sich und ihrem vater; aber kein wort von einer versöhnung der beiden könige, die nach str. 528. 529 auch sehr überflüssig ist. von einer verwundung ihres vaters weifs Hilde in der echten Kudrunstrophe 534 nichts, die absicht, ihn zu verbinden, dichtet ihr erst die folgende strophe mit caesurreim an. auch str. 536, wo Hagen sich bereit erklärt, die tochter zu empfangen, enthält keinerlei beziehung auf die verwundung, und wo der empfang statt findet, ist er offenbar ganz gesund, denn er springt vergnügt von seinem stuhle auf, und heifst sie willkommen. das heilen kommt erst in den vier folgenden strophen (539 — 543), von denen drei caesurreime, eine Nibelungenschluss hat. dass wir es mit der erfindung eines interpolators zu tun haben, ist klar. aus str. 537, wo Fruote neben Horant erwähnt wird, darf man schliefsen, dass der contaminator der verfasser war. str. 534. 536. 538 mögen die trümmer sein, die er aus älterer dichtung beibehielt. seine vorlage kann nur *b* gewesen sein, denn nur in ihr konnte Hildburg neben Hilde vorkommen (538), und nur wo Hilde in ihre entführung gewilligt hatte, war die furcht vor dem vater begründet.

Während der bearbeiter in str. 529 — 542 nur eine vorlage benutzte, und nur eine benutzen konnte, scheint er im schluss

der aventiure wieder beide verbunden zu haben. die dichtung *a* erzählte in einem jüngeren teile, dass Hetel seine braut in dem grenzland Waleis empfing und hier von Hagen überrascht wurde. sie musste folgerichtig nach dem kampfe auch die heimreise melden, wie str. 547 geschieht. dass *b* dieselbe voraussetzung gehabt habe, lässt sich mit nichts beweisen und ist stark zu bezweifeln. denn Hetels burg liegt am meere; und ebenso wie von ihr aus die helden in see gehen, als sie nach Irlant fahren, konnten sie mit ihrem raube direct dorthin zurückkehren. der gang der erzählung im ersten teil der siebenten aventiure deutet an, dass der dichter von *b* wirklich dieses einfachere verhältnis annahm. während der ältere teil von *a* die entführung mit den worten schloss

si wurfen în diu ruoder; man sach die kocken von dem stade vliezen,

also unsere phantasie bei den fliehenden räubern lässt und damit einen leichten übergang zu ihrer landung ermöglichte: beschäftigt sich der dichter von *b* mit Hagen und seinen vorbereitungen zum rachezuge (454); und er selbst oder ein bearbeiter meldet in str. 455 schon seine abfahrt. dass die dichtung hierauf, noch einmal zurückgreifend, die ankunft und den empfang der Hilde in Hetels land erzählte, ist an sich nicht wahrscheinlich. wenn das aber nicht geschah, so muss man notwendig annehmen, dass der kampf an dem strande, wo Hetels burg liegt, stattfand; von einer heimreise also, wie str. 544 ff. erzählen, könnte in dieser dichtung nicht die rede gewesen sein.

Diese schlüsse werden bestätigt durch str. 552:

An dem zwelften morgen rûmten si diu lant.
diu ros von Tenemarke diu zôch man ûf den sant,
den die mane verre ûf die hüeve giengen.
liep was ez den gesten, daz si Hetelen künde ie geviengen.

mit dem sand in v. 2 kann nur das meeresufer gemeint sein, von einer reise dahin wird aber kein wort gesagt. sie zu erwähnen, lassen sich erst die beiden folgenden strophen, aber offenbar zu spät, angelegen sein. beide sind an den caesurreimen als jüngere zusätze kenntlich. also str. 552 gehört zu *b*, 553 f. dem contaminator, der die darstellung in *b* mit einer fremden

zu verbinden suchte. Dieselbe dichtung liegt auch den folgenden strophen zu grunde. Hagen nimmt abschied: zuerst von Hildburg, dann von seiner tochter, 555. 558. die beiden strophen dazwischen sind jüngere zusätze. die erste hat caesurreim und Nibelungenschluss und enthält eine überflüssige rede der Hildburg (in der ursprünglichen dichtung antwortete sie auf Hagens abschiedsgrufs ebenso wenig wie nachher Hilde); die andere unterbricht den abschied von den beiden hauptpersonen durch die unpassende angabe, Hagen habe alle die andern mädchen an den hof kommen lassen und die weinenden dem könig Hetel empfohlen. die verbindung von 555 und 558 ist eng und sicher: den gesichtspunkt, den Hagen ins auge fasst, als er Hildburg bittet, dass sie seiner tochter helfe ihre hausehre zu wahren, hält er auch in den worten fest, die er an seine tochter richtet [1]. — Str. 559 ist entbehrlich, aber untadellich; 560 bezeichnet mit launiger wendung deutlich den schluss. die beiden folgenden, von denen die erste caesurreim hat, sind eine matte fortsetzung. — Was str. 552 in *b* voranging, lässt sich nicht mehr angeben; denn schon aus der versöhnungsscene zwischen Hagen und Hilde hatte der contaminator nur einzelne strophen aufgenommen.

Der abschnitt 543—551 ist vermutlich zum gröfsten teil vom contaminator verfasst, aus *a* nahm er vielleicht nur str. 547 auf. es scheint, dass *a* und *b* sich nicht nur im lokal unterschieden, sondern auch darin, dass in *a* Hagen gar nicht die reise von Waleis zu Hetels burg mitmachte. er tritt nämlich in dem ganzen abschnitt, namentlich aber in den ersten beiden strophen so ungebührlich in den vordergrund, dass die verkehrtheit der erzählung irgend einen bestimmten grund haben muss. von ihm geht der vorschlag aus, das schlachtfeld zu verlassen (543), str. 544 erzählt gar *mit sîner lieben tohter fuor er ze hûse sît vil lobelîchen*, und noch schlimmer hebt 548 an: *Hagenen was*

1) Auch Ettmüller hat beide strophen beibehalten und mit einander verbunden. str. 557 setzt er hinter 556. Müllenhoff lässt in seinem echten liede 560 auf 543 folgen, jeden natürlichen zusammenhang aufhebend.

gelungen als er hete gegert[1]. natürliche erzählung würde den könig Hetel um seine junge gattin sorgen lassen, die heimreise des königlichen paares melden, und auf den günstigen erfolg Hetels hinweisen. psychologisch motivirt wäre das starke hervortreten Hagens, wenn der contaminator in dem reisebericht ihm erst seine stelle verschaffen musste. str. 547, jedenfalls die wichtigste und inhaltreichste, spricht so, als ob Hagen nicht dabei wäre; sie wird unverändert aus *a* beibehalten sein.

§. 13. Die resultate, welche sich über die gestalt der beiden bearbeitungen aus der bisherigen untersuchung ergeben haben, werden durch den anfang der fünften aventiure (204—288) bestätigt. in *b* steht neben Wate Horant, in *a* Fruote. Als Hetel mit dem gedanken umgeht, um Hilde zu werben, lässt er den kundigen Horant an seinen hof entbieten. Horant leistet sogleich folge (219):

An dem sibenden morgen kam er in daz lant.
er und sîn gesellen truogen guot gewant.
der künic hin engegene gie den recken guoten.
dô sach er bî dem recken von Tenemarke den küenen Fruoten.

wie überraschend führt diese strophe, in der Vollmer vielleicht richtig den caesurreim *engegene* : *degene* hergestellt hat, den kühnen Fruote in die dichtung ein. der könig hat gar nicht nach ihm verlangt, und doch kommt er mit. und was noch auffallender ist, dem ungeladenen wird freundlicher willkommen zu teil (220, 4), der geladene bleibt ungegrüſst. in dem nun folgenden gleichgiltigen gespräch über die politische lage Dänemarks, den krieg mit Portugal und Wates tapferkeit redet der könig mit beiden; sobald er aber nach einer strophe mit caesurreim auf sein thema kommt, die werbung um Hagens tochter (225—228), ist nur Horant für ihn da. diese strophen gehören zur dichtung *b*[2], die vorhergehenden dem contaminator.

---

1) Die herausgeber schreiben seit Vollmer *Hetelen* st. *Hagenen*. sie corrigiren damit den dichter, nicht den schreiber.

2) Mit groſser wahrscheinlichkeit sieht Müllenhoff in str. 226. 227 eine interpolation.

Mit der unbeholfenen strophe 229, die wenig geeignet scheint, Horants besorgnis zu beschwichtigen, und übel zu 213 stimmt, geht er zu *a* über. Fruote gibt den rat, Wate herbei zu holen, unter seiner führung werde die schwierige fahrt gelingen. als Wate gekommen ist und den misslichen auftrag gehört hat, erschrickt er (242):

Wate sprach mit zorne: 'swer dir daz hât geseit,
obe ich hiute sturbe, daz wære im niht ze leit.
jâ hât dich anders nieman gereizet des gedingen,
wan Fruote von Tenemarke, deich dir die schönen Hilden müge bringen.

str. 242 bezieht sich augenscheinlich auf 230; beide gehören zu *a*. und ebenso unerwartet wie der contaminator in str. 219 Fruote einführt, bringt er hier Horant nach. Wate setzt seine rede in einer strophe mit caesurreim fort:

Ez ist in solher huote diu minneclîche meit.
Hôrant unde Fruote die ditze hânt geseit u. s. w.

die sache ist so klar, dass kein zweifel bleibt. welche von den strophen zwischen 230 und 242 der bearbeiter schon in *a* vorfand, lässt sich sicher nicht bestimmen. die mehrzahl wohl nicht; 233. 234. 237 haben Nibelungenschluss.

Die schwierigste aufgabe hatte der contaminator da, wo die helden über die art der entführung beraten, denn hier sollte er das unvereinbare verbinden, kaufleute unter Fruote, fürsten unter Wate. es ist daher begreiflich, dass in diesem abschnitt (243—259) die verwirrung besonders grofs ist. str. 242 hat Wate allein den alten Fruote als urheber des planes bezeichnet, str. 243. 245 teilen sich Fruote und Horant in die schuld, str. 244 endlich erklärt er *Sît ez mîn neve Hôrant ûf mich gerâten hât* u. s. w. — Str. 248 ff. macht Fruote vorschläge über die reiseausrüstung; gleich darauf Wate andere, bescheidnere, ohne Fruotes zu achten (255), und schliefslich entspricht die ausführung weder diesem noch jenem rate genau. — Str. 251 verlangt Fruote, dass sein neffe Horant im kramladen stehen und spangen und ringe feil halten soll, str. 256 schliefst sich Wate seinem rate an, und nachher fällt doch Fruoten allein diese rolle

zu. str. 256 beantragt Wate neben Horant 200 kaufleute, während str. 292 nur einige sechzig unter leitung des alten Fruote erwähnt werden. — Als Hilde geraubt ist, eilt Wate mit 50 kämpfern vom strande, str. 256 verlangt er 100, Fruote aber str. 248 und Morunc str. 408 reden von 700 recken. zu solchen widersprüchen führten interpolation und compilation. aus *a* scheint der contaminator eine oder zwei strophen beibehalten zu haben, aus *b* vielleicht keine, wenngleich sich annehmen lässt, dass er auch diese vorlage nicht unbenutzt liefs.

Fruote schliefst seine rede in der beratung mit den worten (251 f.):

Jâ sol mîn neve Hôrant, der ist ein wiser man,
stên in sîner krâme (des ich im wol gan)
nuschen unde bouge verkoufen den vrouwen,
golt und edel gesteine, sô sol man uns deste baz getrouwen.

Wir suln vüeren veile wâfen unde gewât
sît ez umb Hagenen tohter sô angestlîchen stât,
daz si nieman mac erwerben, er enmüeze umb si strîten:
nû kiese Wate selbe, welhe er mite welle heizen rîten.

die eine von diesen strophen für echt, die andere für unecht zu erklären, scheint mir unzulässig; denn beide stehen, wenn anders ich ihren sinn richtig fasse, in gegensatz und sind von hause aus auf diesen gegensatz berechnet. durch die worte *stên in sîner krâme* bezeichnet Fruote das auftreten als kaufmann als eigentümliche rolle Horants, durch die worte *als ich im wol gan* deutet er an, dass er ihn nicht um dieselbe beneidet. er muss also für sich eine andere art der beteiligung beabsichtigen und zwar die, welche str. 252 angibt: er will mit Wate waffen und rüstung feil halten, d. h. den kampf übernehmen; denn mit Hagens tochter sei es so bestellt, dass man ohne streit sie nicht erwerben könne. Hierauf nun erwidert Wate (253):

Dô sprach Wate der alte: 'ich kan niht koufes phlegen.
mîn habe ist vil selten müezic her gelegen.
ich teiltes ie mit helden: daz ist noch mîn gedinge.
ich bin niht sô gevüege, daz ich kleinet schœnen vrouwen bringe.

die verbindung zwischen diesen ablehnenden worten Wates und der rede Fruotes ist sehr mangelhaft. was Fruote von Wate verlangt hat, dass er die teilnehmer der fahrt bestimme, tut er nicht, und was schlimmer ist, er verwahrt sich gegen ein verlangen, das Fruote nicht an ihn gestellt hat. man darf daher annehmen, dass str. 253 einen andern verfasser hat als 252, d. h. dass der contaminator str. 253 schon in einer seiner vorlagen fand. sie kann ihrem inhalt nach nur zu *a* gehört haben, und setzt voraus, dass Fruote den vorschlag gemacht hat, unter der verkleidung von kaufleuten die junge Hilde zu entführen. Wate lehnt für seine person dieses ansinnen ab und veranlasst nun den combinirten plan, wonach er als führer der bewaffneten sich verborgen hält. str. 255, die einfach und schlicht die ausrüstung eines schiffes verlangt, das in seinem untern raume die streiter birgt, mag auch ein teil seiner rede gewesen sein.

Str. 260 wird die zeit der werbung festgesetzt. Hetels mannen reiten nach hause und kommen, nachdem der könig die vorbereitungen zur fahrt getroffen hat, wieder (260 — 274). die kostbarkeiten, die zur schiffsausrüstung verwandt werden, die silberbekleideten schiffe, die goldumwundenen ruder, die seidenen segel aus Abali und die ankerseile von Arabê lassen ebenso wie die zwecklosigkeit des hin- und herreitens vermuten, dass wir es hier mit einem jungen abschnitt der dichtung zu tun haben. jedoch scheint er der hauptsache nach schon in der erweiterten dichtung *b* vorhanden gewesen zu sein. Als nämlich die helden an Hetels hof zurückkehren, um die reise anzutreten, wird zuerst Wate genannt, dann Morunc und Irolt, dann Horant, und dann beschäftigt sich der dichter vorzugsweise mit Irolt. man sieht leicht, dass die strophe, welche Morunc und Irolt erwähnt, dadurch, dass sie zwischen 270 und 272 steht, aus ihrer natürlichen verbindung mit 273 getrennt ist. es ist sehr wohl möglich, dass str. 271. 273. 274 jüngere, nicht richtig eingeordnete zusätze sind, und str. 270. 272, die sich innerhalb der voraussetzung der dichtung *b* halten, schon in ihr vorhanden waren. str. 275 schliefst sich, wenn man den gesammtinhalt ins auge fasst, viel besser an 272, als an 274. — Ist es richtig, dass die ältern strophen schon zu *b* gehörten, so muss auch 261—263,

oder wenigstens die letzte, dem contaminator beigelegt werden; denn sie erwähnt Fruote neben Horant. entbehrlich ist das stück. bemerkenswert übrigens ist, dass der bearbeiter sich genügen liefs, seine lieblinge je einmal anzuführen, Fruote bei der abreise, Morunc und Irolt bei der rückkehr.

In der alten dichtung *b* wird dem rat unmittelbar die tat, auf den beschluss der reise gleich str. 275 gefolgt sein, und diese strophe kann den ganzen abschnitt beendet haben. wenigstens würden die letzten worte:

nâch der schœnen Hilden sande er sîne boten listeclîche,

die jetzt bedeutungslos sind, für diesen zweck geeignet sein. aber auch die folgenden strophen haben nicht alle gleiches alter. ein teil von ihnen erscheint wieder als erweiterung von *b*, ein anderer als zusätze des contaminators. es ist wohl zu beachten, dass beim abschied vom könige nur Wate und Horant persönlich eingeführt werden, dass also diese scene nicht über die voraussetzungen der dichtung *b* hinausgreift. Irolt und Morunc kommen gar nicht vor, Fruote nur als kämmerer in einer strophe, die nicht an der beabsichtigten stelle eingereiht ist, und offenbar jünger ist als die vorhergehenden. in der Nibelungenstrophe 281 werden die hundert mann, die den contaminator schon in str. 256 beschäftigten, ausgewählt, um im schiff versteckt zu werden; die letzte zeile hebt die freigebigkeit des königs hervor. auf sie sollte str. 280 folgen; denn sie führt das thema weiter und bestimmt genau das verhältnis zwischen dem gewährten und geforderten. dreifsig mal soviel gibt Hetel, als Fruote verlangt; daher denn auch in str. 282 dreifsig hundert mann statt der in der vorangehenden strophe ausgewählten hundert erscheinen. alle drei strophen sind von dem contaminator Fruote zu liebe hinzugefügt. zu der ältern fortsetzung der dichtung *b* mögen 278. 279. 283. 285 gehört haben; die drei besprochenen strophen sind sicher jünger, vermutlich auch die andern. str. 285 würde wieder zur schlussstrophe eines abschnittes geeignet sein; schwerlich hatte ihr dichter die absicht, noch etwas weiteres über die seereise zu melden.

Morunc und Irolt erscheinen auch in dem zusammenhang der fünften aventiure nicht als ursprüngliche teilnehmer der

fahrt, jeder von ihnen kommt zweimal vor, aber Morunc hat wie auch nachher die gröfsere bedeutung. er lenkt zuerst die aufmerksamkeit könig Hetels auf die schöne Hilde und rät ihm, den länderkundigen Horant herbeizuführen. späterhin hat er an rat und tat keinen anteil. man sieht, wie äufserlich seine person der dichtung angefügt ist. Von den strophen, in denen er auftritt, haben zwei, 213 f., Nibelungenschluss; zu der alten dichtung *b* können sie also nicht gehört haben. vermutlich aber erfand die erweiterung schon der bearbeiter von *b*, der auch nachher Morunc in Irlant auftreten lässt. wie weit er seine vorlage umgestaltete, lässt sich nicht mehr feststellen. str. 216. 218. 225 können auf 209 gefolgt sein. — Str. 215 verspricht könig Hetel dem jungen Morunc, dass er mit nach Irland solle; und mit dieser erklärung scheint der bearbeiter sich haben genügen zu lassen. die zweite stelle, die ihn erwähnt, str. 271, ist vorhin dem contaminator zugewiesen, und sie lässt ihn von Friesen kommen, während er str. 211 Morunc von Niflande heifst.

Irolt wird zuerst str. 231 ex abrupto neben Wate eingeführt. Fruote verlangt, dass Wate gerufen werde. Hetel erkennt die zweckmäfsigkeit an und fügt in der vierten zeile ganz unmotivirt hinzu:

heizet mir von Friesen komen Irolde und sîne liute.

nachher aber reiten die boten nur zu Wate, Wate allein wird empfangen, redet allein vor dem könige, Irolt bleibt ganz vergessen, bis ihn sein gönner str. 271. 273. 274 von neuem auf die bühne bringt und dort mit um so gröfserer, durch die bedeutung der person aber keineswegs begründeter aufmerksamkeit behandelt.

Im eingang der fünften aventiure liegt gleichfalls die dichtung *b* zu grunde; doch weifs ich auch hier nicht sicher zu bestimmen, was schon zu der alten dichtung gehörte. den eindruck jüngerer zusätze machen str. 205. 206. 208. Str. 204 lenkt die aufmerksamkeit auf die hauptperson, den könig Hetel, und bezeichnet den umfang seiner macht; str. 207 nennt seinen namen und wohnsitz. die beiden strophen dazwischen beschäftigen sich mit Wate und Horant und nennen sie sehr ungeschickt früher als den könig, von dem 204 zu berichten anhob. str. 208

setzt dann den inhalt von 204 fort, fügt noch Friesen, Dietmers und Waleis zu Hetels besitzungen hinzu, und lenkt am schluss wieder auf seine person. übrigens ist leicht zu sehen, dass der zusammenhang viel besser wird, wenn man diese strophe zwischen 204 und 205 stellt.

§. 14. Das resultat der untersuchung über die vier aventiuren, welche von der entführung der königin Hilde handeln, ist also:

Es gab zwei dichtungen, *a* und *b*. in der einen gaben sich Hetels boten für kaufleute aus, in der andern für fürsten. in jener hatten Wate und Fruote die werbung übernommen, in dieser Wate und Horant. Horant kam nicht in *a*, Fruote nicht in *b* vor, weder auf der fahrt oder in Irland selbst, noch bei der beratung oder nachher im kampf.

Beide dichtungen wurden vor der contamination bearbeitet; und zwar wurde in *a* ein selbständiger abschnitt in strophen mit caesurreimen eingelegt, welcher den empfang der entführten in Waleis behandelte. der bearbeiter von *b* bediente sich vorzugsweise echter Kudrunstrophen; doch mied er auch Nibelungenstrophen nicht ängstlich. er verschaffte Morunc einen platz in der dichtung.

Ein contaminator, der beide bearbeitungen mit einander zu verbinden suchte, erweiterte seinerseits noch die dichtung durch einige überflüssige scenen, in denen er auch das mittel fand, ursprünglich unbeteiligte personen anzubringen. er brauchte willkürlich wechselnd echte Kudrunstrophen, strophen mit caesurreimen, zuweilen auch Nibelungenstrophen. Irolt ist in diesen abschnitt der dichtung vermutlich erst von ihm eingeführt, wenigstens lässt sich nicht nachweisen, dass er in einer seiner vorlagen schon vorkam.

Wie verhalten sich nun die beiden bearbeitungen, die in der fünften bis achten aventiure mit einander verbunden sind, zu jenen, die in der zwanzigsten und fünfundzwanzigsten aventiure durch einander gehen? man möchte versucht sein, sie ohne weiteres zu identificiren, 5—8^{a} zu 20. 25^{a}, und 5—8^{b} zu 20. 25^{b} zu stellen. aber der schluss würde voreilig sein.

denn neben den dichtungen *a* und *b*, die in der zwanzigsten und fünfundzwanzigsten aventiure contaminirt sind, treten noch deutliche spuren einer dritten dichtung *c* auf, die nicht länger aufser betracht gelassen werden darf.

IV. EINE VERKÜRZTE KUDRUNDICHTUNG.

§. 1. Der kampf zwischen Wate und Hartmuot wird durch eine merkwürdige episode unterbrochen. Ortrun, um das leben ihres bruders besorgt, hat Kudrun gebeten, durch ihre vermittelung den kampf zu scheiden. Kudrun ruft aus dem fenster hinab nach einem der Hegelingen. Herwig, der mit seinen Seeländern ihr zunächst steht, fragt, was sie wünsche und wer sie sei. Kudrun nennt ihren namen und so erkennen sich die verlobten (1487):

Er sprach 'sît ir ez Kûdrûn, diu liebe vrouwe mîn,
sô sol ich iu gerne immer diende sîn:
sô bin ich ez Herwîc und kôs iuch mir ze trôste,
und lâze iuch daz wol schouwen, deich iuch von allen sorgen gerne lôste.

darauf sucht er den streit zu schlichten, wird aber von dem grimmen Wate für seine unbefugte einmischung schwer gestraft.

Der ganze abschnitt trägt das entschiedene gepräge ritterlich höfischer dichtung. er hat von dem geist der modernen poesie nicht, wie andere teile der Kudrun, nur einen leichten hauch empfangen, der auf der oberfläche ruht, ohne den kern zu berühren, sondern sie ist ganz nach inhalt und ausdruck aus diesem geiste geboren. Herwig ist der minnegernde ritter, der sich Kudrun zur frouwe und zum trôste erkoren hat und in hartem dienst um ihre huld wirbt; Kudrun ein weib, in nichts von den damen der Artusromane unterschieden, flach in ihrer empfindung und erfüllt von dem bewusstsein der unnatürlichen stellung, zu welcher die ungesunden anschauungen des rittertums die frau erhoben. alte volkssage, die in ihrer entwickelung sich selbst treu blieb, hätte ein weib nicht fordern lassen, was Kudrun verlangt, einem manne nicht zugemutet, was Herwig zu leisten unternimmt. man bedenke doch nur. Herwig ist durch Hartmuot

der braut beraubt; er ist gekommen, sie dem räuber abzugewinnen; und nun soll er in der entscheidung des kampfes nicht Hartmuot, sondern dem treuen, tapfern freunde gegenüber treten, um den entführer zu retten!

Wie verhält sich aber die episode zu der fünfundzwanzigsten aventiure? am tage vor dem entscheidenden kampf waren Ortwin und Herwig als späher in der nähe der burg gelandet, und hatten dort Kudrun und die treue Hildburg in harter mägdearbeit gefunden und erkannt. sollte der eindruck dieses wiedersehens so matt gewesen sein, dass Herwig tags darauf Kudrun fragen muss, wer sie denn eigentlich sei, und Kudrun nicht mehr weiſs, wie Herwig aussieht? Man wird nicht einwenden, dass die kleidung unkenntlich mache; am tage vorher sei Herwig vielleicht ohne waffen, Kudrun in armseligem hemde gewesen, heute stehe sie in höfischer kleidung vor dem verlobten in voller ritterrüstung; es handle sich eigentlich nicht um eine erkennung, sondern nur um die beseitigung eines augenblicklichen irrtums. — wenn der dichter diese (törichte) absicht gehabt hätte, würde er sie doch irgendwie angedeutet haben; keines seiner worte rechtfertigt es, sie ihm unterzuschieben. ohne ganz bodenlose und willkürliche interpretation wird es nicht gelingen, beide scenen in einklang zu setzen. dass sie von demselben dichter sind, ist unmöglich, dass ein interpolator die zweite zweck- und sinnlos erfunden habe, unglaublich. ich sehe für die erklärung ihrer existenz kein anderes mittel, als die annahme einer dritten bearbeitung *c*, in der das wiedersehen auf dem strande keine stelle gefunden hatte. andere merkwürdige erscheinungen unserer dichtung hangen hiermit zusammen.

§. 2. Die Hegelingen haben in einiger entfernung von der burg Ludwigs angelegt, wo wald und bergichtes terrain sie den augen des feindes entzog. der zweck dieser vorläufigen landung ist ein doppelter: einmal finden sie so gelegenheit, nach der seereise sich kampfbereit zu machen, sodann treten von hier aus Herwig und Ortwin ihre kundschaft an. das erste moment wird dargestellt in vier strophen, 1146—1149, von denen Ettmüller und Müllenhoff wohl mit recht die erste für älter halten,

als die drei andern. Wate befiehlt schilde waffen und panzer ans land zu schaffen, die pferde zu rühren und das ganze kampfgerät zu untersuchen. in der folgenden strophe fügt er hinzu, falls einem sein waffenkleid nicht recht passe, so möge er sich ein anderes aussuchen; Hilde habe fünfhundert reservebrünnen mitgeschickt. Die strophe steht in engem zusammenhang mit str. 1107, die auch an ihrer stelle den verdacht jüngeren ursprungs erregt, und enthält einen sonderbaren einfall; ob die waffenstücke passen, hätte doch füglich vor der ankunft in feindesland untersucht werden sollen. In str. 1148 f. werden dann Wates befehle ausgeführt, in der einen werden die passenden decken ausgesucht, die andere, mit caesurreim, beschäftigt sich lediglich mit den rossen.

Die kundschaft Herwigs und Ortwins wird vorbereitet in str. 1152—1164. von den dreizehn strophen haben sechs caesurreime. aber doch scheint eine dichtung in echten Kudrunstrophen zu grunde zu liegen, jedenfalls treten die spuren einer bearbeitung, welche diesen schmuck liebte, deutlich hervor. str. 1158 als beide entschlossen sind die gefährliche reise zu übernehmen, lassen sie ihre mannen kommen und ermahnen sie, ihrer eide eingedenk zu sein. man darf bei diesen eiden zunächst doch wohl an den schwur denken, den sie geleistet hatten Kudrun zu befreien, und dieser voraussetzung entspricht die strophe, welche die antwort auf diese aufforderung enthält. die helden geloben str. 1162 mit handschlag, die heimat nicht wiedersehen zu wollen, ohne die gefangenen frauen befreit zu haben. dazwischen aber stehen drei strophen, in welchen Ortwin verlangt: 1) falls er und Herwig gefangen würden, sollen sie land und burgen verkaufen um sie auszulösen; 2) falls sie erschlagen würden, sollen sie rache für sie nehmen; 3) sollen sie keinesfalls ohne die frauen heimkehren. erst diese dritte forderung, von der man nicht recht sieht, in welchem verhältnis sie zu der ersten gedacht ist, kehrt zu dem punkte zurück, an den man schon in str. 1158 denken muss, und welchem allein der handschlag in str. 1162 gilt. Ettmüller und Müllenhoff haben daher gewiss mit recht str. 1159—1161 als eine interpolation ausgeschieden; 1160. 1161 haben caesurreim. Ebenso

begründet ist die athetese von 1156. 1157, deren erste wieder caesurreim hat. sie bilden eine kleine überflüssige episode, in welcher Wate vergeblich und vielleicht seinem charakter nicht ganz entsprechend, die beiden ermahnt, von ihrem gefährlichen vorhaben abzustehen. Nicht so ohne weiteres lassen sich die beiden strophen 1153 f. ausscheiden. aber der auseinander gezerrte inhalt von str. 1152—1154 macht es wahrscheinlich, dass auch hier die caesurreime und die dreimalige wiederholung desselben reimes (1152. 1153. 1154) auf rechnung eines bearbeiters zu setzen sind. Ettmüller' hat die strophen verworfen und Müllenhoff durch eine leichte änderung die verbindung zwischen 1155 und 1152 herzustellen gesucht; aber wie mir scheint, darf man doch str. 1154, 3. 4 nicht von 1155 3. 4 trennen. — Als jüngerer zusatz erscheint auch str. 1163, und deutlicher 1164, die in den beiden ersten zeilen caesurreim hat. sie gibt an, dass die helden mit der beratung den ganzen tag zugebracht hätten, bis die sonne zu Gustrate fern hinter wolken sich verborgen habe.

Die verbindung zwischen den beiden scenen, die durchaus in keiner engeren beziehung stehen, bilden zwei strophen, in denen erzählt wird, die Hegelingen hätten ihre feuer angezündet, speise bereitet und die nacht über sich ausgeruht. 1151, 2—4 leiten zur beratung über. Durch die angaben in str. 1151 und 1164 wird die erzählung nun sehr merkwürdig. die Hegelingen haben in feindes land angelegt, eile tut not, wenn sie nicht entdeckt werden wollen, und doch lassen sie die kostbare zeit in unnützester weise verstreichen. nicht nur dass sie die beratung auf den tag nach der ankunft verschieben, sie brauchen zu dieser beratung, die sich in kurzer frist hätte abtun lassen, einen ausgeschlagenen tag, und Herwig und Ortwin bleiben noch eine nacht beim heere. freilich beruhen diese zeitangaben nur auf jüngern strophen mit caesurreimen, aber ganz ohne anlass wird sie doch auch der interpolator nicht eingelegt haben, und einen natürlichen fortschritt der erzählung erhält man auch nicht, wenn man von ihnen absieht.

Nachdem nämlich Herwig und Ortwin die kundschaft übernommen haben, erzählt die vierundzwanzigste aventiure die

erscheinung des engels, welcher der Kudrun die ankunft des heeres meldet. da in dieser scene sich keine angabe findet, in welchem zeitverhältnis sie zum vorhergehenden steht, so muss der unbefangene leser, der sie auf str. 1162 folgen lässt, annehmen, dass sie stattfindet, während Herwig und Ortwin auf ihrer fahrt sind; und da sich über die dauer dieser fahrt keine andeutung findet, so muss es ihn überraschen, dass die boten erst am morgen des folgenden tages ankommen. dieser mangel der darstellung wird durch str. 1164 verdeckt. der dichter will dadurch andeuten, dass man sich Herwig und Ortwin noch beim heere vorstellen soll.

§. 3. Vielleicht findet sich auch für die nacht zwischen ankunft und beratung eine erklärung. Str. 1355 ff. melden den anbruch des schlachttages. der morgenstern ist aufgegangen; eine von den frauen schleicht von ihrem lager zum fenster und harrt des anbrechenden tages. beim ersten strahl des morgens sieht sie die leuchtenden helme und die blinkenden schilde. sie eilt zu Kudrun zurück und weckt sie mit dem freudigen rufe:

wachet, maget edele! allez ditze lant
und disiu burc veste mit vînden ist besezzen
unser vriunt dâ heime habent unser armen nicht vergezzen.

die beiden folgenden strophen (1358. 1359) haben Ettmüller und Müllenhoff für jüngere zusätze erklärt. mit recht. die zweite mit ihrer unnatürlich sentimentalen klage kennzeichnet sich als solchen schon durch den caesurreim in den beiden ersten, durch den stumpfen reim in den beiden andern versen. mit ihr fällt der vorhergehende; denn die folgenden strophen verlangen, dass eine rede vorangegangen sei. Aber gröfsere bedenken als diese strophen erregt str. 1360, die beide kritiker beibehalten.

Dô si daz geredete, (daz liut noch meiste slief),
Ludwîges wahtære krefticlîchen rief
'wol ûf ir stolzen recken! wâfen, herre, wâfen!
ir küene von Ormanîe, jâ wæne ich ir ze lange habet geslâfen.'

also auf doppeltem wege wird die ankunft der Hegelinge in der burg bekannt, einmal durch eine der gefangenen frauen, sodann

7*

durch den ruf des wächters. man würde an dieser vereinigung keinen anstofs nehmen können, wenn beide mittel in innere beziehung gesetzt wären, so etwa dass der wächter, seines amtes vergessen, durch den freudenruf im saale aufmerksam geworden wäre. aber eine solche beziehung ist nirgends angedeutet, die verbindung ist eine rein äufserliche, nur hergestellt durch die angabe *Dô siu daz geredete.* Ferner. wenn der dichter den wächter mit kräftiger stimme rufen lässt, — es heifst ausdrücklich *Ludwîges wahtære krefticlîchen rief* — so ist es doch sehr absonderlich, dass er diesen kräftigen ruf weder von dem könige noch einem der stolzen recken, an die er gerichtet ist, vernehmen lässt, sondern nur von der königin, die sich dann unbemerkt von der seite ihres gatten schleicht, um von einer zinne hinaus zu spähen. ist es wohl glaublich, dass ein dichter ein mittel anwendet und so ganz blind ist, für den erfolg den dieses mittel haben müsste? — Uebergeht man die strophe und lässt 1361 unmittelbar auf 1358 folgen, so ergibt sich ein zusammenhang von grofsartiger wirkung. Wie am abend zuvor Gerlint mit argwöhnischem ohr das freudige lachen der Kudrun vernommen und sich schlimmes daraus vermutet hat, so wird hier ihr leiser schlaf von dem freudenruf des mädchens unterbrochen; sie eilt zum fenster und sieht ihre bange ahnung erfüllt. dann geht sie ihren gemahl zu wecken und erinnert ihn an das lachen der Kudrun, auf das sie ihn am abend vorher aufmerksam gemacht hatte. Dass die strophen 1355. 1356. 1357. 1361. 1362 zusammen gehören, halte ich für zweifellos; ebenso dass sie aus derselben dichtung genommen sind, zu welcher der schluss der 25 aventiure gehörte; die voraussetzungen beider scenen stimmen genau überein, und auf str. 1320, die ursprünglich zwischen 1330 und 1331 stand (s. o.), nimmt 1362 ausdrücklich bezug. Es können sogar beide scenen unmittelbar auf einander gefolgt sein, an str. 1334 schliefst sich 1355 trefflich an: die hoffnung, mit welcher die frauen dort sich schlafen legen, erfüllt sich hier bei ihrem erwachen.

Dass dies wirklich die ursprüngliche verbindung war, zeigen die anfangsworte des abschnittes, der beide scenen von einander trennt. *Nû hæren wir ein mære des habe wir niht vernomen*

hebt der dichter str. 1335 an und bezeichnet dadurch doch augenscheinlich das was folgt dem vorhergehenden gegenüber als etwas neues, selbsterfundenes. Aber nicht alles ist sein werk. der abschnitt lässt sich in drei teile gliedern: 1) die rückkehr Herwigs und Ortwins zum heere, ihr bericht und sein eindruck auf die mannen (1335—1343), 2) der beschluss der nächtlichen überfahrt und seine ausführung (1344—1348), 3) einige anordnungen Wates für den folgenden tag (1349—1354). Der dritte, der eine nachbildung von str. 1392—1394 ist, gibt sich sofort als jünger zu erkennen als der zweite. wenn der dichter die absicht gehabt hätte, dass Wate noch in der nacht erklärte, wie seine signale am andern morgen verstanden werden sollten, so würde er nicht str. 1348 ihn dem heere befehlen lassen sich zur ruhe nieder zu strecken. str. 1354 kehrt nach der überflüssigen episode wieder auf den punkt zurück, auf dem schon str. 1348 war.[1]

Aber auch der erste teil scheint jünger zu sein als der zweite. darauf führt schon die darstellung. der bericht der boten, der für den leser gar kein interesse hat, da er zeuge des widersehens gewesen ist, wird mit grofser weitläufigkeit und ungeschickt retardirenden momenten erzählt,[2] die überfahrt hingegen, die wirklich etwas neues für ihn bringt, rasch und in schlichtem fortschritt. Auch hinsichtlich des inhalts ist die verbindung beider teile auffallend. wenn Herwig und Ortwin als späher vor Hartmuts burg gewesen sind, so würde eine natürliche erzählung ihnen an der beratung der überfahrt hervorragenden anteil geben. Herwig hat in str. 1264 seiner verlobten das bestimmte versprechen gegeben noch vor sonnenaufgang mit 80000 helden vor Ludwigs burg zu erscheinen. er müsste jetzt, sofort nach seiner rückkehr, das werk betreiben, den mannen erklären, er habe Kudrun gefunden, Hartmut und Ludwig

1) Müllenhoff erklärt schon str. 1348 für jünger als 1347. und in der tat würde str. 1347 den abschnitt trefflich abschliefsen. ist die ansicht richtig, so wird man str. 1354 mit caesurreim für einen noch jüngeren zusatz halten müssen; denn sie stimmt nicht zu 1348. — str. 1352 sollte hinter 1353 stehen.

2) Hahns athetese von 1366, 3—1338, 2 kann richtig sein.

seien zu hause mit 4000 mann, in wenigen stunden könnten sie ihr ziel erreicht haben; aber nichts von alle dem geschieht. Herwig und Ortwin kommen nicht weiter in betracht. Fruote fragt, Wate befiehlt, Herwig und Ortwin und ihre kundschaft selbst sind für str. 1344 — 1348 bedeutungslos. Hiernach glaube ich, dass der bearbeiter, der in str. 1335 ein niuwez mære verspricht, nur den ersten und dritten abschnitt erfand, um den zweiten in eine dichtung zu verweben, in der er von hause aus keinen platz hatte, und dass, da dieser zweite teil keinerlei einwirkung der kundschaft verrät, er aus der bearbeitung *c* aufgenommen ist, welche die kundschaft überging und das wiedererkennen zu einer episode im schlachtgemälde machte.

Also in der 20. aventiure sind landung und kundschaft, in der sechsundzwanzigsten kundschaft und überfahrt rein äufserlich durch jüngere strophen mit einander verbunden. hingegen weisen landung und überfahrt sehr genau auf einander hin. wie in str. 1146 Wate waffen und rosse ausschiffen lässt, so werden sie in str. 1347 auf seinen befehl wieder auf die schiffe zurückgebracht. beide strophen scheinen also zu derselben dichtung gehört zu haben, und wenn diese dichtung *c* war, so müssen die abschnitte von der landung und überfahrt unmittelbar auf einander gefolgt sein, denn zwischen ihnen war nichts zu berichten. So erscheint auch Fruotes frage in str. 1344:

wie viengen wir daz an,
daz wir ze ir lande kæmen, ê Ludwiges man
und Hartmuotes helde ervunden disiu mære,
daz Hilden ingesinde bî in hie in Ormanîe wære.

als ganz verständig. sie ist mindestens wunderlich, unter der voraussetzung, dass die Hegelingen schon mehrere tage nahe bei der burg gelegen haben, so nahe, dass wenige stunden der nacht zur überfahrt genügten. Auch begreift man so wie der compilirende dichter von 1150 f. dazu kam zwischen der ankunft und der beratung eine nacht verstreichen zu lassen. im bewussten gegensatz zu seiner vorlage *c*, die gleich auf die ankunft die überfahrt folgen liefs, versicherte er, der erst von dem wiedersehen berichten wollte: *Die naht si heten ruowe.*

§. 4. Ein wunderbarer abschnitt unserer dichtung ist die vogelprophezeiung in der vierundzwanzigsten aventiure. es ist vorher gezeigt, dass die enge beziehung, welche sie jetzt zu der ihr folgenden erkennungsscene zeigt, erst von einem bearbeiter hergestellt ist, und dass ihre verbindung mit der vorangehenden beratung so mangelhaft ist, dass sie die tätigkeit eines bearbeiters herausforderte. wenn nun die verbindung dieser drei abschnitte auf jüngeren strophen beruht und sie ohne diese zusammenhangslos und wider den schlichten gang der erzählung neben einanderstehen, so darf man wohl annehmen, dass sie ursprünglich gar nicht dazu bestimmt waren mit einander verbunden zu sein. und auf diese vermutung muss man schon kommen, wenn man nur den gesammtinhalt beider aventiuren ins auge fasst. es ist höchst unwahrscheinlich, dass die dichtung gleichzeitig und nebeneinander zwei abschnitte hervorgebracht habe, die sich gegenseitig so sehr schädigen. die weissagung ist überflüssig, wenn die persönliche begegnung folgt, die erkennungsscene wird in ihrer wirkung erheblich beeinträchtigt, fast unnatürlich, wenn die prophezeiung vorangeht. beide gehörten ursprünglich verschiedenen dichtungen an, und so hatte jede den boden, auf dem sie voll wirken konnte. die vogelprophezeiung stand in der bearbeitung *c* an stelle der erkennungsscene.

Welche stellung nahm nun die prophezeiung des vogels ursprünglich in *c* ein? jetzt steht sie zwischen der vorläufigen landung und der nächtlichen überfahrt; da aber, wie die vorhergehende untersuchung gezeigt hat, diese beiden punkte unmittelbar nach einander behandelt waren, und da es ferner überhaupt undenkbar ist, dass die prophezeiung erst erfolgte, als die Hegelinge schon vor Hetels burg lagen, so folgt, dass sie vor der ankunft der Hegelinge in Ormanie ihre stelle hatte. und nun sehe man genau zu, was der vogel sagt: Ortwin und Herwig hat er gesehen, wie sie an einem ruder zogen (1174) und von Wate und Fruote sagt er ganz bestimmt im tempus praesens:

Wate von den Stürmen der hât an sîner hant
ein starkez stierruoder in einem kiel bî Fruoten.

die worte lassen keinen zweifel, in welcher situation sich der dichter die helden vorstellte. in seiner phantasie waren sie noch unterwegs auf dem meere, nicht auf dem wilden strande beschäftigt mit rosse baneken und abkochen. die ankunft der helden erzählte er, nachdem der Kudrun ihr nahen gemeldet war.

Ist diese ansicht vom gange der dichtung *c* richtig, so ergibt sich daraus, dass str. 1195—1206, in welchen am morgen nach der prophezeiung Kudrun und Hildburg aus Galizenland ohne schuhe auf den strand gejagt werden, jüngern ursprungs sind. denn wenn sich an die weissagung die ankunft der Hegelingen, an diese die nächtliche überfahrt schloss, so musste notwendig am morgen nach der weissagung schon die schlacht geschlagen werden. aber schon der vorhergehende abschnitt 1187—1194, wo die mädchen abends heimkehren und unter bösen scheltworten die elende lagerstatt aufsuchen, scheint in der erzählung zu weit zu greifen um sich gut in die vorausgesetzte anlage der dichtung zu fügen. einen bequemen übergang zu den helden bietet str. 1186, dieselbe welche das scheiden des göttlichen boten meldet und mit den worten schliefst:

jâ was in mit gedanken liep unde swære,
die in dâ helfen solden, wâ daz vil werde ingesinde wære.

hieran würde sich trefflich die erzählung von dem landen der schiffe an entlegener stätte geschlossen haben.

Die form der abschnitte bestätigt die vermutung ihres jüngern ursprungs; der zweite enthält unter 12 strophen fünf mit caesurreimen und eine Nibelungenstrophe, der erste unter acht strophen fünf strophen mit caesurreimen, die sich von den übrigen nicht sondern lassen. dass alle strophen dieser abschnitte gleich alt sind, folgt daraus aber nicht, der dichter kann alte bestandteile verbraucht, ein jüngerer bearbeiter neues hinzugefügt haben. in dem zweiten abschnitt hält Müllenhoff str. 1195. 1205 für echt; dass sie aber nicht von demselben dichter sind, welcher den engel in der gestalt eines vogels weissagen liefs, ist wohl sicher. er würde nicht so aus seiner anschauung herausgetreten sein, dass er gesagt hätte *si wæn dar an gedæhten wanne in diu vogellîn guote ritter bræhten.* die strophe ist

erst von dem dichter erfunden, welcher die 24 und 25 av. verband.

Ferner folgt aus dem gange der dichtung *c*, dass die strophen, welche ursprünglich die weissagung des vogels mit der landung, str. 1186 mit 1146, verbanden, unter der bearbeitung verloren sein müssen, und dass die strophen, welche jetzt die seefahrt mit der landung verbinden, nicht zu *c* gehört haben können. auch in ihnen (1140—1145) lässt sich keine fortlaufende erzählung von echten Kudrunstrophen gewinnen; also darf man auch sie dem contaminirenden bearbeiter beilegen.

§. 5. Wenn nun der dichter der vierundzwanzigsten aventiure beginnt:

Nû swîgen wir der degene. ich wil iu lân vernemen
die wol mit freuden wæren wie den daz mac gezemen u. s. w.

und andrerseits feststeht, dass er sich die helden als noch auf dem meere befindlich vorstellte, so darf man daraus schliefsen, dass er sie auf dem meere in einer situation verlassen habe, wo der zuhörer um ihre glückliche ankunft nicht mehr besorgt sein konnte. diesen bedingungen entspricht in jeder weise str. 1134, die nach der erzählung von allerlei bedrängnissen mit den worten schliefst:

dô kom in ein westerwint; dô was in ir arebeit gar zerrunnen.

Unter diesen umständen ist es wahrscheinlich, dass die seefahrt str. 1124 ff., mag sie auch nicht denselben verfasser haben wie die vogelprophezeiung, doch dazu bestimmt war, ihr unmittelbar voranzugehen. die unechten Kudrunstrophen dieses abschnitts kommen wieder auf rechnung des bearbeiters.

Gleich in der ersten strophe wird angegeben, dass die helden trotz der weisen leitung Wates und Fruotes schwere gefahren zu bestehen haben. welches aber diese gefahren sind, tritt nicht deutlich genug hervor. auf den ersten blick sollte man glauben, die schiffe seien an den magnetberg geführt, und von den magneten dort festgehalten worden. aber mit dieser annahme kommt man nicht durch. Die untersuchung geht aus von der rede Wates, welche in vier echten Kudrunstrophen 1127—1130 vorliegt. eine fünfte mit caesurreimen verfällt in

das niedrig komische; sie ist ganz entbehrlich und wohl erst später hinzugefügt. aus der bezeichneten stelle geht hervor, dass das heer sich in das finstere meer verirrt hat (1128, 2) und dass Wate von manchen dingen hat erzählen hören, bei denen er lieber wäre als da, wo er ist (1127, 4), also lieber als im finstern meer. der ort, wo er lieber wäre, kann nach dem zusammenhang seiner rede kein andrer sein als das wunderbare bergkönigreich in Givers, dessen herrlichkeit er str. 1128f. beschreibt. als das mittel dort hinzukommen sieht er nach str. 1130 die magneten an. Dies alles scheint mir ganz deutlich und unbestreitbar. nur ein punkt bedarf der erläuterung. warum gibt Wate str. 1127 den rat die anker fallen zu lassen: offenbar nicht um vor anker zu gehen und die schiffe fest zu legen, denn er selbst bezeichnet 1127, 3 in übereinstimmung mit 1125, 3 das meer als grundlos. seine absicht kann nur darauf zielen, dass man die anker wegwerfen solle; und dies merkwürdige verlangen muss wiederum aus dem wunsche entspringen vor den magnetberg zu kommen. nach seiner ansicht müssen also die anker selbst, auch ohne dass sie in dem meeresgrund haften, eine eigenschaft haben, welche die annäherung an die magneten verhindert. nun heifst es str. 1109 von diesen ankern:

Ir anker wâren von îsen niht geslagen,
von glocken spîse gegozzen, sô wir hœren sagen.
mit spânischem messe wâren sie gebunden,
daz den guoten helden die magnêten niht geschaden kunden.

danach scheint es mir unzweifelhaft, dass der dichter meinte, glockenspeise und spanisches messing verhinderten die annäherung an die magneten. wenigstens wird nur unter dieser voraussetzung str. 1127 verständlich.

Jedenfalls ergibt sich aus den besprochenen strophen, dass Wate mit seinem heer nicht am magnetberg war, wohl aber dort zu sein wünschte. dieser ansicht entspricht die strophe, in welcher die Hegelinge aus ihrer not befreit werden (1134). auch hier ist nicht von den magneten, sondern nur von dem unbewegten wasser des finstern meeres die rede. der nebel zertheilt sich, die wogen kommen in bewegung:

durch die grôzen vinster sâhen si die sunnen
dô kom in ein westerwint. dô was in ir arbeit gar zerunnen.

Wenn nun die worte Wates richtig gedeutet sind, und die schiffe nur in seiner phantasie, nicht in wirklichkeit vor dem magnetberge lagen, so ergibt sich daraus erstens, dass die Nibelungenstrophe 1126 nicht von demselben dichter herrühren kann; denn sie beginnt mit den worten *ze Gîvers vor dem berge lac daz Hilden her.* zweitens, dass im anfang der aventiure unter der überarbeitung das echte verloren ist; denn wo erzählt wird, wie die flotte in ihre missliche lage gerät, müsste notwendig das finstere meer erwähnt sein. es heifst aber dort in str. 1125 nur, südwinde hätten die schiffe so weit auf dem meere verschlagen, dass man mit tausend seilen niht hätte grund finden können und die besten seeleute geweint hätten; als ob die tiefe des meeres an sich ein unglück wäre. auch diese strophe hat caesurreim.

Sonst enthält der abschnitt bis zu str. 1134 nur echte Kudrunstrophen, und str. 1134 bezeichnet deutlich einen ruhepunkt in der erzählung. die beiden strophen mit caesurreim 1135. 1136, welche näher ausführen, was 1134, 4 genügend gesagt ist, sind jüngern ursprungs, vermutlich von demselben dichter, der 1131 hinzufügte und 1125 umgestaltete. denn die worte *Der treip si in einer wîle ze Gîvers für den berc wol sehs und zweinzic mîle* scheinen wie 1126 vorauszusetzen, dass die schiffe vor dem magnetberg gelegen hätten.

Als einen jüngeren zusatz erkennt man leicht auch str. 1137—1139. neues klagen erhebt sich, die schiffswände krachen, die kiele schwanken und Ortwin stöhnt. aber die westwinde sind unschädlich wie str. 1134. das kleine, wirkungslose nachspiel ist wohl nur dem könig von Karadê zu liebe erfunden. str. 1138, welche caesurreime hat und das gespräch der fürsten durch einen ungenannten seemann unterbrechen lässt, ist vielleicht noch jünger.

Wenn die seefahrt ein teil der dichtung *c* war, so lässt sich ihr neben str. 1108. 1109 mit bestimmtheit noch eine dritte strophe zuweisen. str. 1107 lässt frau Hilde die waffen auf die schiffe bringen, stahlhelme und 500 weifse reservepanzer.

str. 1108 f. beschäftigen sich mit dem detail der schiffsausrüstung, den ankerseilen, segeln, ankern. die verbindung der strophen ist nicht ohne anstofs. während in str. 1107 die waffen die hauptsache sind und die schiffe in der anschauung des dichters offenbar ganz zurückstehen, hebt str. 1108 so an, als ob vorher von den schiffen allein oder vorzugsweise die rede gewesen wäre. dass ein dichter im zusammenhang seiner arbeit solche sprünge mache, ist nicht wahrscheinlich. Was der str. 1108 ursprünglich voranging, ist in str. 1072 erhalten:

Si hete heizen würken bî des meres vluot
starker kiele sibene veste unde guot,
zwêne und zweinzic kocken niuwe unde rîche.
swaz die haben solten, des wâren si berihtet vlîzecliche.

hieran schliesst sich vortrefflich:

Ir ankerseil diu wâren von vesten sîden guot
ir segele harte rîche, dâ mite si über vluot
von Hegelinge lande ze Ormanîe solten,
die der vrouwen Hilden Kûdrûnen gerne wider bringen wolten.

da nun str. 1108. 1109 derselben dichtung wie die seereise gehörten, so muss man für 1072 dasselbe annehmen. jetzt steht die strophe im eingang der aventiure unter strophen mit caesurreimen an einer stelle, wo sie mindestens überflüssig [1] und ihre letzte zeile bedeutungslos ist.

Der zusammenhang zwischen der seereise, der prophezeiung, der landung und nächtlichen überfahrt scheint mir ziemlich sicher. aber von der seereise an findet sich kein nur einigermafsen fester faden, der weiter rückwärts führte. ja man könnte sogar zweifeln, ob die tätigkeit des dichters *c* sich weiter erstreckte; denn an sich ist es ja sehr wohl denkbar, dass er sich darauf beschränkte, einzelne teile neu zu gestalten, im übrigen aber das alte beibehielt oder leicht überarbeitete. es scheint aber doch, als träten an manchen stellen die spuren eines pfades hervor, der genau in den gang der dichtung *c* einschlägt.

1) Vielmehr störend; denn in welchem verhältnis stehen die sieben kiele und zweiundzwanzig kocken in str. 1072 zu den vierzig galeiden in str. 1073?

§. 6. Str. 930 als Wate von dem Wülpensande heimgekehrt ist, macht er der königin den vorschlag sich innerhalb zwölf tagen mit ihren mannen zu besenden; um die heerfahrt nach Ormanie zu beraten. die folgende strophe springt vom thema ab. Wate bekennt, dass er pilgern ihre schiffe genommen habe um Hartmuot ungesäumt verfolgen zu können, und Hilde befiehlt durch reichen ersatz die schuld zu sühnen und den fluch abzuwenden. strophen, welche die erzählung so willkürlich unterbrechen, können nicht ein organisches glied derselben sein. Dasselbe gilt von den drei folgenden (934—936). sie erzählen, dass Herwig am nächsten morgen an den hof gekommen sei und der königin rache gelobt habe. warum er grade jetzt kommt, einen tag später als Wate aber früher als die andern, ist nicht im mindesten angedeutet und seine ankunft mit dem beschluss der königin in str. 930 durchaus in keine beziehung gesetzt. alle sechs strophen stehen zusammenhangslos zwischen 930 und 937. dort hat Wate verlangt, dass die andern an den hof kommen sollen, hier heifst es: *Swie leit in allen wære, si riten gegen der stat.* Die erste interpolation ist eine folge von str. 838 ff. und gewiss von demselben dichter, die andere ist dadurch veranlasst, dass bei der folgenden beratung Herwig fehlt. die von Friesen und Sturmland, von Tenemarken und Waleis, auch Ortwin von Ortland werden str. 938 f. aufgeführt, Herwig bleibt unerwähnt. der grund hiervon mag darin liegen, dass Hilde hier ihre mannen um sich sammelt, zu denen Herwig doch nicht gehört; dass er ihn jedenfalls mit absicht überging, ersieht man aus str. 1076. dort, wo Hilde ihre boten aussendet, um zur heerfahrt nach Ormanie aufzufordern heifst es:

Dô sande si aller êrste Herwîge dan
ir boten, daz er weste unde sîne man
wie si in gesworen hêten lange herreise,
von den in was bestanden zen Hegelingen manic rîcher weise.

woraus man doch schliefsen muss, einmal dass die helden sich gemeinsam zum rachezug verpflichtet haben, sodann dass Herwig nicht dabei gewesen ist.

Dem rat des alten Wate, die helden zu versammeln, gehen nun aber zwei strophen voran, in denen Wate erklärt, Hilde solle ihr unnützes klagen lassen, wenn das junge geschlecht herangewachsen sei, wollten sie an denen von Ormanie rache nehmen, und Hilde antwortet, wenn sie das erleben sollte, dass sie ihre tochter wieder sähe, würde sie gern alle ihre schätze hingeben. Der dichter, der diese beiden strophen dichtete, kann str. 930. 937. 938 ff. nicht verfasst, überhaupt nicht die absicht gehabt haben, den kriegsrat in scene zu setzen. denn weder spricht Wate seine ansicht über den rachezug in str. 928 so aus, als ob er noch die bestätigung der andern helden erwarte, noch deutet Hilde irgendwie das bedürfnis an, die andern fürsten zu vernehmen, str. 930. 937 müssen entweder als eine interpolation angesehen werden, und mithin 931—936 als eine interpolation in der interpolation, oder sie gehören einer andern dichtung an. ich glaube das letztere; denn selbst jede äufsere verbindung zwischen 929 und 930 fehlt, und die worte, mit denen Wate in str. 930 grade wie in 928 seine rede beginnt, passen schlecht auf den ausdruck der hoffnung in der vorhergehenden strophe.

In der beratung selbst ist die strophenfolge verwirrt. schon die rede, mit welcher Wate str. 940 die versammlung eröffnet, nimmt sich an ihrer stelle wunderlich aus, mehr noch was Fruote in str. 942 auf die worte der königin erwidert. eine verständige gedankenentwickelung erhält man, wenn man str. 940 und 942 ihre stelle vertauschen lässt. Fruote erklärt, es sei unmöglich eher eine heerfahrt nach Ormanie zu unternehmen, als sie die genügende macht zusammen haben. darauf fragt Hilde, wann das geschehen könne, und Wate antwortet, nicht eher als unsere kinder schwertmäfsig sind. So gewinnen auch die ersten zeilen von str. 943 ihre rechte beziehung:

Dô sprach diu küniginne ‘daz lâze uns got geleben!
mir vil armer frouwen ist langer tac gegeben.

Die drei letzten strophen dieses abschnitts (945—947) geben sich sofort als jüngere zusätze zu erkennen. in den ersten beiden verspricht Hilde auf Wates antrag bäume fällen und schiffe bauen zu lassen. die neigung der interpolatoren, sich genau

um die ausrüstung zu kümmern, tritt häufig zu tage, und hier befremdet Wates rede, weil sie ihm so gar spät einfällt, erst nachdem die helden schon um urlaub gebeten haben. in der dritten taucht plötzlich der mohrenkönig auf um seine hilfe anzubieten. Hilde hat ihre mannen um sich versammelt, und welche das nach der ansicht des dichters sind, hat er str. 938 ausführlich angegeben; von Moren war nirgends die rede und konnte nicht die rede sein. Aber aufser diesen strophen scheinen noch zwei andere später hinzugefügt zu sein, die unordnung in der strophenfolge und die wiederholung der worte *swer an mich gedenke* in 943, 3. 944, 2 deuten darauf hin.

Dreizehn oder vierzehn jahre muss Kudrun in elend schmachten. in der mörderischen schlacht auf dem Wülpenwerde war die kraft der Hegelingen gebrochen, sie mussten warten, bis eine neue generation herangewachsen war, um den rachezug unternehmen zu können. Dies ist die anschauung, die in unserer dichtung im allgemeinen hervortritt und auf der ihre schönsten teile beruhen. aber ist sie überall festgehalten? wie verträgt sich mit ihr der kriegsrat unmittelbar nach der schlacht. ein überlegsamer dichter jedenfalls würde die helden nicht versammelt haben, wenn der zweck ihrer zusammenkunft noch in der fernen zukunft von dreizehn jahren lag, würde am wenigsten denselben mann, der die anregung zu der zusammenkunft gegeben hatte, nachher erklären lassen, vor der hand könne man nichts tun, als abwarten, dass die kinder schwertmäfsig werden. die ganze beratung und die worte, mit denen sie Wate str. 930 verlangt:

wir suln uns besenden in disen zwelf tagen
mit allen iuwern recken, swaz wir der mugen bringen,
und râten eine reise

deuten darauf hin, dass nach der anschauung des dichters diese reise bald auf die beratung, die befreiung bald auf den raub folgte. Wate ladet zu gemeinsamer besprechung ein (930), der krieg wird beschlossen (939, 4), Hilde fragt, wann er begonnen werden könne, Fruote erklärt, sobald sie die nötige mannschaft zusammen hätten. darauf entlässt die königin ihre helden mit der bitte, die fahrt möglichst eifrig zu betreiben (944, 4).

Dieser gang ist verständig und mit der scene selbst in einklang. str. 940, die an verkehrter stelle eingereiht ist, und str. 943, welche eine halbzeile aus 944 entlehnt, sind vom compilator nach dem muster von str. 928. 929 gedichtet, um den unterschied beider bearbeitungen zu verdecken.

Das entstehen einer solchen bearbeitung lässt sich wohl begreifen: den zeitgenossen der kreuzzüge musste es befremden, dass durch eine schlacht die fortsetzung eines krieges sollte unmöglich geworden sein. die feinde halten das land nicht besetzt. der könig allerdings war gefallen, aber alle andern führer, tapfere helden und landesherren, waren unversehrt. warum sollte da die rache jahrelang aufgeschoben werden. und wenn 4000 männer gefallen waren, warum sollte im nächsten jahre nicht dieselbe oder die doppelte anzahl ins feld gestellt werden können? die sage setzt in ihrem entstehen jene kleinen königreiche voraus, wie sie die homerischen helden besafsen, und wie sie ehedem im norden bestanden. dadurch dass sie dem zuge nachgab, die ursprünglichen verhältnisse zu vergröfsern, und Hetel zum mächtigen, länderreichen fürsten machte, setzte sie sich mit sich selbst in widerspruch. dieser widerspruch ist in der vorausgesetzten bearbeitung aufgehoben. freilich mit schweren opfern. aber der dichter empfand sie vielleicht weniger schwer als wir. mir scheint es sehr möglich, dass dem verbildeten sinn höfischer ritter die demütigende arbeit einer königstochter mehr missbehagen machte, als die teilnahme an ihrem herben geschick ihnen genuss bereiten konnte.

§. 7. Die hypothese macht aus diesen gründen noch keinen anspruch auf anerkennung, aber es möge doch vergönnt sein, sie in ihre consequenzen zu verfolgen und auf die punkte in unserer dichtung hinzuweisen, die aus ihr eine einfache erklärung finden.

1) Wenn es eine dichtung gab, in welcher Kudrun binnen jahresfrist wieder befreit wurde, so hatte die erkennungsscene am strande, wie sie die fünfundzwanzigste aventiure darstellt, keinen platz. sie bildet also die natürliche voraussetzung für die bearbeitung *c*, in welcher diese scene fehlte und durch die

prophezeiung des engels ersetzt war. sie selbst muss als ein teil von *c* angesehen werden.

2) Mitten unter den vorbereitungen zur fahrt nach Ormanie stehen in der zweiundzwanzigsten aventiure folgende beide strophen (1093 f.):

Die ellenden frouwen übele bewart
bî Gêrlinde wâren, wan vrou Heregart
(sô hiez ir einiu drunder) diu phlac hôher minne
mit des küniges schenken. si wolte wesen gewaltic herzoginne.

Daz weinte vil dicke der schœnen Hilten kint.
ouch geschadete ez sêre derselben vrouwen sint.
daz si mit in niht wolte tragen dâ die swære.
swaz ir dâvon geschæhe, daz was Kûdrûnen unmære.

beide strophen befremden, weil sie mit ihrer umgebung durchaus in keinem zusammenhang stehen, mehr noch dadurch, dass man nicht einsieht, wie dichter oder interpolator das bedürfnis fühlen konnten sie zu verfassen, nachdem kurz vorher ausführlich über die jahre langen leiden der Kudrun berichtet ist. man begreift ihre existenz, wenn sie zu einer dichtung gehörten, in welcher die 20 und 21 aventiure keine stelle gefunden hatten. ebenso wie hier kurz auf die unglückliche lage der Kudrun hingewiesen wird, geschieht es auch vor der prophezeiung *Kûdrûn unde Hildeburc diu wuoschen alle zît ûf einem sande.* der dichter wollte das aber nicht näher ausführen. Ferner ist offenbar, dass diese beiden strophen vorzugsweise der Heregart wegen verfasst sind, und dass sie hier als eine neue person in die dichtung eingeführt wird. auch das deutet darauf hin, dass die strophen nicht für eine dichtung bestimmt waren, welche den inhalt der zwanzigsten aventiure in sich aufgenommen hatte. denn sonst würden sie dort ihre stelle gefunden haben. es war aber einem jungen interpolator vorbehalten, sie in str. 1007 nachzuholen, wodurch ihre einführung in str. 1093 bedeutungslos wurde.

3) Als Hilde das heer nach Ormanie entsendet, ermahnt sie die helden zur tapferkeit und übergibt Horant das reichsbanner (1111 f.). hieran schliefsen sich noch folgende beide strophen:

Ir sult ouch niht vergezzen des lieben sunes mîn
ir helde vil vermezzen. er ist der tage sîn
kûme in zweinzic jâren gewahsen ze einem manne.
beginnet sîn ieman vâren, sô helfet ir im, guote recken, dannen.

Daz si daz gerne tæten und wæren si dâ bî
daz sprâchen si gemeine. er kœme schaden frî
wol heim ze sînem lande, ob er in wolte folgen.
des was der helt Ortwîn in sînen jungen siten unerbolgen.

Der dichter, welcher hier Ortwin für einen zwanzigjährigen jüngling ausgibt, kann unmöglich derselbe sein, der ihn schon an der schlacht auf dem Wülpensande teil nehmen lässt. am wenigsten dann, wenn er annahm, dass zwischen dieser schlacht und dem rachezuge eine zeit von dreizehn oder vierzehn jahren verstrichen war; aber auch dann nicht, wenn er wie der bearbeiter von *c* die ereignisse schneller auf einander folgen liefs. die ängstlichkeit der mutter, die zärtliche sorge, mit der sie den sohn der obhut der andern empfiehlt, Ortwins freude, dass er mit darf[1], machen die annahme unabweislich, dass der zug nach Ormanie seine erste heerfahrt war. Auch das ist unglaublich, dass ein interpolator einer dichtung, in der Ortwin schon auf dem Wülpensande seine rolle spielt, auf den einfall gekommen sei, ihn hier auf einmal zum kaum erwachsenen manne zu machen. es ist nicht anders möglich, als dass in diesen strophen, mögen sie selbst alt oder jung sein, ein alter zug der sage seinen ausdruck gefunden hat.

1) Martin macht zu den worten *des was der helt Ortwîn in sînen jungen siten unerbolgen* die bemerkung: '*unerbolgen* zufrieden. diese versicherung stimmt nicht zu seiner mutigen kundschaft 1154 fg.' wenn anders ich die worte richtig verstehe, so hätte der dichter nach Martins ansicht sagen wollen, Ortwin sei es zufrieden gewesen, dass die helden versprachen, ihn gesund wieder nach hause zu bringen. das freilich würde mit der mutigen kundschaftung nicht stimmen; es würde aber überhaupt so wenig mit einer heldenhaften natur in einklang stehen, dass ich nicht glauben kann, der dichter habe diese meinung aussprechen wollen. *unerbolgen* ist *nicht erzürnt;* d. h. nach gewöhnlicher ausdrucksweise sehr froh. und sehr froh ist Ortwin nicht darüber, dass die andern sich seiner annehmen wollen, sondern dass er an dem zuge teil nehmen darf.

Und wie trefflich stimmt er zu ihr. durch die schlacht auf dem Wülpensande ist das streitbare volk der Hegelinge vernichtet. der sohn des königs selbst gehört zu den weisen, welche heranwachsen, um einst ihre väter zu rächen. als er das waffenfähige alter erreicht hat, wird der zug unternommen. mit banger sorge lässt die verwittwete mutter ihren einzigen sohn ziehen, ihn der besondern obhut der helden anvertrauend. das ist natürlich und schön.

Auch die teilnahme Ortwins an dem entscheidenden kampfe entspricht dieser voraussetzung. er wird Hartmuot gegenübergestellt, aber von ihm verwundet und nur dadurch, dass Horant eingreift, gerettet. seine unkräftige jugend allein erklärt es, dass die sage nicht ihm die rache für den vater übertragen hat.

Aber wenn auch die jugend Ortwins der echte zug alter sage ist, und man keinen grund hat zu bezweifeln, dass str. 1111. 1112. 1114 einer alten dichtung angehörten, so muss man andrerseits anerkennen, dass str. 1113 jung ist; denn sie hat in allen vier versen caesurreim. Es liegt hier derselbe fall vor, wie am schlusse der fünfundzwanzigsten aventiure zwischen str. 1230 und 1232. der compilirende bearbeiter, welcher vorher 1095—1100 ausführlich Ortwins besendung erzählt hatte, war durch den gang der dichtung gezwungen, einige strophen seiner vorlage auszuscheiden, und schloss die lücke mit einer selbstgeschaffenen strophe, die aber an den voraussetzungen der vorlage festhielt.

Wie kam nun die dichtung dazu, jenen einfach schönen zug von Ortwins jugend aufzugeben? ich weiſs nicht, wenn nicht durch die bearbeitung *c*. ein dichter der raub und rache rasch auf einander folgen lieſs, konnte Ortwin nicht in der zwischenzeit heranwachsen lassen; er lieſs ihn daher schon im kampf auf dem Wülpenwerde auftreten.

4) Str. 947, wo der Mohrenkönig plötzlich auftritt um abschied zu nehmen und seine hilfe zu versprechen, ist vorhin als jüngerer zusatz bezeichnet. die strophe ist aber sehr merkwürdig:

Dô wolten si sich scheiden. der voget ûz Môrlant
der gie gezogenlîche dâ er die vrouwen vant.

er sprach 'man sol mir künden der zît ein rehtez ende,
sô si hinnen wellen, daz man nimmer nâch mir gesende.

hiermit bricht die erzählung ab; es folgen strophen mit caesurreimen, in denen die helden nach hause reiten und den geistlichen auf dem Wülpensande speise zugeführt wird. Wie ist es denkbar, dass ein interpolator, um den Mohrenkönig anzubringen, ihn in directer rede eine frage aufwerfen lässt, die im folgenden ganz unbeachtet bleibt. notwendiger weise muss entweder er selbst eine strophe hinzugefügt haben, welche den termin angab, oder die vorlage, die er interpolirte, gab ihn nach dieser strophe an. man begreift die interpolation, wenn man nach str. 947 die teile übergeht, welche zu *c* nicht gehört haben können, d. h. wenn man auf str. 947 unmittelbar 1075 folgen lässt:

Daz was zen wîhen nahten dô kunde siu den tac.

zwar ist der anschluss in sofern nicht ganz genau, als nicht der Mohrenkönig auf seine frage die antwort erhält; aber da sie dem leser zu teil wird, so wird der anstofs für ihn erträglich, und die verbindung ist für eine interpolation eng genug.

So würde denn der Mohrenkönig als genosse der Hegelinge auf der fahrt nach Ormanie der dichtung *c* angehören und zwar schon zu einer zeit in sie gekommen sein, als sie, noch nicht erweitert durch den inhalt der 20. 21. 25 aventiure, an der kurzen dauer der gefangenschaft festhielt. dem entspricht eine stelle in jener heitern scene, welche den könig von Karade mit Herwigs schwester vermählt. als Kudrun ihren gatten auffordert, seine schwester herbeiholen zu lassen erklärt er (1654):

wâ næme si gewant?
der von Karadîe wuoste mir mîn lant
und brande mîne bürge. dô vlôs ich ir gewæte.'

der einfall wäre fern liegend, wenn der dichter annahm, dass Herwig dreizehn oder vierzehn jahre nach dem kriege mit den Mohren ruhig in seinem lande gesessen hätte; aber er ist ganz natürlich in der dichtung *c*, wo in demselben jahre, in welchem die Mohren das land verwüstet hatten, die schlacht auf dem Wülpensande und das aufgebot nach Ormanie erfolgten.

So viel sei vorläufig bemerkt, um die annahme der bearbeitung c einigermaſsen zu stützen; die einsicht in ihre wahre bedeutung lässt sich erst gewinnen, wenn die hauptresultate über die entwickelung unserer Kudrundichtung gezogen werden. dies aber ist nicht eher möglich, als bis die beschwerliche untersuchung über zusammenhang und zusammensetzung der einzelnen aventiuren geführt ist.

V. KRITIK DER EINZELNEN AVENTIUREN.

§. 1. Obwohl in den vier ersten aventiuren eine einheitliche dichtung zu grunde liegt, so ist die untersuchung doch nicht leichter als in den andern. der bearbeiter hat sich nicht darauf beschränkt neue strophen hinzuzufügen, sondern er hat auch alte umgestaltet, und scheint hier, zu anfang seiner arbeit fleiſsiger und energischer verfahren zu sein als nachher. die grenzen seiner tätigkeit sind nicht leicht, an manchen stellen wohl überhaupt nicht zu bestimmen, zumal da die untersuchung hier weniger als in den meisten der folgenden aventiuren durch die kriterien der strophenform unterstützt wird. Nibelungenstrophen zwar kommen verhältnismäſsig viele vor, aber die strophen mit caesurreimen fehlen fast ganz. der alte dichter scheint nur von echten Kudrunstrophen gebrauch gemacht zu haben. auch sein poetisches talent ist keineswegs gering anzuschlagen; der schwächere eindruck dieses abschnitts unserer Kudrun beruht nicht auf der darstellung, sondern lediglich auf dem dargestellten object.

Am anziehendsten sind die strophen, welche Hagens leben auf der einsamen insel behandeln, und in diesem abschnitt bildet den mittelpunkt des interesses die erlegung des greifen. Hagen hat am gestade einen todten mann gefunden und ihn seiner rüstung entkleidet. eben hat er die waffen sich selbst angelegt, da hört er ein rauschen über sich: der alte greif ist da (90). zornig schwingt er sich hinab, um Hagen zu verschlingen; aber der zeigt sich als held (91). mit dem schwert haut er ihm einen fittich ab und verwundet ihn in ein bein, so dass der

greif sich nicht mehr von der stelle heben kann (93). dann geht er zu den drei frauen und ladet sie ein, ihrer freiheit zu genieſsen (95). — In diese erzählung sind zwei echte Kudrunstrophen interpolirt: str. 92. 94. die erste macht die klagenden frauen zu zuschauerinnen des kampfes, und erzählt, dass Hagen vor den entscheidenden schwertschlägen vergeblich manchen pfeil auf den greifen geschossen habe. die erfindung scheint veranlasst durch 89, 4, wo Hagen bei dem todten auch einen bogen findet. späterhin braucht er ihn (97), aber hier ist seine verwendung töricht. wie sollte der gewaltig heranbrausende greif Hagen zeit lassen den bogen zu spannen und nicht nur einen, sondern *manige starke strâle* auf ihn zu richten. in der alten dichtung folgte auf 91, 4.

dô wart der küene in vil guotes heldes mâze funden

gleich die strophe, in der er sich als held zeigt, d. h. 93.

Str. 94 meldet, dass Hagen auch den andern alten greifen und die jungen erschlagen habe.

Den sigo het er erworben. der eine der was tôt.
schiere kam der ander: des leit er sundernôt.
sît sluoc er si alle, die jungen zuo den alten.
des half im got von himele. jâ mohte er solher krefte niht gewalten.

der dichter zweifelt an der kraft die str. 91 dem jungen Hagen beilegt, und nimmt im kampf gegen den zweiten alten greifen, den er selbst erfunden hat, den lieben gott zu hilfe. str. 90, 4 sagt: *dô kom der alte grîfe* mit bestimmtem artikel und ohne ahnung von der existenz eines zweiten. er ist derselbe, der Hagen aus der heimat entführt hat, und als herr der insel ihn für seinen 'burgære' ansieht. als die frauen nachher auf den kampfplatz kommen, nehmen sie auch nichts von den andern greifen war. mit demselben humor wie Hagen str. 91, 2 des greifen burgære genannt wird, heiſst es dort: 'ir voget lac dâ veige. waz möhte in dô gewerren.'[1]

---

1) Ettmüller verbindet str. 95, 1. 2 mit 96, 3. 4. ich glaube mit recht. der liebe gott und das küssen werden zu häufig in interpolationen erwähnt, um nicht verdächtig zu sein. der zusammenhang in Ettmüllers strophe ist untadelich.

Denselben interpolator erkennt man in den drei strophen, welche die einleitung zum kampfe bilden (85 — 87). sie erzählen, dass ein kreuzheer an dem felseneiland strandete. die beiden alten greifen kamen und trugen die todten ihren jungen ins nest und flogen dann davon. der dichter, der in der ersten strophe caesurreim anwendet, in der folgenden Nibelungenschluss zulässt, ging von den worten *daz was ein gotes her* in str. 88 aus, die jetzt nach 85 — 87 eine unerträgliche wiederholung sind. er war ein überlegsamer mann, der was seine vorlage als tatsache angab, motiviren wollte; aber doch durch die worte *Ine weiz von welhen enden* 85, 1 und *ine weiz in welhen ende* 87, 3 zu erkennen gibt, dass er nichts sicheres wusste. wie str. 92, 4 richtet er 85, 4 seine aufmerksamkeit auf die traurigen mädchen und 86, 4 auf die sorgen der frauen, deren männer ertrunken waren. die verbindung mit str. 88 ist hergestellt durch das wörtchen *noch:*

Hagene noch der liute   sach ligen bî dem mer.

aber dass der zusammenhang der erzählung etwas anderes erfordert, haben schon andere gesehen. einen angemessenen gedanken gibt, was Bartsch, der doch str. 85 — 87 nicht für interpolirt hält, in den text gesetzt hat:

Hagene *rât* der liute   sach ligen bî dem mer.

nicht der anblick verschiedener leichen erweckt in ihm die hoffnung speise zu finden — nachher ist auch nur ein todter da — sondern allerlei gerätschaften, die er am strande zerstreut sieht.

Mit dem tode des greifen beginnt für Hagen und die drei königstöchter ein neues leben, dessen darstellung str. 97 — 105 dienen. die mädchen können ihre höle verlassen und ungefährdet sich auf der insel ergehen, Hagen unterhält und übt sich mit allerlei jagd. nach str. 97 wusste er die vögel im fluge zu treffen, nach str. 99 verstand er sich wohl auf den fischfang. zwischen ihn gibt str. 98 an:

Er wart sô baldes herzen,   sô vrevele und sô zam.
hei waz er von tieren   sneller sprunge nam!

Bartsch und Martin erklären: 'hei wie schnelle sprüng er von den tieren lernte.' unmöglich kann dies hier gemeint sein.

der dichter will sagen, dass er die tiere im laufe fing. unzweideutig wäre und war vielleicht ursprünglich der gedanke ausgedrückt: *hei waz er der tiere in snellen sprungen nam.* Hagen wurde ein gewaltiger jäger, vögel, tiere und fische wusste er zu fangen (vgl. str. 167).

Auf str. 99 muss ursprünglich str. 104 gefolgt sein. Hagen erlegt allerlei wild, wenn er es nur hätte geniefsen können

sîn kuchen diu rouch selten: des mohte in alle tage dâ verdriezen.
Fiur was in tiure walt heten si genuoc

und nun gelingt es ihm feuer zu schlagen, und so ist für den tisch gesorgt. Diese verbindung ist einfach und natürlich. str. 100—103 unterbrechen sie mit der erzählung, Hagen sei von seiner herberge in den wald gegangen, habe dort ein tier gesehen einem gabilun ähnlich, habe es erlegt, ihm die haut abgezogen und sein blut getrunken. dann habe er einen löwen gefangen (von dem nachher nie wieder die rede ist), und sei mit seiner beute heimgekehrt. wie ungeschickt und ungehörig diese episode eingelegt ist, liegt auf der hand; aber man kann zweifeln, ob nicht die beiden Nibelungenstrophen 101. 102 noch jünger sind als str. 100. 103; denn 103, 1 knüpft viel besser an str. 100 als an 102.[1]

Dass unsere Kudrundichtung auch in ihrem ersten freierfundenen teil bedeutende jüngere zusätze erfahren hat, ist gezeigt, dass die darstellung des ältern dichters nicht schlecht war, wird man empfinden, wenn man die echten strophen des besprochenen abschnittes in ihrem zusammenhange liest:

88. Hagene *rât* der liute sach ligen bî dem mer,
die dâ wâren ertrunken. daz was ein gotes her.
dô wânde er, daz er solte vinden dâ ir spîse.
vor *dem* übelen grîfen sleich er zuo dem stade harte lîse.

89. Dô vant er nieman mêre, wan gewâpent einen man,
des er von den grîfen grôze nôt gewan.[2]

1) Sie erklärt auch Ettmüller für unecht.

2) Sollte nicht der greif subject gewesen sein? Ettmüller schreibt: *des der wilde grîfe grôze nôt gewan.*

er schutte in ûz den ringen, er liez im niht versmâhen.
bogen und gewæpen vant er der sîner sîten harte nâhen.

90. Dô garte sich selbe daz wênige kint.
dâ obene in den lüften hôrte er einen wint.
dô hete sich versûmet der wênige herre.
dô kom der alte grîfe. Hagene was dem steine gar ze verre.

91. Er swanc sich zorneclîche nider ûf den griez.
den sînen burgære, den er dâ heime liez,
den wolte er harte gerne an der zîte hân verslunden.
dô wart der küene in vil guotes heldes mâze vunden.

93. In sînen siten tumben grimme er was genuoc.
dem grîfen einen vetech er von der ahsel sluoc
und verhoute an einem beine in starke unde sêre,
daz er getragen mohte von der stat sînen lîp niht mêre.

95[a]. Als er daz michel wunder hete dâ getân,
dô hiez er sîne vrouwen von dem steine gân.
96[b]. ir voget lac dâ veige. waz möhte in dô gewerren,
si giengen an dem berge nâch ir willen nâhen oder verren?

97. Dô in der grôzen sorgen von im gar gebrast,
dô lernte sô wol schiezen der ellende gast,
daz im die vogele kunden vliegende niht entrinnen.
er lernte swes er gerte, do er nâch sîner nôt begunde sinnen.

98. Er wart sô baldes herzen, sô vrevele und sô zam.
hei waz er von tieren sneller sprunge nam!
als ein pantel wilde lief er ûf die steine.
jâ zôch er sich selbe: er was aller sîner mâge eine.

99. Wie ofte er zuo den ünden durch kurzwîle gie!
er sach in dem wâge die râwen vische ie:
die kunde er gevâhen, möht er ir iht geniezen.
sîn kuchen diu rouch selten: des mohte in alle tage dâ verdriezen.

104. Viur was in tiure, walt heten si genuoc.
ûz einem herten velsen er manegen vanken sluoc.
daz in vor was vremede, des wurden si berâten.
jâ tete ez anders nieman, sie muostenz selbe bî der glüete brâten.

105. (?) Dô si die spîse nuzzen, dô mêrte sich ir kraft.
ouch kukten sich ir sinne von gotes meisterschaft.
si wurden an ir lîben schœne und lobebære,
sam iegelîchiu dâ heime in ir vater lande wære.

besonderes ungeschick darf man dem dichter dieser strophen gewiss nicht vorwerfen: die verse sind gut, die sprache gewandt, die darstellung mit ihrem harmlosen humor gefällig.

§. 2. Der folgende abschnitt erzählt, wie Hagen und die mädchen von einem schiffe aus Karade aufgenommen werden, und wie Hagen die seeleute zwingt ihn in seine heimat zu führen (106—136). zunächst erkundigt sich der graf nach der herkunft seiner gäste. nachdem die drei jungfrauen 118—120 geantwortet haben, wendet er sich an Hagen (123). dieser erwidert (124. 129):

Dô sprach der wilde Hagene: 'daz wil ich iu sagen.
mich hât der grîfen einer ouch dâ her getragen.
mîn vater der hiez Sigebant; ich bin von Îrrîche,
und bin bî disen vrouwen gewesen vil lange kumberlîche.'

Dô sprach aber der grâve 'mir ist wol geschehen.
nâch manegem schaden grôzen, den ich hân gesehen.
und bist dû der mâge daher von Îrlande
des vürsten Sigebandes, sô wil ich dich haben mir ze phande.'

diese beiden strophen gehören offenbar zusammen. sobald Hagen seinen vater genannt hat, drückt der graf seine freude aus, dass er im sohn seines feindes unverhofft einen so trefflichen geisel gefunden hat. str. 125—128, unter denen wieder zwei Nibelungenstrophen sind, unterbrechen den zusammenhang fast noch ungeschickter als str. 100—103. in ihnen fragen 'alle', wie es möglich gewesen, dass sie so lange vor den greifen ihr leben gefristet, und Hagen antwortet durch die gotes güte habe er sein mütchen an ihnen gekühlt und die greifen erschlagen, die alten und die jungen. offenbar sind die strophen von demselben dichter wie str. 94. dann fangen die schiffsleute an seine kraft zu bewundern, und wollen aus furcht ihm die waffen entziehen: aber Hagen wehrt es mit zorn. nun kommt die erklärung des grafen, dass er ihn als geisel behalten wollte. gewiss so verkehrt als möglich.

Wenn nun in diesen strophen der interpolator ein interesse dafür zeigt, dass die schiffleute erfahren, wie es den gästen auf der insel ergangen sei, so darf man auch str. 122 für sein werk halten; vielleicht auch 121; denn dass str. 123 den grafen von neuem als redend einführt, ist überflüssig, wenn er das wort vorher gehabt hat. 118—120. 123. 124. 129—136 sind eine tadellose erzählung.

Unter den strophen, welche die ankunft der schiffer und die erlösung der kinder von dem eilande erzählen, sind vier Nibelungenstrophen 107. 108. 114. 117, zwei andere (111. 115) haben caesurreim, und deutliche spuren der bearbeitung lässt auch der inhalt erkennen. Die jungfrauen lassen sich in der hoffnung auf rettung zum strande weisen. dies thema bezeichnet die Nibelungenstrophe 107. aber schon nach der ersten zeile schweift der dichter ab zu der mangelhaften kleidung der mädchen. eine andere Nibelungenstrophe (114) nimmt hierauf bezug, indem sie die mädchen, ehe sie zu schiffe gehen, mannskleider der pilger anlegen lässt. Den reisebericht setzt str. 108 fort. aber während man nach str. 88 annehmen muss, dass das meer unweit der höle sei, in welcher Hagen und die mädchen schutz vor den greifen gefunden hatten, verlangt die Nibelungenstrophe eine reise durch einen wald, die nicht weniger als vierundzwanzig tage in anspruch nimmt. In der vierten Nibelungenstrophe (117) fragt der graf die mädchen

wer sie sô rehte schœne   bræhte zuo dem sê.

ungereimt. denn zum see hat er sie selbst gebracht. die antwort der frauen zeigt, dass sie ursprünglich nach ihrer heimat gefragt waren. die letzte zeile *den kinden tet sîn frâgen und ouch ir arebeite wê* zeigt verwandtschaft mit str. 122, die schon als jüngerer zusatz erkannt ist.

Ebenso wenig wie die Nibelungenstrophen entspricht dem zusammenhang der dichtung str. 111 mit caesurreimen. der graf erlaubt seinem steuermann nicht das schiff aufs land zu richten, denn er zweifelt, ob die vier wesen der einöde menschen seien. doch als Hagen von neuem ruft und sie bei gottes güte beschwört:

do erbaldet ir gemüete   dô er krist sô frevellîche nande.

die echte Kudrunstrophe 112 aber meldet:

Der grâve selbe zwelfte in eine barken spranc.
ê er diu mære ervüre, diu wîle dûhte in lanc,
ob ez schrawaz wæren oder wildiu merwunder.
er gesach nie mêre bî sînen zîten sô hêrlîchiu kunder.

wenn der graf, wie str. 111 will, mut schöpfte, weil Hagen gottes namen nannte, so konnte doch dies nur unter der voraussetzung geschehen, dass er nach seinem ausruf ihn für einen menschen und einen christen hielt; hier aber will er erst erforschen, ob er es mit waldgeistern oder meerwundern zu tun habe. während er ferner in str. 111 banges zögern an den tag legt, springt er hier in tapferer wissbegierde in eine barke und kann kaum die zeit erwarten, dass er das gestade gewinnt. — Dass die stelle unter den händen eines bearbeiters gelitten hat, und dass die strophen, welche von der gestalt der echten Kudrunstrophen abweichen, durch ihn gebildet sind, ist hiernach wohl nicht zu bezweifeln. aber die ursprüngliche dichtung ist unter der bearbeitung zu grunde gegangen. str. 110. 112 mögen zu ihr gehört haben.

Nachdem Hagen die seeleute gezwungen hat, ihn in seine heimat zu führen (136), muss die überfahrt und der empfang erzählt werden (137—164). Auf str. 136 kann gleich 138 gefolgt sein. str. 137 ist durchaus überflüssig und leer. dass Hagens zorn und übeles gebaren für ein chronisches leiden erklärt wird, ist zwecklos und stimmt schlecht zu der gleich nachher (140) hervorgehobenen bereitwilligkeit, die feinde mit seinem vater auszusöhnen. — Str. 141 entlässt er die boten, welche seine eltern von seiner ankunft in kenntnis setzen sollen. die Nibelungenstrophe 142 und die ihr folgende sind jüngere zusätze. die art, wie str. 143 Hagens genaue voraussicht des zukünftigen meldet, ist komisch, und dem leser frommt es nicht, zweimal hinter einander dasselbe zu hören.

Die ankunft und der bericht der boten an Sigebants hof wird ohne bedeutenden anstofs[1] in fünf echten Kudrunstrophen

1) Ettmüllers verdacht, dass auch str. 146. 147 interpolirt und das muttermal Hagens eine erfindung des interpolators sei, scheint mir nicht unbegründet. nur kann unter dieser voraussetzung str. 153, 4 schwerlich unentstellt überliefert sein.

(144—148) erzählt. die sechste aber hat der interpolator hinzugefügt. zu guter letzt, als Sigebant schon befohlen hat die rosse zu satteln, fällt es noch einem boten ein, dass die königin doch für die jungen mädchen kleider mitbringen möchte. was das für mädchen sind, wird Uote aus seinen worten schwerlich entnehmen können, aber sie kommt seiner aufforderung doch nach. die strophe ist offenbar von dem dichter der Nibelungenstrophen 107. 114.

In den beiden folgenden strophen wird die scene von Sigebants hof auf den strand verlegt. die angabe des ortswechsels ist unentbehrlich, aber str. 150. 151 können nicht zur ursprünglichen dichtung gehört haben; denn beide haben stumpfen ausgang in dem dritten und vierten vers. die kürze, mit welcher der ältere dichter die veränderung des schauplatzes bezeichnete (vielleicht in nur einer zeile), mag hier wie an der stelle, wo Hagen und die mädchen die insel verlassen, die tätigkeit des bearbeiters herausgefordert haben. — Auf dem strande heifst zuerst Sigebant den jungen Hagen willkommen (152), seine mutter erkennt ihn, und mit freuden empfangen die eltern ihren sohn (153). zwei Nibelungenstrophen führen weiter aus, was str. 153 mit den worten *do enphiengen sie den jungen helt vil schône* kurz gesagt hat; die mutter küsst ihr kind mit weinenden augen, und Sigebant vergiefst vor freude einen strom heifser tränen. gewiss nicht unnatürlich, aber für den fortschritt der erzählung entbehrlich. — In str. 156 macht Uote bekanntschaft mit den mädchen und erweist ihnen durch das geschenk kostbarer gewänder ihre gunst. die folgende 157, welche noch bei den kleidern weilt, ist wieder jüngerer zusatz, von demselben dichter wie 114, 4. zuletzt werden die von Garadê begrüfst, denen Hagen die gunst des königs gewinnt (158). wie der interpolator den empfang Hagens und der mädchen erweiterte, so fügte er auch hier zwei strophen hinzu (159. 160). in der ersten gibt der könig seinen alten feinden einen versöhnungskuss, und leistet ihnen ersatz für den schaden, den sie von ihm erlitten. nach der vorhergehenden strophe erscheinen die von Garadê als die schuldigen, Sigebant als der geschädigte. was die letzte zeile angibt:

sît wurden si ze vînde mit dem von Îrlande nimmer mêre wird nachher (164, 4) noch einmal gesagt, an passenderer stelle, beim abschied. In der andern strophe, die Nibelungenschluss hat, wird das schiff entfrachtet, da die fremden vierzehn tage in Irlant bleiben sollen. die frist ist nach str. 164 bestimmt; die angabe, dass man auch die speise ans land schafft, wie mich dünkt, gedankenlos. müssen sich Sigebants gäste selbst beköstigen? auf str. 158 folgte ursprünglich str. 161, auf sie str. 164.[1] dass str. 162. 163 den zusammenhang zwischen 161 und 162 unterbrechen, erkennt selbst Bartsch an. — Der alten dichtung scheinen demnach angehört zu haben: 138—141. 144. 145. 146? 147? 148. 152. 153. 156. 158. 161. 164.

§. 3. Im letzten teil der vierten aventiure 165—203 wird erzählt, wie Hagen Hilde zum weib nimmt, und ihm eine schöne tochter geboren wird. Str. 162. 163 hat Bartsch nach Vollmers vorgang zwischen 164 und 165 untergebracht. jedenfalls waren sie für diese stelle bestimmt, aber die überlieferte verbindung von str. 164 und 165 ist nichts destoweniger die ursprüngliche. 162. 163 ist wieder eine interpolation, welche der schreiber nicht an rechter stelle einrangirte. die erste mit assonanz in den caesuren des dritten und vierten verses rühmt Hagens zarte sorgfalt für reinlichkeit und schmuck seiner drei gefährtinnen, die andere erfüllt mit mühe das strophenmafs. beide sind völlig überflüssig. Ebenso leicht sind 167. 168 als interpolation kenntlich. die beiden vorhergehenden strophen[2] haben gesagt, wie Hagen sich zum vollkommnen mann entwickelt; gewandtheit in allen ritterlichen künsten, milde, kühnheit entfaltet. so ist die zeit gekommen, dass er ein weib nehmen soll (169). str. 167 greift geschmacklos in seine vergangenheit und schildert nach str. 98, wie er auf der greifen insel tiere fing, str. 168 in die zukunft, dass er späterhin

1) Die entscheidung ist nicht ganz sicher. Ettmüller erklärt auch 161 und 164 für interpolirt.

2) Ihnen liegt vielleicht eine ältere zu grunde, welche 165, 1. 2. 3^{a}. 166, 3^{b}. 4 umfasste. das lob der schönen frauen, mit dem die vier entbehrlichen zeilen beginnen, erregen den verdacht.

Valant aller könige genannt sei. die strophen unterbrechen den zusammenhang von 167. 169.

Str. 169 geben freunde und verwandte dem jungen Hagen den rat sich zu vermählen; Hagens antwort erfolgt erst str. 176. schon die weite trennung der ihrem inhalt nach zusammen gehörigen strophen, mehr aber noch der inhalt der trennenden, zeigt, dass die ursprüngliche dichtung hier gestört ist. Sigebant treibt seinen sohn an schwert zu nehmen. Hagen ist bereit, die schwertleite wird angesetzt *in drîen tagen und in jâres stunden,* die einladungen ergehen, die gäste kommen, und das fest findet statt. nun erst nach jahr und tag geruht Hagen den rat seiner freunde zu beachten, tut aber in str. 176, als ob er sich auf jüngst vergangenes bezöge:

Er sprach ze sînen friunden: 'nû râtet ir mir daz,
daz ich ein künic heize etc.

das kann nicht einheitliche dichtung sein. ich glaube, dass die sechs strophen 170—175 einem interpolator gehören, welcher die nötigen vorbereitungen zu der folgenden hochzeit die einladungen und botensendungen vermisste, und indem er diesem mangel abhalf, gleichzeitig noch den andern zweck verfolgte, der schwertleite gebührende rücksicht zu verschaffen. die erste strophe zwar (170) hat mit dem inhalt der folgenden nichts zu tun, aber auch sie halte ich für jünger, weil sie den gang der erzählung zwecklos aufhält und die natürliche verbindung von str. 169 und 176 aufhebt. ob übrigens der interpolator so blind gewesen sei, nicht zu merken wie störend seine erweiterung an dieser stelle ist, kann zweifelhaft sein. zwischen 168 und 169 würden str. 171—175 einen viel bessern platz haben. vielleicht trifft auch hier die schuld den schreiber.

Die unterredung über Hagens vermählung findet zwischen ihm und seinen verwandten statt. str. 178 führt mutter und vater noch besonders ein, und erklärt, dass sie mit der wahl Hagens einverstanden gewesen wären. an sich ist der gedanke ebenso wenig zu tadeln wie die tränen der eltern beim empfang ihres kindes. aber die ältere dichtung scheint der str. 178 entbehrt, und indem sie str. 179 auf 177 folgen liefs, sich auf das notwendige beschränkt zu haben. str. 178 ist in sich ohne

zusammenhang, wiederholt zum teil die gedanken der vorhergehenden strophe und erwähnt in der letzten flickzeile der schwertleite.

Derselbe bearbeiter, welcher die umfassenden vorbereitungen zum fest in scene setzte, wird wohl auch die meisten der strophen verfasst haben, welche den glanz der hochzeit schildern, das buhurdiren und tjostiren, das laufen der kammerknechte, den gesang, schall und lärm. Ettmüller hält str. 180. 181. 183—187 für jünger, und ich weifs keine bessere entscheidung zu treffen. dass mit str. 180 ein jüngerer zusatz beginnt, scheint ziemlich deutlich. die vorhergehende schliefst: *manigen bûhurt rîchen sach man getriben dâ von des küniges mannen;* vergröfsernd führt 180 den könig selbst ein *Her Sigebant reit selbe* und rühmt seine milde. der erste buhurt wird überboten durch den zweiten 183. 185. 186, an dem Sigebants sohn teilnimmt, begleitet von fünfzehn königen. Uebrigens ist klar, dass die Nibelungenstrophe 184 der str. 183 mit caesurreim vorangehen sollte.

In str. 188 tritt Sigebant seinem sohne die herrschaft ab; der folgende abschnitt zeigt uns Hagen als könig, wie er die lehen verteilt (189), im frieden streng und gerecht (194), im kriege tapfer und edel verfährt (195). str. 191—193 schweifen vom thema ab. sie erzählen, wie eine gespielin der jungen königin Hilde an einen fürsten von Norwegen vermählt wird und dann die gäste abschied nehmen. die episode ist durch eine Nibelungenstrophe eingeleitet und von dem bearbeiter erfunden. die ältere dichtung erzählte ebenso wenig von dem abschied, wie von der einladung und ankunft der fremden. Auch die vorhergehende strophe 190 gehört wohl dem interpolator; sie führt zunächst noch aus, was str. 189 gesagt hat, und rühmt dann von neuem Hagens freigebigkeit. In ähnlichem verhältnis steht str. 196 zu 195. Hagens bezeichnung als *Vâlant aller künige* zeigt, dass sie denselben verfasser hat wie str. 168.

Die letzten sieben strophen 197—203 bilden den übergang zum zweiten teil unserer Kudrundichtung: Hilde gebiert eine tochter, der ruf ihrer schönheit verbreitet sich durch alle lande, viele fürsten werben um sie, aber Hagen weist die freier

stolz zurück: *er wolle si geben deheinem der swacher denne er wære.* Drei strophen erkennt man leicht als jüngere zusätze: str. 200, die zwecklos einen fürsten aus Wâleis bei Tenemarke einführt, und str. 202 f., die neben 201 völlig überflüssig sind. die echte strophe bezeichnet Hagens gewaltsames und übermütiges auftreten mit mafsvollem ausdruck:

Swaz man ie boten sande nâch der megede guot,
die hiez her Hagene vliesen durch sînen übermuot.

der bearbeiter interpretirt:

Boten hiez er hâhen wol zweinzic oder mêr.

entbehrlich ist auch str. 198.

Nach der vorstehenden untersuchung gehörten also von den strophen 85—203 zur ältern dichtung: str. 88—91. 93. 95, 1. 2. 96, 3.4. 97—99. 104. 105? ... 118—120. 123. 124. 129—136. 138—141. 144. 145. 146? 147? 148... 152. 153. 156. 158. 161. 164. 165, 1. 2. 3ª. 166, 3ᵇ. 4. 169 176. 177. 179. 182. 188. 189. 194. 195. 197. 198? 199. 201; also 48 bis 52 strophen von 119. an zwei stellen, an denen eine ortsveränderung vor sich geht, ist der zusammenhang der älteren dichtung unter der bearbeitung verloren. Im allgemeinen ging der interpolator weniger darauf aus die handlung zu erweitern, als die raschere erzählung seiner vorlage durch schilderungen zu hemmen. seine eigne erfindung sind das erschlagen der jungen greifen und des greifenweibchens, der kampf mit dem gabilun, die begegnung mit dem löwen, und die vermählung der magd aus Iserland mit einem könig von Norwegen, lauter unerhebliche, einflusslose episoden. seine haupttätigkeit entfaltet er da, wo es gilt feierlichen empfang und höfische feste zu beschreiben, wie die mädchen auf das schiff kommen, Hagen in seiner heimat empfangen wird und nachher seine hochzeit feiert. schwertleite, buhurt und tjoste, das schäfte brechen, der lärm und sang machen ihm vergnügen. mit besonderer anerkennung gedenkt er der freigebigkeit seiner helden gegen ihre gäste, aber auch gegen die armen. einen hervorragenden platz nehmen die kleiderspenden ein, überhaupt widmet er dem anzug grofse aufmerksamkeit. auch die empfindungen der personen schildert er, zuweilen nicht ungeschickt, oft aber nur um die strophe zu

füllen. auf gottes namen und auf die taufe legt er ein starkes gewicht.

§. 4. Unerheblicher noch als in str. 85—203 ist der stoff in den ersten vier und achtzig strophen, noch bedeutender die zusätze des bearbeiters und noch schwerer ihr umfang zu bestimmen. am leichtesten ergeben sich wieder die Nibelungenstrophen, die hier zahlreich auftreten, als junge zutaten. — Hagens entführung durch den greifen fällt in ein fest, das Sigebant auf bitten seiner gemahlin veranstaltet hat. zahllose gäste treffen ein, gewänder werden verschenkt, schilde und rosse; ein grofser buhurt eröffnet die feierlichkeiten, der könig selbst tummelt sich unter seinen gästen, die damen sehen von der zinne aus zu. dann erfolgt der empfang bei der königin, ritter und frauen sitzen vergnügt beisammen, die fahrenden zeigen ihre künste, posaunen und trommeln, flöten und harfen, rotten und singen, pfeifen und geigen erfüllen mit ihrem schall das ganze haus. die ausführliche schilderung ist an dieser stelle gewiss nicht zu tadeln. denn je lebhafter das bild der allgemeinen festesfreude in der phantasie des hörers wird, um so kräftiger empfindet er das plötzlich hereinbrechende unglück. Sehr ungeschickt aber verweilen nach der entführung des kindes noch sieben Nibelungenstrophen 60—66 bei dem feste. das interesse des lesers ist jetzt bei Hagen, von ihm verlangt er zu hören, der bearbeiter zwingt ihn noch in Irland zu bleiben. die freunde klagen, der könig weint, nur die m u t t e r ist gefasst und tröstet den gemahl über den verlust des kindes mit dem hinweis auf gottes fügung. sie ladet auch die gäste ein noch zu bleiben und sich nicht stören zu lassen! dann kommt das verneigen, die kleiderspenden, die geschenkten mœre, zelter, marc und ros, gold und silber ungewogen, endlich str. 66 der abschied. nichts beweist die rein mechanische mache des bearbeiters besser als diese sieben strophen.

Leider hat er seine arbeit im anfang der folgenden aventiure noch fortgesetzt und dadurch den untergang der älteren dichtung veranlasst. die beiden ersten Nibelungenstrophen (67. 68) darf man ganz als sein werk ansehen; in der dritten scheint

er die ersten verse, die unmittelbar auf str. 59 gefolgt sein können, aus der ältern dichtung beibehalten zu haben. es musste erzählt werden, dass einer von den jungen greifen Hagen packt und sich mit ihm aus dem neste hebt; str. 69, 3 weist schon direct auf dieses ziel hin, aber die gottes güte lenkt wieder vom wege ab.[1] das echte lässt sich nicht wiedergewinnen. Ganz ähnlich liegen die verhältnisse in der Nibelungenstrophe 58. nur die ersten anderthalb verse haben förderlichen inhalt. was dann folgt, der greif habe grimm und böse absicht gezeigt, ist eine zum mindesten überflüssige bemerkung, ganz übel die letzte zeile *daz muosten sît beweinen helde küene unde guot.* das muster war die angemessene schlusszeile der folgenden strophe *daz muoste dô beweinen ûzer Îrlande der herre.* Ebenso deutlich ist die zweite hälfte von str. 26 später entstanden. dort heifst es:

Eines tages Sigebant ûf einer grêden saz.
sîn wîp diu küniginne mit im redete daz
under einem zêderboume 'wir haben êren vil.
mich wundert einer mære, der ich verdagen niht enwil.'

anstatt dass auf die worte *mit im redete daz* die rede folgt, kommt eine ortsbestimmung, die um so überflüssiger ist, als schon in der ersten zeile gesagt ist *ûf einer grêden saz*, und um so bedenklicher, als sie durch einen cedernbaum gegeben wird; denn dieser 'gehört zu den orientalischen dingen, welche die interpolatoren einzumischen lieben.' die worte der königin sind unbestimmt, zusammenhangslos und inhaltsleer. wie die alte dichtung nach 26, 2 fortgefahren sei, kann man nicht wissen.[2] — Die Nibelungenstrophe 30 ist ganz eigne erfindung des bearbeiters. der zusammenhang der dichtung gewinnt nur, wenn man sie ausscheidet.

1) Ettmüller hat die interpolation erkannt, aber seine conjectur, dass 69, 1. 2. 70, 3. 4 die strophe der alten dichtung gebildet hätten, ist mir nicht glaublich. vgl. Müllenhoff s. 45.

2) Ettmüller, dem sich Müllenhoff s. 45 im wesentlichen anschliefst, verbindet 26, 1. 2. 27, 3. 4 zu einer strophe, aber 27, 3. 4 verdächtigt ihr caesurreim.

Aufser den Nibelungenstrophen kommen in diesem abschnitt noch manche andere vor, die überflüssig oder anstöfsig sind. dass die entführung Hagens in ein fest verlegt ist, ist vorher als eine zweckmäfsige erfindung gerühmt, dass aber die schilderung des festes von vornherein so breit wie in unserer jetzigen dichtung ausgeführt war, doch zu bezweifeln. denn grade solche schilderungen lockten die bearbeiter am meisten. die zehntägige dauer des festes (48—50) ist durch nichts geboten, die ankunft des greifen konnte ebenso gut und wirksam am ersten tage das fest stören. die drei strophen, in denen diese verzögerung gemeldet wird, heben vor allen die tätigkeit der fahrenden hervor und — man merkt wohl die absicht — die milde, welche der könig auch ihnen gegenüber an den tag legte. der weitläufige und voreilige hinweis auf das nahende unglück; mit dem sie schliefsen, schwächt die wirkung der folgenden erzählung ab. ihnen voran geht eine strophe mit dem caesurreim *gunde* : *âbunde*, welche das buhurdiren gegen abend wiederholen lässt, eine erfindung, die stark an die interpolirten strophen in der erzählung von Hagens hochzeit erinnert.

Sehr überflüssig ist str. 36, wo die königin verspricht, fünfhundert frauen und vierundsechzig mädchen festlich kleiden zu wollen, und str. 41, wo sie dies versprechen in doppeltem mafse ausführt. str. 37 schliefst sich tadellos an str. 35 an, und vielleicht mit beabsichtigter beziehung (35, 3. 37, 1). wer aber str. 41 dichtete, fügte auch wohl 42 hinzu, denn ihre ersten drei zeilen sind neben str. 40, die letzte neben 43, 3. 4 überflüssig. als die gäste schild, ross und gewand bekommen haben (40) — streitgewand war ursprünglich gemeint — beginnt der buhurt.

Ueberflüssig ist auch str. 46; der fortschritt der erzählung wird ebener, wenn man 47 unmittelbar auf 45 folgen lässt. doch kann str. 46 älter sein und ursprünglich ihren platz zwischen 39 und 40 gehabt haben. Ettmüller scheidet aufserdem str. 44 aus. wenn sie jünger ist, muss man wohl annehmen, dass der bearbeiter auch die vorhergehende oder die folgende strophe änderte; denn die verbindung von 43. 45 ist mangelhaft. leicht entbehrlich ist str. 31 neben der folgenden, und str. 38,

allenfalls auch 33. 34. Str. 28. 29. 32. 33. 34. 35. 37. 39. 46. 40. 43. 44. 45. 51 schliefsen sich zu einer guten erzählung aneinander. aber sicherheit ist hier nicht zu erzielen.

Noch weniger in dem folgenden abschnitt (51—59), der die ankunft des greifen und seinen raub erzählt; hier lässt sich nicht einmal eine strophenreihe zusammenstellen, die auch nur den schein der ursprünglichkeit hätte. bedenklich sind die angaben über Hagens begleitung. der erzählung wäre vollkommen genügt, wenn gesagt würde: während der könig und seine gäste in voller freude beisammen sitzen, wird Hagen von einer wärterin zum hause geführt; und so scheint es auch im anfang von str. 52 beabsichtigt. denn hier wird nur *ein magedîn* erwähnt. das gefolge, von welchem in der zweiten hälfte der strophe die rede ist, ist ganz überflüssig. — Die weitläufigkeit, mit welcher str. 54 auf die ankunft des greifen als eines teufelsboten hinweist, entspricht auch viel weniger der art der ältern dichtung, als der des interpolators, der so gern auf gottes macht und gnade hinweist. — Str. 57 endlich erregt nicht nur durch die ganz erbärmliche letzte zeile anstofs, sondern auch durch den anfang; was soll der wald, den des greifen kraft bricht. Ettmüller hat alle strophen von 47—59 aufgenommen, mit ausnahme von str. 58.

§. 5. Etwas deutlicher erkennt man die bearbeitung in der zweiten aventiure.

Nach str. 72, wo Hagen dem jungen greifen entwischt, hatte der dichter die aufgabe, die drei mädchen in die dichtung einzuführen und Hagens bekanntschaft mit ihnen zu vermitteln. wenn man in str. 122 sieht, wie schwer es der bearbeiter empfand, nichts über die vergangenheit der jungfrauen zu wissen, so kann man schon vermuten, dass er hier, wo sie zuerst auftreten, alles tat, was in seinen kräften stand, um dem vermeintlichen mangel abzuhelfen. in einer Nibelungenstrophe (73) hebt er an: *Got tuot michel wunder,* und nachdem er gesagt, dass auch drei königstöchter von den greifen auf die insel gebracht seien, versichert er, ohne das gesetz strophischer poesie zu achten, in einem satz, der aus str. 73 in die folgende übergeht:

nu kan iu niemen gesagen,

74. Wie sie den lip nerten ie sô manigen tac.

also grade wie in str. 122 und mit abermaligem hinweis auf got: *wan daz ir got von himele vil genædiclichen phlac.* In der folgenden strophe sehen die frauen das kind heranschleichen, und fürchten, wie später die leute von Karade ein unheimliches wesen, ein wildez twerc oder ein merwunder. sie entweichen in ihre höhle (76) und sind bekümmert, ehe sie erfahren, dass Hagen ein christ ist, grade wie die von Karade. endlich fasst die älteste sich mut und fragt in einer Nibelungenstrophe (77), wie er es wagen könne, sie heimzusuchen, da ihnen doch gott diese herberge beschert habe. nun stellt sich Hagen als christ vor, und damit ist alle besorgnis geschwunden. er wird minniglich empfangen, später lernten sie ihn schätzen, vor der hand fragen sie ihn, wer er wäre. aber Hagen ist das nicht recht, weil er hunger hat.

Diese ganze scene ist ohne frage von demselben bearbeiter, der die begegnung des grafen von Karade mit Hagen und den mädchen in ihre heutige gestalt brachte. wie viel von der ältern dichtung dabei verloren gegangen ist, kann man nicht wissen. vielleicht nur anderthalb zeilen. wo nämlich der interpolator wieder in die alte dichtung einlenkt, muss er Hagens hunger erwähnen (str. 79, 4). von diesem hunger ist aber schon str. 72, 3 die rede, und in dem zusammenhang unserer jetzigen dichtung sehr zwecklos. die letzten anderthalb zeilen von str. 72 sind inhaltsleer, ihr raum genügte, um zu sagen, dass Hagen drei mädchen in einem hohlen steine fand. und dann konnte gleich folgen:

Dô sprach daz edele kindel: 'mir wære enbîzens nôt.'

über die herkunft der frauen etwas zu berichten, hatte der dichter keinen anlass, da sie nachher dem grafen die nötige auskunft geben. Hagen war der held seiner dichtung, alles andere nur staffage, und als solche behandelt.

Auf Hagens bitte um brod und trank lässt der dichter mit dem ihm eignen humor die frauen antworten:

Dô sprach der vrouwen einiu: 'ez ist sô geschehen,
daz wir unser schenken selten haben gesehen

noch unser truhsæzen, die uns solten tragen spîse.'
si lobeten gotes güete und wâren in ir tumben jâren wîse.

Die törichte letzte zeile in der wieder der liebe got als lückenbüfser dient, lässt vermuten, dass in der zweiten hälfte dieser strophe, der bearbeiter sein wesen von neuem begann. die beiden folgenden strophen sind Nibelungenstrophen; gehören ihm also jedenfalls. ebenso die dritte (84), mit ihnen eng verbundene, in deren schluss man den dichter von str. 50 erkennt. sie erzählen, wie Hagen durch kraut und wurzeln vorm hungertode errettet wird, und wie er den frauen und die frauen ihm durch gegenseitige aufmerksamkeit das sorgenschwere leben zu erleichtern suchten. die ältere dichtung wusste von alle dem nichts. die erste strophe, die ihr wieder angehört, ist str. 88 (85—87 sind vorher als interpolation nachgewiesen), wo Hagen vom hunger gepeinigt, an das meer schleicht. es ist das noch derselbe hunger, den er str. 72. 80 empfand und die frauen nicht zu stillen wussten.

§. 6. Von den strophen, die Hagens leben behandeln, sind noch nicht berücksichtigt str. 23—25. ich glaube die beiden letzten gehören dem überarbeiter. sie sind durchaus entbehrlich, str. 24 vielleicht nicht einmal in vollem einklang mit str. 52. hier heifst es

Dô ez was gewahsen ze siben jâre tagen,
man sach ez dicke recken ûf ihr handen tragen.
im leidet bî den vrouwen und liebte bî den mannen.

man erklärt: 'nach sieben jahren ging er in die hände von männern zur erziehung über', aber str. 52 führt ihn noch ein kindermädchen. beide strophen sind durch die sinnlosigkeit der letzten zeile anstöfsig:

24. sît wart ez in vremede: ez wart von in gevüeret verre dannen.
25. daz wart im sît vremede. dô gelac vil gar sîn gedinge.

dasselbe mittel durch einen überflüssigen satz mit *sît* das strophenmafs zu erfüllen, findet sich auch str. 58. 72. 75. 76. 159. 164. 192 angewandt, lauter stellen, an denen die tätigkeit des interpolators erkannt ist.

Der lebensgeschichte Hagens geht ein kürzerer abschnitt voran, der sich mit seinem vater Sigebant und vorzugsweise mit dessen vermählung beschäftigt. Auf den rat seiner mutter wirbt der junge könig um eine jungfrau in Norwegen (8). in str. 13 betritt sie sein land. die reise wird in vier strophen beschrieben. viele schöne mädchen und siebenhundert recken begleiten sie von Frideschotten lande; von allen seiten eilen die menschen herbei sie zu sehen; dicht gedrängt halten sie auf beiden seiten die strafsen besetzt. es war in der besten jahreszeit, laub und blumen sprossen und die vögelein sangen ihr bestes lied. viel lustiges junges volk begleitete sie, und viele saumthiere mit gewand und schatz reich beladen. Die einzelnen strophen an sich sind nicht schlecht; aber die ausführlichkeit der schilderung und der mangelhafte anschluss an str. 13 erregen sehr den verdacht, dass sie erst der schildernde bearbeiter hinzugetan habe. Str. 13 nämlich heifst es:

Emphangen wart vil schône daz minniclîche kint
ûf zweier lande marke, dâ si der westerwint
von des meres ünde wæjen ab begunde.

höchst überraschend. was vorher der dichter mit aufwand aller kräfte schilderte, war eine landreise und nur eine landreise, hier verlässt die junge braut ganz unerwartet die see. str. 13 kann auf str. 9 gefolgt sein, vielleicht aber schloss sie sich gleich an str. 8. denn da str. 9. 10. 11 dadurch mit einander verbunden sind, dass jede strophe ein wort aus der letzten zeile der vorhergehenden wiederholt, scheint es bedenklich, sie von einander zu trennen.

Nach der seereise gönnen sich die ankommenden einige ruhe 'man gap ir herberge; daz der künic wol geschaffen kunde.' die beiden folgenden strophen (14. 15) verraten durch den stumpfen reim im dritten und vierten vers ihren jüngern ursprung. die erste beschäftigt sich mit einem buhurt und lässt schon die reise in das Geren land antreten, die andere hat es vorzugsweise mit den pferden und ihren sattelkleidern zu tun. ob auch str. 16 von dem interpolator ist, weifs ich nicht zu entscheiden; jedenfalls ist sie dazu bestimmt, auf str. 13 zu folgen, str. 14 voranzugehen.

Als nun das beilager vollzogen werden soll, macht sich das bedenken geltend, dass Sigebant noch nicht ritter sei; schnell wird daher die schwertleite mit den üblichen ross- und kleiderspenden vollzogen. natürlich sind die beiden strophen, deren erste caesurreim hat, von dem interpolator, der auch bei Hagens hochzeit den ritterschlag vermisste. ihm verdankt man, glaube ich, auch das *sît* in str. 17, 4, denn er bedurfte des aufschubs. dem interpolator gehören ferner str. 20, die Hagens königliche tugenden aufzählt und sich wohl an str. 19 aber nicht an str. 17 schliefst, und die Nibelungenstrophe 21, in der die verschwendungssucht der königin gerühmt wird. Unbeanstandet sind also geblieben str. 8. 13. 16. 17. 22. möglich dass sie so die alte dichtung gebildet haben; möglich aber auch, dass die bearbeitung sich noch weiter erstreckte und das alte verdrängt hat.

Dies letztere anzunehmen, scheint mir notwendig für die strophen, welche zwischen str. 1 und str. 7 stehen. eine von ihnen (str. 4) hat caesurreim, eine andere (str. 6) caesurreim und Nibelungenschluss. es muss vor str. 7 notwendig der tod des alten königs Ger erwähnt sein. es geschieht in str. 5, aber sie ist anstöfsig durch ihre weitläufigkeit[1] und unklarheit; es wird in ihr nicht einmal angegeben, wer starb.

Wenn es nun auch der untersuchung nicht gelungen ist, und je weiter nach vorn, um so weniger, die ältere dichtung genau von den jüngern zusätzen zu scheiden, so hat sie doch wohl das aufser frage gestellt, dass in den vier ersten aventiuren eine ältere dichtung zu grunde liegt, die sich in echten Kudrunstrophen bewegte. wo abweichende strophenformen auftraten, liefsen sich fast immer auch im inhalt deutliche spuren der interpolation erkennen. der sehr verschiedene wert der jüngern strophen zeigt, dass nicht alle von einem bearbeiter herrühren; an einer stelle schien sich eine interpolation in der interpolation zu ergeben. Die kunst des ältern dichters ist nicht gering zu achten. anlage und ausführung verdienen alle anerkennung; und wenn unser geschmack an der phantastischen erfindung von

1) Eine allgemeine betrachtung, wie sie str. 5 enthält gibt der interpolator auch str. 83, 2 und 203, 2 zum besten.

Hagens jugendgeschichte im vergleich zu dem übrigen inhalt der Kudrundichtung wenig gefallen findet, so beweist das nichts gegen die befähigung und den geschmack des dichters. dem dreizehnten jahrhundert behagte diese kost ohne jede frage besser.

§. 7. Die neunte aventiure handelt von der geburt der Kudrun und von der werbung des mohrenkönigs Siegfried. die meisten strophen sind jungen ursprungs; einige nicht an rechter stelle eingereiht. In der ersten strophe kündigt der dichter an, er wolle von der mächtigen herrschaft Hetels berichten; seine vasallen seien zu hofe gekommen, so oft er oder Hilde nach ihnen gesandt hätten. in der folgenden strophe aber ist nicht von ihrem kommen, sondern von ihrem gehen die rede (*Wate reit zen Stürmen u. s. w.*) und in str. 565 weder vom kommen noch vom gehen, sondern von der macht Irolts in Ortland. str. 566 beschäftigt sich mit dem weiblichen hofstaat; erst str. 570 bezieht sich auf das, was str. 563, 4 als thema bezeichnet war. str. 565 erhält einen angemessenen platz, wenn man sie auf str. 571, str. 566, wenn man sie auf str. 572 folgen lässt: Wate kam jährlich dreimal an den hof, um seine ergebenheit kund zu tun (570); auch Horant liefs sich oft sehen und brachte den damen kostbare gewänder und schmuck mit (571). Irolt war mächtig in Ortland und stets bereit Hetel zu dienen (565). den dienst, welchen die mannen leisteten, und die ehre des königs krönte die königin Hilde (572). wo Hetel in den landen schöne jungfrauen wusste, die zog er herbei seiner gattin zum dienst (566). Die beiden strophen, welche nicht an ihrer stelle stehen (565 f.), werden wohl jünger sein als 571 und 572. — Merkwürdiger ist die unterbrechung, welche die vier strophen mit caesurreimen 564. 567—569, dem zusammenhang bringen. da str. 563, 4 so ganz bestimmt sagt: *ze hove kômen si alle*, so konnte weder derselbe dichter, noch ein interpolator in entgegengesetztem sinne fortfahren: *Wate reit zen Stürmen*, *Môrunc in Nîflant* u. s. w. wenn nicht ein äufserer umstand diese widerstreitende anschauung in ihm weckte. nun ist vorher gezeigt, dass der abschied Hagens aus Hetels land nach der dichtung *b* erzählt ist; aus str. 547 aber vermutet,

dass auch in *a* von der feierlichen krönung der jungen königin erzählt wurde. vielleicht ging der bearbeiter mit str. 567—569 zu dieser dichtung zurück, und erhielt in ihr die anregung str. 564 zu verfassen. denn dass nach str. 547 ein abschied der helden erwähnt wurde, ist an sich sehr wahrscheinlich. — str. 563. 571. 572 können aus *b* aufgenommen sein. ist es der fall, so muss der compilator die strophe, welche vor Horant Wate erwähnte, von grund aus umgestaltet haben. denn str. 570 mit durchgeführten caesurreimen kann kein teil von *b* gewesen sein.

Die folgenden sechs strophen erzählen, wie Ortwin und Kudrun geboren werden und die letztere zur schönen jungfrau heranwächst. als die inhaltsreichste und älteste von diesen strophen erscheint 576; sie gibt an, dass Hetels tochter heranwuchs, schön und weit bekannt wurde, Kudrun hiefs und in Teneland wohnte. die vorhergehende strophe, welche wortreicher nur die namengebung erwähnt, und dass Hetel seine tochter nach Tenemark zur erziehung gesandt habe, kann auf keinen fall von demselben dichter sein; weil man so zwecklose wiederholung nicht demselben dichter zutrauen kann. ich halte sie für jünger und glaube, dass sie auf einem falschen verständnis von 576, 4 beruht. es findet sich späterhin keine spur, dass Kudrun nicht im väterlichen hause aufgewachsen sei, und der dichter von str. 576 dachte wohl nicht daran, mit Teneland ein land zu bezeichnen, wo Hetel nicht safs. es ist ihm der umfassende name von Hetels herrschaft, grade wie str. 204: *Ein helt der was erwahsen in Tenelant.* der jüngere dichter, der sich Teneland im gegensatz von Hegelingen dachte, sah sich veranlasst, ausdrücklich zu erwähnen, dass Kudrun in ein fremdes haus geschickt wurde. Als jüngere erweiterungen erscheinen auch str. 577, die mit dem gezierten ausdruck: *Siu wuohs ouch in der mâze, daz siu wol trüege swert* anhebt (vgl. 1033, 3), und str. 578, welche die schon vorher gepriesene schönheit der Kudrun mit der ihrer mutter und grofsmutter vergleicht.

Wenn str. 575 jünger ist als 576, so darf man für 574 wegen des parallelismus dasselbe vermuten: wie dort Kudrun zur erziehung nach Tenemark geschickt wird, so wird hier Ortwin

dem alten Wate übergeben. die caesurreime bestätigen den jüngern ursprung. gleichzeitig aber sieht man, dass unter der bearbeitung das ältere verloren ist, denn str. 576 schliefst sich an 573 nicht an. vermutlich wurde in der alten dichtung an dieser stelle Ortwin noch gar nicht erwähnt.

Den ganzen folgenden abschnitt von der werbung des Mohrenkönigs Siegfried von Alzabe hat Müllenhoff mit recht für jung erklärt. die angabe, dass Kudrun den freier begünstigt und nur von ihrem vater abgehalten wird, ihm die hand zu reichen, ist im widerspruch mit dem charakter der dichtung; das land Ikarja, wo Siegfried seine genossen sammelt, und das Wigaleises haus, in welchem Hilde und Kudrun thronen, sind willkürliche erfindungen, welche nur hier vorkommen; die darstellung dürftig und ohne jede anschaulichkeit; str. 581. 584. 585 haben caesurreim. anlass, die scene zu erfinden, war der wunsch, die feindschaft zwischen Hetel und Siegfried zu erklären.

§. 8. Auch in der zehnten aventiure 'wie Hartmuot umbe Kutrunen warp' ist an einer stelle die strophenfolge zu berichtigen. das zwiegespräch zwischen Hartmuot und seinem vater Ludwig, der es ihm widerrät, um Hetels tochter zu werben, wird in str. 592 seltsam durch Gerlint unterbrochen. die strophe gehört zwischen 594 und 595. als Hartmuot mit voller entschiedenheit erklärt hat: *ich erwinde nimmer unz ich die Hilden tochter gewinne* rät Gerlint, dass man briefe schreibe und boten sende; sie selbst will sie mit schatz und gewand ausstatten. da fügt sich denn auch Ludwig: *ich hilfe ez gerne füegen* und verspricht auch seinerseits reichliche beisteuer.

Jüngere zusätze sind an einigen stellen deutlich zu erkennen. nach str. 598 reiten Hartmuts boten in rastloser eile, bis sie das ziel ihrer reise erreichen. an diese strophe schliefst sich passend str. 603 *Dô man ze Hegelingen die boten komen sach.* str. 599 leitet eine kleine episode ein, die sich eingehend mit der reise der boten beschäftigt. hundert tage währt sie und führt zunächst nach Teneland, von wo die boten unter Horants geleit nach Hegelingen kommen. die caesurreime und das überflüssige, interesselose der ganzen erfindung zeigen den

bearbeiter. Derselbe dichter wird wohl auch str. 604—607 hinzugefügt haben, wonach die boten erst am zwölften tage vor Hetel geführt werden. zwei von den strophen haben caesurreim (606. 607). der schluss von str. 603 *man begunde ez dem künige ze hove bringen mit vil ganzen mæren* zeigt — wenn er nicht bedeutungslos werden soll — dass Hetel gleich nach der ankunft der boten von ihrem auftrage kenntnis nahm. str. 608 schliefst sich also gut an sie an. — An den caesurreimen erkennt man auch str. 611. 612 als interpolation. die worte der königin in str. 610 genügen vollständig und bedürfen keiner fortsetzung. vielleicht aber hat der interpolator auch an dieser stelle vier strophen hinzugedichtet. dass noch einer der boten direct redend eingeführt wird, da es vorher nicht geschehen war, ist bedenklich; dass Hilde nach der ablehnenden antwort ihres gemahles bestätigend das wort ergreift, mindestens überflüssig. str. 613 kann gleich auf 608 gefolgt sein. — Zweifellos ist der jüngere ursprung der drei strophen, welche den schluss der aventiure bilden. sie haben sämmtlich caesurreim. Unbeanstandet geblieben sind also nur 598. 603. 608. 613, die eine tadellos fortschreitende erzählung bilden und der alte kern sein mögen. Ettmüller und Müllenhof haben dieselben strophen in ihre echten lieder aufgenommen, aber aufserdem auch str. 610 (vgl. Martin).

Im ersten teil der aventiure hat Müllenhoff str. 587. 588. 590. 596 für echt erklärt, aber die erste und vierte haben caesurreim und zwischen 588 und 590, 590 und 596 fehlt der zusammenhang, den die überlieferung in der ungezwungensten weise bietet. dass etwas älteres zu grunde liegt ist sicher, dass der bearbeiter es benutzte, sehr zu vermuten, aber um es von seinen eignen zutaten zu scheiden, sehe ich kein mittel. In der alten dichtung wird die werbung Hartmuots sich wohl gleich an str. 576 angeschlossen haben, wo es heifst, dass die schönheit der Kudrun in fernen landen bekannt wurde. nach der jungen episode vom mohrenkönig musste sie von neuem erwähnt werden, eine umarbeitung des alten anfangs war notwendig, daher der caesurreim in str. 587. ob in der ältern dichtung die beratung zwischen Ludwig und Hartmuot statt fand, ist zweifelhaft; die briefe sind jedenfalls jüngere erfindung.

§. 9. In str. 617 wird nun Herwig eingeführt, aber schon nach drei strophen lässt ihn die dichtung wieder fallen, um von einem besuch Hartmuots an Hetels hof zu reden. es gelingt ihm, von Hetel unbemerkt, mit den damen zu verkehren, auch gewinnt der schöne mann die neigung der Kudrun, aber er muss doch auf ihren rat das land räumen, damit Hetel seiner nicht habhaft werde. Die episode, eine der schlimmsten partien der dichtung, weil sie mit der grundanlage so ganz in widerspruch steht, ist offenbar von demselben dichter, der auch den Mohrenkönig persönlich um Kudrun werben und ihre huld gewinnen lässt. dass sie erst eingeschaltet ist, nachdem die aufmerksamkeit des lesers auf Herwig gerichtet ist, hat seinen grund in den ersten worten der str. 617: *die boteschaft belîben sie liezen manic jâr*, die sich nur an die zehnte aventiure anschliefsen konnten, und zeigt, dass diese strophe älter ist als die episode. um so weniger hat man grund zu bezweifeln, dass sie und die folgende echte Kudrunstrophe 618 schon zu der alten dichtung gehörten, und dass str. 630, wo Herwig von neuem eingeführt wird, jünger ist. die strophe hat in der caesur eine assonanz, die wohl den reim vertreten soll.[1] jünger ist auch 619, gleichfalls mit caesurreim; sie überträgt verkehrt einen zug Hagens auf Hetel.

§. 10. Ungeordneter als in irgend einem andern teile der dichtung sind die strophen in der zwölften aventiure. Hundert mannen Hetels haben sich gewaffnet, um die feinde vor der burg zu bestehen (643). Herwig legt die gröfste tapferkeit an den tag (644), Hetel selbst streitet mit mut aber unglücklich, die feinde dringen bis hart an die burg (645). jetzt hätten die Hegelingen gern die tore verschlossen; aber es war zu spät: *si begunden mit den gesten in die porten dringen* (646). — Wenn der kampf bis auf diesen punkt gediehen ist, so kommt str. 647 *Hetele unde Herwîc für ir beider man die guoten riter sprungen* offenbar zu spät. wenn die mannen Hetels zurückge-

1) Der sprachliche ausdruck in 617, 2 kann einigen zweifel gegen diese entscheidung erwecken (s. u.).

schlagen hinter den mauern der burg schutz suchen, und die feinde mit ihnen zugleich hineinstürzen, war keine gelegenheit mehr, dass die beiden führer ihren mannen voran gegen einander springen. der inhalt der strophe weist sie in den anfang des kampfes; sie sollte mit der folgenden ihr eng verbundenen vor 644 stehen. str. 646, 4 lenkt die aufmerksamkeit auf die frauen; an sie schliefst sich also str. 649 natürlich an.

Kudrun hat den streit geschlichtet und Herwig den frieden unter der bedingung angenommen, dass er persönlich vor sie kommen darf (652). die helden entwaffnen sich (653) und mit hundert seiner mannen kommt Herwig in den saal, wo er Kudrun findet:

Kûtrûn emphieng in mit anderen frouwen
der ritter edel unde guot mohte in volliclîchen niht getrouwen.

was die letzten worte sollen, kann man im zusammenhang der dichtung nicht recht sehen. Kudrun bittet die gäste platz zu nehmen. Herwigs liebenswürdigkeit findet beifall bei mutter und tochter und man gibt — noch bevor Herwig seine werbung vorgebracht hat! — ihnen den rat, der sache ein ende zu machen (655). in der folgenden strophe beginnt Herwig — wenig passend — seinen antrag damit, er wisse wohl, dass Kudrun jetzt bedaure, ihn wegen seiner geringen herkunft verschmäht zu haben, und Kudrun erklärt hierauf in str. 657 f., ihm mit herz und hand ergeben zu sein. holder als sie könne ihm kein mädchen sein, wenn ihre verwandten es zugäben, wolle sie sein eigen werden. nach einer so unumwundenen liebeserklärung beginnt str. 659 'Urloubes gerte ze werben umb daz kint der recke vil küene', und daran schliefst sich denn wirklich eine vorschriftsmäfsige werbescene. Das ist unglaublich, auch für einen interpolator.

Str. 659 kann nur für den anfang der scene bestimmt gewesen sein; an str. 653 schliefst sie sich passend an. Hetel und Hilde geben ihm die erlaubnis (659):

die wolden hœren beide
ob ir tohter wære liep der gewerp oder leide.

die folgende strophe (660) schliefst sich an sie nur mangelhaft an. sie beginnt *Vil schiere wart er innen wie siu was gemuot;*

vorher aber hiefs es Hetel und Hilde hätten wissen wollen, ob ihrer tochter der freier genehm wäre, man müsste also erwarten: *Vil schiere wurden sie inne, wie siu was gemuot.* der zusammenhang ist tadellos, wenn man str. 660 auf 654 folgen lässt. die schlussworte von 654 *der riter edel unde guot mohte ir* (st. *in* Vollmer) *volleclîchen niht getrouwen* weisen deutlich auf 660 und entbehren in der überlieferten ordnung der beziehung. Nun macht Herwig in str. 661 seinen antrag, und als Kudrun darauf erklärt, er habe durch seinen ritterlich tapfern dienst ihre huld erworben (662), fährt Herwig in str. 656 fort, er habe gehört, dass sie ihn früher gering geachtet habe, er sehe aber jetzt ein, dass sie andern sinnes geworden sei. nachdem dann Kudrun noch einmal in stärkern worten ihre hochachtung und liebe beteuert hat (657 f.), bittet sie die helden, sich zu setzen. man rät ihr und Hilde zu endgültiger entscheidung (655), man ruft Hetel (663) und die feierliche verlobung findet statt. Die strophen 643—665 sollten also in folgender ordnung stehen:

643. Gewâfent wart dar inne ein hundert oder baz.
der wirt der streit selbe: mit willen tete er daz.
sîn volc daz was küene: daz mohte in niht gewerren.
man vant schaden starken, den Hetelen tete Herwîc der herre.

647. Hetele unde Herwîc vür ir beider man
die guoten ritter sprungen. liuhten in began
der louc ûz gespenge, daz in dâ hie vor handen.
daz werte vil unlange, unz si bêde einander wol bekanden.

648. Dô der künic Hetele sô rehte küenen sach
den stolzen Herwîgen, in dem strite er sprach:
'die mir ze einem vriunde des recken niht engunden,
die enwesten, wer er wære. er houwet durch daz verch die tiefen wunden.'

644. Ofte sluoc ûz helmen den viurheizen wint
Herwîc der herre. daz sach des wirtes kint
Kûtrûn diu schœne. daz hete si ze ougenweide.
der helt der dûht si biderbe: daz was ir beide liebe unde leide.

645. Hetele grimmes muotes selbe wâfen truoc.
lîbes unde guotes was er biderbe gnuoc.
der wirt der tete unrehte. er kam im sît ze nâhen,
alsô daz ab der bürge si den strît bescheidenlîchen sâhen.

646. Dô si hêten gerne die porten zuo getân,
dô muosten si daz lernen durch schumphentiure verlân.
si begunden mit den gesten in die porten dringen.
ûf schœner vrouwen lônen stuont Herwîge aller sîn gedinge.

649. Kûdrûn diu schœne diu sach und hôrte den schal.
gelücke daz ist sinewel dicke alsam ein bal.
dô ez diu vrouwe mohte anders niht gescheiden,
ir vater und dem gaste si wunschte des si gedâhte in beiden.

650. Si begunde rüefen zuo im über den sal:
'Hetele, vater hêre, nû vliuzet ze tal
daz bluot durch halsberge. dâ von sint uns die mûre
besprungen allenthalben. Herwîc ist ein übel nâchgebûre.

651. Durch den mînen willen sô sult irz beide vriden.
nû schaffet eine wîle dem herzen und den liden
ruowe in dem strîte, unz ich iuch beide vrâge,
wâ der vürste Herwîc habende sî die aller beste mâge.'

652. Dô sprach der ritter edele 'der vride ist ungetân,
ir enlât mich ungewâfent, vrouwe, für iuch gân.
sô wil ich iu künden von mînen besten mâgen.
hân ich vride die zîte, swes ir welt, sô muget ir mich wol vrâgen.'

653. Durch der vrouwen liebe gescheiden wart der strît.
sich schutten ûz den ringen die sturmmüeden sît.
nâch harnasches râme si wuoschen sich mit brunnen.
dô wârens wol getâne. man mohte in ze lebenne wol gunnen.

659. Urloubes gerte ze werben umb daz kint,
der recke vil küene. das erloubte sint
Hetele unde Hilde. die wolten hœren beide,
obe ir tohter wære liep der gewerp oder leide.

654. Mit hundert sîner helde gienc er dâ er vant
gezweiet in ir muote von Hegelinge lant
Kûtrûn enphienc in mit anderen vrouwen.
der ritter edele unde guot mohte ir volleclîchen niht getrouwen.

660. Viel schiere wart er inne, wie si wære gemuot.
vor der juncvrouwen stuont der helt guot,
sam er ûz meisters hende wol entworfen wære
an einer wîzen wende. dem gelîche stuont der degen mære.

661. 'Geruochet ir mich minnen, vil schœnez magedîn,
mit allen mînen sinnen sô wil ich immer sîn
swie ir mir gebietet. mîn bürge und mîne mâge
daz sol iu allez dienen, daz mich des, vrouwe, hin ze iu
nibt betrâge.'

662. Si sprach 'ich gihe iu gerne, daz ich iu wese holt.
dû hâst mit dieneste hiute hie versolt,
daz ich den haz wil scheiden von dir und mînem künne.
daz mac mir nieman leiden. dû solt immer haben mit mir wünne.'

656. Herwîc sprach zer vrouwen: 'mir ist daz geseit
(doch hêt ez iuch gerouwen von mîner arbeit),
daz ich iu versmâhe durch mîn lîhtez künne.
ofte bî den armen habent rîche liute guote wünne.'

657. Si sprach 'wer wær diu vrouwe, der versmâhet daz,
der ein helt sô diente, daz si dem trüege haz?
geloubet mir' sprach Kûtrûn, 'daz ez mir niht versmâhet.
holder danne i'u wære, ist dehein maget, die ir ie gesâhet.

658. Wolten mir des gunnen die næhsten vriunde mîn,
nâch iuwer selbes willen wolte ich bî iu sîn.'
mit lieplîchen blicken er sach ir under dougen.
si trüege in ime herzen, daz redet si vor den liuten âne lougen.

655. Die geste hiez dô sitzen daz wætlîche kint.
daz Herwîges ellen geliebte sich sint.
durch sîne grôze zühte behagete er wol in beiden
Hilden unde ir tohter riet man âne alle twâle ez scheiden.

663. Hetelen hiez man bringen (des endet sich der strît)
zuo der küniginne. nâch im kômen sît
die aller besten degene von Hegelinge lande,
die der künic hête; dô verendet sich al sîn ande.

664. Frâgen sie begunde nâch râte sîner man
Hetele dô ze stunde ob siu zeinem man

wolte Herwîgen, den edelen ritter guoten.
dô sprach diu maget schœne: 'ich wil mir niht bezzers vriundes muoten.'

665. Dô vestente man die schœnen dem recken an der stunt,
der si dâ solte krœnen. von ir wart im kunt
vreude und ungemüete. daz mans im gap ze wîbe,
des geschach in kurzen zîten in sturme wê vil guoter recken lîbe.

man kann vermuten, dass die unordnung wieder durch jüngere zusätze veranlasst ist, aber es scheint nicht möglich, die grenzen der bearbeitung zu bestimmen. jünger sind zunächst wol die drei strophen, welche statt hinter 648, hinter 643 eingeschoben sind. die erste erwähnt Kudrun als zuschauerin früher als es nötig ist, die beiden andern haben caesurreime. dass die Hegelinge in ihrem übermut das burgtor hätten offen stehen lassen, ist vorher nicht erwähnt, und scheint aus der fünfzehnten aventiure (str. 779 ff.) entlehnt. — Den beiden strophen 649. 650 liegt vielleicht eine ältere zu grunde. die erste fördert die erzählung nicht; sie bezieht sich in den worten *Kûdrûn diu schœne diu sach und hôrt' den schal* wol auf das getöse beim eindringen in die burg; in v. 3. 4 erwähnt sie die geteilte empfindung der Kudrun wie str. 644; v. 2 ist eine allgemeine sentenz, wie sie der bearbeiter auch sonst eingefügt hat. beide strophen haben in den ersten zeilen gleichen reim. — Str. 653, wo die helden sich entwaffnen und waschen, erkennt man an der assonanz in v. 3. 4, welche den reim vertritt, als jung. str. 654 hängt durch ihren schluss aufs engste mit den strophen 660—662 zusammen, die nicht richtig eingeordnet sind und caesurreime haben. und diese interpolation muss auch eine änderung von str. 656 veranlasst haben; denn sie bezieht sich in dem zweiten parenthetischen verse mit caesurreim auf str. 662. für jung muss man auch str. 655 halten, wo Kudrun die gäste bittet, sich zu setzen. die strophe hat die reime mit 659 gemein und dient nur dazu, zu einer scene überzuleiten, welche in strophen mit caesurreimen erzählt ist (663—665). als der alte kern erscheinen hiernach 643. 647. 648. 650.* 651. 652. 659. 656.* 657. 658, doch sind 650 und 656 von der bear-

beitung ergriffen. — Str. 666 kann auf 658 gefolgt sein; str. 667 mit caesurreimen ist jedenfalls jünger.

Im anfang der aventiure ist str. 630 an der form als jung erkannt; dasselbe ergibt sich aus dem inhalt für str. 631. der dichter, welcher nachher Kudrun erklären lässt, sie wolle sich nach Herwigs herkunft erkundigen, konnte nicht annehmen, dass er ein benachbartes königreich inne hatte. die strophe ist vielleicht veranlasst durch eine falsche auffassung von 650, 4 und meldet nichts von belang, was nicht schon in str. 618 gesagt wäre. an diese schliefst sich 632 aufs beste an: So viel sich Herwig auch um Kudrun bemüht, Hetel hat keine lust, ihm seine tochter zu geben (618) und bittet ihn von der werbung abzustehen (632). — str. 633 gibt an, dass Herwig 3000 kühne männer aufgebracht habe. sie ist überflüssig und hat caesurreim (*riete : hiete*). die folgenden vier strophen enthalten eine episode, welche den gang der erzählung unnötig aufhält, und unwahrscheinlich macht. es heifst die von Sturmland und Tenemark hätten an Herwigs einfall nicht glauben wollen, bis Irolt von Ortriche sich davon überzeugt und Hetel kunde gegeben hätte. darauf versammelt der könig einen kriegsrat, in welchem die königin das Wort führt, und vor einem kampfe mit Herwig warnt. Es ist klar, wenn der könig die angelegenheit für bedeutend genug hielt, um sie mit seinen helden gemeinsam zu überlegen, und in dieser versammlung keine andere stimme laut wird als die der besorgnis, so ist ungereimt, dass Hetel keine vorkehrungen trifft, dem feinde mit genügender macht entgegen zu treten. der anfang von str. 638 *Ein teil sich dô ze lange der künic und sîne man versûmten* passt schlecht zu str. 635—637, deren erste caesurreim hat, fügt sich aber sehr wohl an 632. 634 hat nur den zweck, Hetels helden zu erwähnen, die doch für diese aventiure gar keine bedeutung haben.

Unter den folgenden vier strophen erregt zunächst bedenken str. 641, welche den vorher noch nicht erwähnten Morunc von Waleis anbringt, und Herwig als herren in dem nachbarlande Galeis erscheinen lässt. die strophe, welche die erzählung um keinen schritt fördert, mag wohl denselben verfasser wie str. 634 haben; der zug, dass Hetel und Hilde in das fenster

142 ~ l. 641.

treten, um die feinde zu sehen, kann aus der 26 aventiure (1361 ff.) entlehnt sein, wo er doch ganz andere bedeutung hat. Auch in der folgenden strophe steht die handlung still und Hetels furcht:

jâ wære er ungerne gewesen dô dar vor
vater der Kûtrûnen

entspricht wenig seinem mutigen auftreten drei zeilen später:

der wirt der streit selbe; mit willen tete er daz

und der gesinnung, die er str. 647 f. an den tag legt. es gab einen bearbeiter der Kudrun, der für den kampffrohen sinn, der in der alten sage überall herrscht, wenig empfänglich war (vgl. str. 669. 707. 829). str. 638. 639. 640. 643 schliefsen sich ihrem inhalt nach gut aneinander. dass die bearbeitung aber auch auf sie sich ausdehnte, zeigt der caesurreim *selde : helde* in str. 639.

§. 11. Trotz der grofsen anzahl von strophen mit caesurreimen, welche die dreizehnte aventiure enthält, namentlich in ihrer zweiten hälfte, muss man doch annehmen, dass eine dichtung in echten Kudrunstrophen zu grunde liegt; denn die hauptpunkte der erzählung sind noch jetzt in solchen behandelt. — Siegfried, der könig von Mohrland, rüstet mit eifer und in aller stille eine heerfahrt gegen Herwig (668). im frühjahr kommen sie über meer, die helden von Abakîe und Alzabê und fallen verheerend in Herwigs land ein (673. 674). Die vier strophen zwischen 668 und 673 scheinen jüngern ursprungs. die ersten beiden bezeichnen die gröfse der kriegsmacht (auch die widerwilligkeit der streiter), die beiden andern berichten die kriegserklärung und Herwigs gegenrüstung; 669 und 671 haben caesurreim. wenn Herwig kunde gehabt hätte, ein wie mächtiger gegner ihn bedrohte, würde er sich nicht damit begnügt haben einigen freunden seine not zu klagen, sondern gleich boten an Hetel geschickt haben. Siegfrieds zug war ein ungesetzlicher raubkrieg, heimlich und ohne ankündigung: 'er besande sich mit friunden harte lîse.'

In heifsem kampfe sucht sich Herwig zu wehren, aber der übermacht muss er weichen. auf die grenze seines landes zurück-

gedrängt, sendet er boten an seine verlobte 676. die vorhergehende strophe, die Herwigs glänzende, hier aber doch ganz erfolglose tapferkeit singt und in allen vier versen caesurreim hat, ist jüngerer zusatz.

Str. 677—689 beschäftigen sich mit der gesandtschaft, die zunächst nach thränenreicher reise vor Hetel, dann vor Kudrun kommt. Es mag natürlich sein, dass die boten sich zuerst an den könig wenden, der allein die macht zu helfen hat, und eben weil es natürlich ist, wurden str. 677—680 gedichtet; aber in dem plan dessen, der str. 676 mit den worten schloss *daz lant rouch allenthalben, daz entbôt er der küniginne* kann es nicht gelegen haben. str. 677—680 sind die überflüssige zutat eines interpolators, die keinen einfluss auf die erzählung hat. denn Hetel verweist die boten an seine tochter und macht von ihrem willen seine entscheidung abhängig.

Müllenhoff lässt in seinem echten liede auf str. 676 str. 681 folgen, aber auch diese ist nicht ohne anstoſs. sie scheint vorauszusetzen, dass die boten nach ihrer ankunft zögern, sich bei Kudrun melden zu lassen. natürlich wäre das, wenn sie ein unglück zu berichten hätten, dem nicht mehr abzuhelfen wäre z. b. den tod Herwigs. aber hier, wo sie hilfe holen sollen, ist eile der boten das einzig angemessene, säumnis grund- und zwecklos. der schluss der strophe *siu klagete vlorn ir lant und ir êre* setzt voraus, dass sie schon weiſs, was die boten erst melden sollen, greift also über das folgende hinaus, ohne es jedoch entbehrlich zu machen; denn die unmittelbar vorhergehenden worte *dô hiez siu nâch in senden,* weisen darauf hin, dass der dichter auch beabsichtigte, die boten kommen zu lassen. der schluss der strophe scheint vielmehr zu zeigen, dass ihrem dichter, ebenso wie dem von str. 678, die situation nicht in ganzer lebendigkeit vor augen stand. Auch die drei folgenden eng mit ihr und unter sich verbundenen, können zu der alten dichtung nicht gehört haben. zwei von ihnen (683 f.) haben caesurreim. — Möglich ist, dass ursprünglich str. 685 gleich auf 676 folgte. Herwig setzte Kudrun von seiner lage in kenntnis (embôt), Kudrun begibt sich zu ihrem vater und bittet um hilfe. aber wahrscheinlich ist dieser knappe gang der erzählung neben

der malerischen fülle in str. 685, 1 nicht. — Str. 686 ist eine weitere ausführung von str. 685; nicht übel, aber ganz entbehrlich und vielleicht jünger.

Sehr deutlich ist 688 f. als interpolation zu erkennen. schon der anfang der strophe, der, ohne der worte *nâch den andern* (687, 4) zu achten, an Wate den alten anknüpft, lässt die nachdichtung erkennen, unwidersprechlich der schluss von str. 689, wo der dichter ganz vergessen hat, dass Hetel zu seiner tochter spricht. eine so matte auffassung kann man unmöglich dem zutrauen, der die situation selbst erfand. — Uebrigens ist str. 689 die erste, in welcher Ortwin unter den handelnden personen aufgeführt wird, und mit seinem auftreten scheint eine veränderung in den verhältnissen Irolts verbunden zu sein. als Irolts land wurde nur an der ersten stelle, wo er vorkam (231), Friesen bezeichnet, nachher ist es Ortland (481. 520. 634). hier, wo Ortwin, der herr von Ortland, als selbständige person in die dichtung tritt, erscheint Irolt als länderlos. str. 689 macht ihn zum bannerführer, welches amt nachher in den ältern teilen der dichtung Horant hat.

Als Hetel seine bereitwilligkeit erklärt hat, sendet Kudrun ihre boten aus, um die mannen zur heerfolge aufzufordern. ihre mutter spart ihre schätze nicht, um die helden auszustatten und ihren eifer zu spornen; nicht weniger freigebig ist der wirt (690—693). alle vier strophen, die an str. 592. 595. 738. 743 erinnern, haben caesurreime und sind jüngern ursprungs. Kudrun tritt ungebührlich in den vordergrund. das recht und die pflicht, die fürsten zum kriege aufzubieten, steht dem könige selbst zu, und in der alten str. 687 nimmt er es auch für sich in anspruch. wenn sie mit den worten schliefst *und wil nâch Waten dem alden unde nâch den anderen senden*, so darf man annehmen, dass eine strophe folgte, in der er dies tat und die ankunft der helden gemeldet wird. sie ist aber unter der bearbeitung verloren. denn auch str. 696—698, wo der zuzug berichtet wird, sind offenbar von dem bearbeiter. Hetel wartet nicht die ankunft der fürsten ab, sondern lässt sie, wie str. 689 ankündigte, unterwegs zu sich stofsen; es kommen dieselben, welche in str. 688. 689 aufgeführt sind, nur Irolt fehlt; vermutlich

nicht aus zufall. die bedeutung der Kudrun ist unmäſsig gesteigert wie in str. 690. dass es von Morunc heiſst, *durch schœner vrouwen liebe wolte er strîtes phlegen,* von Ortwin *er vuorte der swester sîn wol vierzic hundert recken* möchte angehen, aber von Horant und seinen mannen heiſst es grade wie in str. 690, Kudrun habe sie herbeigerufen. dafür legen aber auch Horant und Morunc besondern eifer an den tag, indem sie jeder 1000 mann mehr bringen, als str. 689 verlangt war (vgl. str. 36. 41). Die vorangehende strophe, wo die beutelustigen knappen singend vor dem tore warten, würde man für jung halten müssen, auch wenn sie nicht caesurreim hätte. der gesang beim auszug ist öfter als ein schmückender zug hinzugetan, immer in ganz jungen strophen. Uebrig bleibt also zwischen den zahlreichen jüngern zusätzen nur str. 694, wo Hetel abschied nimmt. vielleicht ist sie älter.

§. 12. In dem folgenden abschnitt, in dem die caesurreime herrschend werden, scheint str. 704 [1] nicht an ihrer stelle zu stehen. str. 703 fängt an, die tapferkeit der Mohren zu preisen, str. 705 fährt in diesem thema fort, str. 704 unterbricht mit der meldung von Wates ankunft willkürlich den zusammenhang. besser fügt sie sich zwischen 701 und 702: von allen seiten strömt Herwigs hilfe herbei (701), mit bedeutender macht rückte Wate heran (704). als es die von Karadîe hören, werden sie bekümmert (702), aber sie setzen sich doch in verteidigungszustand und beschlieſsen, nicht zu weichen (703), denn sie waren tapfere helden (705).

Sehr merkwürdig sind str. 700 und 702, beide echte Kudrunstrophen unter lauter strophen mit caesurreimen. die erste, mag man sie für gut oder schlecht halten, trägt das entschiedene gepräge einer einleitungsstrophe, für deren erfindung in dem überlieferten zusammenhang doch kein anlass war; die andere erwähnt plötzlich zweier könige von Karadê, während vorher nur von einem Mohrenkönig, aus Alzabê die rede war. sollte der bearbeiter hier vielleicht in eine andere bearbeitung hinübergegriffen haben? (s. u.)

1) Die strophe wiederholt gedankenlos den schluss von 697.

Der kampf beginnt mit str. 708. in drei feldschlachten besiegt, beschliefsen die Mohren sich zurückzuziehen. die feinde versperren ihnen den weg, und die beiden könige stofsen auf einander (722):

Von Hegelingen Hetele und herre Sîvrit
die tâten daz si kunden in hôchverten sit.
durchhouwen liehte schilde sach man vor ir henden.
der künic von den Mœren vor dem von Tenelande muose wenden.

diese gute echte Kudrunstrophe, die vereinsamt unter zahlreichen strophen mit caesurreimen steht, enthält die entscheidung. und wenn das einzige folgenreiche ereignis in einer echten Kudrunstrophe gemeldet wird, so darf man sie wohl für einen rest der ältern dichtung ansehen. das resultat, dass der Mohrenkönig vor Hetel weichen muss, erscheint nach dieser strophe als eine folge des zweikampfes. Nicht nur durch die form, sondern auch durch den inhalt ergeben sich jetzt die vier vorhergehenden strophen, in denen die Mohren schon aus freien stücken den entschluss zum rückzuge gefasst haben, als jüngere erweiterung der dichtung. in unserer überlieferung ist jener entschluss die folge eines zwölftägigen unglücklichen kampfes, der in seiner darstellung keinen unterschied von str. 718—721 zeigt. nur zwei strophen entbehren des caesurreims (710. 712), und auch sie machen nicht den eindruck, als ob sie mit 722 zur ältern dichtung gehört hätten. eher ist möglich, dass eine oder die andere jünger ist, als die mehrzahl; obwohl auch dies an einer stelle, wo ein engerer zusammenhang zwischen den einzelnen strophen nicht stattfindet, schwer nachzuweisen ist. deutlicher hebt sich nur 715 von ihrer umgebung ab. nicht dadurch allein, dass sie zwei helden erwähnt, während jede der andern nur einen preist, sondern auch dadurch, dass sie die, wie es scheint, beabsichtigte ordnung stört. die dichtung erwähnt zuerst Wate, Horant, Morunc, dann die drei fürsten Hetel, Herwig und Ortwin. zwischen diesen haben Fruote und die sehr verdächtige person des 'guten Wigaleis' eine unpassende stelle. Die übrigen helden sind dieselben, welche nach str. 696 unterwegs mit ihrer macht zu Hetel stofsen. Irolt fehlt hier

wie dort. derselbe bearbeiter wird wohl beide scenen verfasst haben.

Wenn ich Müllenhoffs ansicht, dass unter allen strophen von 695 an bis zum schluss der aventiure keine aufser 722 der ältern dichtung angehört habe, für richtig halte, so glaube ich doch nicht, dass diese strophe ursprünglich unmittelbar auf 687 gefolgt sei.[1] auch an 694, die echt sein mag, schliefst sie sich nicht genügend an. man vermisst wenigstens eine strophe, in der Hetels ankunft in Herwigs land angegeben würde; die alte verbindung ist unter der überarbeitung verloren.

Als schluss des Mohrenkrieges in der alten dichtung sieht Müllenhoff ebenso wie Ettmüller str. 728 an, die sich allerdings ganz gut an 722 anschliefst. vielleicht aber sind die beiden vorhergehenden strophen nicht weniger alt. Hetel sendet boten in die heimat, um frau und tochter von dem erfolg des krieges zu benachrichtigen. in zwei strophen wird der inhalt der botschaft angegeben; die erste (725) hat caesurreime in allen vier versen, die andere ist eine echte Kudrunstrophe; diese redet in allgemeinen ausdrücken von dem gelingen, jene enthält die bestimmte angabe, dass die feinde eingeschlossen seien. ich glaube, sie ist älter, mit ausschluss natürlich der ersten halbzeile, die der bearbeiter notwendig durch etwas anderes ersetzen musste: den alten anfang mag er zur einleitung seiner eignen dichtung benutzt haben; auch an anderen stellen sind die aufträge der boten in ganz ähnlicher weise erweitert. Die beiden strophen würden dem ganzen abschnitt einen vortrefflichen schluss geben. zu anfang hat Kudrun, von Herwigs unglück benachrichtigt, ihren vater bewogen, dem verlobten hilfe zu leisten. sorgenvoll hat sie ihn ausziehen sehen; jetzt wird ihr die nachricht von dem glücklichen erfolg. die beiden strophen mit ihrer frohen hoffnung treten dann in wirksamen gegensatz zu dem folgenden abschnitt, wo das unglück von anderer seite unerwartet hereinbricht. wenn sie der alten dichtung angehörten, so muss str. 728 ihnen natürlich vorangegangen sein. dass der

1) Um die verbindung herzustellen ändert Müllenhoff str. 722. s. 71 und Martin in der anm. zu der stelle.

bearbeiter, der an die belagerung der Mohren den neuen abschnitt anknüpfte, die umstellung vornahm, kann nicht befremden.

§. 13. Den raubzug Hartmuots erzählen die 14 und 15 aventiure; jene den beschluss, die rüstung und die fahrt bis zur ankunft in Hegelingenland, diese eine letzte gesandtschaft an Hilde, den kampf und die einnahme der burg. — Die verbindung mit dem vorhergehenden abschnitt ist durch drei strophen mit caesurreimen (729—731) hergestellt. auch hier muss unter der bearbeitung das ältere verloren sein; denn str. 732 setzt voraus, dass Hartmuot späher in Hetels lande unterhielt, von deren aussendung früher nichts berichtet ist.

Jetzt eilen die boten zurück und verkünden die frohe botschaft, dass Hetel und Herwig vollauf mit krieg beschäftigt sind (732). hierauf beschliefsen Ludwig und Hartmuot sogleich mit zehn tausend mann in Hegelingen einzufallen und Kudrun zu entführen (736). Die drei strophen 733—735 hat schon Ettmüller als jüngere zutat ausgeschieden. die letzte ist überflüssig und hat caesurreim, die beiden andern sind überflüssig und genau genommen töricht. wie kann Ludwig die boten fragen, wie lange es wohl dauern werde, bis Hetel an den Mohren seinen zorn ganz würde gerächt haben? das entzieht sich doch der wahrnehmung. str. 736 schliefst sich tadellos an 732. — Auf str. 736 lässt Müllenhoff in seinem echten liede str. 745 folgen, und das wird auch wohl richtig sein; str. 736 wird der beschluss zur heerfahrt gefasst, str. 745 wird sie vorbereitet. die acht trennenden strophen sind entweder entbehrlich oder störend und gröfstenteils an den caesurreimen als jüngere zusätze kenntlich (738. 740. 741. 742. 743. 744). ihre hauptaufgabe ist die freigebigkeit der fürsten recht ins licht zu setzen (738. 740, 3. 743. 744). Innerhalb der interpolation ist wieder die strophenfolge zu berichtigen. str. 742 unterbricht den zusammenhang in dem sie überliefert ist, fügt sich aber gut zwischen str. 737 und 738. Gerlint ist eifrig darauf bedacht, den schimpf zu rächen, den Hetel ihrem sohne und dem ganzen geschlecht angetan hat (737); sie ist stets mit dem gedanken beschäftigt, wie sie ihm Kudrun zur gattin gewinnen kann (742),

und verspricht mit ihren eignen schätzen die heerfahrt zu unterstützen (738), Ludwig verspricht 2000 mann aufzubringen (739). übrigens ist es möglich, dass str. 737. 739, die einzigen echten Kudrunstrophen innerhalb der interpolation aus einer andern dichtung aufgenommen sind, welche der Gerlint gröfsern anteil an der entführung der Kudrun beimafs.

Str. 745 führt uns bis zur reise der Normannen nach Hegelingen. str. 747 schliefst sich ganz gut an sie an; str. 746 greift so entschieden über die ihr vorhergehende zurück, dass man wohl zweifeln darf, ob sie dazu bestimmt war, str. 745 und 747 von einander zu trennen. besser fügt sie sich in den zusammenhang, wenn man sie an stelle von str. 742 setzt, die, wie vorher gezeigt, auf str. 737 folgen sollte. beide strophen, 746. 747 sind, wie die caesurreime zeigen, jüngeren ursprungs, die zweite zeigt nahe verwandtschaft zu 738 und 737, 4. überhaupt sind unter den sieben strophen, welche den schluss der aventiure bilden, nur noch zwei echte Kudrunstrophen 748 und 751. die erste ist inhaltsleer [1] und steigert die zahl der recken, die an der fahrt teil nehmen, noch einmal um 3000; die andere, welche die landung in Hegelingeland meldet, kann wohl zu der alten dichtung gehört haben. zwischen ihr und 745 vermisst man ein mittelglied, welches angibt, dass die von Ormanie das ziel ihrer reise erreicht haben. die vorhergehende strophe würde sich ihrem inhalt nach dazu eignen, und der ausdruck *in denselben wîlen*, welcher caesurreim herbeiführt, ist so beziehungslos, dass man annehmen möchte, er sei erst durch bearbeitung, dem reim zu liebe, hineingekommen. Müllenhoff hält von allen den strophen nur 749 für echt und lässt sie unmittelbar auf 745 folgen. aber die ersten beiden zeilen:

si enwisten wie si möhten dar bekomen sint.
des kom in arebeite maniger muoter kint

stimmen nicht gut zu 745, 2. 3:

die guoten schifliute Ludewîc gewan
den die merstrâze ze rehte wâren künde

1) Aber nicht so verkehrt, wie sie nach der interpunction der herausgeber erscheint. hinter *geliche* muss ein punkt stehen, hinter *mâgen* gar kein zeichen.

und sehen sehr nach dem einfall eines interpolators aus, der über die seereise etwas sagen wollte, ohne dass er etwas bestimmtes wusste; ausserdem hat die strophe caesurreim.

§. 14. Um seinen boten den auftrag zur letzten werbung zu geben, braucht Hartmuot nicht weniger als sieben strophen. die erste (753) bezeichnet ihn kurz und in indirecter rede; die beiden folgenden sind jüngere zusätze. str. 754, eine Nibelungenstrophe, führt das gesagte weiter aus, ohne etwas neues hinzuzubringen, die andere mit caesurreim greift in der ersten zeile der folgenden strophe vor und sucht im übrigen zu erklären, warum Hartmuot noch einmal boten an Kudrun sende. Ebenso heben sich str. 757—759 als jüngere zusätze von 756 ab, die erste macht sich verdächtig durch caesurreim und die art der anknüpfung *ir sult ir sagen mê* (vgl. 726. 817). sie und die folgende behandeln dasselbe thema wie 756 und vergröbern, was dort zierlich gesagt ist, in übertriebenen und unmäſsigen ausdrücken *ich welle mich lâzen ê ze stücken houwen* (vgl. 1259), *zweinzic tûsent helde wil ich belîben lâzen veige*. auch die dritte (759), die wieder caesurreim hat, findet keinen neuen inhalt und gibt Wigaleis schuld an einem ereignis, dass ohne sein zutun erfolgt war.

Str. 760—768 handeln von dem gewerb der boten, bis zu dem punkt, wo sie sich ihres auftrages entledigen. von ihnen geben str. 760. 764—768 einen detailirten, gleichmäſsig fortschreitenden bericht von dem abreiten der gesandten, ihrer ankunft vor Matelane, ihrer aufnahme in der burg und ihrem empfang bei der königin. überflüssig und störend stehen zwischen ihnen str. 761—763. die beiden ersten geben an, dass zwei mächtige grafen die botschaft übernommen hätten, und wiederholen noch einmal die bestellung, die sie ausrichten sollten; die dritte lässt den zweck ihrer reise früher bekannt werden, als nötig und angemessen ist. str. 767 fragt die königin nach ihrem auftrag. von den letzten worten der strophe, die schreck und entsetzen der frauen malen, fehlt ein natürlicher übergang zu 764. die drei strophen werden wohl jünger sein. zu der alten dichtung aber können auch die sechs andern nicht

gehört haben; die fünf ersten haben caesurreim und die sechste schliefst sich so eng an sie an, und stimmt in der breite der ausführung so genau mit ihnen überein, dass man sie nicht wohl einem andern verfasser zuschreiben darf.

Wenn nun str. 757 — 768 jüngere, wenn auch nicht gleich junge zusätze sind, so muss man, falls str. 753. 756. 769 zu ein und derselben alten dichtung gehört haben, notwendig annehmen, dass die ursprüngliche verbindung zwischen 756 und 769 verloren ist. vielleicht aber folgte ursprünglich str. 769 auf 753, so dass auch 756 schon eine interpolation wäre. entbehrlich ist die strophe, und ebenso wie sie der indirecten rede Hartmuots eine directe fortsetzung gibt, hat auch nachher die indirecte rede der königin Hilde in str. 806 eine jüngere directe fortsetzung erhalten (vgl. auch 1288. 1289). str. 753 zeigt mit den worten

dô wart der schœnen Hilden schiere kunt getân
und ir lieben tohter: möhte ez sich gefüegen
sô tæte er nâch ir minne des si wol beide möhte genüegen

die botschaft schon erfüllt und hat die anschauung des lesers schon zu den frauen geleitet, so dass die unmittelbare folge der ablehnenden antwort nicht befremden kann. einen ganz analogen fall bietet die verbindung von str. 1563. 1564.

Str. 769 enthält die entscheidende antwort der Kudrun, rund und nett; die folgende strophe mit caesurreim ist eine jüngere bedeutungslose fortsetzung. — Als Kudrun die hand Hartmuots so bestimmt ausgeschlagen hat, kündigt ihr einer der boten an, dass die von Ormanie am dritten morgen mit heeresmacht vor der burg erscheinen würden (771). auf diese strophe folgte ursprünglich str. 773. die seltsamen worte am schluss *des erlachte diu vil wol getâne* erscheinen in dieser verbindung weniger seltsam und erhalten ihre natürliche fortsetzung in den übermütigen worten, mit denen Hetels mannen die von Ormanie entlassen. str. 772 unterbricht den zusammenhang, um die freigebigkeit der Hilde und den stolz der boten zu erwähnen, die sie nicht ohne nachdruck als zwêne rîche grâven bezeichnet. man erkennt hieran den verfasser von str. 761 ff. und grade

wie diese strophen sich als eine interpolation in der interpolation ergaben, ist es auch mit str. 772. aus inhalt und form nämlich sieht man, dass auch str. 771. 773 nicht zu der alten dichtung gehört haben können. von der dreitägigen frist ist in Hartmuots auftrag nichts vorgekommen, so weitläufig derselbe auch angegeben war, die 'uralte und weitverbreitete' redensart, mit welcher die Hegelinge den kampf annehmen, ist hier, wie mich dünkt, sinnlos, und in einer Nibelungenstrophe gebraucht.

Str. 774 kehren die boten zu Hartmuot zurück, str. 777 bricht er mit seinem heere auf. die fünf strophen 774—778 müssen jüngern ursprungs sein. zwar die ersten beiden sind echte Kudrunstrophen, aber ihre verbindung mit der Nibelungenstrophe 773 ist so eng und natürlich, dass man sie nicht von ihr trennen kann. die drei andern haben caesurreime und str. 777 f. enthalten die recht törichte angabe, dass die Hegelinge, als Hartmuot und Ludwig heranrückten, gemeint hätten, Hetel und Herwig kehrten heim. die ältere dichtung wird, eben so wenig wie sie die hinreise der boten erzählte, von ihrer rückreise berichtet, und den doppelten wechsel des lokales, der sich zwischen str. 773 und 779 vollzieht, nicht angegeben haben. in ihr kann str. 779 sogleich auf 769 gefolgt sein: als Kudrun ihren willen kund gegeben hat, versprechen die mannen, unter jeder bedingung Hartmuot mit den waffen gegenüber treten zu wollen.

§. 15. Der kampf vor Hetels burg wird in neun strophen 782—790 geschildert. die darstellung ist nicht eben klar, aber folgende anschauung scheint ihr zu grunde zu liegen. Hetels mannen haben sich unter den mauern der burg aufgestellt. zuerst sprengt Hartmuot mit 1000 rittern heran, sie steigen ab, und beginnen den kampf. etwas später und von anderer seite (789, 2) dringt Ludwig mit der hauptmacht vor. in scharen zu 3000, deren jede ihr eigenes banner führt, ist sein volk eingeteilt. die Hegelingen wehren sich tapfer und halten sich Hartmuots mannen gegenüber. aber während sie unbesorgt sind um die burg (vgl. 708, 2) dringt Ludwig nahe

heran. die beiden heeresteile stofsen zusammen und stürmen durch das tor.[1] — Str. 786 würde besser auf 787 folgen.

Nur eine echte Kudrunstrophe kommt in diesem abschnitt vor, zwei andere (786. 788) sind Nibelungenstrophen, die übrigen haben caesurreim. Müllenhoff nimmt wie Ettmüller str. 782 für echt und lässt auf sie 791 folgen. aber die worte *si erbeizten an die heide, man hiez diu ros schiere ziehen dannen* scheinen nur als vorbereitung zum kampfe bedeutung zu haben und bestimmt darauf hinzudeuten, dass eine schilderung desselben in der absicht des dichters lag. ich glaube daher, dass str. 782 ebenso wie die folgenden von einem bearbeiter hinzugefügt sind. die ursprüngliche verbindung mag dennoch erhalten sein; str. 781 lautet:

Die schranken, die man solte alle nider lân
durch ir übermüete wurden ûf getân.
daz goumen Hartmuotes liezen si in versmâhen
dô die êrsten în drungen, dô kâmen in ouch die lesten al ze nâhen.

offenbar greift diese strophe über den inhalt der folgenden hinaus zum resultat des kampfes. nun ist zwar sehr begreiflich und durch viele beispiele leicht zu belegen, dass der zwang der strophenform ungeschicktere oder weniger sorgfältige dichter zu müfsigen, selbst störenden versen veranlasste; aber wenn es doch fest steht, dass die überlieferte schilderung des kampfes zu der älteren dichtung nicht gehört haben kann, und wenn ferner eine strophe vorhanden ist, welche jeder schilderung widerspricht, so ist wohl anzunehmen, dass diese strophe ein glied der ältern dichtung war, und dass diese einer beschreibung des kampfes überhaupt entbehrte. sie verzichtete auf eine scene, die sie durch das auftreten einzelner heldenpaare nicht hätte beleben können; denn unter Hetels mannen fanden die fürsten Ludwig und Hartmut nicht ebenbürtige gegner.

In dem folgenden teile bedarf die überlieferte strophenfolge der berichtigung. zwischen str. 792, welche angibt, dass Ludwig sein banner von Hetels burg wehen lässt (vgl. 1497),

1) Vgl. Hildebrand in der ztschr. für deutsche philologie 2, 472 f.

und den beiden folgenden strophen, welche erörtern, was wohl geschehen sein würde, wenn Hetel und Wate zu hause gewesen wären, findet eine engere beziehung nicht statt; ebenso wenig zwischen 795, die das plündern schildert, und 796, wo Kudrun gefangen wird. hingegen schliefst sich 796 trefflich an 792. Hartmuot und Ludwig sind in die burg gekommen, Ludwig pflanzt sein zeichen auf, Hartmuot nimmt Kudrun gefangen. die letzten worte in str. 792 *des trûrte diu vil hêre küniginne* leiten die aufmerksamkeit schon auf die frauen. Die drei strophen 793—795 sollten zwischen 797 und 798 stehen. die reflexion in den ersten beiden ist veranlasst durch den ausruf der Kudrun

owî vater mîn!
soltest dû daz wizzen, daz man die tohter dîn
gewalticlîchen füeret ûz dînem lande,
mir armen küniginne geschæhe niht der schade noch diu schande

und schliefst sich gut an diese worte an; die schilderung des raubes in str. 795, welche mit den worten schliefst: *rîch wurden alle Hartmuotes helde* leitet aufs natürlichste zu 798 *Dô si genomen hêten schaz und ouch gewant.*

Von den drei strophen, die nicht an ihrer stelle stehen, darf man nicht annehmen, dass sie zu der alten dichtung gehört haben. die betrachtung des dichters in 793 f. ist völlig überflüssig, str. 795 hat in allen vier versen caesurreim. die mit ihr eng verbundene strophe 798 muss man wohl demselben bearbeiter zuschreiben. unsicher ist das urteil über str. 799. 800. zwar dass sie nicht teile der alten dichtung sind, ergeben für die eine der caesurreim, für die andere der Nibelungenschluss; aber vielleicht sind sie von einem noch jüngeren bearbeiter hinzugefügt; namentlich für die zweite, die in merkwürdigem widerspruch mit 795 und 808 steht, ist dies wahrscheinlich.

Die beiden punkte, die in der alten dichtung erwähnt sein mussten, sind die gefangennahme und die entführung der Kudrun. das eine geschieht in str. 796. 797 die, wie gezeigt, sich gut an 792 anschliefsen, das andere in der trefflichen strophe 801, die gleich auf 797 gefolgt sein kann. die burg war zerbrochen,

die stadt verbrannt, zwei und sechzig jungfrauen gefangen davon geführt. die letzten worte der strophe *dô was der edelen Hilden herzenleide* deuten darauf hin, dass der dichter jetzt von der zurückbleibenden königin erzählen will. diesem zwecke entspricht str. 802. aber sie ist inhaltsleer und durch ihren schluss eng verbunden mit str. 803, die wegen des caesurreims nicht zu der alten dichtung gehört haben kann. str. 804 erzählt dann noch einmal mit störendem überfluss, dass Hartmut das land zerstört und verbrannt hinter sich gelassen und die mädchen zum gestade geführt habe, und erst str. 805 lenkt mit ungeschickter mühe auf den punkt zurück, auf welchem str. 801 schon war. in 806 ist jedenfalls die alte echte fortsetzung von str. 801 erhalten. an ihre letzten worte kann sich nichts besser und zweckmäſsiger anschlieſsen als die entsendung der boten, welche Hetel die trauerkunde bringen sollen. der inhalt der botschaft ist in indirecter rede angegeben; die directe fortsetzung in str. 807 ist eine jüngere ganz überflüssige erweiterung. die niederlage der mannen, die gefangenschaft der tochter meldet str. 806, alles übrige versteht sich von selbst. von rauben und plündern war auch in keiner der vorhergehenden echten strophen die rede. — Ebenso klar ist, dass die beiden letzten strophen der aventiure nicht von demselben dichter wie 806 verfasst sein können. der übergang zu dem neuen abschnitt ist in dieser schon gegeben. str. 808. 809 lenken ganz zwecklos die aufmerksamkeit von dem begonnenen auf Hartmut ab.

Unter den interpolirten strophen ist merkwürdig str. 804. man sieht nicht ein, was einen interpolator könnte bewogen haben, eine strophe zu dichten, die neben 801 ganz überflüssig ist und von der es ihm offenbar mühe machte den übergang zu 806 zu bewerkstelligen. vielleicht hat er die strophe, die an sich sehr gut ist, aus einer andern vorlage entlehnt. 808. 809 könnten sich an sie angeschlossen haben.

§. 16. Die abschweifung am ende der fünfzehnten aventiure rief die beiden ersten strophen der sechzehnten hervor, in denen der dichter zu den boten zurückkehrt und ihren auftrag wiederholt. beide strophen haben caesurreim und str. 812

schliefst sich tadellos an 806 an. vielleicht aber haben Ettmüller und Müllenhoff recht, wenn sie auch für str. 812. 813 jüngern ursprung annehmen; die strophen sind ganz entbehrlich und namentlich die angaben der zweiten, wie die Hegelingen sich während der belagerung die zeit vertreiben, ist ganz nach art der jüngern zusätze. sicher ist interpolirt str. 817 mit caesurreim, in der der bote seinen bericht fortsetzt *ich klage dir mêre* (vgl. 725 f.) und die entführung des schatzes sowie den tod von tausend mannen meldet. die strophe hat jedenfalls denselben verfasser wie 807, vermutlich auch denselben wie 782, wo erwähnt wird, dass tausend Hegelinge sich denen von Ormanîe entgegen stellen. Auch Hetels rede an die boten in str. 819. 820 kann nicht zu der alten dichtung gehört haben; in der einen setzt er den boten auseinander, wie Hartmut dazu gekommen sei, ihm die tochter zu rauben, und weshalb er sie ihm nicht freiwillig gegeben habe, in der andern spricht er das von Wate nachher wiederholte verlangen aus, dass man den feinden die sache verheimliche, und endet mit der geistreichen wendung *ezn dörfte guoten recken dâ heime nimmer wirser gelingen.* die erste strophe hat Nibelungenschluss.

Derselbe bearbeiter wird wohl auch die vier folgenden strophen 821—824 hinzugefügt haben. Hetel fordert Herwig und die übrigen freunde und verwandten vor sich; er unterrichtet sie von dem, was er soeben erfahren, und vereint sich mit ihnen zu einer grofsen tränenflut. den bericht von dem unglück in Hegelingen bekommt jetzt der leser zum vierten mal in aller ausführlichkeit; etwas, was die handlung förderte, enthalten die strophen nicht. die alte dichtung wird Wates anwesenheit beim könige stillschweigend vorausgesetzt haben, so dass sein mafsgebender rat (825) gleich auf den bericht der boten folgen konnte. In der athetese aller dieser strophen stimmt die untersuchung mit Ettmüller und Müllenhoff überein; nicht mehr im folgenden.

Wate rät den feinden das unglück nicht zu vermelden und mit ihnen frieden zu schliefsen. ohne dass diesem rate widersprochen oder zugestimmt würde, macht Wate in der folgenden strophe (827) den neuen vorschlag, am andern morgen die

Mohren so ins gebet zu nehmen, dass sie an einem entkommen verzweifeln. Herwig pflichtet dem rate bei, die andern fügen sich; der kampf wird geliefert, der friede schliefslich geboten und genommen. — Die situation ist wunderlich ersonnen und dürftig ausgeführt. Hetel will möglichst schnell den räubern nach, und soll noch einen tag zögern, um einen überflüssigen kampf zu liefern? die Mohren sind seit lange eng eingeschlossen, und die belagerer sollen absichtlich ihnen noch einmal gelegenheit geben ihre kräfte in offner feldschlacht zu entfalten? der einzige von den Hegelingen, der während der schlacht genannt wird, ist Irolt, der liebling des interpolators, der bisher nur in ganz jungen teilen der dichtung begegnet ist. — Teile der ursprünglichen dichtung können die sechs strophen (827—832), von denen die erste und die beiden letzten caesurreim haben, nicht gewesen sein.

Str. 833 aber ist wohl nicht von demselben verfasser wie die vorhergehenden strophen. denn wäre dies der fall, so würde zwischen ihr und jenen ein besserer zusammenhang stattfinden. so eben als Irolt den frieden anbot, hat Siegfried noch trotzig alle unterhandlung abgelehnt. ohne dass irgend ein neues ereignis gemeldet würde, heifst es nun *die von Karadîne strahten dar den fride mit ir handen.* der bearbeiter suchte den anschluss an 833 zu erreichen, dadurch dass er in 831 nachbildete was jene strophe erzählt; aber er erreichte seinen zweck nur sehr unvollkommen. was ursprünglich auf 826 folgte und was 833 voran ging, muss unter der bearbeitung verloren sein.

Str. 833 ist der friede mit den Mohren geschlossen, wie der anfang der folgenden strophe *Alsô kom ez ze suone als ich iu hân geseit* noch ausdrücklich anerkennt. die dichtung konnte also zur abfahrt Hetels und zur verfolgung Hartmuts übergehen; sie berichtet aber zuvor, wie der frühere feind zum bundesgenossen gewonnen wird. Ueberall, wo von der schlacht auf dem Wülpensande an bis zur glücklichen heimkehr der Hegelinge der könig von Karade mit seinen Mohren vorkommt, erscheint er als eine für den inhalt und fortgang der handlung durchaus entbehrliche person. selbst in dem kampf vor Ludwigs feste, wo er zu einem der vier hauptführer gemacht ist (1368.

1398. 1459) greift er nicht wirksam ein. die bestattung der Mohren nach der schlacht, in der Hetel fiel (913), das unerwartete auftreten ihres vógtes, als die Hegelingen rache geschworen haben (947), seine plötzliche ankunft, als sie die reise nach Ormanie antreten (1120), seine erwähnung während der seefahrt (1139) sind leicht als jüngere zusätze kenntlich, so dass man annehmen muss, dass seine freundschaft mit den Hegelingen nicht nur ein junger zug in der sage, sondern auch in der dichtung ist. Diese ansicht hat schon Müllenhoff ausgesprochen und begründet, ohne jedoch ihre consequenz zu ziehen, dass auch str. 834, die für alles spätere die grundlage und notwendige voraussetzung ist, dem bearbeiter gehört. die strophe lässt sich durchaus nicht anders verstehen, als dass ihr verfasser den könig von Karade als bundesgenossen einführen will. dass friede und sühne bereits geschlossen waren, hebt er in der ersten zeile ausdrücklich hervor, das neue, was er bringen will, kann also nur das schutz- und trutzbündnis sein; das *si* in v. 4 auf die Hegelinge allein zu beziehen, ist nach dem zusammenhang unmöglich.

Wenn hiernach str. 834 zu der alten dichtung noch nicht gehört haben kann, so scheinen str. 835 ff. wiederum noch jünger als sie, wenigstens wird in den worten *sie rieten den von Ormanîn ze vâre* schon als geschehen vorausgesetzt, was die folgende strophe erst geschehen lässt. der Mohrenkönig kann nicht eher in eine kriegsberatung gegen die von Ormanîe eintreten, ehe er erfahren hat, dass Hetel sie zu bekriegen beabsichtigt. — In dem folgenden abschnitt, wo Wate den pilgern die schiffe raubt, erscheinen str. 841. 843—845 als jüngere zusätze. str. 840 heifst es:

Waten dem küenen wart dannen gâch
wol mit hundert recken; die andern zugen nâch.

diese andern und den könig Hetel zu engagiren, ist die absicht des dichters von str. 841. 844, deren erste caesurreim hat. die zahl der schiffe, welche für Hetel wesentlich ist, gibt str. 838 an, die gleichgiltige der pilger holt str. 841 nach. dass Hetel mit *maniger schar wîten* anlangt, kommt nicht in betracht, denn Wate ist in str. 842 der handelnde. unwahrscheinlich ist die

erfindung, durch das vorhergehende nicht motivirt und im folgenden nicht erwähnt, dass Hetel fünfhundert von den pilgern zum kriegsdienst gepresst habe. str. 843, das klagen der pilger, wieder in einer strophe mit caesurreimen, und die betrachtung des dichters über die göttliche rache in str. 845 sind ganz entbehrlich und unterbrechen die handlung, die in str. 840. 842. 846 rasch und ohne anstofs fortschreitet.

§. 17. Die darstellung der schlacht auf dem Wülpensande zerlegt sich in folgende abschnitte: 1) die rast der von Ormanie 847—852. 2) wie sie die feinde entdecken und sich kampfbereit machen 853—859. 3) die landung der Hegelinge 860—871. 4) der kampf bis zu Hetels tode 872—880. 5) der kampf nach demselben 881—891.

Der erste abschnitt enthält nur zwei echte Kudrunstrophen 847. 848, von denen die eine neben der andern vollständig überflüssig ist. falls nicht in ihnen die anfangsstrophen zweier verschiedener dichtungen vorliegen, wird man wohl die zweite für die vom bearbeiter hinzugefügte halten müssen. sie hat vor der ersten den namen der insel voraus und die rosse, die doch nachher nicht gebraucht werden. Müllenhoff entscheidet umgekehrt und Martin bemerkt zu 847, 4 'ein unpassender gedanke, nur um die strophe zu füllen'; ich möchte dieselbe anmerkung lieber zu 848, 4 setzen. 'Ludwig und Hartmuot ruhen auf einem eilande von der arbeit aus. aber so stark ihre macht war, es half ihnen nichts, sie wurden in ihrer ruhe gestört'; das scheint mir ganz angemessen; unpassend aber der kräftige hinweis auf ihr unglück in str. 848, da der schade der Hegelinge viel grimmeclicher ist. Die folgenden vier strophen sind jedenfalls jüngere zusätze; sie haben sämmtlich caesurreime und ermüden durch die wiederholung unnützer dinge. die letzte zeile von str. 847 oder, wenn man will, 848 enthält schon den hinweis auf das nahen des unglücks und der feinde.

Ein schiffer entdeckt das feindliche schiff; Hartmut wird benachrichtigt; als aber er und die seinen die kreuze im segel sehen, wähnen sie, dass es vorüberfahrende pilger seien. bald tauchen drei schiffe und neun kiele auf, man sieht die helme

von ihnen erglänzen, Hartmut merkt, dass seine feinde da sind (853—855). Das retardirende moment, welches durch den irrtum Hartmuts in die dichtung kommt, ähnlich wie 1364 ff., aber besser motivirt, muss ihr ursprünglich fremd gewesen sein, wenn die beraubung der pilger erst durch einen bearbeiter hineingekommen ist. gleich auf die meldung des schiffers muss das erfolgt sein, was str. 855, 3. 4 mit demselben reim wie 853, 3. 4 erzählen, der aufruf zum kampf. die versuche, das alte wiederherzustellen sind vergeblich.

Str. 856, in der von dem krachen der ruder und von dem aufspringen der von Ormanie die rede ist, erkennt man an den caesurreimen in allen vier versen als jüngern zusatz, str. 857 an dem inhalt. sie nimmt in den worten *si versâhen sich zir vînden, Hetele het der mâge niht mêre* gedankenlos eine anschauung herauf, die erst für den zweiten teil der dichtung passt, wo durch die schlacht auf dem Wülpenwert die macht der Hegelinge gebrochen war (1380, 3). Ursprünglich wird wohl auf Hartmuts ruf zu den waffen gleich str. 859 gefolgt sein: *Hartmuotes zeichen truoc man ûf den sant.* den natürlichen zusammenhang zwischen diesen beiden gedanken hebt str. 858 auf, nur um auch Ludwig die mannen anrufen zu lassen und auch seine fahne zu erwähnen. das macht sehr den eindruck, als habe erst ein bearbeiter, der Ludwig hinter Hartmut nicht zurücktreten lassen wollte, die strophe eingefügt. aber Hartmut, nicht Ludwig, wird auch von der ankunft der feinde benachrichtigt (853).

In dem folgenden abschnitt muss wohl str. 870 vor 869 gesetzt werden; jedenfalls wird der zusammenhang dadurch besser. die ausführliche beschreibung der landung scheint grade wie in der achten aventiure der bearbeitung anzugehören. die beiden ersten und die beiden letzten strophen (860 f. 869. 871), die sich in allgemeiner schilderung halten, haben caesurreim; die strophen zwischen ihnen preisen einzelne helden: Ludwig und Wate, Hartmuot und Irolt, und Herwig. Die letzten worte von str. 859 *ich wæn her Wate der alde sînen schilt dâ niht müezic lieze*, deuten an, dass etwas von Wate erzählt werden soll und erhalten nach den beiden strophen mit caesurreimen ihre fortsetzung in str 862: Wate grimmen mutes springt zu den feinden,

Ludwig läuft ihn an, und trifft ihn mit seinem speer, dass die stücke in die luft fliegen. str. 864 f., welche noch bei diesem kämpferpaar verweilen, darf man nicht zu der alten dichtung rechnen; denn das hemde von Abalîe in str. 864 ist eine von den kostbarkeiten, die nur in erweislich oder wahrscheinlich jüngern strophen vorkommen, 865 hat caesurreim. Aber auch die vier folgenden strophen über Irolt und Herwig sind wohl jünger; die schlussworte von str. 863 *Dô kom ouch daz Waten ingesinde* scheinen darauf hinzudeuten, dass der dichter jetzt auf die schilderung des allgemeinen handgemenges kommen wollte (872). der knappen darstellung in dem hauptteil der aventiure würde die kürze in dem vorbereitenden abschnitt entsprechen.

Der kampf, der mit Hetels tode endet, beginnt mit str. 872. str. 874. 875 sind von dem bearbeiter, welcher den Mohrenkönig zum genossen der Hegelinge machte. str. 873 hat caesurreim und rühmt ohne erfolg Ortwins und Moruncs tapferkeit. von neuem und ebenso zwecklos wird Ortwin erwähnt in str. 876 und zwar mit einem ausdruck, der vielleicht nicht ganz dem ernst der übrigen strophen entspricht; die erste zeile weist mit den worten *diu sper verschozzen wâren* auf eine längst vergangene scene, die letzte beschäftigt sich mit der grimme weinenden Kudrun, der der interpolator auch in str. 881 seine aufmerksamkeit schenkt. str. 878 verkündet das nahen des abends, ehe es nötig ist; denn dass Hetel fällt, hat mit der dunkelheit nichts zu tun, und wo sie verhängnisvoll wird, wird sie rechtzeitig erwähnt (885). str. 877. 879 geben nur die tagelange dauer des kampfes an und haben caesurreim. Hiernach scheint keine der strophen zwischen 872 und 880 der alten dichtung angehört zu haben. die beiden strophen, welche die Mohren erwähnen, sind vielleicht älter als die andern; denn sie sind geschickt zwischen 872 und 880 eingefügt. wie jene die streitenden parteien im allgemeinen bezeichnet, die von Ormanîe wider die von Hegelingen, so führt 874 zuerst das heer der Mohren ein, dann in der zweiten strophe kommt ihr könig, wie in str. 880 Hetel.

Den wendepunkt der schlacht bezeichnet str. 880. die erzählung ist sehr kurz; beginn und entscheidung des kampfes

drängen sich in eine strophe zusammen. Auf sie folgt zunächst eine strophe, welche den blick vom schlachtfelde auf den jammer der Kudrun und ihrer frauen ablenkt, dann zwei andere, die den grimm Wates erwähnen und die eifrige fortsetzung des kampfes durch ihn und seine genossen. alle drei strophen geben sich schon durch die caesurreime als jüngere zusätze zu erkennen. aber auch die folgende str. 884 muss der alten dichtung fremd gewesen sein. es ist undenkbar, dass derselbe dichter erst alle andern, die von Waleis, von Tenemarke, von Hegelingen und Ortwin selbst, unter der allgemeinen bezeichnung die von Ortlande, als rächer des königs eingeführt habe, und dann 885 fortgefahren sei: *Sînen vater wolde rechen Ortwîn.* unzweifelhaft hat Müllenhoff recht, wenn er in seinem echten liede diese strophe unmittelbar auf 880 folgen lässt; denn nur zu diesem zwecke kann sie gedichtet sein. 884 verdankt ihre entstehung dem öfter hervortretenden wunsche eines bearbeiters die massen zu beteiligen oder wenigstens mit namen zu erwähnen.

Mit Ortwin zugleich tritt Horant auf; aber sein eingreifen in den kampf ist unheilvoll; schon hat sich die nacht herabgesenkt; in der dunkelheit schlägt er einen der freunde. da gebietet Herwig vom kampf zu lassen. — Man hat str. 886 für unecht erklärt; sie ist aber ganz unentbehrlich für das verständnis von 888. denn mag auch *mort* 'niedermetzelung in grofsem umfange' bedeuten können, in dieser bedeutung gibt das wort hier keinen sinn: 'Laut ruft Herwig: lasst ab vom kampf, hier findet eine niedermetzelung in grofsem umfange statt.' — was soll das heifsen? wird das am andern tage nicht auch stattfinden? will Herwig nur kämpfen, so lange es kein blut kostet? Und angenommen, die alte dichtung hätte sich die geschmacklosigkeit zu schulden kommen lassen, so wäre es ganz undenkbar, dass ein bearbeiter anstatt den bemerkten missgriff durch eine änderung von str. 888 zu beseitigen, den unglücklichen ausdruck durch str. 886 so fein und natürlich motivirt hätte. str. 886 ist sicher von demselben dichter wie 888. ein jüngerer zusatz aber ist die folgende, welche den mann, der vorher ganz unbestimmt, mit *ein von Tenemarke* bezeichnet war, zu einem neven

Horants macht, und mehrere fahnen in undeutlicher absicht in bewegung setzt.

Auf str. 888 muss ursprünglich 891 gefolgt sein, auf das gebot die erfüllung. dass Wates ungefüges, aber doch ganz erfolgloses zürnen noch einmal erwähnt, noch einmal versichert wird dass der tag verflossen war, ist ganz überflüssig und hebt nur den natürlichen zusammenhang zwischen 888 und 891 auf. — Von den zwölf strophen sind also sieben interpolirt, die übrigen 880. 885. 886. 888. 891 bilden eine tadellose erzählung.

Auf die schlacht folgt die flucht der von Ormanîe.[1] Als Ludwig beschlossen hat, heimlich von der insel zu entweichen, befiehlt er seinen mannen: *nu leget iuch ze tal, iuwer houbet ûf die schilde und habet grôzen schal.* so ist überliefert, aber unglaublich. denn die ersten worte können nichts bedeuten als 'legt euch hin, und tut als ob ihr schliefet'; das wäre sicher auch ohne die parallele stelle 1348, 4. wenn aber die recken tun sollen, als ob sie schliefen, was soll dann der befehl grofsen lärm zu machen. und umgekehrt, wenn sie lärm machen sollen, wie nach str. 894 wirklich geschieht, wozu müssen sie sich hinlegen? ist es denkbar, dass sie mit dem kopf auf dem schilde trommeln und posaunen. der widersinn ist klar. aber nicht der einzige an dieser stelle. str. 895 heifst es:

Man hôrte allenthalben gebraht unde wuof.
do verbôt man den kinden den weinenden ruof,
die daz niht wolten lâzen daz man die alle ertrankte,
swelhe man gehôrte, daz man die in die ünde sankte.

ist es glaublich, dass das schluchzen einiger weiber in dem trommeln und posaunen und dem schall eines ganzen heeres vernommen werde! und wozu die wilde drohung? mag man sie doch schreien lassen. sie vermehren ja nur den erwünschten lärm. Worin die offenbare verderbnis besteht, sieht man, wenn man sich überlegt, was die situation erfordert. die beiden

1) Ettmüller hat str. 892 ausgeschieden und beginnt str. 893 mit den worten *Ludewîc riet in listen.* Müllenhoff hat sich der ansicht angeschlossen, nur dass er unerheblich variirend schreibt *Dô riet in listen Ludewîc.* die athetese ist gut.

heere liegen nahe bei einander. Ludwig will mit seinen mannen entfliehen, ohne dass die Hegelinge es merken. was müssen sie dazu tun? offenbar nicht durch schreien und lärmen die aufmerksamkeit der feinde erregen. Ludwig gibt den befehl still und ruhig zu sein 'nu leget iuch ze tal, iuwer houbt ûf die schilde.' die recken kommen seinem befehle nach. da ertönt das klagen der frauen durch die lautlose stille des lagers und droht den plan zu vereiteln. aber Ludwig unterdrückt es mit finsterer drohung. Das ist verständig und schön. str. 894 mit ihren trommeln und posaunen ist eine interpolation, aber eine interpolation, die zugleich mit einer entstellung der vorhergehenden strophe verbunden ist, vermutlich sie voraussetzt. statt 'und habet grôzen schal' muss es ursprünglich geheifsen haben 'enhebet deheinen schal' oder ähnlich. Hierauf bringen sie in aller stille auf die schiffe, was sie in der eile mitführen konnten; die todten bleiben zurück, und manches leere schiff. ein jüngerer zusatz, so scheint es, ist wider die folgende strophe (897); wenigstens ist sie inhaltsleer und durchaus entbehrlich. der anschluss von 898 an 896 ist vollkommen. vielleicht aber hat auch Müllenhoff recht, der wie Ettmüller str. 897 in sein echtes lied aufgenommen, 896 ausgeschieden hat.

§. 18. Der schluss der aventiure verweilt bei den Hegelingen; er schildert ihre enttäuschung am morgen, ihre klage um die gefallenen, die bestattung der todten. an zwei stellen muss die strophenfolge berichtigt werden. Ortwin hat aufgefordert ungesäumt die räuber zu verfolgen; Fruote widerrät und verlangt, dass man die todten bestatte (903 — 905); seinem rate kommt man nach in str. 908. der zusammenhang wird unterbrochen durch str. 906 f. die Hegelinge stehen da und ringen die hände; in den schmerz um den verlust der jungen königin mischt sich die furcht der mutter die nachricht zu überbringen. Morunc gibt dieser empfindung ausdruck. Die beiden strophen gehören wohl zwischen 901 und 902, zwischen die klage um den tod des königs (901), und den verlust so vieler recken (902). An der stelle wo 906. 907 stehen, hätte 911 eingefügt werden sollen: an Fruotes worte *si habent hie vil der friunde,*

war umbe solten sie des niht geniezen? knüpft Irolts frage, ob man auch die feinde bestatten solle.

Unter den 21 strophen erscheinen als jüngere zusätze zunächst str. 900. 901, und die beiden, welche auf sie folgen sollten, 906. 907. drei von ihnen haben caesurreime, alle vier sind ganz überflüssig. an str. 899 schliefst sich tadellos die klage Ortwins und seine aufforderung den flüchtigen nachzusetzen 902. Sodann ist jünger str. 913, in welcher um die Mohren anzubringen weiter ausgeführt wird, was str. 912, 4 gesagt ist; ferner die inhaltsleere str. 914 mit caesurreim, deren anfang neben dem von 912 befremdet; und endlich die beiden strophen 916 und 917, von denen die erste wieder caesurreim hat. der interpolator hielt es für nötig anzugeben, dass Johanniter das neu gegründete kloster übernahmen, dass die reichen schenkungen urkundlich verzeichnet, und auch leute zur bedienung der geistlichen zurückgelassen wurden. str. 918 folgte ursprünglich gleich auf 916. Alle andern strophen hängen so eng und natürlich zusammen, dass es mir sehr gewagt erscheint, eine von ihnen für jünger als die andern zu erklären. Müllenhoff[1] verwirft noch str. 902. 904. 908—910. 913—918, keine ohne die dichtung zu schädigen. str. 903 folgt in seinem echten liede auf 899. aber es ist klar, dass der ausdruck *Des wolte dô gerne folgen Wate der alte man* viel besser an 902 als an 899 anschliefst. denn *volgen* c. gen. heifst befolgen; nach str. 899 würde man erwarten *Dô wolte in gerne folgen.* auch erhalten die worte, mit denen Fruote seine rede beginnt: *waz hilfet, ob man île* erst ihre motivirung durch Ortwins antrag *wol ûf, ir helde, ob wir si mügen ergâhen.* es ist unglaublich, dass ein bearbeiter, dem str. 899. 903 nebeneinander vorgelegen hätten, auf eine so natürlich ergänzende erfindung gekommen wäre. Eher könnte man sich die athetese von str. 904 gefallen lassen, die in ihrer dritten und vierten zeile sehr inhaltslos ist. aber auch das ist bedenklich. Fruotes antwort ist nur halb, wenn er nichts sagt als: einholen können wir die feinde nicht mehr. denn wenn sie sie auch unterwegs nicht mehr treffen,

1) Ebenso Ettmüller; nur dass er 918 retten will.

muss darum die ganze verfolgung aufgegeben werden? der dichter hätte gestammelt, wenn er die hauptsache die 904, 1. 2 angeben, ausgelassen hätte.

Die gründung des klosters 908—910 ist gewiss kein alter zug der sage, aber ich glaube doch nicht jünger als die dichtung, welche im schluss der 18 av. zu grunde liegt. das zusammenlesen der todten schliefst sich so natürlich an den beschluss sie zu bestatten, die anfangsworte von str. 908

Dô suochte man die tôten über al den sant

so tadellos an 911, 4

dô rieten daz die wîsen daz sie der einen ligen niht enliezen;

dass ich keinen grund sehe str. 908—910 zu verwerfen, wohl aber sie beizubehalten. denn wenn man sie ausscheidet, so verliert der anfang von str. 912 seine beziehung. die worte

Dô sie dô müezic wurden nâch ir maniger nôt

können sich nur auf die vorbereitungen zum begräbnis, wie sie in str. 908 angegeben werden, beziehen. — Wenn nun str. 908—910 nicht ausgeschieden werden dürfen, so fällt auch jeder grund weg str. 915. 918 zu verwerfen. das lesen und singen der geistlichen schliefst sich gut an die strophe, welche die bestattung schildert, und dass am schluss der aventiure die abfahrt vom Wülpensande gemeldet wird, wird niemand anders als angemessen finden.

Die athetese von einzelnen der in rede stehenden strophen erscheint hiernach als unberechtigt. annehmbarer wäre die ansicht, der ganze abschnitt, der keinen wesentlichen punkt der erzählung enthält, sei eine jüngere fortsetzung zu dem bericht von der schlacht. der umstand, dass hier zum ersten mal im organischen zusammenhang der dichtung eine strophe vorkommt, welche Irolt erwähnt, vielleicht auch der, dass zwei andere (902. 904) caesurreim haben, wüden dafür ins gewicht fallen. doch ist, was den caesurreim betrifft, zu bemerken, dass der ausdruck *selde* in str. 902 so wunderlich ist, dass man ihn für die spätere zutat eines bearbeiters halten möchte. Jedenfalls hat man anzunehmen, dass der abschnitt auf dem boden der dichtung *c* erwachsen ist. denn wenn Fruote die verfolgung der feinde widerrät, weil sie sich doch nicht mehr einholen

liefsen, so ist klar, dass der dichter sich die folgen der schlacht nicht so furchtbar vorstellte, wie die alte sage annahm. wäre die niederlage so vernichtend gewesen, dass man die rache dreizehn jahre aufschieben musste, so hätte sich notwendiger weise diese einsicht sofort geltend machen müssen, als Ortwin in jugendlicher hast auf die verfolgung der feinde dringt. ganz wie nachher in der beratung sagt Fruote in str. 904 nur *Ouch mugen wir der liute die state niht gehân.* wer so spricht: 'einholen wir sie doch nicht mehr, auch haben wir nicht genug mannschaft' kann, wenn er verständig spricht, nur die ansicht haben, dass in der heimat der erlittene schaden sich nicht all zu schwer wieder herstellen lässt. ich halte es für sehr wahrscheinlich, dass dieser gedanke in str. 904, 3. 4 ursprünglich ausgesprochen war, und dass wir dem contaminirenden bearbeiter, der den widerspruch aufheben musste, die inhaltsleere halbstrophe mit caesurreim verdanken.

Noch eine andere stelle zeigt nahe verwandtschaft zu der bearbeitung *c.* sowohl in der seefahrt, die als ein teil derselben erkannt ist, als hier bei der bestattung sind die strophen, welche die Mohren erwähnen, deutlich als jüngere zusätze zu erkennen. und dennoch spricht auffallend genug der dichter in beiden scenen so, als ob in dem heere christen und heiden wären: *die dâ wâren kristen* 908, 2, *die dâ kristen hiezen* 1133, 1.

Wenn daher die bestattung ein jüngerer abschnitt in der dichtung *c* ist, so muss man dasselbe für die seereise annehmen. beide sind in der tat nicht notwendige glieder im zusammenhang der erzählung.

§. 19. Die neunzehnte aventiure ist mit ausschluss der ersten neun strophen schon behandelt. Unter diesen ist nur eine echte Kudrunstrophe (921); aber diese eine meldet gerade das, was wesentlich ist, dass Wate allein zu Hilde reitet, um ihr die kunde von dem unglücklichen ausgang der schlacht zu überbringen; alle übrigen haben caesurreime. sie schildern zum teil nicht übel die allgemeine bestürzung, welche Wates einsame ankunft in Hegelingen hervorruft, für den fortschritt der erzählung sind sie entbehrlich.

§. 20. In dem ersten teile der zwanzigsten aventiure gruppirt sich die erzählung um zwei mittelpunkte, die misshandlung, welche Kudrun durch Ludwig auf dem meere erfährt (956—965), und den empfang in Ormanieland (967—985). Angesichts seiner burg redet Ludwig Kudrun an, sich in ihr loos zu ergeben und Hartmuot ihre hand zu reichen. als sie mit stolz auf sein geringeres geschlecht hinweist, schleudert er sie an den haaren hinaus in die see. Hartmuot rettet sie, und macht seinem vater bittere vorwürfe. — Die stelle hat unter der bearbeitung gelitten. die bezeichnung *Ludewîc der frîe* in der ersten strophe scheint durch den wunsch einen caesurreim anzubringen veranlasst (s. Martins anm.), und die letzte strophe gibt nicht genügenden sinn. ganz verwerfen darf man sie wohl nicht, denn eine antwort Ludwigs wird auf 964 verlangt. für jüngere zusätze muss man die drei strophen mit caesurreimen (961—963) ansehen, welche beschreiben, wie Hartmuot Kudrun an ihren blonden haaren aus dem wasser zieht, wie sie dann in ihrem hemde traurig in der barke sitzt, und ihre gefährtinnen über ihr trauriges geschick weinen. die tat Hartmuots, auf die es ankommt, ist genügend bezeichnet in str. 960, und an sie schliefst ohne lücke 964 an (Müllenhoff s. 48).

Boten, deren absendung vorher nicht erwähnt ist, melden die bevorstehende ankunft des heeres und der gefangenen. Gerlint soll sie am strande empfangen (966 f.). der inhalt der botschaft wird in zwei strophen (966 f.) indirect angegeben. dann aber führt eine strophe mit caesurreim (968) den boten persönlich ein; er teilt specielle anordnungen über die art des empfanges mit, Gerlint spricht ihre freude aus, man holt pferde und reitkleider und sucht aus den kisten die besten gewänder zusammen. die fünf strophen (968—972), von denen vier caesurreime haben, sind ganz überflüssig und als interpolation anzusehen; 973 schliefst sich gut an 967 an. ob auch str. 967 zu den jüngern zusätzen gehört? die art der anknüpfung erweckt den verdacht (vgl. 817), und die aufforderung der königin, die gäste zu empfangen, bildet am passendsten den schluss der botschaft, aber andrerseits wäre merkwürdig, wenn in dieser der Kudrun mit keinem worte gedacht wäre.

Der wesentliche punkt in der empfangsscene ist die begegnung zwischen Kudrun und Gerlint. Gerlint will Kudrun mit kuss empfangen; sie aber wehrt ihr trotzig. voran gehen drei strophen (975 — 977), welche die begegnung ausführlich schildern. Hartmuot führt Kudrun an der hand; sie lässt es sich trotz ihrer abneigung gefallen, um der sitte und des anstandes willen. sechzig mädchen folgen ihr nach. von der andern seite kommt ihr Ortrun entgegen, geführt von zwei fürsten; mit kuss und händedruck begrüfsen sie sich. Ich glaube, man muss diese drei strophen für einen jüngern zusatz halten. die neigung der interpolatoren, empfangsscenen auszuschmücken, hat auch an andern stellen zu störenden zusätzen geführt. hier stimmt die fügsame anerkennung der etikette in str. 975 wenig zu dem trotz, den Kudrun in str. 978 an den tag legt; dass Ortrun der ankommenden früher begegnet als Gerlint, scheint unangemessen, und der zusammenhang zwischen 977 und 978 ist mangelhaft. der ausdruck *dô nam sie Ortrûn bî ir wîzen hende* führt gewiss nicht auf die fortsetzung *küssen sie dô wolde daz Ludewîges wîp.* Man hat angenommen, dass str. 978 jünger sei. aber wie sollte Gerlint beim empfang unerwähnt geblieben sein. wäre es geschehen, so würde der jüngere bearbeiter bei ihr schwerlich den glanz des gefolges übergangen und sicher str. 978 durch ein *ouch* mit der vorhergehenden verbunden haben. str. 978 ist nach ihrem inhalt bedeutender, in ihren anschauungen einfacher und älter. [1]

Mit Ortrun und ihrem benehmen gegen Kudrun beschäftigen sich die beiden einzigen echten Kudrunstrophen, die in diesem abschnitt noch übrig sind, 981 und 983. die enge beziehung zwischen beiden wird gestört durch eine strophe mit caesurreimen, die ebenso wie die andern gleich gebauten strophen (979. 980. 984. 985) jünger sein wird. übrigens scheinen die strophen wieder nicht in der beabsichtigten folge überliefert zu sein; in der ordnung 979. 980. 984. 981. 983. 982. 985 geben sie einen bequemeren fortgang der erzählung.

---

1) Das bestreben Ortrun hinter Gerlint nicht zurücktreten zu lassen, zeigt auch die lesart in str. 973, 2, wo mit Bartsch zu lesen ist: swaz man Gerlinde gesindes gewan.

Zu welcher von den beiden bearbeitungen, die im weitern verlauf der aventiure mit einander verbunden sind, gehörten nun die besprochenen abschnitte? die empfangsscene ist mit einer strophe aus *a* in verbindung gesetzt. aber eben diese verbindung zeigt, dass sie nicht ursprünglich ist. sie beruht nur auf jüngern strophen und ist rein äufserlich durch das wörtchen *ouch* in str. 986 hergestellt. innerer zusammenhang fehlt. wie sollte Hartmuot, unmittelbar nachdem er mit dem ersehnten raube heimgekehrt ist, dazu kommen eine neue heerfahrt anzutreten, die ihm für jahre den anblick der geliebten entzieht. mit den worten *Dô fuor von dem lande der degen Hartmuot* begann vielmehr in *a* ein ganz neuer abschnitt. Es ist daher wahrscheinlicher, dass die älteren strophen im ersten teile der zwanzigsten aventiure aus der bearbeitung *b* aufgenommen sind; ihr entspricht auch die breitere darstellung.

Von den strophen, die den eingang der aventiure bilden, darf man 954 vielleicht dieser bearbeitung zurechnen.[1] an die worte *wir sîn der Hartmuotes bürge nâhen* schliefst sich eng und natürlich str. 956 *Dô Ludewîc der frîe sîne bürge sach;* die inhaltsleere strophe, welche beide trennt, erscheint als jüngerer zusatz. Hingegen müssen die strophen, welche, ungeschickt genug, die zwanzigste aventiure mit der neunzehnten verbinden, dem contaminirenden bearbeiter gehören. die erste (951) weist auf die schlussstrophen der vorhergehenden aventiure, in denen Hilde den geistlichen auf dem Wülpensande speise zuführen, und münster kloster und spital errichten lässt. zwei von diesen strophen (948. 949) haben caesurreim. — Ueber str. 1051—1070 wird nachher gehandelt werden.

§. 21. Es ist vorher angenommen, dass str. 1075 f. zu einer dichtung *c* gehörten und ursprünglich sich an str. 944 anschlossen. die beiden folgenden strophen 1077. 1078 können nicht von demselben verfasser sein. denn während es in str. 1076 der anlage der dichtung *c* gemäfs heifst, Hilde habe ihre boten an Herwig gesendet, um ihn von dem beschluss der Hegelinge

1) s. jedoch Müllenhoff s. 21.

in kenntnis zu setzen, setzen sie diese kenntnis in deutlichem widerspruch voraus: *er weste wol war umbe si wæren dar gesant* behauptet str. 1077, 2, und in 1078 beginnen die boten ihre anrede *Ir wizzet wol, herre, wie ez dar umbe stât, wie zen Hegelingen daz volc gesworn hât.* es kann kaum zweifelhaft sein, dass die strophen von demselben bearbeiter sind, welcher in str. 934—936 Herwig vor der beratung an den hof der königin Hilde kommen lässt. auch die folgenden vier strophen, die sich noch mit der gesandtschaft an Herwig beschäftigen, können nicht älter sein. die zweite und vierte haben caesurreim, die erste ist eine Nibelungenstrophe mit caesurreim, keine von ihnen schliefst sich an 1076 an. ob unter der bearbeitung etwas älteres verloren ist, oder ob die alte dichtung sich auf die angabe beschränkte, dass auch Herwig benachrichtigt wurde, ohne die boten und ihn persönlich auftreten zu lassen, bleibt unentschieden.

Str. 1083 darf man weder dem dichter von *c* noch dem interpolator beilegen. sie macht durchaus nicht den eindruck, als habe sie ein flickdichter verfasst und befremdet neben 1075 durch die wiederholung der gedanken. ich glaube dass sie in einer andern dichtung die einleitungsstrophe des abschnittes war, wozu sie sich vortrefflich eignet. — In derselben vorlage wird der compilator auch schon str. 1071. 1073. 1074 vorgefunden haben. es ist nämlich vorher schon gezeigt, dass str. 1072 nicht von demselben dichter ist, sondern zu *c* gehört und ursprünglich vor 1108 stand. ferner kann der, welcher die umstellung der strophe vornahm, nicht der verfasser von str. 1071. 1073 gewesen sein; denn zwischen diesen beiden strophen, die sich gut aneinander schliefsen, nimmt str. 1072 eine sehr wunderliche stellung ein. ein bearbeiter, welcher die seemacht der königin auf sieben schiffe und zwei und zwanzig lastschiffe angegeben fand, wird doch schwerlich die widersprechende angabe unmittelbar daran geschlossen haben *Vierzic galeide het siu ûf dem mer.* man muss also annehmen, dass der contaminator die umstellung vornahm, und dass er str. 1071. 1073. 1074 in einer andern vorlage fand wie 1072. sie verbinden sich ganz vortrefflich mit str. 1083 und mögen in der bearbeitung, welcher

str. 1083 angehörte; als jüngere einleitung gestanden haben. alle drei haben caesurreim und der halbvers *niht langer wolden bîten* 1074, 2 ist aus 1083, 3 entlehnt.

Die botschaft an Horant (str. 1084) scheint wieder zu *c* zu gehören und unmittelbar auf die besendung Herwigs gefolgt zu sein. wie in str. 1076 wird der auftrag der königin in indirecter rede bezeichnet; auch die worte *er und sîne man* kehren wieder; andrerseits aber ist der ausdruck zu selbständig, als dass man sie für eine nachahmung halten möchte. dass die strophe zu *c* gehört, scheint auch ihr schluss anzudeuten; die worte *siu wolde ê selbe ersterben, ê siu* (Kudrun) *gelæge an Hartmuotes armen* sind doch wunderlich im munde eines dichters nach dessen ansicht Kudrun schon vor dreizehn jahren geraubt war. — Unentschieden muss wieder bleiben, ob die beiden strophen, welche Horants antwort enthalten von demselben dichter sind, oder einem bearbeiter gehören. jedenfalls erscheint die vermutung nicht unbegründet, dass beiden strophen eine ältere zu grunde liegt. die anknüpfung *dar zuo sult ir mêre mîner frouwen sagen* erregt den verdacht; die erste strophe hat caesurreim, und in den beiden ersten versen denselben reim wie die andere. der doppelte hinweis auf *maniges wîbes klage* und das weinen stimmt zu einer häufig hervortretenden neigung der bearbeiter. 1085, 1. 1086, 2—4 könnten das echte sein.

Von Horant begeben sich die boten zu Morunc, und Morunc lässt das aufgebot in Holstein verkünden. die rede Irolts in str. 1088 unterbricht den zusammenhang in so auffallender weise, dass ich nicht weiſs, ob nicht die überlieferung hier verwirrt und verstümmelt ist; die bemerkung, dass Irolt in jüngern strophen öfters neben Morunc erscheint, gibt doch kaum eine genügende erklärung. was von den drei strophen 1087—1089 zu *c* gehörte, darüber ist hier nicht zu entscheiden.

Str. 1090 ergibt sich durch ihren inhalt deutlich als ein product des contaminators; denn sie erwähnt einerseits den racheschwur, welcher der dichtung *c* eigentümlich ist, andrerseits die dreizehnjährige gefangenschaft der Kudrun, von der *c* nichts wusste. die strophe hat caesurreim. ebenso die folgende, welche erzählt, Wate habe sich kampfbereit gemacht, obwohl die boten

der königin nicht zu ihm gekommen seien. Man sieht, der bearbeiter nahm anstofs an seiner vorlage, die er doch nicht verändern wollte. Wate fehlte unter den helden, an welche die boten gingen, weil er selbst die seele des ganzen unternehmens war. die alte dichtung stellte sich offenbar vor, dass er mit der königin den termin bestimmt hatte.

Str. 1092 muss ursprünglich wie jetzt auf die besendung der helden gefolgt sein. ihre anfangsworte *Dô vlizzen si sich alle zuo der hervart* fassen zusammen, was bei jedem einzelnen zu erwähnen ermüdend gewesen wäre. an diese strophe schliefst sich 1101 vortrefflich an; nachdem die scharen sich zur heerfahrt bereitet haben, strömen sie von allen seiten herbei, sechzigtausend im ganzen.

Von den acht strophen, welche sie trennen, sind die beiden ersten schon behandelt. es ist gezeigt, wie ihre existenz nur auf dem boden der dichtung *c* begreiflich ist; aber daraus folgt natürlich nicht, dass sie ursprünglich zu dieser dichtung gehörten. ebenso wie der Mohrenkönig kann Hergart durch frühe interpolation hineingekommen sein. der mangel jedes zusammenhangs dieser strophen mit ihrer umgebung möchte diese annahme stützen, jedenfalls zeigt er, dass, wenn die strophen von hause aus zu *c* gehörten, sie nicht an ihrer ursprünglichen stelle stehen.[1] — Die scene von Ortwins besendung, welche in den sechs folgenden strophen 1095—1100 erzählt wird, ist eine erfindung des contaminators; denn augenscheinlich sind in ihr die beiden verschiedenen gestaltungen der sage verbunden. der dichter schildert Ortwin als einen jungen mann, der aber doch selbständig in seinem königreiche Nortland sitzt; er erwähnt seine teilnahme an der beratung, lässt ihn aber doch erst auf antrag der andern herbeiholen. dieser letzte punkt ist besonders interessant; in der alten gestalt der sage ist er wohl begründet, indem ihn aber der bearbeiter beibehielt, übersah er, dass er in den gang seiner erzählung doch nicht ganz passt. denn die helden, welche in str. 1095 raten, kommen erst in str. 1101 zusammen.

1) Am besten fügen sie sich zwischen 1165 und 1166; aber die umstellung wäre schwer zu begreifen.

Wieder sechs strophen sind eingeschoben nach str. 1101. vier von ihnen haben caesurreim (1103—1106), alle sind überflüssig, zum teil sehr lästig. Dass Morunes eifer und macht in str. 1102 vor allem herausgestrichen wird, ist durch nichts motivirt, und zeigt nur, dass er ein liebling des bearbeiters ist. str. 1087. 1089 werden dadurch sehr verdächtig. ebenso unmotivirt ist das lob derer von Nortlant und ihrer prächtigen ausrüstung in str. 1103. auch sie hatten kurz vorher das interesse des bearbeiters in anspruch genommen. str. 1104 steigert geschmacklos die zahl der streiter um zehntausend (vgl. 1101, 4). die begrüſsung in str. 1105, die bereitschaft der königin in str. 1106, ihre vorsorge in betreff der fünfhundert reservepanzer sind alles dinge, die für den fortschritt der erzählung nicht in betracht kommen. Auf str. 1101 folgte ursprünglich 1072. 1108. 1109. jene gab die zahl der helden an, diese die der schiffe. ihre wunderbare ausstattung ist nicht das häufig in interpolirten strophen erscheinende zwecklose gepränge, sondern bedingt durch die gefahren der folgenden seereise.

Die dichtung hat also erzählt, wie die helden aufgeboten werden, sich rüsten und sammeln, die letzten strophen haben die aufmerksamkeit auf die schiffe gelenkt: natürlicher fortschritt der erzählung lässt jetzt die einschiffung erwarten. str. 1115 schlieſst sich tadellos an 1109 an. str. 1111—1114 sind schon vorher als teile einer andern dichtung erkannt. zweifelhaft ist str. 1110.

Auf den abschied würde passend die abfahrt folgen, auf str. 1115 str. 1124; die acht strophen, welche sie trennen, sind zum teil sicher jüngeren ursprungs. die beiden ersten, die den schmerz der trennung schildern, sind vom contaminator. es handelt sich in ihnen hauptsächlich um die weisen, welche mit ziehen ihre erschlagenen väter zu rächen, und klagende mütter zurücklassen. auch der gesang der fahrenden *dô sie zen schiffen giengen, die guoten ritter hôrte man singen alle* kommt immer nur in ganz jungen strophen vor. str. 1118 könnte älter sein; zwar ist auch diese strophe durchaus entbehrlich, aber sie enthält nichts, was *c* widerspricht, und lässt sich ohne anstoſs zwischen 1115 und 1124 lesen. der name Matelâne war, wie

sich aus 937 ergibt, der dichtung *c* bekannt. In den folgenden fünf strophen wird zweierlei behandelt, die ankunft des Mohrenkönigs und der besuch des klosters auf dem Wülpensande. die drei strophen, welche auf diesen letzten punkt zielen, sind jedenfalls von dem contaminator, denn davon, dass die weisen die gräber ihrer väter besuchen und an ihnen den grimm gegen die feinde nähren, konnte *c* nichts erzählen. zwei von den strophen haben caesurreime 1119. 1121. wenn nun die früher aufgestellten vermutungen über die dichtung *c* und die beteiligung des königs von Karadê richtig sind, so muss die strophe, welche seine ankunft meldet, älter sein. denn es hatte sich ergeben, dass er in *c* schon zu einem teilnehmer der fahrt geworden war, als diese dichtung noch an der kurzen dauer der gefangenschaft festhielt. str. 1120 erfüllt die erwartung vollständig. ihr dichter wusste offenbar noch nichts davon, dass der Wülpensand zu einem allgemeinen sammelplatz bestimmt war; sonst würde er dies zuerst angeben, und dann sagen, dass die Mohren dorthin ihren curs richteten. er liefs ebenso unerwartet wie in str. 947 auch hier in str. 1120 seinen Mohrenkönig auftreten, als die helden im begriff waren abzufahren.[1] erst der jüngere bearbeiter suchte für seinen empfang ein local auf dem Wülpensande und verband damit den besuch des reichen klosters, das ihn auch str. 916. 917. 947—949 interessirte. str. 1123 wird wohl auch von ihm sein, in der absicht gedichtet, den könig von Karadê mit der eignen erfindung enger zu verbinden. das ziel ist aber doch nur mangelhaft erreicht, die ankunft erfolgt zu früh, der empfang zu spät.

§. 22. Die folgenden abschnitte der dichtung, bis zum anbruch des entscheidenden tages, sind im allgemeinen schon behandelt; nur über die vierundzwanzigste aventiure mögen noch einige bemerkungen nachgeholt werden. Müllenhoff scheidet str. 1167. 1168 aus und schreibt im eingang von str. 1169, damit sie sich an 1166 anschliefse, *dô sprach der vogel schœne*

1) Dass str. 1121. 1122 jünger sind als 1120 hat Müllenhoff s. 48 richtig erkannt.



st. *dô sprach der engel hêre* wie überliefert ist. allerdings scheint ein bearbeiter hier tätig gewesen zu sein; denn die darstellung ist weitläufig, zweimal erklärt der vogel von gott gesandt zu sein, um Kudrun nachricht von ihren verwandten zu bringen, und str. 1168 hat den bedenklichen caesurreim *juncvrouwe : getrouwen.* aber doch scheint Müllenhoffs athetese bedenklich. ebenso wenig wie Kudrun, als sie des vogels ansichtig wird, denken kann, dass er ein engel sei, kann es der leser vermuten, wenn er str. 1166 liest. der übergang zu 1169, wo er plötzlich anfängt zu reden, erscheint also jäh und unvermittelt. viel natürlicher führt str. 1167 ihn ein

In menschlîcher stimme antwurten ir began
der gotes engel hêre, sam ez wære ein man.

ferner ist neben der ähnlichkeit in den beiden anreden des engels doch auch der unterschied nicht zu übersehen. das erste mal sagt er ganz einfach: ich bin ein bote gottes, und will dir auskunft geben; das zweite mal schickt er die worte voran: *dû maht dich wol versehen, maget vil edele, dir sol grôz liep geschehen,* hebt also nachdrücklich hervor, dass Kudrun sich gutes von ihm erwarten soll, ihr sei freude bereitet. diese ermunternden worte erhalten ihre natürliche motivirung in str. 1168, wo Kudrun auf die erste anrede in stummem staunen verharrt. dass ein interpolator die anstöfsige verbindung in den strophen seiner vorlage so fein motivirt habe, ist nicht eben wahrscheinlich. es stehen also sowohl str. 1166. 1167 als auch 1168. 1169 in tadelloser verbindung und engerem, natürlicherem zusammenhang als die, welche Müllenhoff mit einander verbinden will. wenn hier zwei strophen interpolirt sind, können es nur 1168. 1169 sein.

An die aufforderung des engels zu fragen, könnte sich sogleich str. 1171 angeschlossen haben. aber die überraschung der Kudrun, und der demütige dank gegen gott, den str. 1170 ausdrückt, scheint mir in ihrer lage so natürlich, dass ich die strophe nicht missen möchte. nach meiner empfindung wird ‘durch die fromme handlung’ der ton der erzählung so wenig verletzt, der zusammenhang so durchaus nicht unterbrochen, dass vielmehr die unmittelbare folge von 1169 und von 1171 oder von 1167 und 1171 ein gefühl der leere in mir zurück-

lässt. ebenso nehme ich an dem worte *engel*, für das man in der ursprünglichen dichtung *vogel* setzen zu müssen geglaubt hat, nicht den mindesten anstofs. es ist doch in der tat nicht abzusehen, warum ein dichter des 13 jahrh. einen boten gottes nicht ebenso gut engel nennen sollte, wie ein bearbeiter.

Die athetese von str. 1175. 1176 hingegen darf man unbedenklich anerkennen. Irolt und Morunc waren für Kudrun nicht so wichtige personen, dass sie noch vor Horant, Wate und Fruote nach ihnen gefragt hätte; den bearbeiter interessirten sie mehr. fein und richtig hat Müllenhoff auch den unterschied der darstellung in diesen und den andern strophen hervorgehoben: Herwig und Ortwin, Horant, Wate und Fruote werden uns in einer bestimmt gezeichneten, die phantasie lebendig anregenden situation vorgeführt, wo die dichtung von Irolt und Morunc handelt, bewegt sie sich in landläufigen und gleichgiltigen redensarten.

§. 23. Die darstellung der letzten entscheidenden ereignisse musste das interesse der hörer und dichter in besonders hohem mafse in anspruch nehmen. man darf daher erwarten, dass durch sie vorzugsweise die tätigkeit der bearbeiter herausgefordert wurde, dass es aber auch an vielen stellen nicht mehr möglich ist, genaue einsicht in die entwickelung der dichtung zu gewinnen. Die untersuchung ist vorher bis zu str. 1362 gelangt, wo Gerlint ihren gemahl geweckt und von der ankunft der feinde benachrichtigt hat. Ludwig heifst sie schweigen [1] und geht sich selbst von der wahrheit zu überzeugen. als er das heer mit seinen fahnen vor der burg liegen sieht, tröstet er sich noch mit der hoffnung, es könnten pilger sein. er lässt seinen länderkundigen sohn Hartmuot wecken und eilt mit ihm von neuem in das fenster. Hartmuot nennt ihm nun nach den fahnen die einzelnen scharen.

Die fünf strophen, welche den übergang von Ludwigs erwachen zu der aufzählung der heerzeichen bilden, können nicht zu der alten dichtung gehört haben. die unnütze weit-

1) Das schreckliche soll man nicht aussprechen vgl. 763, 4.

läufigkeit des hin und hergehens, der törichte einfall Ludwigs, es möchten pilger sein, die vor seiner burg lagern (eine copie von str. 853 f.), die caesurreime in str. 1365. 1367 zeigen, dass hier ein bearbeiter tätig war. wie viel er aus älterer dichtung beibehielt, lässt sich nicht mehr bestimmen. Müllenhoff lässt wie Ettmüller str. 1366 auf 1362 folgen, aber die einführung Hartmuots ist dann so plötzlich und überraschend, dass es der erzählung an natürlichem fortschritt fehlt. eine strophe, die mit den worten begönne *Ludewîc und Hartmuot die zwêne giengen dan* würde sich allenfalls an str. 1362 anschliefsen. wenn aber der dichter mit beziehung auf Ludwig ausdrücklich hervorhebt *Dô liez er ligen slâfen alle sîne man*, so kann er Hartmuot nicht einführen, ohne erst zu sagen 'seinen sohn aber weckte er.' auch die interpolation wird durch die annahme einer älteren dichtung von dieser form nicht erklärt. denn wenn der interpolator das sehr berechtigte bedürfnis gehabt hätte, Hartmuts auftreten zu motiviren, so hatte er doch keinen anlass Ludwig erst allein ans fenster gehen zu lassen. ich glaube, dass ursprünglich Ludwig allein ging, und selbst die fahne erkannte, und dass der wunsch eines bearbeiters Hartmut hervorragendern teil an der handlung zu geben die interpolation veranlasste. vielleicht stand er in einer andern vorlage des bearbeiters im vordergrund (vgl. 1320, 4 und 1321, 1).

Wenn man die teichoskopie (1368—1374) an und für sich betrachtet, so erregen darin drei strophen anstofs. str. 1369 verweilt noch bei den Mohren und gibt ihre zahl — doppelt so hoch wie str. 1120 — auf 20,000 an, während auf jede der übrigen scharen nur eine strophe kommt und nirgends sonst die zahl der streiter erwähnt wird. str. 1370, die mit ihr unlöslich verbunden ist, spricht von einer fahne Horants, aber ohne sie wie die andern zu beschreiben, und erwähnt bei ihr noch andere helden, Fruote und Morunc; str. 1374 endlich, wo von einer fahne überhaupt nicht mehr die rede ist, sondern einfach Irolts anwesenheit mit Friesen und Holsteinern gemeldet wird. es ist wohl nicht zu gewagt, wenn man diese drei strophen, die das gleichmafs der darstellung so augenscheinlich zerstören und sich von der art der übrigen so deutlich abheben, einem

bearbeiter zuschreibt, welcher die teichoskopie zu einer aufzählung sämmtlicher helden machen wollte. es bleiben hiernach übrig vier scharen und vier fahnen, die des königs von Karadê, Ortwins, der königin Hilde, und Herwigs. den alten Wate dachte sich der dichter jedenfalls bei dem zeichen der königin. Nun hat sich aber ergeben, dass der könig von Karadê erst durch interpolation in die dichtung gekommen ist, es können also auch die vier strophen 1368. 1371. 1372. 1373 nicht zu dem alten kern gehört haben, wenigstens nicht alle. 1368 muss jedenfalls jünger sein, ich glaube aber auch 1371 und 1373, so dass nur das Hildenzeichen in str. 1372 übrig bliebe. ~~auf~~ auf diese fahne, welche die einheit des heeres repräsentirt, legte die dichtung von vorn herein gewicht. die königin selbst übergibt es Horant in feierlicher versammlung (1111 f.), bei ihm sammeln sich die helden (1392), unter ihm rücken sie gegen die burg vor (1394) und machen schliefslich ihren raubzug durch Ormanîe (1548). Es würde so kein zufall sein, wenn die beiden strophen, in denen Ortwins und Herwigs zeichen beschrieben werden, anheben: *Noch sihe ich ir einen*, und *Noch sihe ich hie bî weiben* mit deutlicher beziehung auf das vorhergehende, während die beschreibung der fahne der königin, obgleich sie erst an dritter stelle kommt, ganz selbständig beginnt *Dort sihe ich vanen einen.* ist es nicht auch natürlicher, dass Hartmut, sobald er das banner der Hegelinge erkannt hat, eilt seine mannen zu wecken, als dass er mit der beschreibung eines andern noch die zeit verliert? Drei phasen hat der abschnitt durchgemacht: erst notwendiges glied (1372), dann schilderndes bravourstück (1369. 1371—1373), dann heldenkatalog.

Zu welcher dichtung str. 1372 ursprünglich gehörte, ob zu *a* oder *b*, lässt sich nicht entscheiden, keinesfalls zu *c*. denn die teichoskopie hat zur voraussetzung, dass die könige allein wachen, das aber ist eine folge davon, dass Gerlint durch die stimmen im frauengemach erweckt ist, und dies wiederum hing, wie vorher gezeigt ist, aufs engste mit der erkennungsscene am strande zusammen, welche in *c* fehlte. daraus aber folgt, dass der bearbeiter, welcher die teichoskopie erweiterte und den Mohrenkönig in sie einführte, nicht derselbe war, der ihm in

der dichtung *c* zuerst seine stelle verschaffte; str. 1368 wurzelt in der verbindung der dichtung *c* mit einer andern, welche die erkennungsscene hatte, kann also nicht vor der contamination gedichtet sein.

§. 24. Str. 1376 springen die mannen auf, um sich kampfbereit zu machen, vierzighundert an der zahl. die folgende strophe gibt in der ersten zeile mit lästiger weitläufigkeit an, dass auch Ludwig und Hartmut sich waffneten, und lenkt in den drei andern ohne not die aufmerksamkeit von dem hauptziel auf die gefangenen frauen. — Ehe der kampf beginnt, wird eine episode erzählt, die nicht von hause aus so schlecht war, wie sie jetzt erscheint. Gerlint kommt herbei und bittet Hartmut, sich in eine feldschlacht nicht einzulassen. er verweist ihr diese einmischung in die angelegenheiten der männer (1379), sie möge sich um weiberarbeit bekümmern. hiermit scheint der Gerlint genügend geantwortet zu sein. Hartmut fügt aber, nachdem er noch einmal als der redende bezeichnet ist, mit bitterm hohne hinzu, Gerlint möge doch jetzt die mädchen zum waschen schicken; sie habe ja gemeint, Kudrun habe nicht mehr freund und ingesinde.[1] eine engere beziehung zwischen str. 1379 und 1380 findet nicht statt, und weder wird die fortsetzung von Hartmuts rede in einer zweiten strophe durch die situation begünstigt, noch der spöttische hinweis auf die verwandten der Kudrun durch die worte der Gerlint motivirt. ich meine str. 1382 gehört vor 1380. der ersten erwiderung Hartmuts weicht Gerlint noch nicht; sie warnt ihn nachdrücklicher vor der gefahr; er fände seine schlimmsten feinde vor der burg und sie seien in grofser überzahl erschienen. hierdurch wird Hartmuts bittere bemerkung herausgefordert, und das gespräch gewinnt an ebenmafs; es wechselt strophe um strophe.

Noch zum dritten mal versucht Gerlint ihren rat durchzusetzen. ihre rede umfasst vier strophen 1381. 1383—1385; aber zwei haben caesurreime (1381. 1385) und str. 1384 führt sie von neuem als redend ein. diese strophe allein ist echt.

1) Eine solche äufserung findet sich in unserer überlieferung nicht; ich zweifele aber nicht daran, dass sie einmal vorhanden war.

Hartmut antwortet in str. 1386, jetzt zornig und entschieden; er wolle lieber sterben, als sich in seiner burg einschliefsen lassen. Hiernach gestaltet sich das gespräch zwischen mutter und sohn folgendermafsen.

1378. Vil schiere kam vrow Gêrlint, Ludewîges wîp.
'waz welt ir tuon, her Hartmuot? zwiu welt ir den lîp
selbe hie verliesen und alle dise helde?
jâ slâhent iuch die vînde, kumet ir zuo in ûz der selde.'

1379. Dô sprach der ritter edele 'muoter, gêt hin dan.
ir müget niht bewîsen mich und mîne man.|
râtet iuwern vrouwen, die mügenz sanfte lîden,
wie si gesteine legen mit dem golde in die sîden.'

1382. 'Dû weist vil wol, Hartmuot, daz si dir sint gehaz,
den dû ir mâge slüege. nû hüete dich deste baz.
dû hâst vor der bürge gesipter vriunde deheinen.
die stolzen Hegelinge bringent ie zehene wider einen.'

1380. 'Nû sult ir' sprach Hartmuot, 'waschen heizen gân
Kûdrûn mit ir meiden als ir ê habet getân.
ir wândet, si enhæte niht vriunt noch ingesinde.
ir müget noch hiute schouwen, daz uns die geste gedankent swinde.

1384. Dô riet aber dem recken daz Ludewîges wîp
'behüetet iuwer êre, verlieset niht den lîp.
mit armbrüsten heizet ûz den venstern schiezen
die grimmen verchwunden, daz ez ir vriunt dâ heime beriezen.'

1386. Dô sprach in zorne Hartmuot 'vrouwe, nû gêt hin.
waz müget ir mir gerâten? zwiu solte mir mîn sin?
ê man mich beslozzen in dirre bürge vinde,
ê wolte ich sterben dâ ûzen bî Hilden ingesinde.'

in diesen sechs strophen ist das gespräch völlig abgerundet, und bedarf nicht der fortsetzung, die str. 1387 ff. geben. nachdem Hartmut im zorn seine mutter fortgeschickt hat, ist es billig, dass sie geht und sich nicht weiter um den kampf kümmert. ihre aufforderung an die mannen *Nû wâfent iuch bî dem sune mîn* ist nach 1376, 4 nicht nur überflüssig und verspätet, sondern auch unangemessen. die sechs angeführten strophen sind

nicht übel und jedenfalls älter als die folgenden; aber auch sie enthalten nichts was für die erzählung notwendig wäre, und können selbst schon ein jüngerer teil der dichtung sein.

Mit dem befehl der königin, den Hartmut in einer strophe mit caesurreim bestätigt (1389) scheint str. 1390 in engem zusammenhang zu stehen. ihre angabe *Gewâfent wart dar inne der Ludewîges man* kommt nach 1376, 4 zu spät, schliefst sich aber so natürlich an die aufforderung der Gerlint, dass man str. 1388—1390 demselben bearbeiter beilegen muss. der weitere verlauf der untersuchung wird ihren jungen ursprung erweisen; auch über str. 1391 kann erst später gehandelt werden.

§. 25. Str. 1392 ff. bezeichnen nun in schwungvollen worten den beginn des kampfes auf seite der Hegelingen. Wate gibt die signale mit dem horn; beim ersten eilen die helden zum banner der königin, beim zweiten sitzen sie auf, beim dritten setzt sich der zug in bewegung. Es ist schon vorher bemerkt, dass die stelle in str. 1349—1354 nachgeahmt ist; wie die herausgeber richtig gesehen haben, nicht ganz genau. es heifst dort, die helden sollen beim ersten signal sich kampfbereit machen, beim zweiten, die rosse satteln, beim dritten aufsitzen und warten, bis die fahne vorangetragen wird. die ausführung in diesen jungen strophen ist schlechter, die anlage aber besser. denn wie soll man sich den vorgang in str. 1392 f. denken? erst eilt das grofse heer der Hegelinge zusammen, dann steigen sie auf. waren denn die pferde alle bei Wate, oder waren die helden mit dem ross am zügel zum sammelplatz geeilt, oder waren sie abgesessen, um gleich wieder aufzusteigen? So poetisch str. 1392—1394 im einzelnen sind, im ganzen dünkt mich sind sie nicht klar gedacht, oder vielmehr nicht aus lebendiger anschauung gedichtet. sollten vielleicht str. 1393. 1394 jünger sein, so dass ursprünglich gleich nach str. 1392 das vorrücken des heeres gemeldet wäre?

Ob str. 1395 f. zu dem echten kern irgend einer bearbeitung gehörten, weifs ich nicht; besondern wert nehme ich weder an der einen, noch an der andern wahr. in der ersten

fehlt es an zusammenhang und ruhiger darstellung, die zweite leidet in v. 3. 4 an geschraubtem ausdruck und hat einen ganz elenden schluss. das ominöse rossegewieher heidnischen ursprungs (1395, 2) — wenn ja der dichter an solches dachte — beweist natürlich gar nichts für das alter der strophe.

In str. 1397—1402 rücken die angreifer in vier scharen gegen die burg vor; führer sind der Mohrenkönig, Ortwin, Herwig und Wate. eine strophe mit caesurreimen, welche Irolt erwähnt (1399), stört die in str. 1397, 1 ausdrücklich bezeichnete anlage und ist augenscheinlich interpolirt. dieselbe einteilung des heeres und dieselben führer begegneten schon in der teichoskopie und kommen noch einmal vor, als Hartmut zur burg zurückkehrt, und die vier tore von ihnen besetzt sieht (1458 ff.). an allen drei stellen wird der Mohrenkönig zuerst genannt und es ist klar, dass die ganze vierteilung auf seiner teilnahme an der heerfahrt beruht, dass sie also der alten dichtung fremd gewesen sein muss. ferner aber muss man sie für eine erfindung des bearbeiters halten, der ihn zuerst zum genossen der Hegelinge machte, denn wie er ihn in der schlacht auf dem Wülpensand, bei der beratung und der seereise anbrachte, musste er ihn auch notwendiger weise irgendwo im kampfe erwähnen, uud dies geschieht nur an jenen stellen, wo die vierteilung vorhanden ist. andrerseits aber folgt daraus nicht, dass alle strophen, in denen diese einteilung des heeres vorkommt, von ihm sind. er liefs sich, wie es scheint, mit der einen stelle str. 1397 ff. genügen und verfuhr hier mit derselben kargheit die in str. 947 und 1120 so seltsam auffällt. für die teichoskopie hat sich schon ergeben, dass sie erst von dem contaminator ihre erweiterung erfuhr, und ihn halte ich auch für den verfasser von str. 1458 ff. denn dort haben, wie in der teichoskopie die einzelnen scharen ihre fahne mit denselben insignien (1459, 4. 1460, 2). freilich wird nur das banner der Mohren und Ortwins erwähnt, und nur im letztern das wappen, aber da sie den andern gleichgeordnet sind, ist klar, dass die anschauung des dichters nur zufällig bei ihnen, nicht bei einem der andern zu tage tritt. hier wo das heer anrückt, ist von fahnen und abzeichen nirgends die rede.

§. 26. Den beiden entscheidenden kämpfen zwischen Ludwig und Herwig, Wate und Hartmuot geht ein abschnitt voran, in welchem Ortwin und Hartmuot das hauptinteresse auf sich ziehen (1403—1427). In glänzendem waffenschmuck und kaiserlicher haltung reitet Hartmuot vor seinen mannen. Ortwin wird ihn gewahr, ohne ihn zu kennen. als er von einem seiner mannen vernimmt, dass er der mörder seines vaters sei, ruft er zornig, dass ihm die rache gebühre. da sieht auch Hartmuot den gegner; er nimmt sein ross mit den sporen, mit geneigten speeren sprengen sie gegeneinander. keiner fehlt des gegners, die rosse stürzen von der gewalt des stofses, aber schnell springen sie wieder auf und der schwertkampf beginnt. — Hier wird dieser ritterliche zweikampf, der nicht ohne prunk und gewandtheit erzählt ist, unterbrochen. beider ingesinde sprengt herzu; Hartmuots helden, Ludwig, Wate, Herwig, auch Fruote, Morunc und Irolt werden eingeführt, erst str. 1417 finden sich Hartmuot und Ortwin wieder. Es ist nicht schwer, diese episode als einen fremdartigen zusatz zu erkennen. wenn es die absicht des dichters dieser strophen gewesen wäre, den kampf beider helden durch die beteiligung ihrer mannen unterbrechen zu lassen, so würde er angegeben haben, dass dies geschehen sei. tatsächlich aber sieht man nichts, als dass beide nicht auf dem schauplatze sind. es hätte gesagt werden müssen, dass einem oder dem andern der kämpfer durch das eingreifen der mannen gelegenheit gegeben werde, sich von seinem gegner zurückzuziehen, oder dass der eine oder andere von seinen freunden genötigt worden sei, den gefährlichen kampf aufzugeben, aber weder das eine noch das andere geschieht. Ludwig und Herwig und Wate und alle die andern sind lediglich jeder für sich beschäftigt, ohne dass auf Hartmuot und Ortwin rücksicht genommen würde. str. 1411 ff. können also nicht zu dem zweck gedichtet sein, den sie jetzt erfüllen.

Str. 1417 geraten Ortwin und Hartmuot wieder zusammen, Ortwin wird verwundet, von neuem drängen die scharen herbei, Horant greift in den kampf ein (1420). er sieht dass Ortwin verwundet ist, gibt die fahne aus der hand, um den jungen könig zu rächen, wird aber von Hartmuot besiegt wie jener,

auf str. 1424 sollte ursprünglich folgen str. 1427. diese schliefst mit den worten:

er was sô rehte biderbe; wer solte muoten dô nâch sînen landen.

diese beginnt:

Nû lâze wir si muoten swes si nu gezeme.

str. 1425. 1426, von denen die erste caesurreim hat, sind jünger.

Diese strophen, in denen Horant für den verwundeten Ortwin in den kampf eintritt (1420 ff.), entsprechen ganz str. 1111 ff. wo Horant von der königin die fahne empfängt und der jugendliche Ortwin dem schutze der helden empfohlen wird; sie sind echte Kudrunstrophen und können zu derselben alten dichtung gehört haben wie jene. nicht aber die strophen, welche den kampf Ortwins und Hartmuots darstellen. denn unter ihnen sind drei Nibelungenstrophen 1405. 1408. 1418. zwar hat Müllenhoff ein echtes lied ohne sie zusammengestellt, indem er str. 1403. 1407. 1409. 1420 auf einander folgen lässt, aber diese verbindung der strophen gibt eine unnatürliche und abgerissene erzählung an stelle der gleichmäfsig fortschreitenden, tadellos zusammenhängenden darstellung der überlieferung. Wenn die dichtung in str. 1403 bei Hartmut verweilt, und mit allen ihr zu gebote stehenden farben schildert, wie er seiner schar voranreitet, so ist es sehr passend, dass Ortwins aufmerksamkeit rege gemacht wird, und er fragt, wer der stattliche ritter sei; aber ganz unnatürlich ist die fortsetzung die bei Müllenhoff str. 1407 bietet *Dô hete Ortwînen Hartmuot erkorn.* weder sieht man, warum der dichter Hartmuot so in den vordergrund gestellt hat, noch wie er in str. 1407, 1 zu der wortstellung kommt; natürliche rede würde verlangen *Do ersach er Ortwînen.* vor allem aber hat der ganze kampf eine viel schönere, höhere bedeutung, wenn wie es in der überlieferung der fall ist, Ortwin im jugendlichen eifer sich zum kampf mit dem überlegenen gegner anschickt um sein geschlecht zu rächen, als wenn Hartmuot den jungen streiter, der unter den andern steht und ihm gar nicht bekannt ist (1407, 2), ohne grund vor allen zuerst anrennt. — Noch empfindlicher wird die dichtung durch die athetese von str. 1408 geschädigt. was soll das aufspringen

der rosse in str. 1409, wenn man mit str. 1408 die angabe weglässt, dass sie unter dem kräftigen speerstofs strauchelten. Entbehrlich würde allenfalls str. 1418 zwischen 1409 und 1420 sein. aber bei der ausführlichkeit, mit welcher der ganze kampf dargestellt ist, würde es doch sehr befremden, wenn grade von dem entscheidenden ereignis nicht erzählt würde, wie es vor sich ging, sondern es in str. 1420 nur kurz als geschehen gemeldet würde. Wenn die alte dichtung so gewesen wäre, wie Müllenhoff hier annimmt, wir brauchten ihren untergang nicht zu bedauern; und wenn die bearbeiter mit so feiner empfindung und so grofsem geschick die fehler verbessert hätten, wir würden nirgends etwas von ihrer tätigkeit wahrnehmen. nein, die drei Nibelungenstrophen bilden hier einen integrirenden teil der dichtung, und daraus ergibt sich, dass die ganze scene zwischen Hartmuot und Ortwin jüngeren ursprungs ist. Ob die alte dichtung diesen kampf gar nicht darstellte, und auf die schilderung des allgemeinen kampfgewühles sogleich str. 1420 folgen liefs, oder ob ein bearbeiter die alte darstellung verwarf, um ein farbenreicheres gemälde an ihre stelle zu setzen, bleibt unentschieden. ich glaube das erstere.

Uebrigens scheinen str. 1403—1409. 1418 auch aus einer anderen anschauung gedichtet zu sein als str. 1420—1424. nachher der kampf zwischen Ludwig und Herwig wird entschieden zu fufs ausgefochten, in str. 1420—1424 ist nicht die leiseste andeutung gegeben, dass man sich die helden zu ross vorstellen muss, 1403—1409. 1418 hingegen ist ein ritterlicher zweikampf in aller form. in den jüngeren strophen das prächtigere.[1]

Ist nun die episode, welche durch str. 1410 und 1417 mit dem zweikampf Ortwins und Hartmuots verbunden ist, von dem dichter dieses zweikampfes selbst zu einer episode in seinem gemälde gemacht, oder legte erst ein späterer diese anderswoher entlehnten strophen in seine dichtung ein. beides ist möglich, wahrscheinlicher aber das letztere. denn str. 1409

1) Auch str. 1425 f. die schon als jünger bezeichnet sind, erwähnen das reiten.

weist noch nicht im geringsten auf das eingreifen der mannen hin und str. 1418 setzt den kampf so natürlich fort wo ihn 1409 gelassen hat, dass die verbindung beider strophen nicht den mindesten anstofs bietet. also beide scenen, das allgemeine schlachtgewühl wie es str. 1411 ff. schildern, und Ortwins kampf mit Hartmuot bestanden ursprünglich selbständig und ohne beziehung zu einander, erst ein contaminator schob sie ineinander. der zweikampf gehörte als eine jüngere einleitung zu str. 1420 ff.; die bedeutung der episode soll jetzt untersucht werden.

In str. 1411

Tûsent wider tûsent der Hartmuotes man
ze Waten ingesinde dringen dô began

sieht der dichter, wie die von Ormanie gegen Wate und sein heer vordringen. er braucht sich nicht vorgestellt zu haben, dass diese still stehend den angriff der feinde erwarten, aber die Normannen begleitet er in ihrer bewegung; sie stehen jedenfalls im vordergrund seiner anschauung. dem entspricht str. 1414

Dô hete sich gesamenet mit den von Tenelant
Ludewîc der alte.

aber nicht die beiden strophen zwischen ihnen, welche sich mit Herwig und seiner schar beschäftigen. ferner hatte der dichter, welcher in str. 1411 Hartmuot und seine schar, in 1414 Ludwig und seine mannen mit den feinden zusammenführt, seinen zweck, den beginn des handgemenges zu bezeichnen, erreicht; denn neben ihnen gab es keine führer unter den Normannen. die andern strophen sind also überflüssig. wenn er die absicht gehabt hätte, Herwig eine hervorragende rolle zu erteilen, so würde er ihn mit seinen mannen Ludwig gegenübergestellt haben, in derselben weise wie er das Waten ingesinde in str. 1411 den Hartmuotes man gegenüber stellt. der zweck den str. 1411. 1414 augenscheinlich verfolgen, wird also durch str. 1412 f. verdunkelt. schliefslich sieht man leicht, dass die unmäfsige zahl von 10000 streitern auf seite der feinde nicht in die verhältnisse der dichtung passt. ich glaube daher dass str. 1412 f., welche überflüssig und störend sind, und aus anderer anschauung gedichtet, nicht denselben verfasser haben wie 1411. 1414. der bearbeiter, der sie einschob, mag auch str. 1415 hinzugefügt

haben, wo Fruote mit den Holsteinern und Morunc der junge auftreten, und 1416 mit caesurreimen, wo Irolt nachgeholt wird.

Die absicht des bearbeiters ist gar nicht zu verkennen. der zweck, den str. 1411 und 1414 ursprünglich hatten, den anfang des kampfes zu bezeichnen, fiel fort als sie ihre jetzige stelle erhielten. sie wurden der ausgangspunkt zu einer neuen aufzählung der helden, unter denen nur Ortwin und Horant fehlen; der erstere musste nach dem zusammenhang der dichtung notwendig übergangen werden, der andere blieb unerwähnt, weil er in der unmittelbar folgenden scene die hauptperson ist. — Str. 1419 mit caesurreim, die von neuem das andrängen der scharen hervorhebt, wird wohl von demselben dichter sein, der den kampf zum ersten mal dadurch unterbrach.

§. 27. Str. 1428 erwähnt in v. 3 den kampf an vier stellen, setzt also die vierteilung des heeres voraus und muss von einem bearbeiter gedichtet sein. str. 1429 mit assonanz in den caesuren der beiden ersten verse rühmt Wates tapferkeit, die hier aber ein bestimmtes ziel nicht hat. die folgende leitet den kampf zwischen Herwig und Ludwig ein. Müllenhoff erklärt alle diese strophen für jünger und lässt 1431 unmittelbar auf 1424 folgen, so jedoch dass er mit str. 1431 ein neues lied beginnt. mit der ersten annahme glaube ich hat er recht; aber nicht mit der andern. mir wenigstens fehlt für derartige liederanfänge nachweis und verständnis, und ich hoffe dass hier sich die verbindung nachweisen lässt, in der str. 1431 ursprünglich stand.

In str. 1411. 1414 haben wir vorher eine einleitung zur schlacht kennen gelernt; in der einen führt der dichter Hartmuot mit den feinden zusammen, in der andern Ludwig. aber der unterschied zwischen beiden strophen ist nicht zu übersehen. für Hartmuot persönlich will uns der dichter noch nicht interessiren; er redet von Hartmuotes man im allgemeinen und deutet in den beiden letzten versen darauf hin, dass auf dieser seite die Hegelingen nichts zu befahren haben. des alten Wate heldengestalt sichert hier den erfolg:

der herre von den Stürmen leidet in sô sêre:
swer im kom sô nâhen, der gedâhte des dringens nimmer mére.

anders in str. 1414. hier lenkt er die aufmerksamkeit gleich viel bestimmter auf die person des alten königs:

Dô hete sich gesamenet mit den von Tenelant
Ludewîc der alte

und die folgenden worte concentriren all unser interesse auf ihn und seine tätigkeit:

der truog an sîner hant
ein vil starkez wâfen. er stuont alsam ein herre.
er und sîne degene kômen für die schranken ze verre.

wir werden direct dazu aufgefordert etwas weiteres über sein kühnes vordringen zu erwarten; genau so etwas, wie str. 1431 ff. erzählen:

Lûte ruoft dô Herwic: 'ist ieman daz erkant,
wer ist jener alde? der hât mit sîner hant
sô vil der tiefen wunden allez hie gehouwen.

der zusammenhang dieser strophen ist so prononcirt, dass man ihre ursprüngliche verbindung wohl nicht zu bezweifeln braucht. sie würden zu einer andern dichtung gehört haben als 1420 ff.

In der schilderung des zweikampfes scheint die bearbeitung weit um sich gegriffen zu haben. str. 1433 f. sind auch abgesehen von den verräterischen caesurreimen so leicht als jüngere zusätze zu erkennen, dass es unnötig ist, ein wort darüber hinzuzufügen; gründlicher erwägung bedarf str. 1436—1444. der kampf zwischen Ludwig und Herwig wird in unserer dichtung nicht auf gradem wege zu ende geführt; schliefslich wird Ludwig besiegt; aber vorher gelingt es ihm Herwig zum weichen zu bringen. unter dem schutz seiner mannen zieht er sich zurück. erst ein blick auf die zinne der burg und der gedanke von Kudrun gesehen zu werden, erweckt die scham in ihm und treibt ihn in den kampf zurück. Der inhalt der episode ist nicht ohne anstofs. er gemahnt stark an jene zweite erkennungsscene, nach welcher Herwig um seiner dame die treueste ergebenheit zu beweisen, sich in den kampf zwischen Hartmuot und Wate begibt. dieselbe, dem kern der ernsten sage fremde

auffassung der verhältnisse tritt uns hier entgegen. auch hier scheint Herwig weniger von dem wunsch beseelt, die verlobte zu befreien, als sich vor ihr sehen zu lassen; weniger besorgt sie zu verlieren, als ihre ungnade auf sich zu ziehen:

ach wie ist mir geschehen?
ob mîn frouwe Kûdrûn ditze hât gesehen,
gelebe wir daz immer deich si sol umbevâhen,
si tuot mir itewîze, sô ich bî mîner frouwen lige nâhen.

ganz die spielende auffassung des rittertums, der der ernst zum scherz, der scherz zum ernst wurde.

Wie der inhalt, so erregt auch die verknüpfung der entbehrlichen episode mit den strophen, welche die erzählung fördern, nicht geringe bedenken. Auf Herwigs erklärung antwortet Ludwig in str. 1435 *du dröust mir in mîm lande gar ze sêre.* die folgende strophe setzt seine rede fort: *Du hâst mir dîne bîhte âne nôt getân.* wenn Bartschens erklärung "es hat dich niemand aufgefordert zu bekennen, wer du bist und was man dir getan hat' notwendig wäre, so läge das anstöfsige dieser worte auf der hand. denn Ludwig selbst hat ja so eben gefragt (1432, 2) *wer ist der in der herte hât gefrâget mîn.* aber auch wenn man die worte so auslegt: 'es ist unnötig, dass du deine beichte abgelegt hast; ich mache mir daraus nichts', ist die verbindung mit dem vorhergehenden nicht gut. denn was soll man sich unter dem ausdruck 'beichte' vorstellen. derselbe würde passen, wenn Hartmuot von dem herzeleid geredet hätte, dass ihm Ludwig bereitet hatte, von der angst und sorge und was sonst sein herz beschwert, wie er es in den jüngern strophen 1433. 1434 wirklich tut, aber auf seine kühn herausfordernden worte in 1435 passt es schlecht; Herwig bekennt nicht, er fordert. *dû dröust mir in mîm lande gar ze sêre* ist Ludwigs sehr angemessene antwort.

Augenfälliger ist der anstofs, wo der bearbeiter von der episode in die alte dichtung zurückkehrt. zwar die Nibelungenstrophe[1] 1444 hat Müllenhoff beseitigt und sie ist schlecht genug. aber wenn man sie auslässt, fehlt es an natürlichem zusam-

1) Wenn der dichter nicht das praeteritum *vahte* brauchte.

menhang. str. 1442 fängt Herwig wieder an gegen Ludwig vorzudringen. Ludwig hört den lärm und kehrt sich um. die strophe schliefst mit den worten

die dâ bî in[1] wâren, die mohte ir beider grimmes wol verdriezen.

d. h. also die von Ormanie litten unter der kühnen kraft Herwigs, Herwigs mannen von Ludwig. die helden selbst sind nach der anschauung des dichters offenbar noch nicht beisammen (vgl. 513), sie suchen erst zu einander zu kommen. es findet also, wenn man str. 1444 ausscheidet, ein offenbarer sprung in der erzählung statt.

Vor allem aber ist str. 1443 selbst bedenklich. zunächst ist zu bemerken, dass der fortschritt der erzählung nicht ganz tadellos ist. dass Ludwig das neue kampfgetöse in seinem rücken zuerst durch das ohr wahrnimmt, ist gut; aber wenn er sich dann umwendet, so erwartet man nicht mehr

dô hôrte er ûf den helmen swerte vil erdiezen

sondern eine wahrnehmung durch das auge, wie es in gleichem falle in str. 1422 geschieht. zu dieser und der ihr folgenden zeigt str. 1443 sonst die nächste beziehung:

1422, 1 Hartmuot bî im hôrte ungefüegen schal
1443, 1 Ludewîc der hôrte hinder im den schal;
1423, 1 Dô kêrte er sich hin umbe
1443, 2 dô kêrte er wider umbe.

man hat darin das zeichen desselben dichters gesehen; wenn man aber genau prüft, erkennt man in str. 1443 den nachahmer. was sollen in v. 1443, 2 *dô kêrte er wider umbe gegen im ze tal* die worte *ze tal* bedeuten? von berg und tal ist überhaupt nicht die rede gewesen, dass Herwig niedriger steht nirgends angedeutet. Martin erklärt '*ze tal* näher heran'; aber ich zweifle sehr, dass die sprache diese erklärung zulässt. der dichter von str. 1443 hat vielmehr, wie das so oft geschehen ist, die reime seiner vorlage (1422) beibehalten; hier aber ohne einen klaren sinn für sie zu finden. in str. 1422 heifst es ganz angemessen:

---

1) Bartsch hat das überlieferte *im* beibehalten und erklärt Herwig. wird dadurch die stelle verständlich?

Hartmuot bî im hôrte ungefüegen schal
er sach das bluot rîlîchen vliezen hin ze tal.

die episode ahmt also zugleich die zweite erkennungsscene und den kampf zwischen Horant und Hartmuot nach; man muss sie mithin für eine jüngere erweiterung halten. ob zwischen 1435 und 1445 etwas älteres verloren ist, weifs ich nicht.

Die grofse ähnlichkeit der anlage in den kämpfen Hartmuots und Ludwigs kann keinem leser entgehen; man sieht jetzt, dass sie erst unter der gegenseitigen einwirkung beider scenen sich entwickelt hat. str. 1431 ff. ist in 1404 ff., 1422 in 1443 copirt.

Die worte *dâ von muoste Ludewîc des grimmen tôdes dâ vor im erbîten* (1445, 4) könnten wohl die scene beschlossen haben. die folgende strophe, mit einer assonanz in den caesuren, verfasste vielleicht schon ein bearbeiter, der mit grellen farben ausführen wollte, was die vorlage zurückhaltend andeutete. jedenfalls jünger ist str. 1447 mit caesurreim; aber sie schliefst sich gut an das vorhergehende an und hält die anschauung von 1414, 4 fest. zu den jüngsten teilen der dichtung gehört sie gewiss nicht. merkwürdiger ist str. 1448. sie versetzt uns in natürlichem fortschritt der erzählung in die burg, wo mann und weib laut den tod des königs beklagen. aber sonderbar ist der schluss *Kûdrûn und ir gesinde stuonden dâ ze hove angestlîche,* der mit dem folgenden in gar keinem zusammenhange steht.

§. 28. Mit str 1449 kehrt die dichtung zu Hartmuot zurück. er ist mit seinen mannen weit vorgedrungen durch die feindlichen scharen, und beschliefst jetzt, ohne vom tode seines vaters zu wissen, umzukehren und in der burg von dem heifsen kampf zu ruhen. aber er findet die tore besetzt. es bleibt nichts übrig, als von den rossen zu steigen und den zugang zu erzwingen. die ritter drängen an, Hartmuot und Wate stofsen aufeinander. Dies ist im allgemeinen der gang der erzählung von str. 1449—1468, die im einzelnen nicht geringe schwierigkeiten bietet. Die erste strophe mit caesurreim gibt an, dass Hartmuot von dem unglück nichts wusste, und plötzlich das klaggeschrei in der burg vernahm. sie ist offenbar dazu bestimmt,

zwischen 1448 und 1450 einigen zusammenhang herzustellen; ohne sie stehen 1448 und 1450 in gar keiner beziehung; aber ebenso offenbar ist auch, dass die verbindung erst später geschaffen ist. denn einmal entspricht es nicht den voraussetzungen von str. 1450 ff., dass Hartmuot das klagen in der burg hört, sodann ist aus Hartmuots worten offenbar, dass er dieses angstgeschrei gar nicht vernommen hat; er will nicht umkehren, weil er seine burg in gefahr glaubt, sondern weil er streitmüde ist. schon Ettmüller hat die strophe ausgeschieden, ebenso Müllenhoff, der mit str. 1450 ein neues lied beginnen lässt. — Müllenhoff hält auch, und ich glaube mit recht, str. 1451. 1452 für jüngere zusätze. die zweite, eine Nibelungenstrophe, die nach der absicht ihres dichters wohl auf str. 1450 folgen sollte, ist eine unnütze fortsetzung der rede Hartmuots, die andere neben 1453 ist störender überfluss. auch str. 1455, mit caesurreim, macht den eindruck, als wenn sie eine jüngere ausführung des vorher gesagten wäre, und ist von Ettmüller und Müllenhoff deshalb verworfen. Wenn aber Müllenhoff in str. 1450. 1453. 1454. 1456 den echten anfang eines neuen liedes zu haben glaubt, so kann ich dem nicht beipflichten; mir scheint hier die bearbeitung weiter um sich gegriffen und das alte ganz überwuchert zu haben. denn str. 1450 hat caesurreim und 1456 schliefst sich nicht an 1454 an. wenn der dichter gesagt hat, Hartmuot und die seinen sahen, wie man von der mauer herab auf Wate mit steinen warf, so kann er unmöglich fortfahren: *Dô sach in her Hartmuot vor dem bürgetor.* der mangelhafte fortschritt liegt aber nicht nur in diesen worten; schon 1453, 4 greift zu weit. str. 1456 setzt eine strophe voraus, welche sagt, dass Wate bis ans tor vorgedrungen war; zu Hartmuot darf er in ihr noch in keine beziehung gesetzt sein. eine derartige strophe ist nicht erhalten.

Str. 1457, die fortsetzung von Hartmuots rede, mag jünger sein als 1456, jedenfalls die folgenden strophen, in denen die vier scharen mit ihren wappen aufgezählt und dem entsprechend vier burgtore an stelle des einen in str. 1456 f. angenommen werden. der schade, den die erweiterung hier der dichtung bringt, ist ganz offenbar. wenn die mauer vier tore hat, sieht

man nicht ein, warum Hartmuot grade da durchbrechen will, wo Wate den durchbruch am schwierigsten macht. wo die tätigkeit des jungen bearbeiters hier ihr ziel fand, ist schwer zu sagen. Müllenhoff lässt str. 1463 auf 1456 folgen; aber str. 1462 deutet in den worten: *nu enweiz ich wâ ich wende mit mînen recken hin* so natürlich und ungezwungen auf den inhalt der folgenden strophe, dass es mir bedenklich erscheint, sie einem jüngeren dichter beizulegen. Ebenso gewagt dünkt mich die annahme, dass auf str. 1466 ursprünglich 1478 gefolgt sei, die scene wo Ortrun ihre freundin bittet, den bruder Hartmuot aus Wates händen zu befreien. allerdings liegt es am nächsten die worte *do bestuont er Waten den grimmen* so aufzufassen, dass sich beide helden schon im handgemenge befinden; aber die letzte zeile *dô hôrt man swert erklingen. dô starp guoter ritter deste mêre* lenken uns wieder ab, und man erwartet, ehe str. 1478 eine natürliche anknüpfung findet, das zu hören, was str. 1467 ff. erzählen. kurz ich sehe hier kein mittel, die bestandteile der ältern dichtung auszuscheiden, und halte Müllenhoffs echte strophen nicht für die grundlage dieses abschnittes. von den acht strophen, welche er verbindet, haben drei caesurreime (1450. 1464. 1465), zwei andere assonanz (1454. 1466), von denen wol wenigstens die letzte beabsichtigt ist.

Wie aus der form, so ergibt sich auch aus dem inhalt, dass dieser abschnitt von einem jüngeren bearbeiter total umgestaltet ist. der dichter geht von der anschauung aus, dass während Ludwig in gröfserer nähe der burg bleibt und dort fällt, Hartmuot weithin durch die feinde sich seinen weg bahnt. diese angabe von Hartmuots beginnen kommt aber sehr unerwartet, und seine lange reise scheint ebenso zwecklos unternommen, wie seine rückkehr seltsam motivirt. weder erfährt man etwas bestimmtes über die gegner, die er gefunden und besiegt hat, noch begreift man seine erklärung, er wolle nun in der burg der ruhe pflegen. er muss doch wissen, dass er feinde in seinem rücken zwischen sich und der burg gelassen hat. die absicht Hartmuots den kampf abzubrechen muss überhaupt der alten dichtung fremd gewesen sein. in ihr handelte es sich, wie deutlich genug zu sehen ist, nicht um ritterlichen sport, den man

nach belieben aufgeben oder fortsetzen mag, sondern um leben und tod. Dass es wirklich eine dichtung gab, in welcher Hartmuot in der nähe seiner burg blieb, sieht man aus str. 1411. 1414. dort hiefs es von Ludwig *er und sîne degene kômen vür die schranken al ze verre*, bis Herwig ihm ein ziel setzte; Hartmuot fand sogleich in Wate und seinem ingesinde gegner, die ihm seinen ritt nicht würden gestattet haben:

der herre von den Stürmen leidet in sô sêre:
swer im kom sô nâhen, der gedâhte des dringens nimmer mêre.

§. 29. Eine sehr wunderliche episode beginnt mit str. 1471. um den tod ihres gemahles zu rächen, will Gerlint Kudrun und ihr gesinde erschlagen lassen. ein treuloser mann, durch geld gewonnen, eilt mit gezücktem schwert, wo die frauen aus den fenstern dem kampf zuschauen. sie erheben ein lautes klagegeschrei, das zu Hartmuots ohren dringt. als er seine blicke empor richtet, und sieht was bevorsteht, verscheucht er den missetäter durch seine drohungen. Die episode ist hier aufserordentlich verkehrt. wie soll Hartmuot im kampf mit dem gefährlichsten gegner mufse finden, die vorgänge in der burg zu bemerken und tätig in sie einzugreifen. sie ist augenscheinlich ein pendant zu der folgenden scene, wo Kudrun zu gunsten Hartmuots intervenirt, und wie die Nibelungenstrophen 1473. 1475 zeigen, von einem jüngeren bearbeiter hinzugefügt. aber mag sie auch von einem flickdichter verfasst sein, so ist es doch sehr unwahrscheinlich, dass der, welcher im stande war sie zu erfinden und poetisch zu gestalten, sie für diese stelle bestimmte. die absicht der bösen Gerlint Kudrun zu tödten entsprang aus dem schmerz über den tod Ludwigs, wie dies str. 1471, 2 noch ausdrücklich hervorhebt. an dieses ereignis schloss sich glaube ich ursprünglich die scene an. erst nachdem Hartmuot den tod der Kudrun verhindert hatte, kam er mit Wate zusammen, und hierauf folgte passend, was str. 1478 ff. erzählen. so begreift man, warum str. 1448, 4 mit den worten *Kûdrûn und ir gesinde stuonden dâ ze hove angestlîchen* so bestimmt auf das hinweist, was nach unserer jetzigen überlieferung erst zwei und zwanzig strophen nachher erzählt wird. Der bearbeiter,

welcher jedenfalls durch eine andere vorlage in seiner erfindung geleitet, den langen bericht über den rückritt Hartmuots einschob, musste notwendiger weise die ursprüngliche verbindung aufheben. denn nachdem Kudrun durch Hartmuot gerettet ist, konnte er nicht mehr davon erzählen, weil die rettung Hartmuots anwesenheit in nächster nähe der burg voraussetzt.

Welche verse vor der contamination str. 1448 und 1478 mit einander verbanden, kann man natürlich nicht mehr wissen; aber ihren inhalt kann man wohl mit ziemlicher sicherheit erraten. Wo der contaminator von dem kampf zwischen Wate und Hartmuot zu der episode kommt, erklärt er, ohne dass man einen nutzen für das folgende merkt, Hartmuot habe das klagegeschrei seiner mutter gehört; ebenso, aber viel seltsamer, weil Hartmuot noch weit entfernt ist, versichert er in str. 1449 *dô hôrte er in der bürge schrîen lûte und angestlîch gebâren.* in der vorlage, von welcher er sich nach str. 1448 entfernte, werden diese angaben wohl ihren grund und ihre bedeutung gehabt haben. Ferner wenn Hartmuot nicht weit von der burg gekommen war, so kann ihm der tod seines vaters nicht lange unbekannt geblieben sein. die ausdrückliche versicherung des contaminators *Dô weste niht der mære der degen Hartmuot*, scheint darauf hinzudeuten, dass grade das gegenteil in der vorlage, die er verliefs, angegeben war. grade so veranlasste ihn die nächtliche überfahrt in der nacht unmittelbar nach der ankunft in Ormanie str. 1151 zu der bemerkung *Die naht sie heten ruowe.* Hiernach glaube ich, dass auf str. 1448 ursprünglich die angabe folgte, Hartmuot habe, durch den fall des vaters bewogen, sich der burg zugewandt, aus der ihm das wehklagen der seinen entgegentönte. dann folgte die episode, dann der zusammenstofs mit Wate, und die hilfe der Kudrun. Welchen gang die erzählung nahm, ehe die episode hinzugefügt war, ergibt sich, vorausgesetzt, dass die vorstehenden annahmen richtig sind, von selbst. alles was str. 1478 ursprünglich voranging ist verloren; denn str. 1448 ist von dem verfasser der episode.

Str. 1478 kommt Ortrun zu Kudrun. sie klagt über den tod ihres vaters und beschwört sie ihr wenigstens den bruder zu retten (1478—1480). die beiden folgenden strophen sind

jüngere zusätze. in der ersten sucht Ortrun, die von neuem als redend eingeführt wird, ihre bitte dadurch zu begründen, dass sie auf ihr freundliches benehmen gegen Kudrun hinweist. diese berufung auf eine freundschaft, die der Kudrun wahrlich wenig geholfen hat, ist überflüssig und matt nach str. 1479, 3 *und gedenke wie dir wære, do man sluoc den vater dînen.* die zweite strophe hält mit törichtem gedanken den gang der handlung auf. Kudrun weifs ja gleich nachher ein mittel den streit zu schlichten, warum soll sie sich erst sträuben und ratlosigkeit erheucheln. der bearbeiter hätte wenigstens noch eine strophe hinzufügen sollen, in der Ortrun antwortet, und den weg bezeichnet, den Kudrun nachher einschlägt. denn dass sie, als sie sich an Kudrun wendet, nicht an eine bewaffnete intervention denkt, und weifs wie Kudrun eingreifen könne, versteht sich von selbst. der verfasser ist offenbar derselbe bearbeiter, der str. 1033 hinzufügte.

Zwei andere strophen sind, wie Martin richtig gesehen hat zwischen 1484, 2 und 1486, 3 eingefügt. die interpolation hat zur folge, dass Herwigs frage nach dem namen der Kudrun das erste mal unbeantwortet bleibt, und dass str. 1488 nach 1485 als völlig überflüssig erscheint. die sorgfältige trennung derer von Hegelingen und von Seland zeigt den jungen bearbeiter. — Unter den übrigen strophen ist entbehrlich str. 1489.

§. 30. Nachdem die zusammensetzung der sieben- und achtundzwanzigsten aventiure im einzelnen untersucht ist, möge ein blick auf die entwickelung im ganzen gestattet sein. in keinem andern teile der dichtung tritt es so deutlich hervor, wie die verhältnisse sich allmählich vergröfserten, und die dichtung aus ihren ursprünglichen grenzen hinaustrieb. Während ursprünglich die heere als unterschiedslose masse aufgefasst waren, aus denen sich nur die heldengestalten der führer erhoben, traf der bearbeiter, welcher den Mohrenkönig zum streitgesellen der Hegelinge machte, die einteilung in vier selbständig operirende scharen, deren jede in späterer zeit noch ein eigenes landesbanner bekam. — Das Hildenzeichen, welches Horant führt, ist soviel wir sehen können alt in unserer dichtung, alle andern

stellen, wo fahnen vorkommen, haben sich als jüngere teile ergeben: die strophen der teichoskopie mit ausnahme von 1372, die entsprechende stelle, welche bei Hartmuots rückkehr die vier burgtore besetzt zeigt, die episode in dem kampf Ludwigs und Herwigs (1437. 1442). str. 1447, wo Ludwigs mannen nach dem tode des königs sich zurückziehen, str. 1467 wo Wate dem alten Fruote die fahne anvertraut, und endlich str. 1489 die wenigstens entbehrlich war.

Zugleich mit der vierteilung des heeres wurde der burg Ludwigs eine gröfsere ausdehnung gegeben. anfangs ein bau mit einem tore und von so geringem umfang, dass seine bewohner bequem mit den streitern aufserhalb verkehren konnten, nahm er später so bedeutende dimensionen an, dass vier tore durch die umschliefsende ringmauer auf das feld führten. Der kampf selbst gewann eine andere gestalt; in den beiden scenen, die als die ältesten erscheinen, wo Ortwin und Horant von Hartmuot verwundet werden und wo Ludwig von Herwig besiegt wird, kämpfen die helden zu fufs und treten von vornherein als fufskämpfer auf. in der dichtung *c* werden rosse schon auf der reise erwähnt (1146. 1347); ob und wie der dichter sie in der kampfschilderung verwendete, lässt sich nicht mehr sagen. in ihr scheinen alle strophen, welche die pferde erwähnen, jüngeren entwickelungsepochen anzugehören. str. 1393. 1394, in denen die Hegelinge auf das zweite und dritte signal aufsitzen und vorrücken, erregten bedenken durch die mangelhafte verbindung mit der vorhergehenden strophe. str. 1397 ff. gehörten dem bearbeiter, der den Mohrenkönig einführte, noch jünger ist die schilderung des ritterlichen zweikampfes zwischen Ortwin und Hartmuot 1403 ff. und str. 1425 f., wo Horant und Ortwin das schlachtfeld verlassen; ebenso die längere scene, in der Hartmuot zur burg zurückkehrt str. 1450 ff. aufserdem erwähnt das reiten nur noch str. 1395, deren ursprung vorhin unsicher blieb, gegen deren alter aber sich noch ein anderes bedenken aus dem inhalt ergeben wird. Die ungleichheit, welche durch die einführung der reitergefechte in die darstellung kam, konnte den bearbeitern nicht wohl entgehen; str. 1390 f. scheinen dazu bestimmt, sie zu erklären. in ihnen werden drei corps in der

mannschaft der Normannen unterschieden. fünfhundert bleiben als besatzung in der burg, elfhundert werden als Ludwigs mannen bezeichnet, und von ihnen unterschieden dreitausend, die zu pferde mit Hartmuot die burg verlassen. die erste schien von demselben jungen bearbeiter verfasst zu sein wie die drei vorhergehenden strophen; dass die zweite nicht zu einer alten dichtung gehörte, ergeben die vier tore. sie ist aber vielleicht doch älter als str. 1390. denn dass hier neben den vier burgtoren die zahl der Normannen, die sonst auf viertausend angegeben wird, auf dreitausend reducirt ist, scheint so auffallend, dass wenigstens die vermutung nahe liegt, erst der dichter von str. 1390 habe die reduction vorgenommen, um die gesammtsumme nicht zu sehr zu überschreiten. str. 1391 würde sich gut an 1386 anschliefsen. — Mit der einführung des reiterkampfes hängt die erweiterung des schlachtfeldes, das anfangs auf die nächste umgebung der burg beschränkt blieb, eng zusammen.

Schliefslich ist noch ein zug zu erwähnen, der nur in jüngern partien vorkommt, und für die gesammte auffassung der dichtung tiefere bedeutung hat, als es auf den ersten blick scheinen mag: die annahme, dass Kudrun von der höhe der zinne dem kampfe zuschaut. an drei stellen wird er erwähnt, in str. 1395, 1413 und in der episode des kampfes zwischen Ludwig und Herwig. an den beiden letzten tritt deutlich die anschauung hervor, dass für Herwig nicht die befreiung sondern die gunst der Kudrun das ziel des kampfes ist. die anschauung stammt aus der erkennungsscene der dichtung *c* (str. 1484 ff.).

§. 31. Dieselbe geringe ausdehnung der burg wie str. 1483 setzt auch die erste strophe der neunundzwanzigsten aventiure voraus, wo Wate, nachdem er Hartmuot gefangen hat, wieder zu dem tore der burg kehrt um es zu sprengen. wenigstens verstehe ich die worte *Wate tobete sêre; dô gieng er für den sal gegen der porten hôher* nur unter der voraussetzung, dass die pforte in den saal selbst führt.[1] die worte lassen zugleich

1) So nimmt auch Martin an. Bartsch bemerkt 'die pforte war gegenüber dem hauptgebäude, in dem der rittersaal sich befand.'

annehmen, dass die einnahme der burg unmittelbar bevorstand, und deuten so auf die verbindung von str. 1494 und 1496. die trennende strophe hat Müllenhoff mit recht ausgeschieden.

Unter den folgenden strophen ergeben sich durch inhalt und form als jüngere zusätze str. 1498 mit caesurreimen und die kleine episode 1501—1503, die mit einer Nibelungenstrophe beginnt. in beiden stellen wird Wates heldennatur carrikirt; in der einen ruft er nach den knechten mit den säcken, in der andern mordet er selbst die kindlein in der wiege trotz der einsprache Irolts. Die übrigen, str. 1497. 1499. 1500. 1504 bieten keinen sonderlichen anstofs und schliefsen sich gut an einander; namentlich ist zu beachten wie str. 1499, 4 in den worten *genuoge sluogen wunden, die andern wurben vaste nach dem guote* das thema für 1500 und 1504 bezeichnet. vielleicht aber sind str. 1497 (vgl. 792) 1499 und 1500 doch auch jünger, so dass die schlussworte von 1496 *daz beweinden dô die schœnen frouwen* ursprünglich auf die scene zwischen Ortrun und Kudrun hingewiesen hätten, und so die dichtung gleich auf ihr nächstes hauptziel die bestrafung der bösen Gerlint und der treulosen Hergart gerichtet gewesen wäre.

Als die feinde sich mordend und plündernd durch die gemächer ergiefsen, kommt Ortrun herbeigeeilt, um sich mit ihrem gesinde in den schutz der Kudrun zu begeben (1504—1506). str. 1507 gibt an, dass dieses gesinde aus 62 dem kampf entflohenen rittern und 33 mädchen bestanden habe. die angabe steht im widerspruch mit str. 1539, wo zwar auch 62 ritter aber nur 30 mädchen erwähnt werden, so dass wenn man Ortrun hinzurechnet, die zahl der ritter grade doppelt so grofs ist, als die der frauen. dass beide strophen nicht von demselben dichter sein können ist klar. wenn man sich nun erinnert, dass anderwärts, bei festlichen gelegenheiten, zwei herren eine dame führen, so möchte man annehmen, dass die auf einem festen verhältnis ruhenden zahlen in str. 1539 die ursprünglichen sind. der dichter wird nicht angenommen haben, dass die ritter sich aus dem streit hinter die weiberröcke geflüchtet haben — eine annahme die überhaupt seltsam ist[1] — sondern dass sie

1) Bartsch, der auch daran anstofs genommen hat, schreibt:

je zwei zum dienst der Ortrun und ihrer frauen bestellt waren. ist das richtig, so folgt, dass str. 1507 von einem jüngern bearbeiter aus matter und falscher auffassung hinzugefügt ist. die strophe ist durchaus entbehrlich.

Als Ortrun schutz gefunden hat, eilt auch Gerlint herbei, um durch Kudrun der drohenden strafe zu entgehen, und an dritter stelle Hergart. aber sie kommt erst lange nachher, als Wate schon vor dem saale erschienen ist, der held mit den knirschenden zähnen und flammenden augen. der furchtbare anblick Wates erregt den frauen entsetzen, Kudrun geht ihm entgegen und bittet ihn nicht näher heranzutreten. die eine von den frauen, die er sehe, sei Ortrun, die andern ihre gefährtinnen aus Hegelingen. darauf tritt Wate zurück und geht zu Herwig, Ortwin, Morune und Fruote (1515). erst jetzt kommt Hergart und nachdem sie sich unter die frauen gemischt hat, führt die dichtung Wate von neuem ein.

Man hat angenommen Hergart, die der ursprünglichen dichtung fremd gewesen sei, habe die ungereimtheit der erzählung veranlasst. aber wenn ein interpolator nur die absicht gehabt hätte sie einzuführen, so hätte es ihm unmöglich entgehen können, dass die bequemste und einzig angemessene stelle nach str. 1509 war. um seinen zweck zu erreichen, hätte er nicht zwölf strophen und den doppelten besuch Wates, in dem grade das anstöfsige liegt, zu erfinden brauchen. wenn er es aber dennoch getan hätte, so würde er sicher da, wo Wate zum zweiten mal vor den saal kommt (str. 1519) sich anderer ausdrücke bedient haben. denn wenn er angenommen hätte, Wate habe den falschen angaben der Kudrun vertrauend sich

---

zwêne und sehzic degene stuonden bî den frouwen.
wæren die entwichen, si wæren von den gesten gar verhouwen.

und nimmt laut seiner anmerkung an, dass die ritter zum schutz der frauen hingestellt waren, bezieht also das *si* der letzten zeile vermutlich auf die frauen. wird durch diese conjectur aber die stelle wirklich gebessert? man nimmt von der schützenden macht der ritter nichts wahr, und wenn die einstürmenden Hegelinge die absicht gehabt hätten, auch die frauen hinzumorden, durch diese 62 ritter hätten sie sich gewiss nicht abhalten lassen.

entfernt, um Gerlint anderswo zu suchen, so hätte er ferner annehmen müssen, dass er erst zurückgekehrt sei, als er sich von der teuschung überzeugt hatte. dann aber war unausbleiblich, dass ein berechtigter unmut in str. 1519 ausdruck fand. Wate kommt aber ohne irgend welche andeutung von dem, was ihm widerfahren, als ob er vorher gar nicht da gewesen wäre.

Und so war es auch; nicht str. 1511—1521 sind eine interpolation, sondern der erste besuch Wates str. 1510—1515. ich glaube nicht, dass der bearbeiter die riesenhafte schilderung des alten Wate selbst erfunden hat, sondern dass er sie in einer andern vorlage fand, und dass der wunsch sie zu erhalten, den geschmacklosen einfall erzeugte. seine eigne dichtung wird wohl bei str. 1512 beginnen, wo die vorbereitungen zu Wates rückzug anfangen und Kudrun nachträglich von dem, was str. 1510, 4. 1511, 4 allgemein behaupten, ausgenommen wird. — Um die neue ankunft Wates zu vermitteln, schob er str. 1518 ein. als sein werk gibt sie sich durch das noch im zweiten verse zu erkennen. jüngern ursprungs verdächtigt sie auch der anfang. Kudrun hat in str. 1517 Hergart mit harten worten zurückgewiesen; die fortsetzung ihrer rede in str. 1518 *iedoch stêt mir dar nâher under diu magedîn* hebt die bedeutung des vorher gesagten gradezu auf, und schädigt, man mag sie auffassen wie man will, die wirkung der dichtung gar sehr. nimmt Kudrun die treulose frau nur zum schein und um ihren bitten zu entgehen unter ihr gesinde auf, so bleibt sie tief unter ihrem charakter, in den ein solcher zug infamer treulosigkeit schlechterdings nicht passt; wird sie aber wirklich im letzten augenblick noch von mitleid ergriffen, und ist es ihr ernst mit ihren worten, so müsste sie sich nachher der Hergart, wenn auch nicht mit erfolg, so doch wenigstens mit aufrichtigem eifer annehmen. der ursprünglichen dichtung gehörte nur 1517, und nur sie stimmt — aber genau, selbst im ausdruck — zu jener strophe, wo Hergart in die dichtung eingeführt wird (1094): *swaz ir dâvon geschæhe daz was Kûdrûnen unmære.* — Str. 1504—1506. 1508. 1509. 1516. 1517. 1519 schliefsen sich in tadellosem fortschritt aneinander. Die erwähnung der Hergart zeigt, dass *c* zu grunde liegt. es ist demnach ganz natürlich, wenn Wate

Kudrun sogleich erkennt, und bemerkenswert, dass der interpolator str. 1513 ihn mit fragendem grufse beginnen lässt: '*Genâde, maget edele! sît ir daz Hilden kint?*' — Unter den folgenden strophen ist nur eine 1527, die sich in gleicher weise durch den inhalt und durch den caesurreim als jüngeren, überflüssigen zusatz verrät. unentbehrlich ist str. 1523, die in den beiden ersten versen gleichfalls caesurreim hat; aber unentbehrlich nur in ihrem zweiten teile. es ist sehr wahrscheinlich, dass 1522, 1. 2. 1523, 3. 4 die ältere strophe bildeten. wie trefflich sich beide hälften aneinander fügen, kann keinem entgehen. bei der hand zieht Wate Gerlint fort, dann als er den streich führen will, greift er ihr haar. 1522, 4 ist aus 1521, 4 entlehnt, 1523, 1. 2 eine überflüssige bemerkung, welche die anschauung von der hauptscene auf die zuschauer ableitet.

Mit str. 1528 hört die erzählung ohne abschluss und übergang auf. die letzten worte *er sluoc ir ab daz houbet; sie begunden hinder Kûdrûnen vliehen* weisen über sich hinaus, und zeigen deutlich, dass die scene zwischen Wate und den frauen, wie sie der phantasie des dichters vorschwebte, noch nicht beendet war. ganz unvermittelt werden wir in die gesellschaft der helden und in eine empfangsfeierlichkeit versetzt. trümmer des verlorenen werden nachher zu tage treten.

§. 32. Die empfangsscene umfasst fünf strophen 1529—1533. die erste gibt an, Herwig mit seinen streitgenossen sei zu Ludwigs saal gekommen und von Kudrun freundlich empfangen. es ist derselbe saal, in dem Kudrun mit ihren frauen stand, als Wate Gerlint und Hergart herausforderte (1519. 1523). ein jüngerer zusatz ist str. 1530. sie schildert, wie Herwig das schwert von der seite bindet, das panzerhemde in den schild schüttet und dann *îsenvar* zu der verlobten tritt. also erst wird er empfangen, dann macht er toilette, dann geht er, aber doch noch ungewaschen neben die frau stehen. das ist gewiss eine unnatürliche erzählung. — Dieselbe behaglichkeit der schilderung wie str. 1530 zeigen 1531—1533. die drei strophen melden zuerst die ankunft Ortwins, widmen ihm aber nur eine zeile und beschäftigen sich dann ausführlich mit der entwaffnung

und dem empfang Irolts und Morunes. wie der verfasser der ursprünglichen dichtung zu dieser ungleichmäſsigen anlage gekommen sein sollte, zwei helden, die von untergeordneter bedeutung sind, einen breiten raum zu gestatten, hingegen den bruder nur in einer zeile zu erwähnen, Horant ganz zu übergehen, sieht man nicht ein. die vier strophen, welche in ihrer ersten hälfte denselben reim wiederholen, gehören einem bearbeiter, der mehr interesse für Irolt und Morunc als für ein ebenmäſsiges ganzes hatte. der ursprünglichen dichtung hat wohl nur str. 1529 angehört, und eine aufzählung der einzelnen helden in ihr überhaupt nicht stattgefunden: sie fasste alle in dem ausdruck *der künic Herwîc mit sînen walgenôzen* zusammen.

Einen merkwürdigen nachtrag aber erhält die empfangsscene noch lange nachher in str. 1540. schon sind die helden zu einer beratung zusammen getreten. Wate hat den vorschlag gemacht die burg Kassiane zu verbrennen, und Fruote die ausführung verhindert. seinem rate gemäſs hat man das haus gesäubert, die todten hinausgetragen und ins meer versenkt die helden schicken sich zu einer heerfahrt durch Ormanieland an, da heiſst es plötzlich: *Der künic von den Mœren der wart emphangen wol.* es ist undenkbar, dass der dichter der strophe sie für die stelle bestimmte, an der sie überliefert ist. denn wenngleich es genugsam fest steht, dass der könig von Karade erst durch interpolation in die dichtung kam, so ist es doch undenkbar, dass ein interpolator, der beim empfang der helden den Mohrenkönig vermisste, nicht sollte wahrgenommen haben, an welcher stelle seiner vorlage dieser empfang beschrieben wurde. Str. 1540 kann nicht wohl von demselben verfasser sein wie 1530—1533; denn wäre dies der fall, so würde auch in str. 1540 das entwaffnen erwähnt sein, welches in jenen strophen eine so hervorragende rolle spielt. sie ist älter und sollte auf 1529 folgen. indem der jüngere bearbeiter str. 1530 zu 1529 hinzufügte, gab er vermutlich den anlass zur unordnung.

In der scene, welche die vorbereitungen zu dem plünderungszug durch Ormanie enthält, ist noch eine andere strophe, welche zwar äuſserlich mit ihrer umgebung verbunden ist, aber doch auf anderem boden erwachsen zu sein scheint. Ist es

nicht wunderbar, dass Ortrun und ihr gesinde erst gefangen genommen werden, als Kudrun ihre freunde und verwandten begrüſst hat, die helden zu einer beratung zusammen getreten und die gefallenen — vier tûsent oder baz — bestattet sind? natürliche erzählung würde verlangen, dass die gefangennahme vor str. 1529 erzählt würde. ich glaube, dass es so auch ursprünglich war, und dass str. 1539 wenigstens ihrem hauptinhalt nach, eine von den strophen war, welche in der ältern dichtung zwischen 1528 und 1529 standen. jetzt zwar ist ihre verbindung mit der vorhergehenden strophe so eng, dass sie nicht einmal durch einen punkt von einander geschieden werden können. aber diese enge verbindung beruht doch nur auf dem ersten worte *mit* und dem darauf folgenden dativ. dem sinn und vers ist vollkommen genügt, wenn man liest *zwêne und sehzic degene und drîzic meidîn, die wurden mit ir gîsel.*

Den anlass str. 1539 mit der heerfahrt durch Ormanie zu verbinden, wird wohl str. 1541 gegeben haben, wo Horant die bewachung der geiseln übernimmt, während die andern helden die reise antreten. dass der dichter, welcher diesen abschnitt verfasste, str. 1539 selbst zu einem teile seines werkes gemacht, ist nicht wahrscheinlich. denn die strophe bildet durchaus kein notwendiges glied in demselben, str. 1541 kann sehr gut auf 1536 folgen; str. 1537 hat einen reim, str. 1538 eine assonanz in der caesur, und der abschnitt zeigt auch sonst bedeutende erweiterungen eines jüngeren bearbeiters. dieselben sind freilich an äuſsern zeichen nur noch selten zu erkennen, da die dichtung von hier an fast lediglich echte Kudrunstrophen hat. str. 1542—1544 sind eine überflüssige ausführung von 1541. str. 1543 steht in verbindung mit der interpolirten strophe 1495. ebenso entbehrlich sind 1546. 1547 und 1549—1552. der anfang von str. 1553 *Dô si ze Hegelingen der verte heten muot* weist auf die ursprüngliche verbindung mit 1548, 4 *sie wolden dannen scheiden; sie muoten dâ ze wesene niht mêre.* — Wie Wate in str. 1551, ohne die antwort auf seine frage abzuwarten, den befehl gibt, Kudrun herabzuführen, so lässt er str. 1554 Hartmuot, str. 1555 Ortrun herbeischaffen. beide strophen, von denen die erste caesurreim hat, sind ganz überflüssig;

str. 1553 meldet das abführen der schätze, str. 1556 das der gefangenen. auf sie kann gleich str. 1561 gefolgt sein. was die vier letzten strophen der aventiure erzählen, ist eine müſsige und in sich unwahrscheinliche erfindung. str. 1560 kehrt zu dem punkt zurück, auf den die dichtung schon durch str. 1553. 1556 gekommen war (vgl. 1560, 1. 1553, 2).

Obschon die zusätze zeigen, dass die erzählung von der heerfahrt durch Ormanie nicht zu den jüngsten teilen der dichtung gehört, so darf man sie doch sicher nicht zu ihren ältesten zählen. die beteiligung Morunes neben Horant erregt bedenken, mehr noch die bedeutungslosigkeit des inhalts und das plötzliche hervortreten des namen Kassiane. nirgends vorher ist Ludwigs burg so benannt. Wer der verfasser ist, bleibt unentschieden; man möchte an den dichter der bestattungsscene auf dem Wülpensande denken. auch in ihr gibt Fruote den rat, die gefallenen zu beerdigen, auch dort erscheint neben ihm ein held zweifelhaften alters, Irolt, und was den inhalt betrifft, so fördert sie die erzählung nicht mehr als die heerfahrt durch Ormanie. aber ein unterschied ist doch wohl nicht unwesentlich. in der achtzehnten aventiure ist Fruotes rat seinem milden charakter gemäſs allein auf die bestattung gerichtet, hier ordnet er diese nur nebenbei an; die hauptsache ist ihm der kriegszug. ja man hat sogar grund zu bezweifeln, ob Fruote und sein rat in dieser scene überhaupt ursprünglich sind. drei strophen, in denen er vorkommt (1537. 1538. 1544) waren jüngern ursprungs schon verdächtig, auch die beiden andern (1535 f.) sind nicht ohne anstoſs. zweierlei verlangt Fruote, indem er dem alten Wate entgegentritt; einmal dass Kassiane unverbrannt bleibe, sodann dass sie eine heerfahrt durch Ormanieland unternehmen. dieses zweite ist jedenfalls die hauptsache, denn Kassiane soll nur unzerstört bleiben, damit die frauen, während die helden das land verheeren, ein angemessenes unterkommen haben, gute darstellung also würde verlangen, dass in Wates vorschlag diesem zweiten hauptsächlichen punkt der gegensatz nicht fehle. 'Da nach dem fall von Kassiane auch das übrige land widerstandslos geworden ist, müsste er sagen, so schlage ich vor türme und säle zu verbrennen und dann nach hause zu fahren.

Es heifst aber in str. 1534 nur 'Da nach dem fall von Kassiane auch das übrige land widerstandslos war, so schlug Wate vor, türme und säle zu verbrennen.'

Ferner. die ersten zeilen von str. 1534 können, wie sie überliefert sind, nicht anders erklärt werden, als Bartsch tut: 'Die herren und ihre mannen kommen überein, dass mit dem fall von Kassiane das ganze land unterworfen sei.' dabei aber ist zu bedenken, dass man nicht einsieht, warum der dichter eine beratung in scene setzt, wenn sich die helden nichts mitzuteilen haben als die überzeugung, dass Ormanie unterworfen sei, dass ferner der rat Wates zu dieser überzeugung in keine beziehung gesetzt ist, vor allem aber dass *ze râte werden* sonst nicht heifst *über ein kommen, dass etwas ist*, sondern *übereinkommen dass* oder *wie etwas geschehen soll*; es heifst *in erwägung ziehen* oder *beschliefsen.* nimmt man an, dass auch in str. 1534 die wendung in gewöhnlicher bedeutung gebraucht war, so muss man folgenden inhalt erwarten: 'Die Hegelinge traten in beratung, da Kassiane genommen sei, wie sie sich da dem übrigen lande gegenüber verhalten sollten; da riet Wate zu sengen und zu brennen.' so würde man auch gleich sehen, wozu die beratung ist; und Wates vorschlag mit dem anfang der strophe in engen und natürlichen zusammenhang gesetzt sein.

Es ist mir demnach wahrscheinlich, dass hier eine ganz ähnliche interpolation stattgefunden habe, wie nach str. 1255, wo der bearbeiter in Herwigs worte einen andern sinn legte als der ältere dichter wollte, gegen diese seine auslegung Ortwin opponiren und schliefslich dieselbe anschauung zur geltung kommen liefs, die der ältere dichter schon in Herwigs worten ausgedrückt hatte. aber während er dort die ältere strophe unangetastet liefs, müsste er hier die zweite hälfte von str. 1534, wenigstens den dritten vers, verändert haben.

§. 33. Auch in den letzten drei aventiuren lassen sich ältere und jüngere strophen erkennen. die untersuchung bewegt sich, da sie durch äufsere kriterien fast gar nicht unterstützt wird, auf sehr unsicherem boden. doch lässt sich soviel wohl behaupten, dass bei weitem das meiste einer sehr späten entwickelungsepoche der dichtung zufällt.

Glücklich segeln die Hegelinge ihrer heimat zu; boten, die sie voraussenden, benachrichtigen die königin Hilde und verschmähen ihre geschenke. Hilde trifft vorkehrungen zum empfang (1561—1568). die folgenden vier strophen scheinen ein ungehöriger zusatz. die erste mit caesurreim führt nur weiter aus, was in str. 1568 schon gesagt ist, die zweite stimmt in ihrem anfang nicht zu 1562, 1 und die verbindung von 1572 mit 1573 ist sehr bedenklich. die letzten worte von 1572 *Waten schif des alden wâren nû in eine habe gestôzen* kann man bei der stellung Wates zunächst kaum anders verstehen, als dass damit die ankunft der ganzen flotte bezeichnet wird. str. 1573 aber fügt hinzu: *Dô kômen ouch die degene ûzer Ortlant.* man könnte versucht sein, diese strophe, zumal da sie caesurreim hat, für den nachtrag eines bearbeiters zu halten, der dem ausdruck *Waten schif* nicht die allgemeine bedeutung gegeben hätte. aber wenn er die absicht gehabt hätte, die einzelnen scharen der Hegelinge aufzuführen, so wäre auffallend, dass er neben den helden Wates nur die von Ortland genannt hätte. wahrscheinlicher ist es, dass str. 1573 unabhängig von 1572 entstand, und dass mit den *degenen ûzer Ortlant* die gesammte macht bezeichnet ist, ähnlich wie 371, 3. so verstanden, würde sich die strophe an 1568 anschliefsen können. ob die vier trennenden strophen freie erfindung eines interpolators sind, oder ob er sie wenigstens teilweise aus einer andern vorlage entlehnte, bleibt zweifelhaft (vgl. aber 1367, 3).

Durch str. 1573 wird eine feierliche empfangsscene auf dem strande eingeleitet. es handelt sich dabei vorzugsweise um den versöhnungskuss, den Ortrun empfängt; Kudrun und Hildburg treten nicht zu sehr zurück. um so auffallender ist die behandlung der helden. Irolt steht voran, er führt Kudrun ihrer mutter zu; Herwig muss sich mit Ortrun begnügen und wird nur nebenbei erwähnt (1578, 4. 1579, 1); Hilde würdigt ihn keines blickes. auf den Mohrenkönig kommen drei strophen; Ortwin wird mit den kurzen worten abgetan *sam tet siu Ortwînen* (1578, 3). dass eine so verkehrte darstellung nicht einem dichter in den sinn kommen konnte, der den gesammten stoff gestaltet hatte, versteht sich von selbst. schon vorher finden sich zwei

empfangsscenen, wo Irolt eine hervorragende rolle spielt; zuerst in der siebenten aventiure (480 ff.), wo Hilde dem könig Hetel zugeführt wird — ihr verfasser war ein contaminator —, sodann nach der einnahme von Ludwigs burg. derselbe dichter wird auch diese strophen verfasst haben. wenn hier, im unterschied von jenen stellen, Morunc nicht neben ihm auftritt, so war das eben nicht möglich, weil Morunc mit Horant in Ormanie zurückgeblieben war.

Nach den empfang entladen die helden ihre schiffe und verlassen den strand (1591). der erzähler fuhr wohl fort in str. 1594. die beiden strophen 1592. 1593 sind so überflüssig, und an die letzten worte von 1591: *man sach si gegen herberge gâhen* schliefst sich 1594: *Dâ ruoweten die müeden unz an den fünften tac* so natürlich an, dass man an ihrer ursprünglichen verbindung wohl kaum zweifeln kann. Während dieser fünftägigen rast nun findet die versöhnung zwischen Hilde und Hartmuot statt (1594—1602). die strophen setzen voraus, dass Ortrun schon in gnaden aufgenommen ist, denn sie verwendet sich für ihren bruder. älter als die empfangsscene also können sie auf keinen fall sein; wahrscheinlich sind sie von demselben dichter, der den hass, den Hilde schon im gespräch mit den boten (1565) an den tag legt, in diesen beiden scenen versöhnen will. ältere dichtung kümmerte sich darum nicht. in ihr stiftete Kudrun auf eigne hand durch ehebündnisse ewigen frieden. str. 1628, wo Hildburg mit Hartmuot verlobt werden soll, befindet sich dieser trotz 1594—1602 noch in banden.

Mit der fünftägigen resultatlosen rast in organischem zusammenhang steht wohl auch Herwigs entschluss die heimreise anzutreten, den Hilde kaum hintertreibt, um erst im vaterhause ihre tochter krönen zu sehen (1603—1608). jünger sind vielleicht wieder die beiden folgenden (1609. 1610), welche wie 1592. 1593 die freigebigkeit der Hilde hervorheben, oder wenigstens die zweite, die caesurreime hat. gleiche bedeutung haben str. 1614—1616, von denen die mittelste caesurreim hat und die letzte mit mühe und not die anknüpfung zur folgenden sucht, in der sich zuerst bedeutendere ereignisse vorbereiten. — Sehr merkwürdig ist str. 1611 *Irolt wart kamerære;*

der degen in ihr lant muoste komen gâhes. kurz vorher ist er noch dagewesen, und nun muss er auf einmal herbeigeholt werden. ist es gedankenlosigkeit des dichters, oder existirten die strophen schon ehe Irolt an der fahrt teil nahm? (s. VI. §. 11).

§. 34. Str. 1617 lässt Kudrun ihren bruder kommen, um ihm zur verlobung mit Ortrun zu raten. str. 1618 mit caesurreim in allen vier versen ist jüngern ursprungs, wohl von demselben dichter, der str. 1026 zu gleichem zweck in gleicher form einschob. jünger sind auch str. 1620 f., eine nachahmung von 1627 f.; die zweite ist eine Nibelungenstrophe. ursprünglich folgte str. 1622 auf 1619. Als späteren zusatz erkennt man leicht auch die folgenden drei strophen. sie haben den zweck, den übrigen personen, namentlich Fruote, anteil an der handlung zu verschaffen, die in der ältern dichtung Kudrun allein ausführte. sie wendete sich, als Ortwin seine zustimmung gegeben hatte, sogleich an Hildburg, um sie zu einem bündnis mit Hartmuot zu bewegen. In dieser scene sind jüngere zusätze str. 1629. 1630, beide mit caesurreimen; in der zweiten ist wieder Fruote angebracht. störend sind auch 1632 f. es hat gar keinen sinn, dass Kudrun Hartmuot erst zum sitzen einladet, um ihn gleich wieder aufstehen zu lassen, noch weniger, dass sie ihn an ihr geschick in Ormanie erinnert. solche unnütze verweisungen auf andere teile der sage sind den interpolatoren geläufig. ganz deutlich verrät sich 1635 als späteren zusatz. soeben hat Kudrun gesagt: *daz sol niemen hœren wan ich und ir eine,* 1635 fährt fort, offenbar nur um Fruote anzubringen: *dar zuo hiez siu niemen niuwan Fruoten gân.* wie viele strophen aber der bearbeiter hier einlegte, ist schwer zu bestimmen. Mártins vorschlag, 1635 und 1636 auszuscheiden, wird bei andern schwerlich beifall finden. denn während in der überlieferung die erzählung von str. 1635 zu 1636, und von 1636 zu 1637 tadellos und ohne den leisesten anstofs fortschreitet, ist die verbindung von str. 1634 und 1637 so mangelhaft, dass die worte der Kudrun in str. 1637 nahezu unverständlich werden. alle strophen bis 1641 sind eng verbunden und wie aus einem guss. die letzte mit caesurreim ist weitläufiger als die

vorhergehenden und füllt mit mühe das mafs der strophe. ich glaube, dass erst mit ihr der bearbeiter seine tätigkeit schloss und dass str. 1642 wieder zu der dichtung gehört, die er in 1634 verliefs. nur wenn man der interpolation diese ausdehnung gibt, begreift sich einerseits der enge zusammenhang von str. 1635—1641, andrerseits die mühe, welche der dichter hatte, als er den anschluss an die alte dichtung suchte, und die entbehrlichkeit von str. 1642 neben 1640. der grund, aus dem er seine vorlage änderte, wird sich später ergeben.

Weiter hält Martin str. 1643—1647 für interpolirt. aber auch hier ist der überlieferte zusammenhang nicht genügend beachtet. nicht nach str. 1642 bricht die erzählung ab, sondern, und zwar in sehr schroffer weise nach str. 1643. wie hätte der bearbeiter, dessen absicht es war, die zeugen zu der doppelten verlobung zusammen zu rufen, darauf kommen sollen, strophe 1643 ganz überflüssig und zusammenhangslos voranzuschicken? nein, str. 1643 findet ihre natürliche fortsetzung in str. 1651 und die sieben strophen 1644—1650 sind interpolirt. ob der interpolator sie alle selbst verfasste, ist zweifelhaft; sicher die ersten vier. sie verfolgen dieselbe tendenz wie 1623—1625. Frute ist wieder in den vordergrund geschoben, und die ganz junge strophe 1610 findet hier ihre geschmacklose verwendung. 1644 hat caesurreim, wie 1610. 1625. 1641.

Der rest der aventiure handelt von der vermählung des Mohrenkönigs. alle strophen, in denen er bisher als teilnehmer der fahrt nach Ormanie vorgekommen ist, waren echte Kudrunstrophen; auch für diese scene muss man eine dichtung in solchen voraussetzen, wenn sich auch ihre ursprüngliche fassung nicht mehr herstellen lässt. die wesentlichen punkte sind in echten strophen dargestellt, die caesurreime (1656. 1657. 1658) beginnen da, wo die reise der boten beschrieben wird (vgl. 1656 mit 598). diese reise und alles was von dem empfang erzählt wird bis str. 1662 gehört, glaube ich, einem jüngeren bearbeiter,[1] der durch eine breitere schilderung die kurze

1) Vielleicht auch str. 1652 und 1653, und 1655 die der botenreise vorangeht. der dichter, der den Mohrenkönig einführte, verschwendete seine worte nicht.

meldung der ankunft ersetzen wollte und ersetzt hat. es sind hier dieselben züge angebracht, wie in den interpolationen der ersten vier aventiuren.

§. 35. In demselben tone fahren die ersten strophen der einunddreifsigsten aventiure fort. an die vermählung schliefst sich, wie in den jüngern zusätzen zu den festen Sigebants und Hagens, eine schwertleite (str. 19. 178, mit str. 19 stimmt sogar die zahl) buhurt und ritterspiel werden wie dort wiederholt (47. 183), wie dort treten die fahrenden auf, ehe es zweckmäfsig ist (48). alles dies wird man demselben bearbeiter zuschreiben müssen. str. 1666 schloss ursprünglich die scene ab. den anfangsworten von str. 1667 merkt man deutlich die bestimmung an, den jüngeren zusatz an die ältere dichtung anzuheften. es scheint aber fast, als hätte der interpolator, um die verbindung recht eng zu machen und seinen zusatz als etwas unentbehrliches erscheinen zu lassen, die letzten worte von str. 1666 verändert. denn aus welchem andern grunde wäre dort allein von den frauen, hier allein von den männern die rede? die natürliche anschauung, die der dichter von str. 1642 auch offenbar hatte, ist doch, dass die paare gleichzeitig gekrönt und eingesegnet werden.

Das ende der interpolation bildet vermutlich die Nibelungenstrophe 1672. die folgenden strophen, wo zu guter letzt die spielleute reichlich beschenkt werden, scheinen älter zu sein. an mehreren stellen sind jüngere zusätze, zum teil bedeutenden umfangs eingeschoben. Der dichter preist nicht nur die freigebigkeit der haupthelden, sondern auch ihrer mannen; neben dem *voget von Sêwen* (1674, 1) erwähnt er *sîn mâge und sîne man* (1675, 1) neben Ortwin (1675, 4) *sîne degene* (1676, 4), neben Hartmuot (1678, 2) *sîne friunde* (1679, 1). dadurch ergibt sich str. 1677, welche an dritter stelle die von Môrlande nur allgemein bezeichnet, als jüngerer zusatz. später hinzugefügt sind offenbar auch str. 1680 f., wo ein klügelnder bearbeiter zu erklären sucht, wie denn Hartmuot zu den mitteln kam, um andere zu beschenken. Nach den drei königen werden die von Stürmen und unter ihnen vor allen der alte Wate gerühmt.

auf sie kommen wie auf Hartmuot vier strophen, doch werden hier wie dort zwei jünger sein. die strophen 1683. 1684 sind durchaus entbehrlich und erinnern durch die steine von Abalî und das golddurchflochtene haar an junge zusätze (vgl. 1683 und 355). dass an dieser stelle erst die von Stürmen im ganzen, dann ihr führer genannt wird, mag absicht sein. jedenfalls ist es wirksam, dass der hauptheld der ganzen dichtung den schluss macht. denn str. 1686 wird wohl nicht mehr von demselben dichter sein. sie holt Irolt und Fruote nach, letztern als kämmerer (vgl. 549), dessen amt in str. 1611 Irolt bekleidete, und entspricht nicht mehr dem plan, den der dichter bis dahin verfolgt hat.

Der verfasser der scene war offenbar selbst ein fahrender, der am schluss seines werkes den hörern die pflicht der milde nachdrücklich empfehlen wollte. man kann danach annehmen, dass er bei dem nun folgenden abschied der helden nicht gar zu lange verweilte, und die untersuchung bestätigt die vermutung vollkommen. str. 1695 geht zum Mohrenkönig über und beginnt:

Ir vart wir lân belîben und wellen ahten daz,
daz von hôchgezîte nie geschieden baz
recken al deheine noch deheine ir mâge.

es ist ganz deutlich, dass hier von der fahrt Hartmuots die rede ist, der vorher in str. 1687 abschied genommen hat. diesen versen konnte ursprünglich eine beschreibung der reise nach Ormanie nicht vorangehen; noch viel weniger aber die reise Horants, wie jetzt geschieht. str. 1695 kann gedichtet sein zum anschluss an 1690, vermutlich aber sind sieben strophen 1688—1694 unter ihnen eine Nibelungenstrophe (1692) interpolirt. mit den worten *sie kômen sît ze lande baz danne es iemen möhte getrouwen* nimmt der dichter sehr passend von Hartmuot abschied, und ebenso passend knüpft der interpolator an *ir vart wir lân belîben.* wenn er den ausführlichen abschied Hartmuots, wie ihn str. 1688 ff. erzählen, vor augen gehabt hätte, würde er auch schwerlich darauf gekommen sein, seine Mohren ohne jeden abschiedsgrufs abziehen zu lassen. dass aber die erwähnung der Mohren einem interpolator gehört, und nicht etwa von dem Mohrendichter die ganze scene hinzugefügt ist, darf

man daraus schliefsen, dass der könig vorher, wo die milde gelobt wird, ursprünglich auch keinen platz hatte.

Wenn nun aber der dichter das scheiden Hartmuots und Hildburgs so kurz abgetan hatte, so muss man annehmen, dass auch die ausführliche schilderung 1697 ff. nicht in seiner absicht lag. gewiss ist es natürlich, dass mutter und tochter der abschied schwer wird, aber der dichter hatte doch nicht nötig die scene auszumalen, und wird sie ebensowenig ausgemalt haben wie den abschied der treuen Hildburg von Kudrun, der schwerlich leichter war. als er die festschilderung geschlossen hatte, eilte er mit str. 1687. 1705 schnell zum ende. später kamen hinzu 1695. 1696; noch später das übrige, das wieder in mehreren punkten an die jüngern strophen in den vier ersten aventiuren erinnert.

Nachdem so die einzelnen aventiuren betrachtet sind, scheint der boden geebnet, um zu aufschlüssen über wesen und entwickelung der dichtung und sage zu gelangen.

VI. ENTWICKELUNG DER SAGE UND DICHTUNG.

§. 1. Die zwölfte aventiure lässt deutlich erkennen, dass die dichtung Herwig als einen mann ansah, dessen wert nicht in vornehmer herkunft und bedeutender macht, sondern in seiner persönlichen tüchtigkeit bestand. Kudrun hatte mit stolz und verachtung auf sein unbedeutendes geschlecht, sein *lîhtez künne* wie er es selbst nennt (656) hinabgesehen und ihre hand ihm versagt. erst die proben der tapferkeit, die er im kampf mit Hetel ablegt, flöfsen ihr und ihrem vater achtung ein und machen sie einer verbindung geneigt. von seiner herkunft und seinem lande wissen sie nichts. als Kudrun den streit scheidet, ruft sie von der burg hinab (651):

nû schaffet eine wîle dem herzen und den liden
ruowe in dem strîte, unz ich iuch beide vrâge,
wâ der fürste Herwîc habende sî die aller beste mâge.

ja was wichtiger ist, der dichter dieser scene selbst kann von seinem lande nichts gewusst haben. denn obwohl str. 651 so bestimmt auf die erörterung der frage nach Herwigs verwandt-

schaft zu führen scheint, geht er nachher ihr dennoch aus dem wege. Seeland wird in der ganzen aventiure, selbst in den jüngern strophen nicht genannt.

Dieselbe höchst auffallende unkenntnis zeigen nun weiter alle die teile der dichtung, welche zu *c* gehören; überall heifst der held Herwig schlechthin. so in der schlacht auf dem Wülpensande nach Hetels tod (888), dann als Hilde zur heerfahrt auffordert (1076), ferner in der vogelprophezeiung (1173), obwohl dort neben ihm Ortwin als der *künic von Ortlande* bezeichnet wird, und schliefslich da, wo er auf bitten der Kudrun Hartmuot aus den händen Wates errettet. in dieser scene legte ein interpolator zwei strophen ein (1484, 3 — 1486, 2) die von Sewen und Hegelingen ängstlich scheidend. man sieht jetzt, aus welchem grunde.

Ja selbst der bearbeiter von *c*, welcher den könig von Karadê einführte, scheint noch nichts von Seland gewusst zu haben. Als nämlich Kudrun dem Mohrenkönig zu einer frau verhelfen will, wendet sie sich an ihren gatten mit den worten:

Herwîc, herre mîn,
mugen dîniu erbe hie sô nâhen sîn,
daz man dîne swester, swie man daz bedæhte,
dem künege ûz Karadîe her ze mîner muoter lande bræhte?

also anstatt einfach zu fragen, ob Herwig bereit sei, seine schwester dem mohrenkönig zu vermählen, erkundigt sie sich, ob sein erbland, das erbland ihres gemahles, nahe genug gelegen sei, um die schwester auf irgend welche weise herbeiholen zu können; und anstatt das land, ihren künftigen wohnsitz, mit namen zu nennen, bezeichnet sie es mit dem allgemeinen ausdruck *dîniu erbe.* die ganze scene ist scherzhaft erzählt, und offenbar soll auch in dieser frage ein scherz liegen. einen solchen aber auf die verstellte unwissenheit der Kudrun zu basiren, wäre nicht nur frostig, sondern läge, wie mich dünkt, fast aufserhalb des bereiches menschenmöglicher einfälle.

Was hat man nun diesen tatsachen gegenüber von Sewen und Seeland zu denken? an sich ist es ja möglich, dass eine sage, die in der einen gegend noch frisch blüht, an einer andern verkümmert und diesen oder jenen namen fallen lässt. aber

diese möglichkeit erklärt hier nichts. nicht um das vergessen eines namens handelt es sich, sondern um eine änderung in den verhältnissen Herwigs, der überhaupt als landloser fürst geringeren geschlechtes erscheint. dass sage und dichtung, die so gern alles vergröfsern und prächtiger machen, an einer ihrer hauptpersonen eine derartige deminutio capitis vorgenommen habe, ist in der tat schwer glaublich. vielmehr das kleine und seltsame hat man für das ursprüngliche, das königreich Seeland für die zutat jüngerer dichtung zu halten. was für einen mann die alte sage sich unter Herwig vorstellte, ist mir nicht zweifelhaft. er war ein Vikingerhauptmann, ein *sækonungr*, wie sie in nordischen sagen vorkommen, und wurde unter veränderten zeit- und ortsverhältnissen, aus einem Seekönige zu einem künic von Sêwen und dann von Seeland. dass in unserer dichtung damit die dänische hauptinsel gemeint sei, ist keine frage; dass die sage den namen früher gekannt und etwas anderes damit bezeichnet habe, unwahrscheinlich, und durch gar nichts erwiesen.

§. 2. Sehr seltsam ist die rolle, die Herwig in unserer dichtung spielt. von glühender liebe entzündet, hat er zum schwert gegriffen und die braut sich erkämpft. wie wenig entspricht dieser liebe sein auftreten, als freche räuber die Kudrun entführt haben. an der schlacht auf dem Wülpensande nimmt er teil. er kommt in str. 888 vor und vorher bei der landung in den interpolirten strophen 867. 868. aber im handgemenge erscheint er nicht, er sucht nicht den verletzer seiner ehre, und er ist es schliefslich, der rät den kampf abzubrechen. — Ludwig und Hartmuot entfliehen. verfolgung ist unmöglich. trauernd ziehen die helden heim. man sollte erwarten, dass Herwig alles in bewegung setzt, die braut aus der macht der entführer zu retten. aber nein; er verhält sich ganz passiv und überlässt der königin Hilde die sorge der rache. — Als die fahrt unternommen wird, ergeht die aufforderung auch an ihn. er zieht mit und — rettet seinen feind aus den händen des alten Wate.

Dass das keine ursprüngliche sage sein kann, muss sofort jedem einleuchten, in dem natürliche empfindung nicht ganz

erstorben ist. so abnorme gebilde können nur entstehen, wo verschiedene sagen einschneidend auf einander wirken oder mit einander verbunden werden. auch erscheint es noch als möglich, eine ziemlich bestimmte vorstellung von den sagen zu gewinnen, welche unsere dichtung voraussetzt.

Ein doppelter grund zur fahrt nach Ormanie ist vorhanden: Herwig muss die verlobte heim holen, Hilde den tod des gatten rächen und die tochter befreien. es ist recht wohl denkbar, dass die beiden jetzt eng mit einander verbundenen motive, ursprünglich getrennt, in selbständigen sagen vorlagen; und nur wenn sie ursprünglich getrennt waren, erklärt sich der gang unserer dichtung. dass Herwig an dem rachezuge der königin Hilde ursprünglich keinen teil hatte, darf man aus der teilnahmlosigkeit, in der ihn noch unsere jetzige dichtung lässt, mit ziemlicher wahrscheinlichkeit folgern; und dass der könig, um dessen tochter Herwig freit, ursprünglich nicht Hetels reichtum an berühmten helden hatte, lässt das fehlen dieser helden in der 12. aventiure vermuten. Man würde hiernach zwei sagen folgender grundgestalt anzunehmen haben:

1) dem könig von Hegelingen wird seine tochter Kudrun entführt. er setzt dem räuber nach, holt ihn auf einsamer insel ein und fällt im kampf mit dem gröſsten teil seines volkes. seine gemahlin Hilde erwartet mit sehnsucht das heranwachsen eines neuen geschlechtes, um den tod des gatten zu rächen, und die tochter zu befreien. erst nach langen jahren kann sie das heer entsenden; die feinde werden besiegt und Kudrun zurückgeführt.

2) Der seekönig Herwig wirbt um die hand einer mächtigen königstochter. er gewinnt sie im kampf. ehe er mit ihr vermählt ist, wird sie geraubt. Herwig verfolgt den räuber. und erschlägt ihn im kampf.

Dass diese annahmen, wie sie die erklärung unserer dichtung als notwendig erscheinen lässt, auch tatsächlich das richtige treffen, ergibt für die Herwigsage die vergleichung einer ballade, die noch gegen ende des vorigen jahrhunderts auf den Shetlandsinseln bekannt war und deren beziehung zu unserer

Gudrun man schon früher geahnt hat. 'Danach freit Hiluge, ein vornehmer man am norwegischen hofe, um die königstochter Hildina, wird aber von ihr verschmäht, obschon der vater ihm geneigt ist. als der könig und Hiluge auf einer kriegsfahrt abwesend sind, landet der Orkneyjarl in Norwegen, trifft Hildina, gewinnt ihre liebe und entflieht mit ihr nach den Orkneyen. dorthin folgt ihm der könig mit Hiluge. — Hildina überredet den jarl ihrem vater unbewaffnet entgegen zu gehen und um gnade zu bitten; der könig lässt sich auch rühren, verzeiht und gibt sogar seine einwilligung. kaum ist jedoch der jarl fort, um Hildina die frohe kunde zu bringen, als Hiluge, indem er des jarls vermessenheit aufs schlimmste schilt, den könig zu neuem grimm reizt und dahin bringt, alle seine gelübde zurückzunehmen. — Es kommt nun zum zweikampfe zwischen Hiluge und dem jarl, und dieser fällt. Sein haupt wirft Hiluge mit den härtesten schmähungen Hildina vor. sie muss nach Norwegen zurückkehren und lässt sich endlich bewegen Hiluge ihre hand zu geben. bei der hochzeit aber schenkt sie ihren gästen mit schlafkräutern versetzten wein. als sie in schlaf gesunken sind, lässt sie ihren vater hinaustragen und zündet das gästehaus an. Hiluge, der beim krachen des brandes erwacht, bittet um gnade; aber Hildina antwortet ihm so hart wie er, als er ihr des jarls haupt brachte, und lässt ihn in der lohe sterben.' [1]

Die gemeinsamen züge fallen so deutlich in die augen, dass verwandtschaft von vornherein wahrscheinlich ist. Hiluge ist Herwig, der unebenbürtige freier einer königstochter, wie in der ballade so im epos. in beiden findet die entführung vor der hochzeit statt, in beiden während vater und verlobter auf der kriegsfahrt abwesend sind, in beiden wird der entführer erschlagen. Andrerseits freilich ist auch die verschiedenheit nicht gering zu achten. zwar die episode, welche auf dem schwankenden verhalten des königs beruht, fällt nicht schwer ins gewicht; sie ist gänzlich überflüssig und mag jüngere erweiterung der ballade sein. aber darf man die identität zweier sagen behaupten, in denen das verhältnis der beiden haupt-

1) Die darstellung nach Martin s. 38, wo weitere nachweise.

personen ganz entgegengesetzt aufgefasst ist? und zu ganz verschiedener entwickelung der handlung führt? Es ist wunderlich; grade diese verschiedenheit beweist die identität. wodurch wäre der aufschub der vermählung motivirt, wenn nicht durch die abneigung des mädchens gegen den werber? die ballade hat das ursprüngliche bewahrt, das epos verrät sich als willkürliche umgestaltung, indem es die wirkungen beibehielt, aber die ursachen entfernte. in den worten, mit denen Herwig Kudrun anredet (656) fühlt man noch das ältere verhältnis durch. — Der grund für diese umgestaltung lag in der verbindung, welche die sage von Herwig mit der von Kudrun einging. diese ist bisher anderwärts noch nicht aufgefunden. dass sie aber existirte und in ihrer grundform richtig erkannt ist, kann nicht mehr zweifelhaft sein, nachdem es gelungen ist, durch sichere ausscheidung sie auf die einfachste form zurückzuführen.

Durch die verbindung beider sagen erklärt sich der merkwürdige gang der handlung in unserer überlieferung von der scene an, wo Herwig Kudrun gewinnt,[1] bis zum kampf vor der burg in Ormanie. der contaminator verfuhr nicht ungeschickt.

Herwig hatte seine geliebte, Hetel seine tochter Kudrun verloren. um beide sagen zu verbinden, machte er Herwig zum freier und verlobten der Kudrun. die doppelte person des entführers behielt er bei, machte den einen zum vater des andern und übertrug, um beide zu beteiligen, den raub des mädchens dem sohne, den mord des königs dem vater. Wie weit er schon die namen in seinen beiden quellen vorfand, ist unsicher. die königstochter der Herwigsage mag in seiner vorlage wie in der ballade den namen Hildina geführt haben, vielleicht auch Hildburg, schwerlich Kudrun. denn ich glaube, dass aus der verschiedenheit der namen in beiden sagen sich das auftreten dieser doppelgängerin der Kudrun erklärt, die zwar eine reizende poetische gestalt ist, aber weder in der einen, noch in der andern sage eine feste ursprüngliche bedeutung hat. Für den vater des mädchens und ihren entführer bietet die ballade

1) Man sieht auch, warum in dieser aventiure von Hetels mannen nichts zu merken ist.

keine namen; wenn es in der quelle des contaminators ebenso war, so würde sich um so leichter erklären, dass er namen auf sie übertrug, die er anderwärts vorfand. der entführer aber scheint doch in der Herwigsage einen bestimmten namen gehabt und Ludwig geheifsen zu haben. wenn man nämlich den zusammenhang der ereignisse überdenkt, so ist es nicht wenig auffallend, dass im entscheidenden kampf Herwig wider Ludwig, Wate gegen Hartmuot streitet. von einer natürlichen gestaltung des inhalts sollte man erwarten, dass der vasall den tod seines königs, der verlobte den raub der geliebten rächte, dass also Wate und Ludwig, Herwig und Hartmuot einander gegenüber gestellt würden. die abweichung wäre verständlich, wenn Ludwig ursprünglich der gegner Herwigs war, und der dichter den kampf zwischen beiden schon ausgebildet vorfand. die strophen, welche in unserer dichtung diesen kampf einleiten, bestärken die vermutung, dass es wirklich so gewesen sei, nicht wenig. als Herwig erfahren hat, mit wem er es zu tun hat, redet er Ludwig mit den worten an:

dû næme mir mîn wîp.
die muost du geben widere, oder unser eines lîp
muoz darumbe sterben.

also grade als ob Ludwig, nicht Hartmuot ihm die geliebte entrissen hätte. dass es sich auch darum handelte, Hetel zu rächen, ist in dieser scene nirgends angedeutet. einem interpolator blieb es vorbehalten, in zwei strophen mit caesurreimen (1433. 1434) daran zu erinnern. — Ist es aber richtig, dass Ludwig seine ursprüngliche stellung in der Herwigsage hatte, so muss es eine erfindung der contaminirten sage sein, dass er den könig Hetel erschlägt. wie der dichter zu dieser übertragung kam, liegt auf der hand. wenn er auch diese tat Hartmuot überlassen hätte, so wäre Ludwig hinsichtlich des raubzuges nach Hegelingen überhaupt zu einer unbeteiligten person geworden.

§. 3. Die dritte sage, welche in unsere dichtung aufgenommen ist, die sage von der entführung der königin Hilde, Hagens tochter, ist zwar mit der Kudrunsage nicht so innig verschlungen wie die Herwigsage, hat aber durch die verbindung

mit ihr kaum geringeren einfluss ausgeübt und empfangen. Um dies zu erkennen ist es nötig, eine möglichst genaue vorstellung von der ältern gestalt der Kudrunsage zu gewinnen. Es ist vorher gezeigt, und kann jetzt noch weniger bezweifelt werden, dass nach der ursprünglichen sage Ortwin beim raube der Kudrun und dem tode Hetels noch ein unmündiges kind war. der königin Hilde stand kein schwiegersohn zur seite, in dem einzigen sohne zog sie den rächer des gemahles, den befreier der schwester groſs, und entlieſs ihn, kaum herangewachsen, mit dem heere. auch das ist schon hervorgehoben, dass diesen voraussetzungen Ortwins geringe tätigkeit im kampfe entspricht; er wird mit leichter mühe von dem älteren Hartmuot zurückgetrieben. warum er aber Hartmuot gegenüber gestellt ist, sieht man jetzt ein; Hartmuot, nicht Ludwig hatte ihm den vater erschlagen. es bestätigt sich von neuem, dass in jenen interpolierten strophen der zwanzigsten und siebenundzwanzigsten aventiure alte sage zum durchbruch gekommen ist. Es lässt sich aus diesen stellen aber noch mehr gewinnen.

Wo Hilde den sohn dem schutz ihrer mannen empfiehlt, übergibt sie Horant das landeszeichen und ermahnt die krieger treu zu ihm zu stehen:

volget mînem vanre, der kan iuch daz beste wol gelêren.

dann hebt sie seine nahe verwandtschaft zu Hetel hervor:

daz ist Hôrant dâ her von Tenelant.
sîn muoter diu was muoter Hetelen des rîchen.
welt ir's im getrouwen, sô sult irm in dem sturme niht entwîchen.

wer ist denn da der führer? Wate doch nicht? es ist ganz klar, die scene setzt eine gestalt der sage voraus, in der Horant an der spitze des unternehmens stand. ihm werden die mannen verpflichtet, er vertritt die stelle seines königs.

Dieselben verhältnisse lässt die entsprechende stelle in der siebenundzwanzigsten aventiure erkennen. als Ortwin verwundet ist, gibt Horant das banner aus der hand, um ihn an Hartmuot zu rächen. Wer das erfand, kann nicht die absicht gehabt haben, dass Horant nun in gleicher weise heimgeschickt wird wie Ortwin, und Hartmuot nun für lange zeit aus dem auge des

hörers verschwindet. die ausdrücke der dichtung in str. 1421—1423 deuten noch ganz bestimmt darauf hin, dass mit Horants auftreten der entscheidende schlag sich vorbereitete, und dass er ihn führte. in str. 1421 heifst es:

dô gap daz Hilden zeichen von im der degen guot
daz er wol kunde bringen nâch maniger grôzen êre
ze schaden sînen vînden

und dann in der folgenden strophe:

Hartmuot bî im hôrte ungefüegen schal.
er sach daz bluot rîlîchen vliezen hin ze tal
vil manigen ûz den wunden nider zuo den vüezen.

ein held, der die feinde so vor sich niedermäht, wird Hartmuot nicht so ganz ohne schaden haben von sich kommen lassen, und ein dichter, der so nachdrücklich Horants kriegerische bedeutung hervorhebt, muss einen grofsen erfolg im auge gehabt haben. nach alter dichtung fiel Hartmuot von Horants hand. Ortwin wurde geschützt, Hetel gerächt durch den führer des heeres, den nächsten verwandten des königshauses.

Die verbindung der Kudrun- und Hildensage führte eine umgestaltung der verhältnisse herbei. die hauptthelden dieser traten in jene hinüber. der gewaltige Wate konnte dem jüngeren Horant nicht untergeordnet werden: darum überging der dichter, was in str. 1111 erzählt wird; er konnte in dem entscheidenden kampfe nicht unbeteiligt bleiben, darum stellte er ihn Hartmuot gegenüber und liefs in der kampfscene Horant gar nicht auftreten. str. 1111 ff. und 1420 ff. sind als interpolationen erkannt. Dass aber der dichter unserer Kudrun jene ältere gestalt der sage wirklich kannte, das sieht man aus seiner darstellung von der schlacht auf dem Wülpensande. dort bricht, als der vater gefallen ist, Ortwin hervor, um ihn zu rächen; neben ihm erscheint Horant (885):

Sînen vater wolde rechen Ortwîn,
dô kom mit menige Hôrant und die helde sîn.

die scene ist offenbar ein pendant zu jener andern, von dem dichter verfasst und erfunden, weil er die der älteren sage nach dem plan seiner dichtung verwerfen musste.

Diesen einfluss der Hilden- auf die Kudrunsage bestätigt in handgreiflicher weise die rolle, welche Fruote spielt. er steht neben dem alten Wate in fast gleichem ansehen.

waz half daz si nû wiste der alde Wate und von Tenen
Fruote?

heifst es beim beginn der seereise str. 1124. der engel hat beide neben einander gesehen:

Wate von den Stürmen der hât an sîner hant
ein starkez stierruoder in einem kiel bî Fruoten,
bezzer friunde keiner darftû niht bî urliuge muoten.

beide helden beraten, wie sie heimlich vor die burg kommen können; und dennoch hat Fruote gar keine reale bedeutung. es erklärt sich dies einfach daraus, dass er mit Wate zugleich aus der Hildensage aufgenommen wurde; in ihr hatte er als kaufmann eine eben so wichtige rolle als der tapfere krieger Wate. das heldenpaar hatte dem könig Hetel seine gemahlin erworben, als ebenbürtiges paar traten sie in die Kudrunsage hinüber.

Umgekehrt aber hat auch die Kudrunsage auf die Hildensage stark eingewirkt. wir wissen aus ihrem sonstigen vorkommen [1] mit sicherheit, dass in dem kampf, der der entführung folgte, ursprünglich Hetel und Hagen einander tödteten. nach einem solchen schluss war eine fortsetzung nicht mehr möglich; darum bleiben jetzt beide am leben, und die achte aventiure schliefst mit fröhlicher hochzeit, nach welcher Hagen vergnügt und auf nimmer wieder sehen abschied nimmt. Ebenso tiefgreifende veränderung wie die handlung erfuhr der charakter Hagens. wenn man sieht, mit welcher sorge Horant könig Hetels entschluss betrachtet, wie selbst Wate erschrickt, als er hört er solle nach Irlant, wie sorgfältig die boten vor Hagen die absicht ihrer reise hehlen müssen, so wundert man sich billig, in Hagen einen so freundlichen alten und muntern gesellschafter zu finden, der nachher auch nicht viel schwierigkeiten macht, als es sich um die versöhnung handelt. ursprünglich war es anders. noch jetzt heifst er der wilde Hagen und inter-

---

1) W. Grimm heldensage s. 327. Martin XXXV.

polatoren wussten, dass man ihn den *vâlant aller künige* genannt habe.[1] diesen teuflischen charakter verlor er erst, als die sage den friedlichen schluss erhielt. aber hier wie in der sage von Herwig sind wieder die wirkungen beibehalten.

§. 4. Bis hierher erscheint alle umgestaltung der sage als notwendige folge der contamination; eine wesentliche änderung hat der dichter aus freier entschliefsung, aber dem charakter seines ganzen werkes gemäfs vorgenommen. Wie die Hildensage, so entkleidete er auch die sage von Herwig ihres tragischen schlusses und löste alles in friede und freude und freundschaft.

Müllenhoff nimmt an, dass mit str. 1530 die alte echte dichtung schloss, und Martin meint die letzte zeile der strophe bilde einen deutlichen schönen abschluss. ich muss gestehen, dass ich in ihr weder einen deutlichen und schönen, noch überhaupt einen abschluss wahrnehme. vielmehr wenn der alte dichter sein werk über diese strophe nicht hinausgeführt hätte, so müsste man annehmen, dass er an seiner fortsetzung durch den tod oder sonst irgend wie behindert war. jedenfalls zeigt die anlage der dichtung, dass er eine fortsetzung beabsichtigte und zwar die, welche in unserer überlieferung noch vorhanden ist. was soll denn aus Hartmuot werden? warum wird er gefangen genommen im kampf? doch offenbar nur damit er am leben bleibt und mit Hildburg verheiratet werden kann, die durch ihr treues ausharren ebenso gut einen mann verdient zu haben schien als Kudrun. der hochzeitliche schluss ist eine notwendige folge der

1) Auf die existenz einer dichtung, in welcher Hagen dies ehrende praedicat seinem charakter gemäfs führte, weist deutlicher als str. 168. 196. 515 str. 288.

Si het wol tûsent mîle daz wazzer dan getragen
hin ze Hagenen bürge, sô wir hœren sagen,
dâ er herre wære, ze Baljân, lasterlîche.
sie liegent tobelîche; ez enist dem mære niht gelîche.

es muss eine sage im gang gewesen sein, in welcher Hagen als ganz schlimmer herr dargestellt war: denn gegen ein geschöpf seiner eignen phantasie würde sich der dichter nicht so ereifern.

gefangennahme Hartmuots, ein organisches glied unserer ganzen dichtung. [1]

Die vermählung Hartmuots mit Hildburg ist davon abhängig gemacht, dass Ortwin Ortrun zur frau nimmt. daraus folgt, dass der contaminator der sagen die Ortrun als Hartmuots schwester kannte. vermutlich ist sie sein geschöpf und nur erfunden, um eine angemessene frau für Ortwin abzugeben. für die entwickelung der handlung ist sie bedeutungslos, und, wenn sie irgend welche bedeutung hätte, würde sie sie schädigen; es heifst, sie war der Kudrun in freundschaft zugetan; man merkt aber keinen einfluss dieser freundschaft auf die lage der Kudrun. — Die böse Gerlint mag schon in der Kudrunsage ihre stelle gehabt, ihre gefangene gleich hart behandelt und ihre grausamkeit gleich schwer gebüfst haben; aber dass Wate die execution vollzieht, muss gleichfalls eine erfindung des contaminators sein.

§. 5. Wer den entschluss fasste, die drei besprochenen sagen an einander zu fügen, wie sie in unserer dichtung vorliegen, muss notwendig, ehe er an die ausführung seines werkes ging, das ganze in allen seinen wesentlichen punkten festgesetzt, und so bald er mit der ausführung begann, die ausführung des ganzen beabsichtigt haben. denn der plan ist einheitlich und mit voller consequenz durchgeführt; schon die darstellung von Hagens charakter weist auf die verbindung mit den andern beiden sagen. Wer aber war der schöpfer dieser sagencontamination? in welcher sprache, und in welcher form wurde sie zuerst ausgeführt? — da keine spuren darauf hinweisen, dass vor unserer hochdeutschen Kudrundichtung die drei sagen jemals in gleicher art mit einander verbunden waren, so darf man vorläufig wohl annehmen, dass eine von den drei bearbeitungen, deren bruchstücke wir kennen gelernt haben, die erste und ursprüngliche darstellung des sagencomplexes war. welche von ihnen, kann dann nicht mehr zweifelhaft sein. in der erzählung vom raube der königin Hilde ist es jedenfalls die mit *a* bezeichnete dichtung, in der Wate und Frute als Hetels boten

1) Vgl. Plönnies s. 358 ff.

auftreten. denn nur aus ihr erklärt sich die stellung, die
230. Fruote nachher neben Wate einnimmt. in den folgenden aventiuren muss man die dichtung *c* für ihre fortsetzung halten. denn die gefangennahme Hartmuots ist ein notwendiges glied der contaminirten sage; sie aber hängt aufs engste mit jener zweiten erkennungsscene zusammen, die als ein wesentlicher bestandteil der dichtung *c* erkannt ist. als teile von *c* haben sich auch die strophen ergeben, in denen Fruote das hohe ansehen beigelegt wird: die beratung am hofe der königin Hilde, die seereise, die vogelprophezeiung, die nächtliche überfahrt. in *c* war auch Herwigs ursprüngliche stellung noch am reinsten bewahrt.

Jetzt begreift man auch, wie der dichter dieser bearbeitung dazu kam, die lange gefangenschaft der Kudrun und die darstellung ihrer leiden aufzugeben. nicht nur gab die Herwigssage, deren ereignisse, soweit er sie aufnahm, in einen engen zeitraum fallen, den anlass zu der zusammenziehung der Kudrunsage, sondern die ganze anlage des werkes drängte dazu. er konnte Ortwin und Horant nicht die rache für den erschlagenen überlassen, weil er Wate aufgenommen hatte, warum sollte er da also Ortwin erst heranwachsen lassen, und nicht vielmehr annehmen, dass er schon beim raube der Kudrun erwachsen war. auch was vorher als möglich hingestellt wurde, dass der sinn des dichters sich gegen eine darstellung der schweren leiden gestreubt habe, erscheint jetzt, wo wir seinen geschmack näher kennen gelernt haben, in seiner persönlichkeit wohl begründet. er ging mit bewusstsein darauf aus, den düstern charakter der 231.
alten sagen auszulöschen, und ihnen das heitere gewand höfischer poesie umzuhängen. aber eben diese schonungslose consequenz brachte später seinem werke den untergang.

Ehe dies jedoch weiter verfolgt werden kann, ist es notwendig, die stelle des Alexanderliedes, welche eine beziehung auf unsere sage enthält, einer prüfung zu unterziehen. wenn nämlich die bisher anerkannte auffassung der stelle notwendig und richtig wäre, so würde dadurch die ansicht, dass der dichter *c* die sagen von Hilde, Herwig und Kudrun contaminirte, zu boden fallen. die stelle lautet (in der ausgabe von Weismann):

von einem volcwîge hôre wir sagen
der ûf Wulpinwerde gescach
dâr Hilden vater tôt lach
inzvischen Hagenen unde Waten;
der ne mohte sih hi zô niht gegaten.
Herwîch unde Wolfwîn
ne mohten ime niwit gelîch sîn
noh nehein man ander,
alsô freislîch was Alexander.
man saget von gûten knehten,
di wol getorsten vechten,
in der Troiêre liede,
ê der sturm geschiede,
Achilles unde Hector,
Ajax unde Nestor,
di manic tûsint irslûgen
unde ouh scarfe gêre trûgen:
iz ne mohte under in allen
ze Alexandrô niht gevallen.

die ersten fünf verse enthalten jedenfalls ein zeugnis für die Hildensage. dass Hetel nicht genannt und Hilden vater als eine von Hagen verschiedene person aufgeführt wird, steht allerdings in unlösbarem widerspruch sowohl mit unserer Kudrun als auch mit den übrigen zeugnissen über die sage. aber die beziehung ist doch so deutlich, dass man an eine andere sage unmöglich denken kann. die alte annahme, dass hier ein versehen oder ein irrtum des dichters vorliege, und von rechtswegen Hetel, Hagen und Wate als die helden genannt sein sollten, die im kampf ihr leben einbüfsen, hat alles für sich. Abgesehen von diesem widerspruch aber scheint klar zu sein, dass der dichter die Hildensage noch in ihrer selbständigkeit mit ihrem tragischen schluss kannte. denn der kampf, in welchem Hilden vater und Wate fallen, kann vernünftiger weise kein anderer sein als der, welcher auf die entführung der königin Hilde folgte; und wenn in diesem die helden umkommen, so war eben die geschichte damit aus. die sagencontamination unserer dichtung kann daher dem pfaffen Lamprecht nicht bekannt gewesen sein. Dass nach der angabe

des Alexanderliedes auf dem Wülpensande der kampf gegen Hagen, in unserer Kudrun der gegen Ludwig von Ormanie statt findet, ist ein unterschied der sich leicht begreift und auf keinen fall die annahme begründet, der dichter des Alexanderliedes habe jenen kampf Hetels mit Ludwig gekannt. der contaminirende dichter [1] der Kudrun vielmehr verschob das local der sage, um den Wülpenwert als altberühmten schauplatz eines mörderisch vernichtenden kampfes beizubehalten. ein solcher ist in seiner dichtung nur der kampf der Hegelinge gegen die von Ormanie; denn Hetel und Hagen lässt er in freundschaft scheiden, noch ehe einer ihrer helden gefallen ist.

Wenn man hiernach annehmen muss, dass der verfasser des Alexanderliedes eine fortsetzung der Hildensage nicht kannte, so muss der Herwig, den er v. 1680 erwähnt, falls er mit seiner Hildensage überhaupt in verbindung stand, in ihr eine ganz andere stellung eingenommen haben, als der Herwig unserer dichtung; er müsste einer von den helden Hetels oder Hagens sein, die bei der entführung der jungen königin, oder wenigstens bei dem kampfe um sie beteiligt waren. für seine identität mit dem verlobten der Kudrun spricht weder ein bestimmter zug im Alexanderliede noch die gesellschaft Wolfwins, der in unserer ganzen Kudrundichtung nicht vorkommt. Aber selbst die voraussetzung, dass Lamprecht Herwig und Wolfwin mit der schlacht auf dem Wülpensande habe in verbindung setzen wollen, ist unsicher. die ausleger pflegen nur vv. 1675—1683 ins auge zu fassen; doch sind für die richtige beurteilung der stelle auch die folgenden verse nicht ganz unerheblich. um die tapferkeit seines helden zu preisen, vergleicht der dichter ihn mit andern. und zwar scheint er zu diesem zwecke drei bilder in parallele zu stellen, jedesmal den schluss durch die beziehung auf die Alexanderschlacht deutlich bezeichnend 1675—1679, 1680—1683, 1684—1693. die anlage der dichtung führt also darauf, dass Herwig und Wolfwin nach seiner anschauung auf dem Wülpenwerde nichts zu tun hatten. Jedenfalls ist das

---

1) Vielleicht taten es sogar erst die bearbeiter. s. unten.

wohl sicher, dass diese stelle keine handhabe bietet, um die ansicht, der dichter *c* habe erst die sagen contaminirt, zu widerlegen.

§. 6. So sehr auch die beiden darstellungen der Hildensage, die in der fünften bis achten aventiure verbunden sind, in den personen und mitteln, durch welche die entführung der königstochter ins werk gesetzt wird, von einander abweichen, so stimmen sie doch in dem friedlichen ausgang überein; und man darf daher annehmen, dass auch in der dichtung *b* die Hildensage mit den beiden andern verbunden war. wenn es nun richtig ist, dass diese verbindung der sagen zuerst ihren ausdruck in der dichtung fand, in welcher Wate und Fruote Hetels boten waren, so würde daraus folgen, dass die dichtung *b*, in der Horant Fruotes stelle einnimmt, jünger ist und auf grundlage jener andern dichtung entstanden. diesen schluss bestätigt eine vergleichung beider darstellungen vollständig. In *a* ist alles fest und ursprünglich; die charaktere scharf geschieden, jedem seine bedeutende, angemessene rolle zuerteilt, der plan natürlich angelegt und sicher ausgeführt. der milde Fruote hat seine waaren am strande ausgestellt, Wate mit seinen kriegern bleibt im schiffe verborgen. erst als die junge königstochter durch die kostbaren schätze der kaufleute angelockt an den strand gekommen ist, greift er in die handlung ein und sichert ihren raub. Ganz anders in der dichtung *b*. zwar im einzelnen ist sie vortrefflich: die heitere scene, wie Wate mit Hagen ficht, die spannende schmuckreiche erzählung, wie Horant heimlich vor Hilde singt, der launige schluss, wo Hagen erklärt, wenn er mehr töchter hätte, würde er sie alle nach Hegelingen senden, sind alles lobes wert; aber die anlage der ganzen dichtung ist verfehlt. wie seltsam ist die annahme, dass Hagen den boten Hetels, die er grade deswegen aufgenommen hat, weil sie vorgaben, mit Hetel verfeindet zu sein, einen höflichen besuch macht, als er hört, dass die versöhnung erfolgt sei. wie viel seltsamer noch wird die entführung dadurch ins werk gesetzt, dass die königliche familie am letzten tage auf die schiffe kommt, um die reichtümer der fürsten zu schauen, die lange genug

an ihrem hofe verkehrt hatten. diese willkürliche und unglückliche erfindung kann nur durch die erzählung in *a* veranlasst sein.

Man hat aus der Snorra Edda, wo ein Hiarrandi als Hetels vater genannt wird, und aus einem angelsächsischen gedichte, in welchem Déor klagt, 'dass er, der früher der sänger der Heodeninge gewesen, nun durch Heorrenda aus seinem amte verdrängt worden sei', geschlossen, dass Horant und sein gesang in der Hildensage von alters her bedeutsam gewesen wären; ich weifs nicht ob mit recht. denn in dem angelsächsischen gedicht wird allerdings ein Heorrenda als sänger der Heodeninge genannt, aber das ist alles; jeder bestimmte hinweis auf unsere Hildensage fehlt. in der Snorra Edda aber ist von gesang überhaupt nirgends die rede und Hiarrandi nicht ein vasall, sondern der vater Hetels, der gar nicht in die handlung eingreift. und schliefslich ist der name Hiarrandi oder Heorrenda gar nicht derselbe wie Horant; ihnen würde vielmehr ein deutsches Herrant entsprechen (Müllenhoff in Haupts zeitschrift 12, 312 f.) sollte aber der schluss, der mir sehr lose vorkommt, dennoch das richtige treffen, so müsste jedenfalls die vorausgesetzte Hildensage eine von der unsern sehr abliegende auch sonst nicht bekannte gestalt gehabt haben. denn dass in unserer dichtung Horants gesang keine ursprüngliche stelle hat, das scheint mir sehr einleuchtend. was soll er denn? die einzige wirkung, die er hat, ist, dass Hilde in ihre entführung willigt; und doch ist und bleibt diese entführung eine gewaltsame.

Grimm in der heldensage wundert sich darüber, dass der herrliche gesang Horants, worauf unsere dichtung so grofses gewicht lege, in den andern überlieferungen der sage gänzlich fehle. die auffallende erscheinung erklärt sich einfach, wenn man annimmt, dass dieser gesang nicht älter ist als unsere dichtung, und zwar nicht älter als die jüngere dichtung *b*. erst ihr verfasser führte Horant in die Hildensage ein, um ihn für die einbufse zu entschädigen, die er durch die contamination der drei sagen erfahren hatte. denn in die rechte, die ihm der ältere dichter *c* genommen hatte, konnte er ihn nicht wieder einsetzen, wenn er nicht die verbindung der drei sagen und Wates heldengestalt aufgeben wollte.

Sonst hat man wohl behauptet, dass gerade umgekehrt Horant aus der Hilden- in die Kudrunsage gekommen sei; aber abgesehen davon, dass bei einer solchen übertragung die voraussetzungen, aus denen str. 1111 ff. und 1420 ff. gedichtet sind, völlig unbegreiflich wären, schon eine vergleichung von Horants tätigkeit in dem ersten und zweiten teil unserer dichtung, hätte vor dieser annahme wahren sollen. ein bearbeiter, der Horant als den ritterlichen sänger aus der Hildensage kannte, würde nimmermehr den wesentlichsten, einzig interessanten zug in seinem wesen übersehen oder ausgelöscht und ihn zum gewöhnlichen helden gemacht haben. wohl aber ist das umgekehrte denkbar, dass man ihm, um ihm neben Wate eine gebührende stelle zu verschaffen, die gabe wunderbaren gesanges verlieh; vielleicht unter einwirkung der Tristansage.

§. 7. Derselbe dichter, welcher Wate und Horant zu Hetels boten machte, wird wohl auch die schönen strophen der 20, 21, 25 aventiure, die vorher als teile einer dichtung *b* bezeichnet waren, verfasst haben. dass sie wenigstens nicht zu *c* gehörten, ist sicher, da der verfasser dieser bearbeitung von den langen leiden der Kudrun und dem wiedersehen auf dem strande nichts erzählte; und dass auch in diesen aventiuren die dichtung *b* schon die contaminirte sage darstellte, ergibt sich für die zwanzigste aventiure daraus, dass Ortrun in die handlung eingreift und — freilich an etwas zweifelhafter stelle — Ludwig, für die fünfundzwanzigste daraus, dass wieder Ludwig vorkommt, und in der erkennungsscene Herwig neben Ortwin. — Was die darstellung anbelangt, so wird sich schwerlich ein unterschied entdecken lassen. hier wie dort tritt uns derselbe sprachgewandte und talentvolle dichter entgegen. das trefflich ausgeführte gespräch zwischen Hartmuot und Kudrun, das wiedersehen am strande, dann die vielgepriesene scene, wie Kudrun die wäsche ins meer wirft, stellen sich ebenbürtig der schilderung von Horants gesang und seiner wirkung auf die junge königin zur seite.

Dass die dichtung *b* auch in der 20. 21. 25 aventiure jünger ist als *c*, ergibt sich schon daraus, dass sie hier die



contaminirte gestalt der sage voraussetzt, die zuerst in *c* ihren ausdruck fand; es ergibt sich aber auch daraus, dass Herwig in der erkennungsscene ausdrücklich als Seeländer bezeichnet wird (1241). man braucht also wohl nicht unnütze zweifel gegen die zusammengehörigkeit der mit *b* bezeichneten dichtungen zu erheben. Eine einzelne stelle bestätigt sie. es ist vorher darauf aufmerksam gemacht, dass nach dem plan der dichtung *a* Hilde allein entführt werden musste, und dass Hildburg als ihre gefährtin der dichtung *b* angehört. wenn also Hildburg in str. 1247 *als diu maget ûz Îrlant* bezeichnet wird, so entspricht das nur den voraussetzungen von *b*.

Was den dichter bewog, die schilderung von dem leiden der Kudrun und dem widersehen in sein werk aufzunehmen, das ist bei der wirksamen schönheit der scenen leicht entdeckt. wie er für Horant, der in der alten Kudrunsage größere bedeutung gehabt hatte, einen platz wieder zu gewinnen bemüht war, so suchte er auch diese beiden mit der langen dauer der gefangenschaft eng verbundenen scenen neu gestaltet in die contaminirte sage einzuführen.[1]

Ob der dichter den gesammten stoff selbständig behandelte, oder einzelne teile aus *c* unverändert aufnahm, lässt sich mit sicherheit nicht entscheiden. aber wenn man bedenkt, wie er die Hildensage umgestaltete, wie er ferner einen eignen schönen weg fand, um die erkennungsscene mit dem anbrechenden schlachttage zu verbinden, und dass er, so viel wir sehen können, die prophezeiung des vogels nicht in sein werk aufnahm, sondern ihre einfügung einem jüngeren contaminirenden bearbeiter überliefs, so ist bei weitem das wahrscheinlichere, dass er eine ganz neue dichtung verfasste. aus ihr mag auch die prachtvolle

---

1) Ich will nicht bezweifeln, dass der inhalt dieser scenen schon der alten Kudrunsage angehörte. aber eins ist doch sehr auffallend. Wie ist es denkbar, dass Herwig die geliebte in der hand der feinde lasse? musste er nicht darauf rechnen, dass sie die niederlage der Normannen mit ihrem leben würde bezahlen müssen? die interpolirten strophen 1256—1261 sind aus einem sehr begründeten bedenken entstanden, aber sie reichen nicht aus, können natürlich nicht ausreichen, diesen seltsamen punkt der sage zu erklären.

schilderung des alten Wate, wo er das erste mal kommt mit schînenden augen und ellenbreitem barte, entlehnt sein, und die verlobungsscene 1648—1650, wo Hildburg wieder als die maid aus Irlant bezeichnet wird, vielleicht auch der schluss, der die freigebigkeit der helden preist (1673 ff.) und unter ihnen zuerst Herwig von Sêwen. Einen andern abschnitt, der ihm zu verdanken ist, lernt man kennen, wenn man die person des Mohrenkönigs näher ins auge fasst.

§. 8. Es ist vorher gezeigt, dass der Mohrenkönig von einem interpolator der dichtung *c* zum bundesgenossen der Hegelinge gemacht wurde, und dass dem interpolator die dichtung *c* noch in einer gestalt vorlag, die an der kurzen dauer der ereignisse festhielt und von Seeland nichts wusste. das ziel, welches der bearbeiter verfolgte, als er dem seltsamen könig zu liebe die dichtung mit consequenz erweiterte, kann kein anderes gewesen sein, als dem schluss der dichtung jene heitere scene einzufügen, in welcher der könig mit Herwigs namenloser schwester vermählt wird; denn nur diese scene lässt die bedeutung des hohen bundesgenossen erkennen.

Ebenso eigentümlich, wie die ganze person, sind die angaben, welche sich in unserer überlieferung über sie finden. Als das reich der Mohren werden teils die länder Abakê und Alzabê, teils Karadê genannt. die fülle der namen mag schon auffallen, auffallender aber ist ihre verteilung über das gedicht. so lange die Mohren den Hegelingen als feinde gegenüberstehen, wird fast immer Alzabê (daneben seltner Abakê) als ihr land bezeichnet: str. 579. 667. 670. 673. 706. 728. 719; nur viermal kommt Karadê vor str. 702. 719. 731. 733. hingegen von dem augenblick, da ihr könig mit den Hegelingen frieden schliefst und ihr bundesgenosse wird, ist fast immer von Karadê die rede: 833. 1120. 1139. 1368. 1540. 1643. 1651. 1654. 1663; nur an zwei stellen kommt noch Alzabê vor 836. 1696. Ferner, wo der Mohrenkönig um die schöne Kudrun wirbt, heifst er Sîfrit (580), ebenso, wo er den verheerenden zug in Herwigs land tut (668. 706. 718)[1] und unmittelbar vor dem friedens-

1) An dieser stelle ist der name nicht überliefert, aber schon von v. d. Hagen in den text gesetzt und seitdem von allen herausgebern beibehalten.

schlufs (832). nachher aber, wo er den Hegelingen hilfe leistet, heifst er entweder der voget der stolzen Mœre (874), oder der voget ûz Môrlande (947), oder der künic von den Mœren (1123. 1540), oder der künic von Karadê (1139. 1651. 1654. 1663); sein personenname wird nicht einmal da erwähnt, wo er mit Herwigs schwester vermählt wird. nur zweimal heifst er nach dem friedensschluss Sîfrit; in str. 836 und 1589. eine solche verschiedenheit kann weder zufall noch absicht sein; sie muss in der entstehung der dichtung ihre ursache haben.

Der interpolator der dichtung *c*, welcher den Mohrenkönig an der schlacht auf dem Wülpensande und an der heerfahrt nach Ormanie teil nehmen liefs, sah Karade als das Mohrenreich an und kannte den namen des königs nicht. die drei stellen, an denen Alzabe und Sifrit in diesem teil der dichtung vorkommen, sind nicht von ihm. für str. 836 ist dies schon in der untersuchung der sechzehnten aventiure nachgewiesen; str. 1696 ist interpolation in einer dichtung, welche Herwig von Sewen kennt, kann also gleichfalls nicht von ihm sein. für str. 1589 endlich hat sich wenigstens ergeben, dass sie zu einer scene gehört, die jünger ist als die vermählungen; und wenn auch daraus nicht notwendig folgt, dass sie jünger ist als die teilname des mohrenkönigs, so widerstreitet doch nichts dieser annahme; nachher (s. 253) wird sie sich als notwendig herausstellen. Wenn nun dem interpolator von *c* überall Karade als das reich der Mohren gilt, und er nirgends den namen Sifrit erwähnt, so folgt daraus notwendig, dass es eben so in seiner vorlage *c* war; denn dass er im widerspruch mit ihr einen andern ländernamen eingeführt und den namen seines lieblings constant verschwiegen habe, ist doch undenkbar. Alzabe und Sifrit müssen einer andern dichtung angehören und die drei strophen 836. 1696. 1589 aus der verbindung beider dichtungen hervorgegangen sein.

Wenn diese dichtung *b* war, so ergibt sich, dass der anfang der dreizehnten aventiure, wo die helden von Alzabe und Abake unter Sifrit in Herwigs land einfallen, aus dieser dichtung aufgenommen sind; und daraus erklären sich auch einige schwierigkeiten, auf die in der untersuchung der einzelnen aventiuren

hingewiesen ist, ohne dass sie gelöst werden konnten. Unter den interpolationen der dreizehnten aventiure war eine vor allen andern merkwürdig, weil sie mit einer echten Kudrunstrophe anhebt, deren bestimmung es gewesen zu sein scheint, einen neuen abschnitt einzuleiten (700). in dem zusammenhang der erzählung konnte kein anlass gefunden werden, diese strophe einzuschieben. jetzt darf man sich ihre existenz durch die annahme erklären, dass der contaminator der dichtungen *b* und *c* sie aus *c* beibehielt, eine annahme, die um so wahrscheinlicher ist, als an dieser selben stelle und wieder in einer echten Kudrunstrophe (702) zuerst Karadie als morenreich in unserer überlieferung erscheint.

Diese zweite strophe ist dadurch besonders auffallend, dass sie von zwei königen von Karade redet. wie ein interpolator dazu gekommen sein sollte, sie zu erfinden, da doch vorher nur von einem die rede war, wäre unbegreiflich. wenn die strophe aus einer andern dichtung herübergenommen ist, darf man an dieser angabe keinen anstofs nehmen. freilich ist auch in der dichtung *c* nachher nur von einem könige von Karade die rede. da wir aber nicht wissen, welchen verlauf die erzählung in *c* nahm, würde es ganz willkürlich sein, daraus für str. 702 auf einen unsinnig interpolirenden verfasser schliefsen zu wollen. dass in der tat der bericht von dem mohrenkrieg in *c* ganz anders lautete als in *b*, darf man daraus vermuten, dass in unserer jetzigen überlieferung dieser krieg in lauter jungen strophen mit caesurreimen beschrieben ist; man darf es auch vermuten nach folgender überlegung.

In der Herwigssage wird Herwig die verlobte geraubt, während er mit ihrem vater auf heerfahrt abwesend war. diese gemeinsame heerfahrt muss ein raubzug in fremdes gebiet gewesen sein, denn Herwig hatte kein land. da nun die dichtung *c* im allgemeinen an den anschauungen über Herwigs person festhielt, wird auch sie den krieg gegen die Mohren als einen raubzug Herwigs und Hetels nach Karade angesehen haben, nicht umgekehrt die Mohren in Herwigs land haben einfallen lassen. diese umwandlung war sehr natürlich, als Herwig zum länderbesitzenden könig geworden war. Die ältere anschauung

scheint noch an einigen stellen unserer überlieferung durchzuschimmern. gleich die erste strophe, in denen die von Karadie erwähnt werden, macht vielmehr den eindruck, als wären die mohren die angegriffenen als die angreifer:

Do ez die von Karadîe gefrieschen, in was leit.
daz wâren zwêne künige, den ir arbeit
kom ze unsenfte, dô Hetele der herre
mit sînen helden mæren gestrichen was nâch in vil harte verre.

auch in der folgenden, jungen strophe scheint der dichter durch diese anschauung beeinflusst, und ebenso in 729, wo Hetel schwört nicht eher das feld zu räumen, als sich die Mohren ergeben hätten. in diesem schwur liegt etwas bedeutendes und vermessenes, wenn Hetel der angreifer ist, er ist nichtssagend, wenn die feinde in seinen oder seines schwiegersohnes landen liegen. dass er sie da nicht loslässt, ist selbstverständlich. Endlich mag in diesen voraussetzungen jener wunderbare letzte kampf, den Hetel noch unternimmt, als er schon die kunde vom raube seiner tochter hat, seinen ursprung haben. wenn er die Mohren in Herwigs land eingeschlossen hielt, so dass sie sich nicht mehr rühren konnten, wäre derselbe unmotivirt, denn er konnte den frieden billiger haben; stand er dagegen in feindes land, so konnte ein letzter entscheidender schlag notwendig sein, um freie hand gegen die neuen feinde zu bekommen.

Sollten diese nicht eben sicher gegründeten[1] vermutungen auch unrichtig sein, so steht doch wohl soviel fest, dass hier in unserer überlieferung zwei dichtungen in einander greifen. und so kann es nicht befremden, dass in str. 732 späher Hartmuots nach Ormanie zurückkehren, von denen vorher nichts erwähnt ist, und dass, wenn man die jüngern strophen zwischen str. 826 und 833 weglässt, die dichtung sich nicht zusammenfügt.

§. 9. Durch die erkenntnis, dass in der bearbeitung *b* die länder Abake und Alzabe an stelle von Karade getreten sind,

1) str. 833, 3 widerspricht.

ist der standpunkt gewonnen, von dem aus man noch einen anderen bedeutenden teil unserer dichtung dem verfasser *b* zuweisen kann. Hagen wird von einem grafen aus Karade von der einsamen greifeninsel gerettet. nach str. 110. 130 lag das land in der nähe von Irlant und seine einwohner lebten mit dem Irenkönig Sigebant in feindschaft. dasselbe land ist str. 610 gemeint, wo von Hagen gesagt wird, er habe in Karadine lehen verteilt. dass diese stellen auf einer richtigen geographischen vorstellung beruhen, hat zuerst J. Grimm bemerkt, indem er zeigte, dass Karade 'das heutige Cardigan ist, ein schmaler, Irlant gegenüber liegender landstrich in Wales.' Es ist klar, dass der dichter, der diese kenntnis hatte, unmöglich nachher Karade zum mohrenreich machen konnte, dass also die vier ersten aventiuren nicht zur dichtung *c* gehört haben können. hingegen ist das sehr wahrscheinlich, dass der dichter, welcher in den ersten vier aventiuren die geographische kenntnis an den tag legt, derselbe war, der für das mohrenreich nachher die namen Abake und Alzabe einführte, d. h. der dichter *b*. Noch in der orthographie des namens scheinen sich die verschiedenen quellen des contaminirenden bearbeiters zu verraten. das mohrenreich wird überall richtig mit anlautendem *k* Karade oder Karadie oder Karadin genannt, hingegen das eigentliche Cardigan ist durch eine mangelhafte auffassung des anlautes nur an zwei stellen (108. 610) mit *k*, sonst immer und zwar achtmal mit *g* geschrieben, während die endung grade wie in Karade schwankt (s. Martin zu 108).

Dem dichter, der in der erzählung von der entführung der Hilde mit keckem griff die kaufleute durch fürsten, den alten Frute durch Horant ersetzte, kann man auch zutrauen, dass er die erzählung von Hagens leben bei den greifen erfand. wie er in der ersten aventiure die sangeskunst preist, stellt er nachher den sänger Horant in den vordergrund, und die heiterkeit, mit der er Hagens leben auf der insel darstellt, ruht auch auf der scene, wo Wate schirmen lernt und Hagen nach glücklichem frieden wieder in die heimat zieht. Eine einzelne stelle bestätigt auch hier den schluss über die zugehörigkeit der ersten vier aventiuren zur dichtung *b*.

Als Hartmuot nach langer abwesenheit heimkehrt, und nun hofft, sich mit Kudrun verbinden zu können, heifst es in *b* (str. 1022):

Dô ez dem niuwen jâre nâhen began
(Hartmuot der was wîse), der helt sich versan
deiz im und sînen vriunden wære gar ein schande,
daz er niht krône trüege und doch herre hieze ob küneges lande.

Er kam geriten ûz strîte er und sîne man.
mit vil hôhem ellen prîs er gewan.
dô wânde er Kûdrûnen die schœnen minnen solte,
die er vor allen meiden ze einem liebe gerne haben wolte.

der zusammenhang der dichtung verlangt, dass Hartmuots heimkehr durch die hoffnung bestimmt wird, Kudrun werde nun nach so langen jahren und in dem freundlichen verkehr mit seinen verwandten, ihren gram vergessen und ihre abneigung gegen eine verbindung mit seinem geschlecht besiegt haben. aber merkwürdiger weise gibt die dichtung nicht dies als sein motiv an, sondern die absicht, sich die krone aufs haupt zu setzen, weil es ihm unangemessen vorkam, herr zu sein über königsland und nicht als könig aufzutreten. dann aber, als er nach hause kommt, ist wieder von dieser absicht nicht mehr die rede, sondern alle seine gedanken sind auf die erwerbung der Kudrun gerichtet. Wie ist dieses doppelte abspringen vom plane zu erklären? ich glaube, was uns als ein solches erscheint, fand nach der anschauung des dichters gar nicht statt: ihm fielen die feierliche krönung und die vermählung als zwei notwendig verbundene acte zusammen. indem Hartmuot erklärt, er wolle jetzt krone tragen, spricht er nach der meinung des dichters damit zugleich die absicht aus, Kudrun zur königin zu machen; und indem er um ihre hand wirbt, denkt er zugleich an seine und ihre feierliche krönung. diese identificirung zweier an sich ganz verschiedenen acte ist eigentümlich, aber die dichtung setzt sie in str. 1022 f. voraus.

Ganz dieselbe anschauung liegt nun ebenso deutlich in der vierten aventiure vor, wo sich Hagen verheiraten soll (169. 176).

Im rieten sîne mâge, er wurbe umbe ein wîp.
diu was im dâ vil nâhen, daz nindert schœner lîp
lebete in al der werlde ûf dem ertrîche.
diu hete erzogen in selben. jâ wuohs er bî ir harte sorclîche.

Er sprach ze sînen vriunden 'nû râtet ir mir daz,
daz ich ein künic heize. ez zimt mir deste baz,
ob ich von herzen minne diu bî mir trage krône.
ich erwinde nimmer unze ich ir ir arebeit gelône.'

Martin bemerkt zu den worten *nû râtet ir mir daz, daz ich ein künic heize:* 'von diesem rate der verwandten ist noch nicht die rede gewesen.' explicite freilich nicht, aber implicite. hier wie in der zwanzigsten aventiure genau dieselbe anschauung. die verwandten raten den jungen könig sich zu vermählen, er sieht darin die aufforderung, sich krönen zu lassen.

§. 10. Wenn der dichter *b* in der erzählung von dem raube der königin Hilde Fruoten keine stelle gönnte, so darf man annehmen, dass er es noch viel weniger in den folgenden aventiuren tat, wo von hause aus seine bedeutung eine sehr geringfügige war. und so haben sich denn auch alle strophen, in denen er später vorkommt, entweder als teile der dichtung *c* oder als jüngere interpolationen ergeben. ausgenommen ist nur die eine strophe 728, wo angegeben wird, dass die von Alzabe nicht entrinnen konnten und an Wate und Fruote übele nachbaren hatten. wenn man aber in betracht zieht, wie unsicher gerade an dieser stelle die untersuchung blieb, so wird man den schluss, der aus der anlage der ganzen dichtung gezogen ist, durch sie nicht für entkräftet ansehen, vielmehr annehmen, dass sie erst von einem jüngern bearbeiter verfasst ist.

In einer solchen dichtung, in welcher Fruote an den ereignissen keinen anteil nahm, hat man nun auch den boden zu sehen, auf welchem strophe 1611—1613 entstanden sind. Bei der feierlichen krönung Herwigs und Kudruns übernehmen Irolt, Wate und Fruote die ausübung der hofämter.

Îrolt wart kamerære; der degen in ir lant
muoste komen gâhes. vil schiere man den vant.

Wate wart truhsæze, der helt von Sturmlande.
nâch dem starken Fruote von Tenemarke man dô schiere
sande.

In dem zusammenhang unserer überlieferung müssen diese zeilen sehr befremden. denn nach ihr haben Irolt und Fruote an dem zuge nach Ormanie teil genommen, und dass sie zwischen der ankunft in Hegelingen und dem feste in ihre heimat sich begeben hätten, ist nicht nur an sich unwahrscheinlich und nirgends gesagt, sondern in offnem widerspruch mit 1609 *Die mit in komen wâren, der schiet ê nieman dan, unz man vor Matelâne der hôchzît began.* nun zwingt zwar der ausdruck *senden* in 1611, 4 nicht gerade zu der annahme, dass Fruote in seinem lande abwesend war (vgl. 1617, 2), aber wenn man sich unbefangenem verständnis hingibt, so kann man ihn hier doch kaum anders fassen. ich glaube Martin hat recht, wenn er zu der strophe bemerkt: 'War denn Irolt weggezogen? das gleiche gilt von Fruote.' die strophe setzt eine dichtung voraus, in der beide helden an der heerfahrt nach Ormanie nicht teil nahmen, und das kann nur *b* gewesen sein, denn in *c* stand Fruote überall dem alten Wate zur seite.

Der eigentliche zweck, den der dichter hatte, als er Fruote hier am ende der dichtung noch einführte, scheint der scherz in den beiden folgenden strophen zu sein. die königin überträgt Fruoten das schenkenamt: er antwortet:

ich leiste ez gerne, frouwe, welt ir daz ich'z tuo.
diu lehen sult ir lîhen mit zwelf vanen rîchen;
sô wirde ich herre in Tenelant.' des lachte
dô frou Hilde minneclîchen.
Dô sprach diu küniginne: 'des mac niht gesîn.
in Tenelande ist herre Hôrant der neve dîn.
du solt in friundes mâze an sîner stat schenken.
swie er si z' Ormanie, sô solt dû doch hie heime in
bedenken.'

offenbar kannte der dichter die rivalität beider helden in der dichtung und stellte sich das verhältnis beider um den zwiespalt zu schlichten so vor, dass Fruote dem jüngeren Horant untergeordnet war. wie er hier Fruoten als schenken für ihn eintreten

lässt, so mag er auch angenommen haben, dass dieser in der abwesenheit Horants dessen land verwaltet habe. — Gehörten nun diese drei strophen von hause aus zur dichtung *b*, oder gehörten sie zu den zusätzen, welche diese dichtung noch vor ihrer verbindung mit *c* erfuhr? die beantwortung dieser frage hängt davon ab, ob Morunc von hause aus in *b* an der heerfahrt nach Ormanie teilnahm. denn str. 1613, 4 bezieht sich auf 1556, 3 (vgl. 1552, 2) und dort wird Morunc neben Horant genannt.

§. 11. In den strophen, die aus der alten dichtung *c* erhalten sind, tritt Morunc selbst als handelnde person nicht auf. *die Môrunges helde* werden neben Friesen, Hegelingen und denen aus Sturmland genannt, wo Hilde ihr volk zur kriegsberatung versammelt (938), doch kann man daraus zumal bei der patronymischen gestalt des namens nicht sicher folgern, dass der dichter Morunc selbst als einen zeitgenossen und gefährten der übrigen helden ansah. ich meine, wenn das seine anschauung gewesen wäre, so würde er eher gesagt haben *Môrunc und sîne man;* überhaupt aber werden in dieser strophe nur die stämme, die Hetels herrschaft gehorchten, nicht einzelne helden bezeichnet. — Auch in den abschnitten, die als ursprüngliche teile der dichtung *b* erkannt sind, kommt Morunc nicht vor, auch nicht *Môrunges helde*, aber ein bearbeiter flocht ihn schon vor der contamination hinein. nach seiner erfindung macht Morunc den könig Hetel auf Hagens tochter aufmerksam, rät Horant rufen zu lassen und steht diesem helden in seiner heimlichen zusammenkunft unnütz zur seite. dass in str. 211 als Morunes herrschaft Nifland genannt wird, während nach str. 938 die Morunges helde in Waleis sitzen, kann nicht überraschen, da beide dichtungen ursprünglich selbständig neben einander standen. der bearbeiter, der Waleis mit Hetels herrschaft und Dänemark nicht zusammen reimen konnte, setzte dafür Nifland d. h. Lievland ein (Martin zu 211), wo im anfang des dreizehnten jahrhunderts die Dänen besitzungen hatten und kriege führten, an denen auch oberdeutsche teil nahmen.

Wenn nun einerseits keine spur darauf führt, dass Morunc in der alten dichtung *b* schon vorkam, andererseits aber die

tatsache vorliegt, dass ein bearbeiter sich bemühte, ihm einen platz zu gewinnen, so wird man wohl annehmen müssen, dass von ihm auch str. 1556 herrührt, wo Morunc wieder neben Horant auftritt. man wird diesen schluss um so mehr ziehen müssen, als die strophe einem abschnitt angehört, gegen dessen alter schon vorher bedenken erwuchsen. sein inhalt ist überflüssig und in ihm kommt zuerst der name der burg Kassiane vor, so viel auch schon vorher von dieser burg die rede gewesen ist. Für str. 1611—1613 aber folgt, dass sie nicht von dem dichter *b*, sondern von dem interpolator seines werkes herrühren.

So bestätigt sich, was vorher aus der stellung von str. 1539 vermutet war, dass die erzählung von dem verheerenden zuge durch Ormanie (1534 ff.) zu einer andern dichtung gehörten als str. 1529 und die ihr vorhergehenden, und so die athetese von str. 1535—1538. 1544, wo nach dem muster von 903 ff. auf Fruotes rat die todten bestattet werden.

Durch die verbindung der beiden dichtungen *b* und *c* kamen die widersprechenden angaben über Moruncs wohnsitz neben einander. Nifland wird ausser in str. 211 nur noch str. 564 genannt, dann kommt nur noch Waleis vor 641. 697. 938. 1087. 1102. 1370. 1415 (884). merkwürdig aber ist, dass ein junger bearbeiter in zwei strophen 271 und 481 Morunc aus Friesen herbeikommen lässt.

Ebenso wie aus str. 1611 folgt, dass Fruote in der dichtung *b* an der fahrt nach Ormanie nicht teil nahm, folgt es aus derselben strophe auch für Irolt. und ebenso wie der bearbeiter Fruote aus der dichtung *c* herübernahm, darf man vermuten, dass er auch Irolt aus ihr entlehnte. er kommt in derselben in str. 911 vor, und was sehr auffallend ist, nur an dieser einen stelle. alle andern strophen, die ihn erwähnen, haben sich als junge, zum teil sehr junge zusätze ergeben. str. 911 aber gehört zu jener bestattungsscene auf dem Wülpensande, von der es schon vorher zweifelhaft schien, ob sie von hause aus ein bestandteil von *c* gewesen sei. — Wo er zuerst erwähnt wird, kommt er wie Morunc von Friesen, später wird Ortland als seine herrschaft bezeichnet (273. 481. 520. 565. 634) aber

nur so lange Ortwin noch nicht in die handlung eingreift. die angabe kann also auf verständiger überlegung beruhen.

§. 12. Als sicheres ergebnis der untersuchung darf jetzt wohl angesehen werden, dass die bearbeitung *b* jünger ist als *c*, und dass *c* überhaupt die erste darstellung der drei verbundenen sagen war. zweifelhaft aber ist, ob die einzelnen sagen nicht schon vorher in hochdeutscher sprache, vielleicht sogar in Kudrunstrophen behandelt waren. — In der zwanzigsten und fünfundzwanzigsten aventiure traten neben *b* spärliche bruchstücke einer bearbeitung *a* mit deutlichen zeichen gröſseren alters zu tage. der dichter von *c* kann sie nicht verfasst haben, denn er nahm mit gutem bedacht diese abschnitte in sein werk nicht mit auf. um ihre existenz in unserer überlieferung zu erklären, ist die wahrscheinlichste annahme die, dass diese strophen als eine interpolation in die dichtung *c* traten, um ihr den inhalt der fehlenden aventiuren zuzuführen. die knappheit der darstellung aber und die reinheit der metrischen form zeigen nichts von der art der andern interpolationen, und wecken die vermutung, dass der bearbeiter, welcher diese strophen einfügte, sie wenigstens teilweise in einer ältern selbständigen darstellung der Kudrunsage vorfand. in der fünfundzwanzigsten aventiure müsste er änderungen vorgenommen haben, denn dort wird an einigen stellen, die contaminirte sage vorausgesetzt, in der zwanzigsten aventiure aber entsprechen sie durchaus den voraussetzungen der einfachen Kudrunsage; weder Hildburg noch Ludwig noch Ortrun kommen dort vor, nur Gerlint, Kudrun und Hartmuot. Dasselbe gilt von den wichtigen strophen, in denen Hilde Horant die führung des heeres übergibt, und von denen, welche den kampf Hartmuots gegen Ortwin und Horant schildern bis zu str. 1423. auch str. 1083 möchte man als ein glied dieser bearbeitung ansehen, wenn sie überhaupt existirte. alle diese strophen scheinen eine gewisse verwandtschaft in strengem, körnigem stil zu haben.

In gleicher weise kommt man auf die vermutung, dass auch die Herwigsage, selbständig in Kudrunstrophen dargestellt, dem dichter *c* vorlag. wenn ihm nämlich die sagen durch münd-

liche prosaische erzählung bekannt geworden wären, oder wenn er sie aus fremdländischer quelle hätte kennen lernen, oder auch aus deutscher dichtung von anderer sprachlicher und metrischer form, kurz, wenn sie ihm in einer gestalt vorgelegen hätten, die für ihn einen vollständigen umguss in eine neu erfundene strophenform nötig machten: so wäre die existenz einer strophe wie 1435 in der tat nicht leicht begreiflich. immerhin hätte der dichter, seinen quellen treu folgend — sei es aus scheu, sei es aus stumpfsinn — Herwig im kampf gegen Ludwig stellen mögen; aber wenn er überhaupt gezwungen war, die sprachliche und metrische form selbständig zu gestalten, so ist psychologisch nicht eben wahrscheinlich, dass er auf ausdrücke gekommen wäre, welche so ganz der einfachen Herwigsage, so gar nicht der contaminirten, die doch sein eignes wohl überlegtes werk ist, entsprechen. — Auch der zug, dass Herwig über Ludwigs persönlichkeit auskunft verlangt, passt besser in die einfache als in die contaminirte dichtung; denn in ihr hat er ihn schon auf dem Wülpensande kennen lernen.

Dasselbe gilt von einer strophe im kampf zwischen Hetel und Herwig. dort heifst es str. 648:

Dô der künic Hetele sô rehte küenen sach
den stolzen Herwîgen, in dem strîte er sprach:
die mir ze einem friunde des recken niht engunden,
die enwisten wer er wære. er houwet durch daz verch die tiefen wunden.

ich habe an den worten anstofs genommen, ehe ich die entwickelung der sage ahnte. denn in der anerkennung, welche Hetel seinem gegner zollt, schien mir ein anderer ausgang des kampfes vorbereitet, als der, welcher in unserer dichtung erfolgt. sobald Hetel bedauert, Herwigs freundschaft verschmäht zu haben, öffnen sich die tore des friedens, und Kudrun braucht nicht, wie späterhin, im kampf zwischen Hartmuot und Wate, durch zuruf dem blutvergiefsen einhalt zu tun. str. 648 könnte der einfachen Herwigsage entsprechen, wo Hetel dem kühnen freier wohl will, aber die tochter ihn zurückweist. — Diese vermutungen sind sehr zweifelhaft, doch möchte ich ihnen gegenüber nicht mit völliger sicherheit behaupten, dass der dichter, welcher

zuerst die verbundenen sagen darstellte, der erfinder der Kudrunstrophe sei.

§. 13. Nachdem die dichtungen *b* und *c* in ihren hauptpunkten festgesetzt sind, möge auch die tätigkeit der interpolatoren und contaminatoren[1] noch einer kurzen betrachtung unterzogen werden. einen versuch für die einzelnen strophen zu bestimmen, ob sie aus dieser oder jener dichtung entnommen, von diesem oder jenem bearbeiter verfasst sind, will ich nicht machen; er würde schwerlich der mühe lohnen und nur an wenigen stellen zu sichern resultaten führen. es kommt hier nur darauf an, die weitere entwickelung der dichtung im allgemeinen zu charakterisiren. eine etwas ausführlichere betrachtung aber möge zuvor noch für Hildburg gestattet sein.

In der dichtung *c* war Hildburg eine freundin der Kudrun, die mit ihr aus Hegelingen nach Ormanie entführt war; der dichter *b* machte sie schon zur gefährtin der mutter Hilde, zu einer maid aus Irlant; einem jüngeren bearbeiter blieb es vorbehalten, sie zu einer der königstöchter zu erheben, die Hagen auf der greifeninsel gefunden hatte. Als solche wird sie in den strophen 484 f., die nicht vor der contamination der dichtungen *b* und *c* entstanden sein können, eingeführt.

Do emphie er albesunder diu schœnen magedîn.
dô was einiu under, diu mohte vil wol sîn
geborn von küniges künne. siu was von rîchen mâgen.
siu was der frouwen einiu, die dâ lange bî den grîfen lâgen.

Diu was geheizen Hildeburc. frou Hilde, Hagnen wîp,
diu het erzogen nâch êren ir tugenthaften lîp.
siu was von Portegâle geboren ûz dem lande.

---

1) Es scheint, dass man mehrere annehmen muss. vielleicht bildeten sich zuerst zwei bearbeitungen $a^{2^0} + c$ und $b + c$, die dann beide zusammengefasst wurden. dass die dichtung *c*, ehe sie einfluss von *b* erfuhr, von einem dichter bearbeitet war, welcher strophen mit caesurreim liebte, trat in dem abschnitt von der entführung der königin Hilde deutlich hervor, und dass ebenso die dichtung, welche schon *b* und *c* verband, noch weiter bearbeitet wurde, ergab sich aus str. 1369. 1370. 1374 und 1688—1694.

die angaben lassen an ausführlichkeit nichts zu wünschen übrig, und sind offenbar dazu bestimmt, den leser mit den neu erdichteten verhältnissen gründlich bekannt zu machen. aber nicht erst an dieser stelle kam der bearbeiter auf den geschmacklosen einfall, Hildburg, die nachher zugleich mit Kudrun verheiratet wird, zur jugendgespielin ihres grofsvaters zu machen.

Der verfasser von Hagens jugendgeschichte unterrichtet den leser über die herkunft der mädchen, soweit es ihm angemessen schien, in str. 118—120, wo der graf von Karade sich nach ihren schicksalen erkundigt. die eine ist aus Indien, die zweite aus Portugal, die dritte aus Iserland. nur die erste hat weiterhin interesse für ihn, und nur ihren namen erwähnt er; aber nicht an dieser stelle, wo die gleichmäfsigkeit der anlage dadurch gestört sein würde, sondern da, wo Hagen sie zu seiner gemahlin erhebt. ein jüngerer bearbeiter aber, der von Nibelungenstrophen gebrauch macht, schob drei strophen ein (191—193), in denen die jungfrau aus Iserland an einen fürsten aus Norwegen vermählt wurde. seine absicht ging offenbar dahin alle drei königstöchter zu verwenden; er wird daher auch Hildburg zur Portugisin gemacht haben.

Diesem verfasser darf man alle die stellen zuweisen, in denen Hildburgs aufenthalt bei den greifen, und ihre herkunft aus Portugal, oder was dasselbe ist, aus Galizienlande, erwähnt wird: str. 556. 1008—1010. 1196; aber auch jene empfangsscene nach der glücklichen befreiung der Kudrun und was mit ihr zusammenhängt, die versöhnung der geschwister aus Ormanie mit der königin Hilde; denn wenn dort von *frow Hildeburc ûzer fremeden landen die rede ist* (1584), so kann mit den fremden landen nicht wohl etwas anderes gemeint sein, als Portugal. — Ferner, so lange Hildburg als gespiel der Kudrun oder Hilde galt, boten die verhältnisse keinen anlass sie selbst zu einer königstochter zu machen. man darf daher auch die stellen, wo sie als solche bezeichnet wird, dem bearbeiter zuschreiben, der sie zu einer tochter des königs von Portugal machte. er legt von vorn herein grofses gewicht auf ihr königliches geschlecht, und ihre mächtigen verwandten (484, 3).

Jetzt lässt sich mit einiger sicherheit über den schluss der einundzwanzigsten aventiure urteilen. Hildburg als *küniges kint* wird in str. 1059 eingeführt. der dichter schweift aber gleich nach der ersten zeile ab zu der allgemeinen teilnahme der mitgefangenen, die schon in str. 1058, 4 erwähnt war; sein zweck, den vornehmen stamm der Hildburg hervorzuheben, war eben schon mit den ersten worten erfüllt. die elende strophe ist ganz überflüssig; die durchgereimte str. 1060 schliefst sich ohne tadel an die gleichfalls durchgereimte str. 1058. — Unter den folgenden strophen gehört jedenfalls nicht dem bearbeiter str. 1063. denn wenn Hildburg in ihr mit bezug auf Kudrun sagt:

Si erbarmet mir sô sêre, swie ich selbe lîde nôt,
durch ir hôhen êre, die got an ir gebôt.
rîchest aller künige daz wâren vor ir mâge.

so ist doch wohl deutlich genug, dass sie für sich selbst dieselbe hohe geburt nicht in anspruch nimmt. die strophe kann ohne anstofs auf 1060 folgen. von den beiden echten Kudrunstrophen, die sie trennen, ist die zweite herzlich schlechte als interpolation kenntlich, weil sich Hildburg wieder auf die krone ihres vaters beruft, die erste, die an sich nicht so schlecht ist (vgl. aber Martin), erregt anstofs, weil Hildburg in v. 4 einen gröfsern freundschaftsdienst in aussicht stellt, als sie nachher übernimmt und nach str. 1062 f. übernehmen will.

Wenn aber str. 1061. 1062 interpolirt sind, so ist es sehr unwahrscheinlich, dass str. 1064—1067, unter denen nur 1066 caesurreim hat, zu derselben dichtung gehört haben wie 1060 und 1063. denn in diesen beiden strophen deutet gar nichts darauf hin, dass Hildburg ihre worte an Gerlint gerichtet habe. str. 1061 führt sie nachträglich ein, und doch wird sie in 1063 nicht angeredet. hatte aber nach der anschauung des dichters Hildburg ihre worte nicht vor der königin, sondern vor ihren mitgefangenen gesprochen, so konnte er unmöglich mit str. 1064 fortfahren, mithin auch str. 1066, 3 nicht dichten. der zusammenhang gewinnt nur, wenn man str. 1068 auf 1063 folgen lässt: denn die worte *Do ir daz was erloubet* kommen jetzt viel zu spät.

Wir würden hiernach im schlusse der einundzwanzigsten aventiure wie in dem der siebenten als grundlage eine dichtung in strophen mit caesurreimen haben, welche als eine fortsetzung des vorhererzählten angesehen werden kann. hier wie dort bildet sie die vermittelung zwischen zwei wesentlichen teilen der dichtung, aber, was nicht uninteressant ist, hier scheinen die strophen zu der alten dichtung *a* hinüberzuführen: 1058. 1060. 1063. 1068 (1069). 1070. 1071. 1073. 1074. 1083. [1]

Aufser in den beiden angeführten strophen wird Hildburg als königstochter noch bezeichnet str. 1666, 4 in dem allgemeinen ausdruck *vierer künige tohter* und in str. 1639. für die erste stelle ist schon vorher wahrscheinlich gemacht, dass der bearbeiter ihren ursprünglichen wortlaut geändert habe, die andere ist als teil einer jungen interpolation erkannt. sie scheint auch aufschluss über den anlass der ganzen erfindung zu geben. Schon in der dichtung *c* wurde Hartmuot mit Hildburg vermählt, aber dort und in *b* war sie ihm nicht ebenbürtig. um die mesaillance zu beseitigen, verhalf der interpolator dem mädchen zu einem königlichen stammbaum. darum legt er überall so grofses gewicht auf die königliche abkunft und lässt Hartmuot, trotz seiner bedrängnis in str. 1638 erklären:

1) Uebrigens halte ich für möglich, dass die vier echten Kudrunstrophen 1061. 1064. 1065. 1067, die an sich keinen anstofs bieten, vom interpolator aus einer andern dichtung entlehnt sind, zu der dann auch 1054 und 1057 (?) gehört haben mögen. zweierlei ist in diesen strophen merkwürdig. einmal dass Hildburg sich bereit erklärt, ihrer herrin die wäsche abzunehmen, da sie doch nachher nur die mühe teilt, sodann dass Kudrun in str. 1067 wenig gefühl zu haben scheint, für die last, die Hildburg auf sich nimmt, und meint, sie beide würden auf diese weise freude haben und ihre not leichter ertragen. freilich; geteiltes leid ist halbes leid, aber doch nur für den, der von leid betroffen ist. Sollte in str. 1065 die erste zeile auf Kudrun gehen, und die strophen ursprünglich in der ordnung 1065. 1061. 1067. 1064 auf einander gefolgt sein? Bei der ungewohnten arbeit hat Kudrun sehnsüchtig dem abend entgegengesehen. als sie heimgekehrt ist, geht Hildburg zu ihr und klagt mit ihr über das neue ungemach, das sie betroffen. das hört Gerlint und zornig über das mitleid ruft sie: wenn du nicht willst, dass Kudrun wäscht, so tue das selbst. als Hildburg nun ohne zaudern sich zu dem dienst bereit erklärt, segnet Kudrun sie und sagt, gemeinsam würden sie die not am leichtesten ertragen.

ê daz ich alsô minnet' ê lieze ich mîn leben,
daz ez mîne mâge dâ heime diuhte smæhe,
sô wolde ich wærlîche, daz man mich ê veigen gesæhe.

Kudrun kann seine besorgnis beschwichtigen:

nim du Hildeburgen, die edelen küniginne.
dû kanst in der werlde tiurer maget ninder gewinnen.

§. 14. Keine andere person der dichtung hat eine so eingreifende und geschmacklose änderung ihrer ursprünglichen verhältnisse erfahren wie Hildburg. ihr zunächst steht Fruote; ihn drückte die rivalität mit Horant herab. anfangs ein held, der dem alten Wate ebenbürtig zur seite stand, suchte ihn der dichter *b* ganz bei seite zu schieben. da er stand hielt, musste er sich mit einer untergeordneten stellung begnügen. er tut an Horants statt schenken dienste (1612) und führt im kampf die Holsteiner (1415), ja nach str. 1089 scheint er sogar abhängig von Morunc. Im übrigen ist die äufsere lage der personen von den bearbeitern unverändert gelassen. auch neue gestalten haben sie wenige geschaffen, und diese wenigen sind schattenhaft ohne bestimmten charakter und ohne einfluss auf die handlung. der alte interpolator von *c* führte dem Mohrenkönig zu liebe Herwigs schwester ein, bedeutender und zweifelhaften ursprungs ist Morunc, ganz gleichgültig der norwegische könig, der die maid aus Iserland heimführte, und der gute Wigaleis, den der dichter in str. 715 als kämpfer, in str. 759 als ratgeber Hetels nennt, und den er sich nach str. 582 in sehr intimen beziehungen zum königlichen hause gedacht zu haben scheint.

Leichter als neue personen sind neue länder eingeführt, und da haben es die bearbeiter nicht fehlen lassen. in der dichtung *c* kommen nur folgende ortsnamen vor: Hagens reich ist Irlant, seine burg Baljân (293). Hetel herrscht über die Hegelingen, über deren sitz nichts bestimmtes angegeben wird, und wohnt in Matelâne (937). ihm gehorcht Tenemarke oder Tenelant, wo Horant und Fruote, und Sturmlant, wo Wate haust; ferner die Friesen und die Moringes helden in Waleis

(938); in Hortland[1] thront sein sohn Ortwin. seine feinde sind die von Ormanie und die von Karade. auf dem Wülpensande[2] wird er erschlagen (809. 918). auf der reise kommen die Hegelinge in das finstere meer und beiläufig wird das fabelland Givers erwähnt. — Mehr wusste schon der dichter *b*. er machte verbessernd die einwohner von Karade zu feinden Hagens von Irland, und setzte als mohrenreiche die namen Abzabe und Abake. Herwig erhielt eine herrschaft in Seeland, Hagens mutter stammt aus Norwegen und auf der greifeninsel findet er

1) Mit dreifach wechselndem anlaut kommen vor Ortland, Hortland, Nortland; Ormanie, Hormanie, Normanie. die formen mit *N* sind nicht häufig und in der dichtung nicht alt. Normanie begegnet str. 588. 604. 1630. 1693. 1703 und in str. 1618 statt Nortrîche; Nortland str. 371. 1096. 1103. 1704. alle stellen gehören jungen teilen des epos an, zum teil solchen, die entschieden nicht vor der contamination der dichtungen *c* und *b* verfasst sind, und die form wird wohl vom bearbeiter, nicht vom schreiber herrühren. Den wechsel zwischen *H* und *O* im anlaut, darf man, was den namen Ormanie betrifft, unbedenklich dem schreiber zur last legen; denn neben 74 stellen, in denen Ormanie oder Ormandin überliefert ist, stehen nur zwei (739. 751), in denen es Hormandin heifst. bei Ortland hingegen ist die form mit *H* die herrschende. sie begegnet an 18 stellen, während nur sechs (204. 207. 273. 565. 716. 920) den anlaut *O* bieten. Hortland ist der ursprüngliche name für das reich Ortwins; die nahe beziehung beider namen erklärt zur genüge den wegfall des *H*; während die umgekehrte annahme, dass aus Ortland Hortland geworden sei, ebenso einer vernünftigen erklärung wie eines grundes entbehrt. die häufigere form ist auch die echte. dass der schreiber die änderung vorgenommen habe, ist hier nicht wahrscheinlich, denn er meidet von str. 920 an die form ohne *H* consequent; vielleicht führte sie der dichter *b* ein, jedenfalls scheint der verfasser von str. 1371 sie gekannt zu haben. Welches land mit Hortland oder Ortland gemeint sei, ist unbekannt. Ormanie ist die Normandie s. Martin zu str. 587. Haupts ztschr. 3, 187.

2) Es ist übrigens gar nicht so sicher, dass der Wülpensand von anfang an als das local für den kampf zwischen Hetel und Ludwig angesehen wurde. in der bestattungsscene scheint die strophe, welche ihn erwähnt (918) ein echtes glied zu sein; aber das alter dieser scene selbst steht nicht aufser zweifel. unter allen übrigen strophen, in denen er noch vorkommt (809. 848. 871. 883. 897. 900. 949. 950. 1121), ist keine, gegen deren alter sich nicht bedenken erhoben hätten; zum gröfsten teil sind sie als junge interpolationen erkannt.

königstöchter aus Indien, Portugal und Iserland. ein graf aus Salme rettet sie. — Alle übrigen namen gehören den bearbeitern. der wunsch, Fruoten neben Horant eine klare stellung zu geben, brachte die Holsteiner in die dichtung und stellte sie unter Fruotes leitung (1089. 1415). in str. 1374 aber führt sie Irolt an. als teile von Hetels reich werden neu aufgeführt Dietmers, das land der Dietmarschen, und Nifland als sitz Moruncs (211). merkwürdig ist, dass str. 235 in Kampatille[1] ein neuer name für Hetels burg begegnet, und höchst wunderlich, dass in einer andern strophe (564) Givers zu Hetels herrschaft geschlagen und als wohnsitz Horants angegeben wird. Frideschotten scheint in str. 9, vielleicht auch in str. 611 einen teil von Hagens herrschaft zu bezeichnen. neben und für Portugal tritt Galizenland auf, der name der nordwestlichen landschaft der pyrenäischen halbinsel. Herwig sammelt nach str. 641 seine mannschaft in Galeis, dem nachbarlande Moruncs; das Mohrenreich wird um Ikarja vermehrt (581) und Ludwigs noch namenlose burg erhält den namen Kassiane (1534). aufserdem werden erwähnt Gustrate,[2] als das land, in dem die sonne sich birgt (1164), Amile (397) und Arabien (1588) in bezug auf gewisse weisen, wegen ihrer kostbarkeiten Arabien (1326. 1616) Abalie (864. 1248) und Kampalie (332).

§. 15. Es ist nicht nur die eitelkeit der bearbeiter, welche mit ausländischen namen prunken wollte — denn an wirkliche geographische kenntnis wird in den wenigsten fällen zu denken sein — sondern der ungeschmack ihrer zeit, die sie zu solcher ausputzung der ältern dichtung veranlasste. man würde überhaupt unrecht tun, wenn man bearbeitungen, wie sie die Kudrun und andere gedichte gleicher art erfahren haben, für

1) Der berühmte wallfahrtsort des heiligen Jacobus im spanischen Galizien heifst Campastelle. Pfeiffer, Mystiker s. 158.

2) Eine halbinsel an der westseite Vorderindiens, südlich vom wendekreise, führt von alters her den namen Guzzerat. ist dieses indische reich mit dem Gustrate der Kudrun gemeint, so hätte der dichter das land des sonnenaufgangs mit dem des untergangs verwechselt. mir ist das immer noch glaublicher als die lautlichen verdrehungen, mittels deren man den namen hat erklären wollen.

die törichte laune einzelner wunderbar organisirter menschen halten wollte. die bänkelsänger, die diese gedichte in händen hatten, und durch sie ihren lebensunterhalt gewannen, mussten sich nach dem bedürfnis ihrer zuhörer richten, wenn sie nicht wollten, dass ihre quelle vor der zeit versiegte; und man darf wohl annehmen, dass auch die niedern schichten des volkes sich allmählich an die kost gewöhnten, die ritter und herren längst aus der fremde bezogen und durch übersetzer sich mundgerecht machen liefsen. die alten dichtungen behielten ihres inhalts wegen noch immer treue anhänger, aber auch sie wollten das moderne costüm nicht missen, wodurch das ganze doch erst rechtes ansehen gewann. ja selbst die contaminationen, so geschmacklos sie uns erscheinen und in der tat auch sind, entbehren keineswegs ihres natürlichen bodens. wo verschiedene darstellungen derselben sage neben einander herliefen, der eine diese der andere jene kannte, war der erzähler immer in der schlimmen lage, es nur einem teile seiner zuhörer recht zu machen, und er konnte zufrieden sein, wenn man ihn nicht als lügner ansah und behandelte. den wichtigen unterschied zwischen historischer und poetischer wahrheit erringt der menschliche geist nicht so leicht. freundlichere zuhörer und willigere geber fand der vortragende jedenfalls, wenn er jedem gab, was er erwartete und aufserdem noch etwas; d. h. wenn es ihm gelang, die verschiedenen relationen mit einander zu verbinden. war ein solches werk erst entstanden, so mochten die ältern bearbeitungen als lückenhaft und unvollständig gern bei seite geschoben und leicht vergessen werden. Aus diesem gesichtspunkt will die entwickelung des volksepos angesehen sein. auch die jüngern teile sind volksmäfsige poesie, zuweilen vielleicht in höherem mafse als der kern.

Die behagliche weitschweifigkeit der höfischen epen, die freude an ritterlichem kampf und prunk hatte den geschmack gebildet und weckte die tätigkeit der bearbeiter. in der ältern dichtung waren die schlachtberichte kurz und auf die hauptsache gerichtet. jetzt wurde die handlung in ihre einzelnen momente zerlegt, und auch das unbedeutende so ausführlich geschildert, dass das wichtige zuweilen ungebührlich zurücktritt. der zwei-

kampf Hetels und Hagens auf dem Wülpensand wird der alten dichtung gemäfs ganz kurz in einer strophe gemeldet, aber ausführlich nachher die wirkung, wie Kudrun klagt und Wate wütet und alle den tod des königs zu rächen suchen, ohne dass doch ein bestimmtes resultat erzielt würde. mit gleicher ausführlichkeit ist vorher, und in der achten aventiure die landung beschrieben, und die sorglose rast, der sich die von Ormanie hingegeben haben, als Hetel naht. in dem kampfe vor Kassiane verweilt der jüngere dichter mit vergnügen bei der schilderung der heerzeichen und dann bei dem wohlgeordneten anrücken der ritterlichen scharen. der schlichte heldenkampf zu fufs gefiel nicht mehr; Hartmuot und Ortwin rennen mit gesenkten lanzen aufeinander, dass die schäfte brechen und die rosse straucheln; auch Hagen erscheint im kampf gegen die Hegelingen plötzlich zu pferde, und wo Hetels burg erstürmt wird Hartmuot und Ludwig. vor allem aber ist hier die lange stelle zu erwähnen, wo Hartmuot in der achtundzwanzigsten aventiure, nachdem er die wahlstatt mit seinen mannen durchritten, zu seiner burg zurück will. Auch darauf ist die aufmerksamkeit der bearbeiter gerichtet, möglichst viele helden auftreten zu lassen, und nebenbei doch die grofse masse der streiter in der anschauung der hörer zu erhalten.

Nach demselben mafsstabe wie die schlachtgemälde wurden auch die vorbereitungen zu den entscheidenden ereignissen auseinandergedehnt, die beratungen, die rüstungen, das kommen und gehen der boten. nirgends geschieht dies mit ermüdenderer weitläufigkeit, als in der fünften aventiure, wo die fahrt nach Irland ins werk gesetzt wird; aber auch die erzählung von Hartmuots raubzug in der vierzehnten und fünfzehnten aventiure, und vorher die vorbereitungen Hetels zum kampf gegen die mohren haben sehr starke jüngere zusätze erfahren. besonders in den botensendungen sahen die bearbeiter ein günstiges feld für ihre tätigkeit. die kundschaften, deren inhalt in der ältern dichtung nur in indirecter rede kurz angedeutet war, wurden in directer rede fortgesetzt oder wiederholt. die boten selbst werden zu personen, die das interesse des hörers für sich in anspruch nahmen und deren reise und empfang ausführlich

beschrieben wurde. mit besonderer liebe ist die erste gesandtschaft Hartmuots nach Ormanie behandelt. der wohlgekleidete und berittene graf hat sein beglaubigungsschreiben bei sich, und kommt nach hunderttägiger reise nach Teneland, um von dort unter Horants geleit nach Hegelingen gebracht und nach zwölftägiger rast abschlägig beschieden zu werden. mit gröfserem glanze und nachdrücklicherer instruction ist die zweite gesandtschaft ausgestattet, die von zwei mächtigen grafen geführt wird. auch das aufgebot zum zuge nach Ormanie gab zu weiterungen willkommenen anlass. zuweilen werden diese scenen dadurch ausgedehnt, dass den berichten der boten misstrauen entgegengesetzt wird; so als Hetel von der ankunft seiner braut in kenntnis gesetzt wird, als Hartmuot erfährt, dass Kudrun ihm die hand reichen wolle, und als Herwig und Ortwin von ihrer kundschaft zum heere zurück kommen.

Wo die helden ausziehen oder nach glücklichem kampfe heimkehren, lassen die bearbeiter gern den gesang ertönen,[1] überhaupt lieben sie es die eindrücke aufs gehör stark hervorzuheben. die schiffswände ächzen in der brandung der wogen, die ruder krachen beim landen,[2] flöten und trommeln ertönen bei höfischen festen und beim empfang,[3] ja so sehr liebte ein bearbeiter diesen lärmenden schall, dass er ihn an einer stelle anbrachte (894), wo der zusammenhang lautlose stille erforderte. dieselbe neigung brachte auch das häufige hervorheben des schwerterklangs und helmerdröhnens hervor,[4] zum teil wohl auch die zahlreichen stellen, in denen von dem klagen und jammern der weiber die rede ist.[5] doch wirkte hier jedenfalls die an sich nicht tadelswerte absicht mit, die wirkung der ereignisse auf die beteiligten personen zu schildern. die strophen, in

---

1) 545. 695. 1117. 1560. 1588. 1696.—1571. 464.

2) 109. 856. 1119. 809.

3) 49. 187. 1572.

4) 504. 505. 515. 520. 866. 1401. 1443. 1466 f. 1494.

5) 154. 493. 520. 557. 694? 709. 802. 803. 881. 901. 919. 927. 934. 963. 977. 982. 1059. 1069. 1116. 1177. 1201. 1203. 1254. 1283. 1400. 1446. 1471. 1474. 1598. 1700.

denen die männer weinen, scheinen sämmtlich den bearbeitern zu gehören.[1]

Besonderer gunst erfreuten sich empfangsscenen und festlichkeiten. sie boten gelegenheit auch den unwichtigen personen der dichtung, Irolt und Morunc, einigen glanz zu verleihen, kenntnis in feinen sitten und gebräuchen an den tag zu legen, zu erzählen und zu schildern, ohne dass die erfindung neuer ereignisse nötig war. die damen werden höflich an der hand geführt,[2] ein wohlgekleidetes gefolge zeigt ihren hohen stand,[3] küssen und nichtküssen spielen eine wichtige rolle.[4] der drängende buhurt zeigt die hochachtung, mit der man die ankommenden gäste empfängt;[5] den glanz der feste vermehren schwertleiten und ritterliche turniere,[6] aber auch dem essen und trinken wird gebührende aufmerksamkeit gewidmet,[7] zuweilen ist es als ob der dichter mit neid auf die schöpfungen seiner phantasie blickte. dass die fahrenden leute mit recht den namen gernde diet führten, zeigen viele strophen. zwar soweit verkannte kein bearbeiter den charakter des epos, dass er mit seiner eignen person hervortretend für sich die milde der zuhörer beansprucht hätte, aber in zahlreichen strophen wird ihnen die tugend der freigebigkeit nachdrücklich zu herzen geführt.[8] namentlich sind es die kleiderspenden,[9] welche die

1) 58. 62. 155. 416 ff. 677. 824. 935. 1163. 1243. 1342. zwei stellen 1125. 1127 gehören dem abschnitt von der seereise an. vergl. 906. 985.

2) 481. 977. 1574. 1579. 1584.

3) 12. 482. 976. 1575. 1660.

4) 16. 96. 154. 159. 284. 341. 418. 476. 1308. 1576. 1578 ff. 1584. 1587. 1662.

5) 14. 31. 183. 471. 1660. 1669.

6) 19. 171. 549. 1667. vgl. 305. 577. 940. — 184. 1668.

7) 116. 322. 330. 336. 469. 1012. 1042. 1046. 1150. 1305. 1329. 1331. 1383. 1452. 1593. 1653.

8) 19. 21. 63. 164. 165. 171. 180. 190. 224. 262. 273. 280. 350. 496. 592. 595. 672. 693. 738. 743 f. 987. 1104. 1110. 1333. 1566. 1593. 1614. 1673 ff.

9) 19. 36. 40. 64. 175. 1105. 1609 f. 1614 f. 1647. 1668.

bearbeiter nicht müde werden zu preisen, wie denn überhaupt die achtung vor äufserer eleganz sehr stark bei ihnen hervortritt.[1] die kostbarkeiten von Abali und Arabe, die schwellenden polster und die teuern decken, die röcke von Campalie u. dgl. sind ihre erfindung. löblich ist der sinn für reinlichkeit, den sie an den tag legen. es wird nicht vergessen zu bemerken, dass Herwig, ehe er seinen antrag macht, sich wäscht, Kudrun sorgt dafür, dass die geisseln aus Ormanie ihr bad bekommen, und an Hagen wird besonders gerühmt, dass er seine gefährtinnen von der greifeninsel allezeit baden hiefs. der dichter weifs, was sich schickt.

Mit ausgesuchter höflichkeit begegnet er den damen; er erwähnt sie gern und lässt sie auch da in die handlung eingreifen, wo sie von rechtswegen nichts zu tun haben.[2] aber auch die helden haben nicht über geringschätzung zu klagen; grade in den jüngern strophen werden sie vom dichter als herr Wate und herr Fruote[3] titulirt.

Zu den höfischen festen gehört gewissermafsen auch der kirchgang, und die erwähnung der frühmesse in str. 441. 718. 1671 wird nicht auf ein besonders frommes gemüt des dichters schliefsen lassen. aber es gab einen bearbeiter, der ein starkes bewusstsein, sowohl von der gnädig waltenden allmacht, als auch von der strafenden gerechtigkeit gottes hatte oder wenigstens vorgab; denn in den ersten aventiuren führt er den namen gottes gar unnützlich. die niederlage auf dem Wülpensande suchte er als eine strafe für den raub der pilgerschiffe darzustellen. nachher beichtet der alte Wate, und Hilde macht den frevel gut. die reiche ausstattung des klosters auf dem Wülpensande und der besuch der gräber wird wohl auch sein werk sein.

---

1) 149 f. 157. 260. 273. 332 ff. 338. 355. 385. 463. 482. 596. 605. 692. 972. 1074. 1103. 1301 ff. 1307. 1397. 1616. 1683 f. vgl. 107. 113. 114. 1216 ff.

2) 328. 592. 636 f. 691. 737. 747.

3) 295. 355. 515. 747. vgl. 236. 349. — 248. 479. 715. 1151. 1370. 1467. 1584. — her Irolt 1374. — her Morunc 1370.

§. 16. Wie die bearbeitungen die sachlichen verhältnisse der dichtung glänzender zu gestalten suchten, so erhebt sich auch die sprache zuweilen durch bilder und vergleiche oder überkräftige ausdrücke über die schlichtere darstellung der alten dichtung. als Herwig der Kudrun seine hand anträgt, wird er verglichen mit einem bild von meisters hand auf die wand geworfen, als Hartmuot frei von banden an den hof kommt, *stuont er in der gebære, als er mit einem pensel an ein permint wol entworfen wære.* in der schlacht auf dem Wülpensand fliegen die geschosse so dicht, wie der schnee im sturm von den alpen (861), ebenso im zweikampf zwischen Hartmuot und Ortwin (1417), auf Wate und seine genossen fallen die würfe wie ein gewitterschauer (1455). das meerwasser färbt das blut der erschlagenen (500), so weit man mit einem speer werfen kann (869); die walstatt, wo Hagen und Hetel gekämpft haben, ist mit blut getränkt, wie vom regen (532 vgl. 883). aus Horands wunde fliefst ein roter bach (1424 vgl. 1451); Herwig und Morunc düngen das feld mit todten (675. 1415). unter den schwertschlägen stiebt aus den helmen ein feuerheifser wind (499. 644), ja selbst wie feuerbrände sieht mans hervorschiefsen (514) und Wate riecht unter den schlägen des schirmmeisters wie ein begossener brand (364). Ortwin und Hartmuot wollen sich lieber in stücke hauen lassen, als ihren willen nicht durchsetzen (757. 1259); ersterer lieber hundert schwestern sterben lassen, als Kudrun heimlich entführen (1256).

Demselben wunsche, kräftiger auf die phantasie der hörer zu wirken, verdanken wohl auch die vergröfsernden zahlenangaben ihre entstehung, die zuweilen recht komisch sind. so, wenn Ludwig und Hartmuot übereinkommen, mit 10,000 mann den zug nach Hegelingen unternehmen zu können (736), nachher aber Ludwig 20000 aufzubringen verspricht (739), und schliefslich 23000 über see fahren (748), oder wenn in str. 1101 die ankunft von 60000 helden gemeldet wird, gleich nachher aber bei genaurer zählung 70000 herauskommen. Am schädlichsten hat die sucht zu übertreiben auf den charakter Wates gewirkt, der an einigen stellen zur carricatur geworden ist.

Dass in vielen der jüngeren strophen die letzte zeile inhaltsleer ist, findet seine erklärung und entschuldigung in der schwierigkeit der aufgabe, in ein fertiges gedicht strophen einzuschalten. denn gewiss ist es nicht leicht, gedanken zu finden, die sich ungezwungen in den zusammenhang fügen und das vorgeschriebene maſs gerade füllen. andrerseits aber ist eine gewisse sorglosigkeit der bearbeitung nicht zu verkennen. ein mittel, von dem namentlich in den ersten aventiuren häufig gebrauch gemacht ist, ist ein auf die zukunft verweisender satz mit *sît.*[1] fast ebenso beliebt und nicht viel besser sind schlüsse, wo von *sumelîchen* gleichgiltiges ausgesagt wird: *si wâren sumelîche von verren landen dar geriten* (64), *si beliben sumelîche, die andern nâch des küniges willen vuoren* (670), *die gerne solt enphiengen, den kam ez sumelîchen gar ze heile* (672), *des habent sumelîche sêre engolten* (935), *etlîche sach man lachen, sumelîche winden die hende* (985), *si gedâhten sumelîche 'nû kan ir ende nieman erwenden'* (1163), *si weinten sumelîche. des erlachte Kûdrûn diu hêre* (1318), *dô heten es für lüge sumelîche* (1339), *darûf legten sumelîche ir houbet* (1348), *man hôrte daz si sumelîche sungen* (1560); von allen diesen stellen gehört keine zu *b* oder *c*. elender noch sind die strophen, die mit einem weisheitslobe der genannten personen schlieſsen: *si lobeten gotes güete und wâren in ir tumben jâren wîse* (81), *er was in sînen jungen jâren wîse* (162), *von Tenen Fruote, der was beide küene unde wîse* (330), *von Tenemarke Fruote was vil wîse* (439), *Ludewîc der alte der was wîse* (596), *frou Hilde was vil wîse* (949), *dô was diu arme Kûdrûn niht sô wîse* (1046), *Kûdrûn diu arme was vil wîse* (1056) vgl. auch 116. 471. 636. 1131. gewöhnlich steht im reim auf *wîse spîse*, die der bearbeiter auch gerne erwähnt. Gleichen ursprung haben die zahlreichen parenthesen, die zwar auch in den strophen der ältern dichtung nicht unerhört, ganz vorzugsweise in den jüngern teilen vertreten sind (s. Martin zu 27, 3 und auf s. XXXII), zum teil auch die ausrufungen und umfangreiche titulaturen. nichts anderes haben auch redensarten wie

---

1) 14. 18 24. 25. 72. 75. 76. 159. 192. 217. 917. 919. 950. 952. 1005. 1009. 1426. 1687. 1691 u. s. w.

alsô uns ist geseit, oder *sô wir hœren sagen* u. ä. zu bedeuten (166, 1. 338, 1. 1430, 1. 38, 1. 288, 2. 1500, 1. 541, 4. 549, 2. 617, 2. 841, 1. 874, 1), die weit davon entfernt sind, den sagengehalt der betreffenden strophen zu verbürgen. natürlich beweist auch die berufung auf *diu buoch* in str. 505 nichts, als dass der bearbeiter einen halbvers brauchte oder den wunsch hatte, seinen hörern die wahrheit der neuen erfindung zu versichern.[1]

In den endreimen stehen die jüngeren strophen an genauigkeit den älteren nicht nach; gröfsere freiheit herrscht in den caesurreimen, und man kann nicht immer mit sicherheit entscheiden, ob die assonanz vom dichter beabsichtigt ist. aber wichtig ist, dass mehrere reime, welche dialektische eigentümlichkeiten der dichter bekunden, nur in den jüngeren strophen vorkommen.[2] *mahte : ahte* 742. *duo* st. *dô* 827. das umgelautete *süene* 1644. *ieht* 1325. *nieht* 1243. *weinunde* 616, 1. *âbunden* 47, 3. 376, 3. 518, 3. *vîande* 846. 1451.[3] *dar : jâr* 1090, 1. am wichtigsten ist das österreichische *ou* st. *û*. *koume* 1603. *gebouwen* 1285. *gerouwen* 499. 656. 717. 738 und vor allem das sehr beliebte *getrouwen* 165. 198. 215. 251. 269. 326. 363. 411. 491. 537. 620. 654. 948. 992. 1044. 1161. 1168. 1285. 1305. 1363. 1387. 1436. 1457. 1527. 1541. 1647.[4]

---

1) Einmal kommt solche berufung auch in den vorbereitungen zur seereise vor (1109), einmal in einer strophe, die an unsicherer stelle steht (9, 1). begründet ist es, wenn der dichter von Hagens jugendgeschichte sich mit den worten *dâ von man daz mære wol erkennet* (22. 197) auf die folgenden aventiuren bezieht.

2) Bartsch hat die bemerkenswerten reime zusammengestellt. Germ. 10, 86 ff.

3) Altertümliche sprachformen, die aber keineswegs, wie Bartsch meint, für das alter der strophen beweisen, in denen sie vorkommen. s. Martin s. XXXII.

4) Aufserdem kommt das wort nur noch an zwei stellen vor, die beide zur bearbeitung *b* zu gehören schienen. ihr ursprung wird jetzt verdächtig; zumal an der einen (51) sich die grenzen für die tätigkeit des bearbeiters nicht bestimmen liefsen, an der andern (1687) auch der sprachliche ausdruck seltsam ist.

Auf unterschiede im wortschatz haben Müllenhoff und Martin ihre aufmerksamkeit gerichtet, und manche ausdrücke und wendungen bezeichnet, die entweder allein in den jüngeren teilen der dichtung, oder in ihnen mit besonderer vorliebe gebraucht werden. wörter, die nur ein oder zweimal vorkommen wie *widerwarte* (1518, 2) *widerwinne* (236, 4. 733, 4), *tîchen* (1389, 3) *vâlentinne* (629, 4) *hurte* (187, 2. 1410, 3) *trunzûn* (1398) *nôtveste* (621) *sælecliche* (127) *wæge* (405. 600) *undâre* (1383) fallen weniger ins gewicht; aber andere kommen öfter vor: *prüeven* (38, 4. 163, 3. 182, 4. 739, 2. 1653, 2) *prîsen* (589. 612. 636. 1653) *plân* (471. 1096. 1569) *gruntwelle* (85, 3. 261, 4. 1137, 3) *riezen* (92, 4. 982, 2. 1215, 4. 1384, 4 (?) 1583, 3) *sige* (94. 1041. 1444. 1458) *vermezzen* (248. 724. 1097. 1113. 1138. 1160) *mære* (6. 348. 472. 529. 574. 660. 702 (?) 787. 867. 875. 976. 1354. 1465. 1574. 1691) *ritterschaft* (581. 704. 724. 813. 1338. 1469) *ritterlîch* (14. 355. 388. 413. 471. 582. 708. 715. 1103. 1409. 1461) *genendicliche* (193. 243. 725) *græzliche* (63. 217. 510. 748) *ougenweide* (23? 27. 476. 644. 756(?) 810. 1073. 1331. 1581. 1670). *wætlich* scheint einmal in *b* vorzukommen (140, 1), einmal ist es vielleicht mit besonderer absicht in *c* gebraucht (292, 2), sonst gehört es den bearbeitern (60? 342. 476. 483. 493. 655. 1359. 1468. 1601). *güetlîche* kommt zweimal in *b* vor (1021. 1234), die andern stellen sind interpolirt (65. 75. 83. 96. 102. 237. 274. 416. 1001). den interpolatoren gehört auch das nachdruckslose versfüllende *diser* in *dise gâbe grôze* (306) *dise helde beide* (417) *dise recken beide* (418) *mit disen werden gesten* (508) *dise guote recken* (821) *ditze volc ellende* (845) *disen recken guoten* (868) *dise guote geste* (948) *dise grôze nôt* (1010) *dise zwêne man* (1211) *disiu schœne meit* (1582); ferner der ausdruck *für ein wunder schrîben* (57. 1697), *siben vürsten lant* (2, 2. 550, 3. 580, 3), ein *helt ze sînen handen* (20. 185. 348. 475. 506. 574. 675. 1154. 1433). noch häufiger hat ihnen *ande* als bequemes reimwort gedient (20. 457. 473. 485. 598. 663. 671. 680. 712. 733. 776. 837. 845. 846. 868. 992. 1047. 1160. 1196. 1365. 1373. 1589), doch brauchte dies wort auch schon der dichter *b* (311. 446. 928. 983. 1266). auch die lieblingszahlen sechs-

undzwanzig (254. 1081. 1135. 1469. 1547) und fünfhundert (19. 36. 512. 549. 844. 1107. 1147. 1390. 1554. 1667) dürfen hierher gezogen werden. Manches hiervon und von dem, was Martin hier und da in den anmerkungen noch aufserdem anführt, mag zufall sein; alles gewiss nicht. recht fruchtbar wird die untersuchung erst dann werden, wenn sie unter allgemeineren gesichtspunkt gefasst, auf die entwickelung des mittelhochdeutschen sprachschatzes in den volkstümlichen gedichten überhaupt gerichtet wird. Jänickes anmerkungen zum heldenbuch arbeiten diesem ziele entgegen. was die Kudrun betrifft, so scheint es, dass die ausdrücke, auf denen das volkstümliche colorit der dichtung beruht, vorzugsweise den interpolatoren gehören, am wenigsten der dichtung *c*.

Im vorstehenden habe ich dargelegt, was mir die untersuchung für die entwickelung der sage und dichtung, wie sie in unserer Kudrun uns entgegen treten, ergeben hat. es erübrigt noch zu bestimmen, welche heimat die sage ursprünglich hatte, sodann wie und wann sie nach Oberdeutschland kam, ferner wann die dichtungen, die unserer überlieferung zu grunde liegen, verfasst, wann bearbeitet und mit einander verbunden sind, endlich in welchem verhältnis die Kudrun zu andern mittelhochdeutschen gedichten steht, zu denen sie mancherlei beziehung zeigt. — Was die zweite frage betrifft, so weifs ich weder zur unterstützung noch zur widerlegung der bisher aufgestellten vermutungen etwas beizubringen, die dritte und vierte,[1] eng mit einander verbundenen, will ich hier nicht behandeln, weil

1) Beziehung auf historische verhältnisse des dreizehnten jahrhunderts enthalten vielleicht einige jüngere teile der dichtung. wenigstens scheinen die angaben, dass Holstein und Dietmarschen zugleich mit Livland der krone Hetels untertan sind, die politische lage um das jahr 1220 wieder zu spiegeln, wo Waldemar der sieger auf dem gipfel seiner macht stand. auch die wiederholte hervorhebung des kreuzes im segel der seefahrer könnte hier ihren ursprung haben. s. Dahlmann, dänische geschichte 1, 370. Müllenhoff s. 93.

es scheint, dass sie mit mehr erfolg behandelt werden können, wenn andere untersuchungen, die nicht als episoden hier eingeschaltet werden können, vorangegangen sind; nur über die erste mögen noch wenige worte gestattet sein.

Um die heimat der sage zu bestimmen, sind von hervorragender wichtigkeit die geographischen namen, und verständige untersuchung muss natürlich von den namen ausgehen, welche in der dichtung als die ältesten erscheinen, also hier von den namen der bearbeitung c. der ganz unerwiesenen behauptung, die Gudrunsage sei ursprünglich an der deutschen nordseeküste in den gegenden des niederrheins gepflegt worden, sind sie in der tat sehr wenig günstig. Die Herwigssage hat uns schon zu unsern nordischen nachbarn geführt; ich glaube, dass ihnen auch das übrige entlehnt ist, und dass die sagen sich zu der zeit consolidirten, da die Dänen in England herrschten. nur so erklärt sich, dass Hetel, obschon könig der Dänen, doch Horant und Fruote in Dänemark regieren lässt, dass Wales (wie bei Rudolf von Ems durch Waleis bezeichnet, s. Martin zu str. 200) als die mark seines landes angesehen wird, und dass er mit den einwohnern von Kardigan, die durch irgend eine törichte verwechselung zu mohren geworden sein müssen, in streit liegt. so erklärt sich ferner, dass der name von Hagens burg Baljan so deutliche verwandtschaft zeigt, mit der in Irlant nicht seltenen ortsbezeichnung Ballyghan,[1] und was meiner meinung nach stark ins gewicht fällt, dass der hauptheld unserer dichtung, der alte Wate, der sich gewiss dazu eignete, eine volkstümliche figur zu werden, in der erinnerung des deutschen volkes nirgends lebendig erscheint, während man in England noch in spätern jahrhunderten von ihm sang und sagte (Haupts ztschr. 6, 67). ob daher seine mark Sturmland von den Sturmi, 'in deren gau Verden lag' den namen hat, ist mir sehr zweifelhaft. wäre es nicht auch wunderbar, wenn die sage dem hauptheldeu ein territorium zugewiesen hätte, das gar keine selbständige bedeutung hatte? richtiger ist es wohl, wenn man den namen ebenso wie Hortland für bis jetzt unerklärt

1) Ettmüller s. 9.

ansieht.[1] Den Wülpensand für die insel in der Scheldemündung anzusehen, hindern die verhältnisse nicht. doch berechtigt die zusammensetzung des namens schwerlich dazu, die behauptung so sicher auszusprechen wie gemeinhin geschieht. auch würde er nur für die frage nach der heimat der Hildensage in betracht kommen.

1) Beide namen können übersetzungen sein.

REGISTER.

(Die cursiv gedruckten ziffern beziehen sich auf die strophen.)

1561—1616. V, 33. s. 214.
1563. 1564. 158. *1565.* 262. *1571. 1572.* 261. *1574—1590.* 253. *1574.* 262. 267. *1575. 1576. 1578. 1579.* 262. *1581—1583.* 267. *1584.* 262. 263. *1587.* 262. *1588.* 261. *1589.* 241. 267. *1593.* 262. *1598.* 261. *1601.* 264. 267. *1603.* 266. *1609. 1610.* 262. *1611—1613.* 246. 249. *1614—1616.* 263.

1617—1666. V, 34. s. 217.
1618. 1630. 257. *1639.* 255. *1644.* 266. *1647.* 262. 266. *1648.* 240. *1651.* 222. *1653.* 262. 267. *1654.* 116. *1660. 1662.* 262. *1666.* 255.

1667—1705. V, 35. s. 219.
1667. 262. 268. *1668. 1669.* 262. *1670.* 267. *1673.* 240. 262. *1683. 1684.* 263. *1687.* 265. 266. *1691.* 265. 267. *1693.* 257. *1696.* 241. *1697.* 267. *1700.* 261. *1703. 1704.* 257.

Berichtigungen.

50, 29. l. 408. 54, 33. l. 391. 75, 28. l. anstrengungen Hetels. 99, 27. l. die vorhergehende. 126, 11. l. 138—141. 163, 5. l. vertreiben, ganz. 186, 11 f. l. auf dieses banner, welches. 189, 27. l. am. 212, 6. l. würde. 223, 7. l. haben.

Halle, Buchdruckerei des Waisenhauses.

die Entscheidung in Sittlichem liegend, das W. nicht fühlte und erkannte: 223 f. 85. 84.

f. auch 87.

die [illegible] 222. 269.

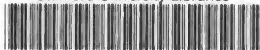
Zeldengaarder Hof. Zettel

[illegible] II. 25 f. 5. 80. 117. 130.

einmal verloren 155. 154. 164.

ein Einfacher nach natürl. Verstand wird kann! 52 f.

[illegible] 269 f.



DATE DUE

